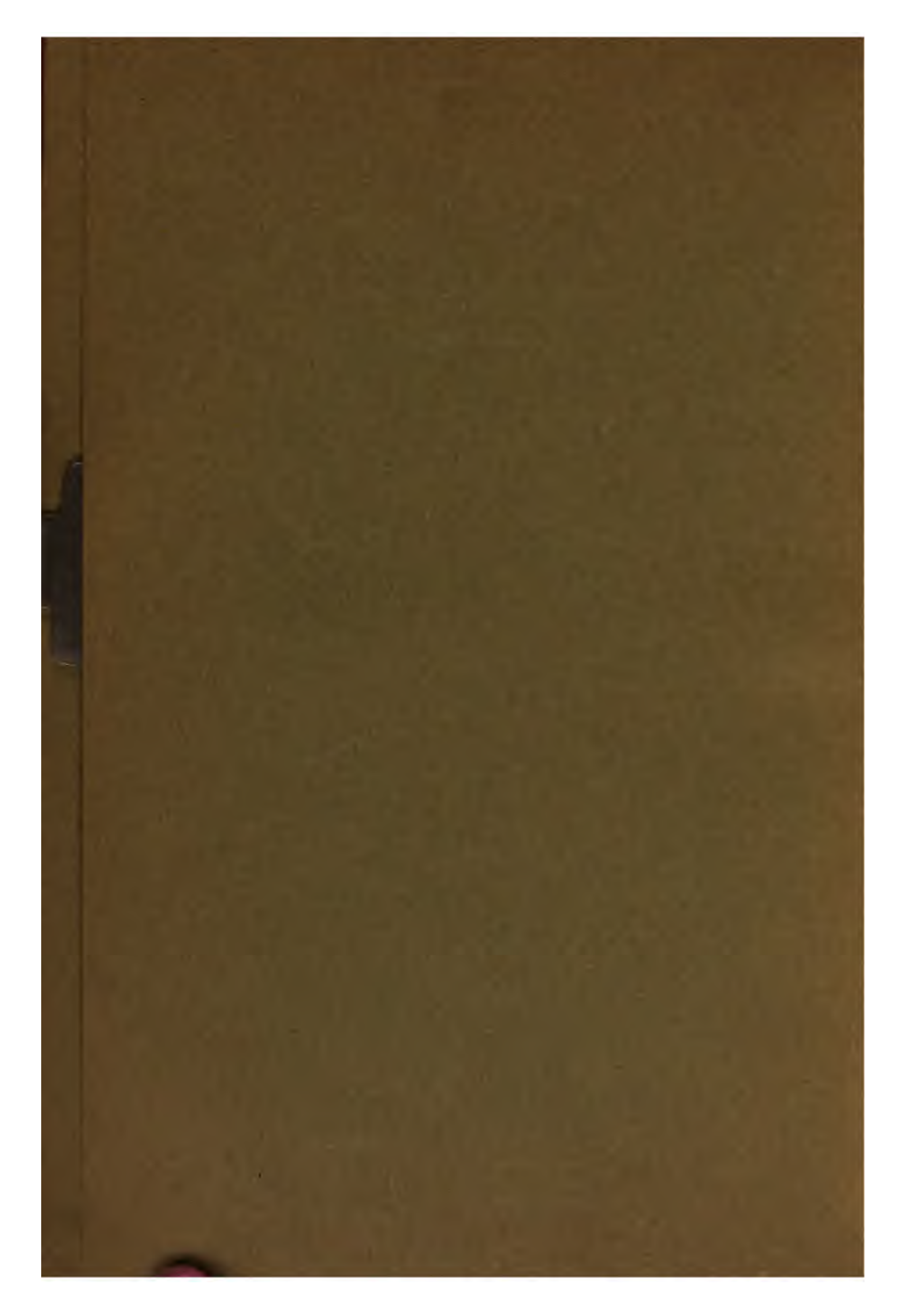
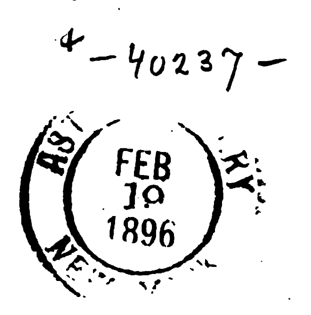

NYPL RESEARCH
3 3433 06935812 9




EBY





Die

Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Zweiter Theil:

Der Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.



Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Der

Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

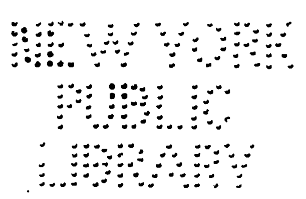
Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Dritter Band:

Soor und Kesselsdorf.





Mit 10 Plänen und Skizzen.



Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.


FEB
19
1896

Inhalts-Verzeichniß des dritten Bandes.

A. Der Feldzug in Böhmen und Oberschlesien.

B. Der Winterfeldzug 1745 in Sachsen.

Anlagen.

Pläne und Skizzen.

Abkürzungen.

Polit. Korresp. II, Nr. 901 = Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen Band II, Nr. 901.

Kr. Arch. Gen. St. = Kriegsarchiv des Königl. Großen Generalstabes in Berlin. Alle handschriftlichen Quellen ohne besondere Bezeichnung sind diesem Archiv entnommen.

Arch. Kr. Min. = Geheimes Archiv des Königl. Kriegsministeriums in Berlin.

Geh. St. Arch. = Königl. Geheimes Staatsarchiv in Berlin.

Haus Arch. = Königl. Hausarchiv in Berlin.

St. Arch. Dresden = Königl. Hauptstaatsarchiv in Dresden.

Kr. Arch. Dresden = Königl. Kriegsarchiv in Dresden.

Arch. Wolfenbüttel = Herzogl. Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel.

Arch. Zerbst = Herzogl. Haus- und Staatsarchiv in Zerbst.

Kr. Arch. Wien = Kais. Königl. Kriegsarchiv in Wien.

St. Arch. Wien = Kais. Königl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Hofkammer Arch. Wien = Hofkammerarchiv (enthalten im Kais. Königl. Reichs-Finanzarchiv) in Wien.

Arch. Paris = Dépôt de la guerre in Paris.

Hist. d. m. t. 1746, 35 = Histoire de mon temps. Ausgabe von 1746, Seite 35. Abgedruckt in den Publikationen aus den Königl. Preußischen Staatsarchiven. Band IV.

Hist. d. m. t. 1775, Chap. X, 57 = Histoire de mon temps. Ausgabe von 1775, Kapitel X, Seite 57. (Band III der Oeuvres.)

Oeuvres XXX, 113 = Oeuvres de Frédéric le Grand, Band XXX, Seite 113.

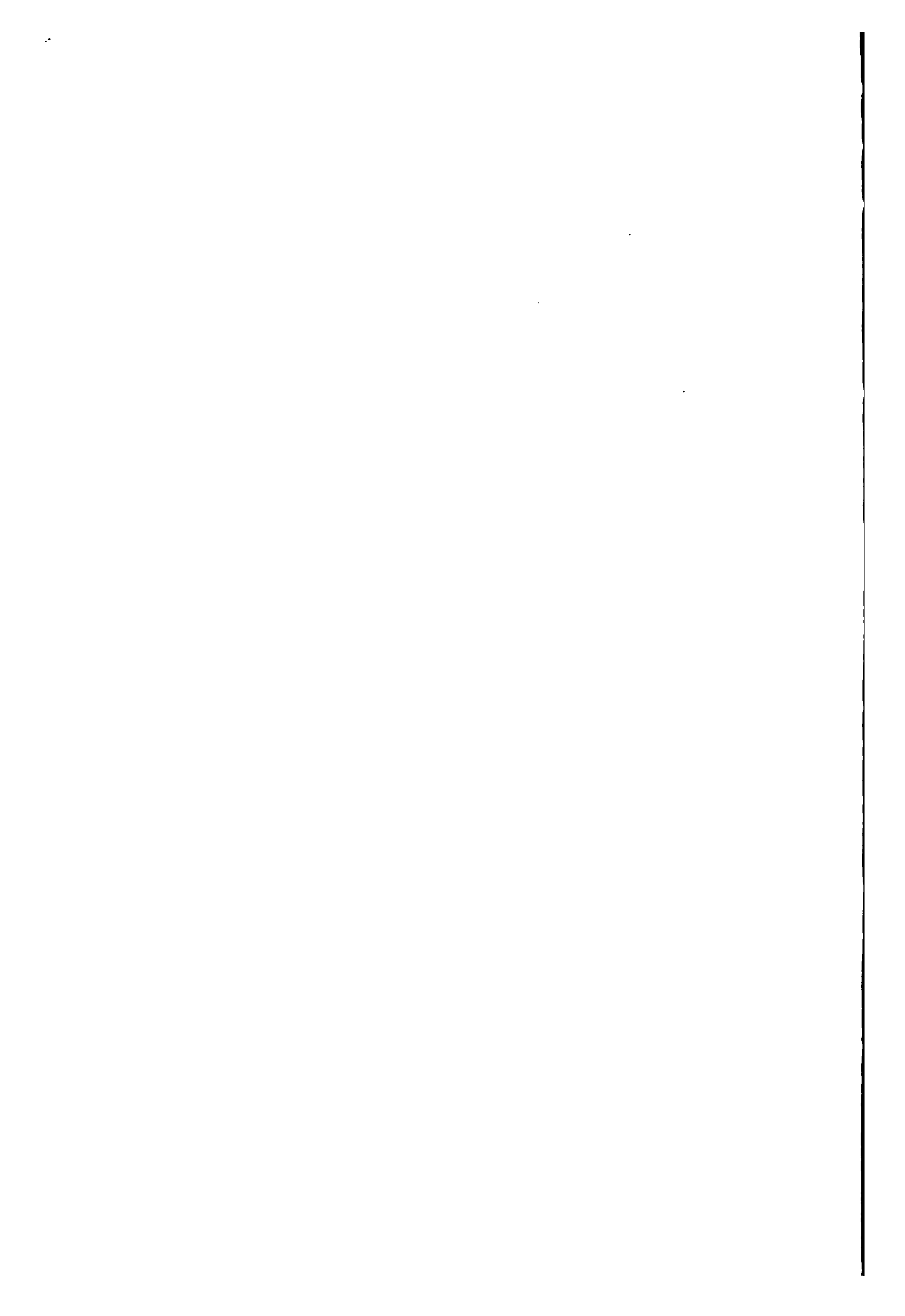
Rel. d. m. camp. 1744 = Relation de ma campagne 1744. Im Dezember 1744 vom Könige verfaßt. Abgedruckt im Beiheft 3 und 4 zum Mil. Woch. Bl. 1877.

Rel. d. l. camp. 1744 = Relation exacte de la campagne de 1744 et des opérations de l'armée de S. M. la Reine de Hongrie et de Bohême sous les ordres du prince Charles de Lorraine. Kr. Arch. Wien.

Journ. d. l. camp. d. 1744 = Journal de la campagne en Bohême de 1744. St. Arch. Dresden.

Journ. d. l'armée de Saxe = Journal de l'armée de Saxe auxiliaire en Bohême dans l'année 1744. St. Arch. Dresden.

Ungedr. Nachr. = Sammlung ungedruckter Nachrichten, so die Geschichte der Feldzüge der Preußen von 1740—1779 erläutern. Dresden 1782.



A. Der Feldzug in Böhmen und Oberschlesien.

I. Der Vorstoß des Königs nach Böhmen.

1. Die ersten Tage nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg.

Außerhalb des Schlachtfeldes hat bei Hohenfriedeberg eine Verfolgung nicht stattgefunden. Ueber den Abschluß der Schlacht sagt der in den Zeitungen veröffentlichte Preußische Bericht,*) die Anordnungen der Oesterreicher für den Rückzug seien so vortrefflich gewesen, daß man dem Gegner vor seinem Eintritte in die Gebirgspässe nicht mehr habe beikommen können.**)

Die vorausgegangenen Anstrengungen können indeß die Kräfte des zuvor völlig frischen und von ausgezeichnetem Geiste beseelten Preußischen Heeres nicht in einem Grade erschöpft haben, daß seine Thatkraft erlahmen mußte. Die auf dem linken Flügel des zweiten

---

*) Lettre XXIX: „Il faut avouer à la louange des Autrichiens, que leurs dispositions pour la retraite furent si belles, qu'on ne put les entamer d'abord."

**) Der König führt in seinen Schriften eine ganze Reihe von Gründen an für die Unterlassung der Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus: die große Ermüdung der Truppen, die Nothwendigkeit, den Verpflegungstroß und den Schießbedarf aus Schweidnitz heranzuziehen, die vortheilhafte Stellung der Oesterreichischen Nachhut unter Nádasdy und Wallis, deren Truppen in der Schlacht nicht mitgefochten hatten und welche anzugreifen tollkühn gewesen wäre u. s. w. Hist. d. m. t. 1746, 377, und 1775, 118.

Diese Gründe geben jedoch keine genügende Erklärung für die Unthätigkeit der folgenden Tage. Bei der großen Verwirrung und Bestürzung, in der sich das feindliche Heer befand, waren die Aussichten für eine thatkräftige Verfolgung glänzend.

Treffens eingetheilte Infanterie hatte in der Schlacht keine nennenswerthen Verluste; mit ihr wäre eine Verfolgung wohl zu leisten gewesen.

Bei reicherer Erfahrung hätte der König seinen Sieg besser ausgenutzt.*) Aber er glaubte, daß die gewonnene Schlacht ihm ohne Weiteres den Frieden bringen müsse.**)

Er war mit seinem Heere am 4ten Juni in ein Lager bei Rohnstock und Kauder gerückt***) und hatte in den folgenden Tagen den Eindruck gewonnen, daß er den Gegner so gut wie vernichtet habe.†) Stündlich mehrte sich nach den einlaufenden Meldungen die

---

*) Daß der König später über die Verfolgung anders dachte, geht aus den im Jahre 1755 niedergeschriebenen „Gedanken und allgemeinen Regeln für den Krieg" hervor. Siehe v. Taysen, Friedrich der Große, S. 142 bis 146. — Auch eine mündliche Aeußerung Friedrichs aus späterer Zeit bestätigt dies. H. de Catt erzählt dieselbe in seinen Tagebüchern, Publikationen aus den Königl. Preußischen Staatsarchiven, XXII, 308, am 13ten Juli 1759 in folgendem Wortlaute: „La bataille de Hohenfriedeberg aurait été plus utile, mais on ne poursuivit pas assez l'hostis, et je ne savais pas de mon métier comme j'en sais à présent."

**) Am 19ten Mai schrieb der König an Podewils: „Je compte qu'une bonne bataille décidera de tout, et qu'en suite de cela nous aurons la paix à très bon marché et avec des conditions avantageuses." Ferner: „Nous sommes donc enfin au dénouement de la scène; j'espère à présent que dans quinze jours nous serons si bien instruits de cet obscur avenir que tout notre sort sera décidé." Polit. Korresp. IV, Nr. 1848 u. 1849. Der am Abend des 4ten Juni an seinen Staatsminister gesandten Siegesbotschaft fügte er hinzu: „Adieu, veuille le Ciel que j'ai lieu d'être aussi content de la politique que des armes." In dem Briefe vom 6ten Juni, mit welchem er den zur Veröffentlichung bestimmten Bericht über die Schlacht an Podewils sendete, schrieb er: „Ceci nous fera avoir une bonne paix et un long repos." Polit. Korresp. IV, Nr. 1870 u. 1874.

In den „General-Principien vom Kriege", XXII, Articul 13, schreibt der König: „Wozu wird aber die Kunst zu siegen dienen, wenn man nicht von seinen Avantages zu profitiren weiß? Das Blut derer Soldaten gantz umsonst zu vergießen, wäre nichts anders, als sie unmenschlicher Weise zur Schlachtbank führen, und in gewissen Fällen den Feind nicht verfolgen, um seine Furcht zu vergrößern, oder mehrere Gefangene zu machen, ist in gewisser Absicht nicht anders, als eine Sache, die nur allererst decidiret worden, zur neuen Untersuchung bringen. v. Taysen, Friedr. d. Gr., S. 82.

***) Vergl. auf Plan 6 B zur Schlacht bei Hohenfriedeberg die Skizze der Märsche und Lagerstellungen der beiderseitigen Heere nach der Schlacht vom 4ten bis zum 6ten Juni.

†) Generallieutenant du Moulin, der Führer der Preußischen Vorhut, berichtete am 6ten Juni an den König: „Ich kann die Bestürzung des Feindes

Zahl der Gefangenen, der erbeuteten Fahnen, Standarten und Geschütze. „Diese Sache ist die beste, die ich gesehen habe, und die Armee sich fürpassiert hat",*) schreibt er vom Schlachtfelde aus an den Fürsten Leopold.

Am 5ten Juni gewährte der König dem Heere Ruhe. Generallieutenant du Moulin wurde mit 14 Bataillonen, 15 Schwadronen Dragoner und 48 Schwadronen Husaren**) zur Verfolgung des Gegners entsendet. Er gelangte jedoch nur bis Bolkenhain und Würgsdorf; die Husaren unter Generalmajor v. Winterfeldt streiften bis Alt-Reichenau. Zu einer eigentlichen Berührung mit dem Feinde kam es nicht.

Generalmajor v. Münchow wurde mit 2 Bataillonen und 10 Schwadronen Dragoner***) beauftragt, die Wege zwischen Breslau und Schweidnitz zu sichern und die Bäckerei nach Braunau zu bringen. —

Prinz Karl von Lothringen hatte am 4ten Juni gegen 12 Uhr mittags sein Heer bei Alt-Reichenau gesammelt. Seine erste Meinung, daß man nördlich des Gebirges stehen bleiben könne, hatte er bei dem Herzoge von Weißenfels und bei einem Theile seiner eigenen Generale nicht durchzusetzen vermocht.†) Infolge einer noch am Abend des 4ten eingegangenen falschen Meldung, daß das Preußische Hauptheer rechts abmarschirt sei und sich dem linken Flügel der Verbündeten nähere, brachen diese, in der Besorgniß, von Neuem angegriffen zu werden, am 5ten schon vor Sonnenaufgang auf und rückten in ein Lager

---

gar nicht genügend schildern, und ich glaube wirklich, wenn Eurer Majestät Armee es aushalten könnte und wenn die Verpflegungsanstalten folgen könnten, daß man ihn bis Prag und noch weiter jagen würde." Geh. St. Arch.

*) Polit. Korresp. IV, Nr. 1869.

**) Vergl. Anlage 1: Ordre de Bataille der Preußischen Vorhut unter Generallieutenant du Moulin. Es waren dies sämmtliche beim Heere des Königs befindlichen Husaren. Bei Hautcharmoy befanden sich um diese Zeit 10 Schwadronen Dieury, 10 Württemberg; 5 Schwadronen Hallasz waren in Glatz, 5 Bronikowski in Neiße, 2 Soldan vorübergehend entsendet.

***) Die Grenadier-Bataillone Geist und Lepel und die Dragoner-Regimenter Posadowsky und Alt-Württemberg.

†) Prinz Karl an den Großherzog Franz. 9. 6. 1745. St. Arch. Wien.

bei Landeshut. Der rechte Flügel stand bei Kloster Grüssau, der linke hinter Landeshut.

Hier wollte Prinz Karl am 5ten und 6ten Juni stehen bleiben, um das Heer neu zu ordnen, gedeckt durch Nádasdys Truppen und durch die Grenadiere unter Wallis, welche nördlich Landeshut Stellung nahmen. Als jedoch in der Frühe des 6ten Juni General du Moulin gegen Landeshut vorging, gaben die Verbündeten ihre Absicht, einen Ruhetag zu halten, auf. Sie rückten um 10 Uhr vormittags zunächst nach Schömberg; von hier brachen sie nach zweistündiger Rast wieder auf, überschritten die Böhmische Grenze und bezogen ein Lager bei Johnsdorf. Auch am 7ten setzte der Prinz den Rückzug fort, indem er das Gebirge verließ und ein Lager zwischen Böhmisch-Skalitz und Ratiboritz nahm.*) Wallis blieb bei Johnsdorf, Nádasdy bei Ober-Adersbach. Hier erst kam das verbündete Heer zur Ruhe, nachdem es im Rückzuge eine Strecke, zu der im Vormarsche zehn Tage gebraucht worden waren, in drei Tagen zurückgelegt hatte.

Während des Rückzuges kam es nur zu einem leichten Gefechte. Am Morgen des 6ten Juni stieß du Moulin auf das Lager von Nádasdy und Wallis bei Landeshut. Als sein Anmarsch sichtbar wurde, brachen die Oesterreicher in großer Eile das Lager ab und traten den Rückmarsch an, verfolgt durch das Geschützfeuer du Moulins und durch die Husaren unter Winterfeldt. Da diese sehr hitzig nachjagten, griff Nádasdy mit einigen Schwadronen Husaren überraschend an und machte etwa hundert Gefangene. Bei Reich-Hennersdorf wurde er jedoch durch Winterfeldt mit sämmtlichen Dragonern und Husaren eingeholt, angegriffen und bis Liebau zurückgeworfen. Hierbei wurden die gefangenen Preußen wieder befreit und einige Hundert Oesterreichischer Husaren theils niedergehauen, theils gefangen. Außerdem stellten sich zahlreiche Ueberläufer bei der Preußischen Vorhut ein. —

König Friedrich rückte am 6ten Juni, dem ersten Pfingstfeiertage, mit dem Heere in ein Lager bei Bolkenhain.**) Daselbst

*) Vergl. Skizze 13.

**) Vergl. die Skizze auf Plan 6 B.

fand das Tedeum für den Sieg bei Hohenfriedeberg statt. Am 7ten marschirte die Infanterie bis Landeshut vor, die Kavallerie blieb bei Bolkenhain stehen, um beim Marsche auf den schlechten Wegen nicht fortwährend durch die Infanterie aufgehalten zu werden. Sie folgte am 8ten nach, während die Infanterie Ruhetag hatte. Auch du Moulin war am 7ten bei Reich-Hennersdorf und Liebau stehen geblieben, um weitere Befehle des Königs zu erwarten. In der Frühe des 8ten rückte er bis Friedland vor.*)

Am 8ten standen die beiderseitigen Hauptkräfte auf 45 km auseinander, durch das Gebirge getrennt. Damit war für den Oesterreichischen Feldherrn die Schwierigkeit, sein geschlagenes Heer über das Gebirge zu bringen, ohne es einem nochmaligen ernsten Angriffe auszusetzen, überwunden.

Prinz Karl hatte für den Vormarsch nach Schlesien ein Magazin in Trautenau angelegt. Nach der Niederlage in großer Sorge, daß dasselbe von den Preußen weggenommen werden könnte, entsandte er schon am 5ten Juni ein Dragoner-Regiment dorthin. Diesem gelang es, bis zum 9ten die Vorräthe auf Wagen, welche aus Schlesien beigetrieben wurden, wegzuführen. Es scheint, daß du Moulin und Winterfeldt von dem Vorhandensein dieses Magazins keine Kenntniß hatten; sie hätten sich seine Wegnahme sonst sicherlich nicht entgehen lassen. Da der König in den Tagen vom 8ten bis 10ten mehrfach an den General v. Fouqué nach Glatz schrieb, um die Maßregeln für die Verpflegung zu beschleunigen, so wären ihm die Trautenauer Vorräthe gewiß sehr willkommen gewesen. Insbesondere aber hätten diese Vorräthe die Verpflegungsschwierigkeiten beseitigt, die sich einer thatkräftigen Verfolgung entgegensetzten.

---

*) Vergl. Skizze 13.

2. Der Vormarsch des Preußischen Heeres bis in die Gegend von Königgrätz.*)

Am 9ten Juni erreichte das verbündete Heer die Elbe und bezog getrennte Lager mit dem rechten, Oesterreichischen Flügel bei Jaromiersch, mit dem linken,. Sächsischen bei Schurz.

Der König verließ gleichzeitig das Lager bei Landeshut und die Straße, auf der sein Gegner zurückgegangen war, indem er die Marschrichtung über Friedland, Halbstadt, Weckelsdorf, Politz, Nachod und Böhmisch-Skalitz nahm. Das Heer war für die Verpflegung zunächst auf das Hauptmagazin in Schweidnitz angewiesen, das später nach Braunau gebracht wurde. Auch die Bäckerei ging am 12ten von Schweidnitz nach Braunau, von da am 13ten über Wünschelburg nach Glatz, woselbst General Fouqué bedeutende Vorräthe zusammengebracht hatte. Mit Glatz wurde die Verbindung über Braunau und Wünschelburg und später von Nachod aus über Reinerz hergestellt.

Am 9ten bezog das Preußische Heer ein Lager zwischen Friedland und Halbstadt. Du Moulin erreichte mit der Vorhut nach sehr beschwerlichem Marsche Starkstadt. Die Wege dahin waren vielfach mit Verhauen, die von den Kroaten Nádasdys besetzt waren, gesperrt. Als sich die Preußen Starkstadt näherten, zogen sich Nádasdy und Wallis auf Böhmisch-Skalitz zurück. Am 13ten rückte der König weiter und bezog auf Böhmischem Boden ein Lager bei Bodisch und Groß-Labney, nachdem du Moulin schon am 12ten nach Groß-Poritsch gegangen war.

Die Oesterreicher hatten mittlerweile am 11ten ein Lager bei Pleß, die Sachsen ein solches bei Jaromiersch genommen. Nádasdy ging nach Nahorschan, Wallis nach Schestowitz.

Am 14ten erreichte du Moulin Studnitz, der König rückte bis Hronow—Schlanei vor. Nádasdy verließ Nahorschan, nahm hinter

---

*) Vergl. Skizze 13.

der Mettau zwischen Tscherntschitz und Neustadt Stellung und zerstörte sämmtliche Mettau-Uebergänge. Winterfeldt meldete am 14ten von den Höhen nördlich Böhmisch-Skalitz, daß feindliche Zelte hinter Jaromiersch am Walde sichtbar seien. Es war dies das Lager der Sachsen. Am 15ten erkannte er bei einer mit Zieten gemeinschaftlich unternommenen Erkundung die getrennten Oesterreichisch-Sächsischen Lager bei Pleß und Jaromiersch hinter Mettau und Elbe. Gleichzeitig konnte er melden, daß die Sachsen am Tage zuvor Verstärkungen erhalten hätten — nach Aussage von Ueberläufern 9000 Rekruten und 24 Geschütze —, daß das feindliche Heer aber noch immer voll Schrecken sei.

Durch des Königs Marsch auf Hronow hielt Prinz Karl seine rechte Flanke und Mähren für bedroht. Er vereinigte sich am 15ten mit den Sachsen, die bei Jaromiersch schon auf dem rechten Elbe-Ufer standen, und bezog mit ihnen ein gemeinschaftliches Lager westlich des Flusses zwischen Semonitz und Westetz. Hierdurch gedachte der Prinz seinerseits wiederum die rechte Flanke des Königs und dessen nächste Verbindung mit Schlesien zu bedrohen. Er wollte seine Verstärkungen in der Gegend von Jaromiersch—Königgrätz erwarten, eine Schlacht bis zu deren Eintreffen aber unter allen Umständen vermeiden. Nach Ergänzung des Heeres beabsichtigte er von Neuem zum Angriffe überzugehen.

Nachdem General du Moulin die Vorbereitungen der Oesterreicher zu ihrem Abmarsche auf das rechte Elbe-Ufer beobachtet hatte, schob er in der Frühe des 15ten Juni von Studnitz aus den Generalmajor v. Zieten mit 1 Bataillon Infanterie, 600 Husaren und 400 Dragonern vor, um Böhmisch-Skalitz und den dortigen Aupa-Uebergang zu besetzen. Der König entsandte den Generallieutenant v. Lehwald mit dem Generalmajor v. Kalsow und 6 Bataillonen, 10 Schwadronen Dragoner*) in die Gegend von Starkotsch zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit du Moulin einerseits und mit Glatz andererseits; Lehwald bezog ein Lager südlich Wysokow.

*) Infanterie-Regimenter Borcke, Jeetze, Herzberg, Dragoner-Regiment Bayreuth.

Am 17ten rückte das Heer bis Böhmisch-Skalitz—Wrchowin vor, Hauptquartier Dubno. Du Moulin kam nach Jesenitz. Die Oesterreichische Besatzung von Neustadt wurde verjagt, das Grenadier-Bataillon Tauentzien besetzte die Stadt.

Am 18ten säuberte Lehwald in leichtem Gefecht die Mettau-Ufer von den daselbst umherschwärmenden Truppen Nádasdys, ging bei Krtschin über und ließ seine Vorhut auf dem linken Ufer festen Fuß fassen. Das Heer des Königs brach um 1 Uhr nachmittags aus dem Lager bei Böhmisch-Skalitz auf und rückte, durch Lehwald gedeckt, in ein Lager auf dem rechten Mettau-Ufer bei Nahorschan und Jesenitz.

Als Nádasdy den Mettau-Uebergang der Preußischen Vortruppen meldete, sandte Prinz Karl noch am 18ten die Artillerie und das Gepäck nach Königgrätz. Er war geneigt, dem Drängen des Herzogs von Weißenfels*) nachzugeben und sich hinter der Adler auf dem linken Elbe-Ufer aufzustellen, da er fürchtete, der König könnte ihm, wenn er auf dem rechten Ufer bliebe, seine nächsten Verbindungen mit den Oesterreichischen Erblanden nehmen.**)

Am 19ten wurde die Preußische Vorhut dem General der Infanterie v. Zeetze unterstellt und durch die Infanterie-Regimenter Zeetze, Jung-Dohna und Schlichting, die Prinz Friedrich-Kürassiere und die Rothenburg-Dragoner auf 18 Bataillone, 25 Reiter-Schwadronen und 43 Schwadronen Husaren mit 16 schweren Geschützen verstärkt, während das Grenadier-Bataillon Herzberg und 5 Schwadronen Bronikowski-Husaren zum Heere des Königs traten. Zeetze brach des Nachmittags auf und überschritt die Mettau, Lehwald folgte ihm bis an diesen Fluß mit dem Generalmajor v. Bredow, 6 Bataillonen und 10 Schwadronen Dragoner,***) zur Festhaltung der Uebergänge und zur Verbindung mit dem Heere des Königs.

---

*) Prinz Karl an den Großherzog Franz. 17. 6. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Derselbe an denselben. 19. 6. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Infanterie-Regimenter Bredow, Borcke, Grenadier-Bataillone Geist, Lepel, Dragoner-Regiment Bayreuth.

Nádasdy meldete diese Bewegung unverzüglich in das Hauptquartier. Prinz Karl marschirte sofort über Hohlolaw nach Lochenitz, in der Absicht, anderen Tages auf das linke Elbe-Ufer überzugehen. Wallis und Nádasdy blieben bis zum 20sten Juni früh 1 Uhr stehen, dann ging Ersterer nach Rusek, Letzterer nach Slatina zurück. Das Oesterreichisch-Sächsische Heer aber bezog in der Frühe des 20sten das Lager zwischen Elbe und Adler. Der rechte Flügel kam nach Swinjar, der linke hinter Königgrätz, wo er an der Elbe Anlehnung fand.

Das Preußische Heer brach am 20sten um 12 Uhr mittags auf, um in das Lager bei Kralova-Lhota zu rücken. Die Vorhut unter Zeetze und Lehwald*) nahm auf den Höhen von Rusek und Slatina Aufstellung, nachdem Wallis und Nádasdy, als sich die Preußen Diwetz näherten, auf das linke Adler-Ufer zurückgegangen waren. Wallis setzte sich unmittelbar neben den rechten Flügel des Oesterreichischen Hauptheeres, Nádasdy nahm adleraufwärts bei Albrechtitz südlich Tinischt Aufstellung.

Beide Heere richteten sich zu längerem Bleiben in ihren Lagern ein, wenn auch der König seine Stellung 8 Tage später theilweise veränderte, indem er näher an den Feind heranging. Prinz Karl besetzte Königgrätz mit 600 Mann. Die Höhe**) dicht östlich dieser Stadt wurde mit Geschütz und 1000 Kroaten besetzt und verschanzt. Das verbündete Heer blieb in diesem Lager zwei Monate stehen.

Der König ging für seine Person in das Lager der Vorhut bei Slatina und übergab den Befehl bei Kralova-Lhota dem Prinzen Leopold von Anhalt. Ein weiteres Vordringen in das Innere von Böhmen lag nicht in seiner Absicht. Er wollte sich in dem Königgrätzer Kreise festsetzen, um sein Heer so lange als möglich auf Kosten des Feindes zu ernähren. Da das im vorigen Jahre größtentheils verlorene Fuhrwesen nicht vollständig wieder ersetzt worden war,***)

---

*) Nunmehr 24 Bataillone, 35 Schwadronen, 43 Schwadronen Husaren, 16 schwere Geschütze. Vergl. Ordre de Bataille, Anlage 2.

**) „Kroatenhügel" genannt.

***) Vergl. Band II, 118.

so konnte er sich nicht über drei Märsche von Schweidnitz und Glatz entfernen, wenn die Verpflegung nicht versagen sollte.*)

Eine Zeit lang hatte König Friedrich daran gedacht, sich in den Besitz von Königgrätz zu setzen.**) Nachdem er am 21sten, dem ersten Tage seines Aufenthalts bei Slatina, die feindliche Stellung persönlich erkundet hatte, gab er dies Vorhaben auf. Er beschränkte sich darauf, am 28sten Juni näher an den Gegner heranzugehen, indem Prinz Leopold mit der Hauptmacht von Kralova=Lhota vorrückte und ein Lager zwischen Tschernilow und Librantitz, Diwetz vor der Front, bezog; nur ein Theil der Kavallerie unter General Graf Rothenburg blieb vorerst bei Kralova=Lhota stehen, um in dieser Gegend die Futtervorräthe aufzuzehren.

Der König erklärte die feindliche Stellung für uneinnehmbar und eine Unternehmung auf Königgrätz für unnützes Blutvergießen, da man mit dessen Wegnahme nichts gewonnen hätte. „Die Stadt hatte weder Befestigungen noch beträchtliche Magazine und man wäre genöthigt gewesen, sie früher oder später wieder zu räumen."***)

Gefechte bei Swinjarek, Smirschitz und Stösser. Entsendung Nassaus nach Oberschlesien.

Der König hatte die Erkundung am 21sten mit einem Theile der Vortruppen bei Swinjarek gegen den rechten Oesterreichischen Flügel unternommen. Da Prinz Karl an diesem Tage einige leichte Truppen über die Adler hatte gehen lassen, so kam es zu einem unbedeutenden Gefechte. Die Kroaten steckten hierbei eine Mühle auf dem rechten Ufer, in der sich die Preußen schon festgesetzt hatten, in Brand. Der König beschloß, die Oesterreicher von Unternehmungen an dieser Stelle abzuschrecken und gleichzeitig die Besorgniß bei denselben zu erwecken, daß er ihren rechten Flügel ernstlich angreifen wolle. Zu diesem Zwecke ließ er in der Nacht zum 22sten bei Swinjarek die schweren Geschütze der Vorhut in Stellung bringen und von Mitternacht an diesen Flügel einige Stunden lang heftig beschießen,

---

*) Hist. d. m. t. 1775, 120. — Am 18ten Juni schrieb Friedrich an Podewils: „Glauben Sie nicht, daß ich die Thorheiten machen werde, welche die Oesterreicher wünschen. Polit. Korresp. IV, Nr. 1887.

**) Eichel an Münchow, 10. 6. 1745, und Polit. Korresp. IV, Nr. 1878.

***) Hist. d. m. t. 1775, 120.

auch Infanterie an die Adler heranrücken und eine Anzahl Salven hinübersenden. Der Erfolg war vollkommen. Das ganze feindliche Heer wurde alarmirt. Man befürchtete einen Brückenschlag der Preußen über die Adler und einen ernstlichen Angriff, sandte das Gepäck nach Tinischt, verstärkte den rechten Flügel und nahm ihn, als das Feuer schwieg, etwas zurück.

Um den Gegner zu täuschen, beschloß der König, auch den linken den Sächsischen Flügel zu beunruhigen. Er entsandte das Dragoner-Regiment Posadowsky und das Grenadier-Bataillon Luck nach Smirschitz, mit dem Auftrage, von dort aus gegen Königgrätz und den linken feindlichen Flügel zu streifen, auch auf dem rechten Elbe-Ufer Beitreibungen vorzunehmen. Smirschitz war von Kroaten und Sächsischen Ulanen besetzt; die dortige Elbe-Brücke war abgeworfen. Trotzdem gelang es dem Führer der Vorhut, Major v. Meyer vom Regiment Posadowsky, mit Hülfe mitgenommener Bretter einige zwanzig abgesessene Dragoner über die stehen gebliebenen Pfähle der Brücke auf das andere Ufer zu schicken und den Feind durch furchtloses Draufgehen aus dem Orte zu vertreiben. Auch hier wurde der Zweck, den Gegner um seine Flanke besorgt zu machen, vollständig erreicht. Der Herzog von Weißenfels ließ auf die Nachricht der Besetzung von Smirschitz — wie ihm gemeldet ward, durch 16 Preußische Schwadronen — 17 Schwadronen Kavallerie und einige Ulanen-Pulks nach Neu-Kolin abgehen, um diesen Punkt und damit die Straße nach Sachsen festzuhalten.

Am 29sten Juni streifte Major v. Meyer von den Posadowsky-Dragonern mit 300 Pferden von Smirschitz auf dem rechten Elbe-Ufer in südlicher Richtung bis in die Gegend von Brschisa und Nechanitz. In der Nähe des letzteren Ortes stieß er auf einen Pulk Sächsischer Ulanen, warf ihn und verfolgte über Stösser bis unmittelbar vor Königgrätz. Hier erhielten die Sachsen Unterstützung durch Oesterreichische Husaren, und die Dragoner wurden in der Richtung auf Smirschitz zurückgeworfen. Dort streifte Zieten mit 2 Schwadronen seines Regiments. Er setzte der feindlichen Ver-

folgung überraschend ein Ziel, indem er den Gegner gänzlich unerwartet in der Flanke anfiel und ihm erhebliche Verluste beibrachte.*)

Aus Schlesien waren zahlreiche Meldungen von dem Vordringen und den Greuelthaten der regellosen Truppen Esterházys eingelaufen, die bis in die Gegend von Breslau und Schweidnitz streiften und die Verbindung des Heeres dorthin sowie mit Glatz bedrohten. Weder der in Glatz befehligende General v. Fouqué noch General v. Hautcharmoy waren im Stande gewesen, mit ihren geringen Kräften diesen Gegner im Zaume zu halten. Der König entsandte deshalb am 25sten Juni den Generallieutenant v. Nassau mit 10 Bataillonen, 10 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren,**) um Oberschlesien wiederzunehmen. Es wurden ihm die in den Festungen Niederschlesiens entbehrlichen Truppen sowie die Abtheilung des Generals v. Hautcharmoy unterstellt.***)

Nach Nassaus Entsendung zählte das Preußische Heer in Böhmen 59 Bataillone, 91 Schwadronen und 40 Schwadronen Husaren. Diese Truppen standen, wie folgt, vertheilt:

---

*) Die Angaben über die Verluste widersprechen sich völlig. Die Oesterreichischen Quellen geben den eigenen Verlust nicht an, den Preußischen auf 70 Todte und 40 Gefangene. Lettre XXXI giebt an: Oesterreicher 300 Todte und Verwundete, 20 Gefangene; Preußen 18 Mann todt und verwundet. Das „Diarium von der Campagne in Böhmen, Schlesien und Sachsen von Anno 1744 bis 1745" giebt an: Oesterreicher und Sachsen 300 Todte und Verwundete, 6 Gefangene.

**) Vergl. S. 3.

Infanterie: Generale v. Münchow und v. Kalsow.
Regiment du Moulin,
" Jung-Dohna,
" Hautcharmoy,
" Anhalt-Zerbst,
Grenadier-Bataillon Kleist von Württemberg,
" Byla,

10 Bataillone.

Kavallerie: General v. Schwerin.
Dragoner-Regiment Nassau,
" " Württemberg.
Husaren: 5 Schwadronen Bronikowski,
5 " Hallasz.

***) Vergl. S. 103.

1. Die Vorhut unter dem Könige bei Kusel—Slatina, 24 Bataillone, 36 Reiter-Schwadronen, 20 Schwadronen Husaren.
2. Das Hauptheer unter Prinz Leopold bei Tschernilow—Librantitz, 28 Bataillone, 10 Reiter-Schwadronen; dahinter der Rest der Kavallerie unter
3. Generalmajor Graf Rothenburg mit 25 Reiter-Schwadronen bei Kralova-Lhota.
4. Generalmajor v. Kyau mit 10 Reiter-Schwadronen und einigen Husaren bei Hohenbruck zur Deckung der linken Flanke gegen Nádasdy, der bei Albrechtitz und Tinischt stand.
5. Hinter beiden Flügeln:

   In Smirschitz und Opotschno je 1 Bataillon und 5 Reiter-Schwadronen. Außerdem streifte Zieten auf dem rechten Elbe-Ufer mit 10 Schwadronen Husaren.
6. Den Rücken deckten:

   10 Schwadronen Soldan-Husaren bei Jaromiersch, 3 Bataillone an den Mettau-Uebergängen, sowie je 1 Bataillon in Neustadt und Nachod zur Verbindung mit Glatz.

3. Von der Entsendung Nassaus bis zum Uebergange des Königs auf das rechte Elbe-Ufer.

Das Preußische Heer.

In der Aufstellung der Preußischen Truppen wurde die erste größere Veränderung am 8ten Juli vorgenommen. Rothenburg räumte wegen Futtermangels das Lager bei Kralova-Lhota und bezog ein anderes zwischen Mesrschitz und Toschow. Zwei von den an der Mettau nun überflüssig gewordenen drei Grenadier-Bataillonen besetzten Mesrschitz und Toschow, das dritte kam zum Schutze des Hauptquartiers des Prinzen Leopold nach Tschernilow.

General v. Winterfeldt wurde mit 4 Bataillonen, 20 Schwadronen*) gegen Reichenau vorgeschickt, um bei dem Gegner die

*) Regimenter Herzberg und Polenz, Bayreuth-Dragoner und Ruesch-Husaren.

Besorgniß zu erwecken, daß der König nach Mähren abzumarschiren die Absicht hege. In der That trug sich dieser zu jener Zeit mit dem Gedanken eines Linksabmarsches in der Richtung auf Hohenmauth.*) Da die Oesterreicher ihre Magazine in Pardubitz, Chrudim und Deutsch-Brod hatten, so hätte er den Prinzen Karl durch diese Bewegung genöthigt, die feste Stellung bei Königgrätz zu räumen und in der Richtung nach Mähren abzumarschiren. Prinz Karl hatte diese Möglichkeit auch schon ins Auge gefaßt und für den eintretenden Fall ein Lager bei Neu-Holitz erkunden und abstecken lassen.**) Die Sachsen aber wären bei der fortwährenden Sorge, die der Herzog von Weißenfels wegen eines Preußischen Einfalles in Kursachsen hegte, schwerlich dorthin gefolgt.

Der König hat sich die Unterlassung dieser Bewegung auf Hohenmauth, wobei die Verpflegung von Glatz her sehr gut möglich war, als einen Fehler angerechnet,***) und man muß ihm hierin beistimmen, obgleich er in den „Generalprincipien vom Kriege" später eine andere Ansicht entwickelt hat.†)

Das Oesterreichisch-Sächsische Heer.

Bei den Verbündeten fand am 30sten Juni in dem Hauptquartiere des Herzogs von Weißenfels zu Johannesberg auf dessen Betreiben ein Kriegsrath statt, bei welchem 19 Oesterreichische und Sächsische Generale anwesend waren. Der Herzog von Weißenfels hatte zuvor schon erklärt, es werde dem Könige trotz aller Vorsichtsmaßregeln gelingen, dem rechten Oesterreichischen Flügel gegenüber über die Adler zu gehen und die Verbündeten in eine Schlacht zu verwickeln; eine solche sei aber auf alle Weise zu vermeiden. Die meisten Generale waren der Ansicht, daß die jetzige Stellung beizubehalten sei, solange ein Angriff nicht erfolge. Gleichzeitig wurde für den Fall, daß der

---

*) Brief an den Fürsten Leopold vom 13. 7. 1745. Abgedruckt bei Orlich II, 396. Darin erläutert der König eingehend alle Vortheile, die ihm ein Marsch auf Hohenmauth gewähren würde. In der Polit. Korresp. ist dieser Brief nicht enthalten.

**) Brownesche Darstellung.

***) Hist. d. m. t. 1746, 380 u. 381.

†) „Generalprincipia vom Kriege" XVIII. Articul. — v. Taysen, Friedr. d. Gr., S. 46.

Abmarsch nothwendig werden sollte, das von dem Prinzen Karl in Aussicht genommene Lager bei Neu-Holitz gut geheißen und beschlossen, die Quartiermacher und das Gepäck dorthin abgehen zu lassen.*)

Es war vornehmlich Prinz Karl, der für die Behauptung des bisherigen Lagers eintrat.**) Der Herzog von Weißenfels hatte schwere Bedenken. Er hielt das Heer unter allen Umständen für zu schwach, einen Angriff auszuhalten, indem er annahm, wie er nach Dresden berichtete, daß die Oesterreichische gefechtsfähige Infanterie nicht höher als 8000 Mann zu rechnen sei.***)

Mangel im Preußischen Lager. Die Entsendung du Moulins.

Der Herzog wäre also sicherlich für eine rückwärtige Bewegung eingetreten, wenn der König den beabsichtigten Umgehungsmarsch auf Hohenmauth ausgeführt hätte. Der König aber würde dadurch viel gewonnen haben, vornehmlich den Besitz einer nicht ausgezehrten Gegend, denn daß das jetzige Lager aus Verpflegungsrücksichten in kurzer Zeit verlassen werden mußte, war unabweislich. Es begann an Allem, sogar an Lagerstroh, zu mangeln, so daß am 13ten Juli befohlen werden mußte, die Scheunendächer

---

*) „Protokoll des Kriegsraths vom 30sten Juni 1745." Arch. Dresden und Brownesche Darstellung.

**) Prinz Karl an Maria Theresia. 18. 7. 1745. St. Arch. Wien.

***) Noch am 8ten Juli sprach sich der Herzog in seinem an Maria Theresia gerichteten Schreiben dahin aus, daß ein Angriff der Preußen leicht die Vernichtung des verbündeten Heeres nach sich ziehen könne und man deshalb, besonders wenn sich derselbe gegen den rechten Flügel richte, in ein anderes, sichreres Lager ausweichen müsse. Herzog von Weißenfels an Maria Theresia. 8. 7. 1745. Arch. Dresden.

Es zeugte von geringem Verständnisse für das Wesen der heldenmüthigen Königin, wenn der Herzog, nach den aufmunternden Worten, die sie wiederholt an ihn gerichtet, sich nochmals mit solchen Erwägungen an dieselbe wandte. Sie erwiderte ihm am 23sten Juli: „Ich habe nemblichen hierbey erwogen, wie schwer, ja fast ohnmöglich seye, ein Lager auszusuchen, deme gar von keiner seiten beygekommen werden möge; und daß in dem fall, wann ja dortiges Loch zu verstopfen für unthunlich geachtet werden wolte, noch weit härter halten würde, sich an mehreren, dann an einem einzigem Orth gegen einen eindlichen angrieff zu verwahren. Woraus also schließlichen die nothwendigkeit sich zu ergeben schiene, ein Lager nach dem anderen zu verlassen, mithin dem feind nirgends zulänglichen innhalt thun zu können." Maria Theresia an den Herzog Johann Adolf. 23. 7. 1745. Arch. Dresden.

der umliegenden Ortschaften abzudecken, um das Stroh in den Zelten zu verwenden.*)

Am 13ten Juli entsandte der König den Generallieutenant du Moulin, um den Generalmajor v. Winterfeldt zu verstärken.**) Dieser stand an der Straße nach Reichenau bei Hroschka, Weiß-Aujezd und Skalka. Prinz Karl, der von Neuem fürchtete, daß Preußischerseits die Absicht bestehe, in Mähren einzufallen, um Streifereien und Geldbeitreibungen auszuführen, hatte schon am 11ten Nádasdy von Tinischt nach Tschastalowitz gesandt, um Winterfeldt zu beobachten. Zur Unterstützung wurden Feldmarschallieutenant Graf Balayra mit 20 Schwadronen nach Borohradek und General Graf Radicati mit 14 Schwadronen nach Tinischt entsandt. Nádasdy streifte bis Reichenau.

Die politische Lage.

Die Zuversicht des Königs, daß dem glänzenden Siege der Friede folgen müsse, beruhte auf irrigen Voraussetzungen. Er überschätzte die Folgen des Sieges und unterschätzte die Widerstandskraft der Königin von Ungarn. Der Gang der politischen Verhandlungen während des Sommers 1745 sollte die Unrichtigkeit seiner Berechnungen erweisen.

Sachsen behauptete noch immer, im Frieden mit Preußen zu sein.***) Die Sächsischen Truppen, die bei Hohenfriedeberg gefochten, seien nur Hülfstruppen der Königin von Ungarn, auch hätten dieselben nicht Altpreußische Provinzen betreten, sondern nur Schlesien, ein zwischen Oesterreich und Preußen streitiges Gebiet.

König Friedrich, welcher diese Auffassung nicht theilte, hatte schon Ende Mai die Absicht gehegt, den Fürsten von Anhalt in Sachsen

*) Henckel I, 93.

**) Mit General du Moulin marschirten ab: die Generalmajore Prinz von Bevern und v. Bonin, das Infanterie-Regiment Kalckstein und die Karabiniers. Bei Opotschno zog du Moulin das Grenadier-Bataillon Jäger und die Dragoner-Regimenter Möllendorff und Alt-Württemberg an sich. Er brachte somit 3 Bataillone, 20 Schwadronen. — Winterfeldt hatte schon bei sich (vergl. S. 13) 4 Bataillone, 10 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren. Gesammtstärke des Heerestheiles: 7 Bataillone, 30 Schwadronen und 10 Schwadronen Husaren. — Nach Opotschno ging als Ersatz für die abgehende Kavallerie das Regiment Gensdarmes.

***) Preußische Staatsschriften I, 685 bis 722.

einbrechen zu lassen, sobald die Entscheidung in Schlesien zu Gunsten der Preußischen Waffen gefallen sein würde. Nach dem Siege bei Hohenfriedeberg wäre es leicht gewesen, Sachsen in raschem Zuge zu Boden zu werfen. Dazu hätte das Heer des Fürsten Leopold genügt. Aber der Sieg reizte den König nicht zur That, sondern bestärkte ihn nur in der Hoffnung, daß er mit Sachsen schließlich auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen zu einer gütlichen Einigung kommen werde.*) Er war sich klar bewußt, daß ein Angriff auf Sachsen von weittragendster Bedeutung für ihn sein mußte. Der Grund hierfür lag in der Empfindlichkeit seiner Beziehungen zu den übrigen Europäischen Großmächten.

Die bisherige Freundschaft mit der Kaiserin Elisabeth von Rußland war infolge der Ränke des preußenfeindlichen Theiles der Hofgesellschaft zu Petersburg nahezu in das Gegentheil umgeschlagen.**) Jedoch war Friedrichs Sorge wegen eines Krieges mit Rußland nicht allzu groß. Er konnte sicher sein, mit Sachsen fertig zu werden, ehe Rußland ihn anzugreifen im Stande war.

Die Verhandlungen mit England waren in letzter Zeit gänzlich ins Stocken gerathen. Der König selbst hatte befohlen, da eine Entscheidung im Felde bevorstehe, den Englischen Ministern keine weiteren Anerbietungen zur Herbeiführung des Friedens mit Oesterreich zu machen.***) Auch nach der Schlacht war er für entschiedene Zurückhaltung England gegenüber,†) nicht weil er auf dessen Friedensvermittelung zu verzichten gedachte, sondern weil er wünschte, England

---

*) Am 10ten Juni schrieb er an Podewils: „Ich werde Sachsen nicht angreifen, ehe ich nicht die Ueberzeugung gewinne, daß eine gütliche Einigung unmöglich ist.“ Polit. Korresp. IV, Nr. 1878. Vergl. ferner ebendaselbst Nr. 1912.

**) Ende Mai hatte der Russische Botschafter in Berlin, Graf Tschernischew, erklärt, die Erfüllung vertragsmäßiger Verpflichtungen gegen Oesterreich seitens des Kurfürsten von Sachsen könne diesem nicht als ein Akt der Feindseligkeit ausgelegt werden. Die Kaiserin Elisabeth würde sich im Falle einer Preußischen Kriegserklärung als treue Verbündete des Dresdener Hofes erweisen. Preuß. Staatsschriften I, 707.

***) Polit. Korresp. IV, Nr. 1864.

†) Ebendaselbst, Nr. 1877.

möchte den ersten Schritt thun.*) Sollte aber König Georg wirklich entgegenkommen, so durfte man ihn nicht durch eine Maßregelung Sachsens verstimmen. Höchstens konnte es angebracht sein, bei dem Englischen Ministerium sowohl wie bei dem Könige von Polen selbst durch die Drohung mit dem Einmarsche in Sachsen das Friedensbedürfniß zu steigern.

Am schwierigsten war Friedrichs Lage Frankreich gegenüber. Hier war die größte Rücksichtnahme erforderlich. Einerseits rechnete der König auf die Zahlung Französischer Hülfsgelder, andererseits war der Hof zu Versailles seit Beginn des Jahres unablässig bemüht, Sachsen durch neue Anerbietungen zu gewinnen.**) Wenn Friedrich auch nicht allzu viel Hoffnungen auf ein günstiges Ergebniß dieser Bemühungen König Ludwigs setzte, so mußte er dennoch diesen Weg offen halten, durfte wenigstens vorerst nicht zu Feindseligkeiten gegen Sachsen schreiten, wenn er sich nicht gleichzeitig Frankreich dauernd entfremden wollte. Er entschied sich dafür, zunächst abzuwarten. —

Maria Theresia dachte keinen Augenblick an Frieden. Der Verlust einer Schlacht war für sie kein Grund, den Frieden zu suchen, solange ihr Heer dem Feinde noch die Stirn bieten konnte. Ihre Hülfsquellen waren noch nicht versiegt. Sachsen ließ sich durch die Französischen Lockungen nicht zum Abfalle von Oesterreich bewegen. In den Niederlanden hatten die Franzosen allerdings bei Fontenoy gesiegt, aber Prinz Conti war am Main gänzlich unthätig gewesen, und man setzte Oesterreichischerseits auf einen guten Fortgang des Krieges dort die größten Hoffnungen. Ob England und die Generalstaaten

*) Am 17ten Juni schrieb er an Podewils: „Ich meines Theils ziele noch immer auf den Frieden und wenn wir ihn durch die Engländer haben können, so wird das der kürzeste Weg sein, aus der Verwickelung herauszukommen.“ Polit. Korresp. IV, Nr. 1884. Ebenso schrieb Eichel am 18ten Juni an Podewils: „Des Königs Majestät wünschen dahero sehr, daß die letzthin, Gott sei nochmals dank! gewonnene Bataille bey dem Englischen Hof und Ministerio solche impression machen möchte, daß dieser ein accomodement mit Sr. K. Majestät vor ohnentbehrlich hielte, und die Königin von Ungarn deßhalb gleichsahm dahin obligirte.“ Geh. St. Arch.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 1906. — Koser, Friedrich der Große I, 265.

auf die Dauer an Oesterreich festhielten, war fraglich, aber für den Krieg in Böhmen und Schlesien auch von untergeordneter Bedeutung. Endlich war Oberschlesien bis zur Neiße noch immer in Esterhäzys Händen.

Die Königin hatte die umfassendsten Maßregeln für die Ergänzung ihres Heeres getroffen, und es gelang ihr, dasselbe bald wieder auf den früheren Stand zu bringen. Vor Allem aber suchte sie den beiden geschlagenen Feldherren neuen Muth einzuflößen, die Einigkeit zwischen ihnen, welche durch die erlittene Niederlage stark erschüttert war, wieder herzustellen.

Der Herzog von Weißenfels war völlig von der Besorgniß vor einem bevorstehenden Einfalle des Preußischen Heeres in Sachsen beherrscht.*) Es zog ihn mit aller Macht nach der Heimath, was er dem Prinzen Karl offen zu verstehen gab. Dieser brach schließlich in hellen Zorn aus und sprach sein Mißtrauen gegen den Herzog in derben Worten aus.**) In seinen Briefen an Maria Theresia hatte er durchblicken lassen, daß er den ihm lästig gewordenen Bundesgenossen am liebsten seines Weges ziehen ließe. Die Königin stellte dagegen dem Prinzen vor, daß vor Allem danach gestrebt werden müsse, das Heer zusammenzuhalten.***) Sie redete dem Herzoge freundlich zu, um ihn zum Bleiben zu bewegen,†) und erklärte sich ihm gegenüber zunächst damit einverstanden, daß das verbündete Heer sich vor der Hand auf die Vertheidigung beschränken und sich nach den Bewegungen des Feindes richten solle.

Das Lager bei Chlum.

Am 18ten Juli ließ der König die beiden Schiffbrücken über die Elbe, welche bei Smirschitz nach der Besetzung dieses Ortes hergestellt worden waren, fortnehmen, dagegen vier Brücken weiter abwärts bei Lochenitz schlagen.††) Am 20sten brach das Heer um

*) Briefe des Herzogs an Maria Theresia vom Juni 1745. St. Arch. Dresden.

**) Prinz Karl an den Großherzog von Toskana am 10., 11., 13., 15., 17. 6. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Maria Theresia an den Prinzen Karl. 16. 6. 1745. St. Arch. Wien.

†) Dieselbe an den Herzog von Weißenfels. 10. 6. 1745. St. Arch. Dresden.

††) Prinz Ferdinand von Braunschweig an den regierenden Herzog. 26. 7. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

6 Uhr früh auf und ging in zwei Heersäulen entsprechend den beiden getrennten Lagern über die Elbe, um in ein gemeinsames Lager bei Chlum zu rücken. Trat der offene Bruch mit Sachsen ein, so wurde der Einmarsch des Fürsten Leopold in Kursachsen nothwendig, und der König wollte für diesen Fall dem Fürsten näher sein.

Der Gegner störte den Uferwechsel in keiner Weise. Es scheint, daß er durch den Abmarsch du Moulins zu Winterfeldt in der Meinung bestärkt worden war, der König wolle über Reichenau nach Mähren rücken. Ziemlich spät erst kamen aus Königgrätz einige Hundert Husaren heraus, um die Bewegung des Preußischen Heeres zu beobachten. Um 9 Uhr vormittags erhielt Prinz Karl die Meldung, daß die Preußen die Elbe bei Lochenitz überschritten hätten.

Das Hauptquartier des Königs kam nach Chlum, der rechte Flügel war bei Sadowa und Dohalitz an die Bistritz angelehnt, der linke bei Lochenitz an die Elbe, die Stirnseite war nach Süden gekehrt. Auf denselben Höhen, auf welchen nach 121 Jahren der letzte Kampf zwischen Preußen und Oesterreich seine Entscheidung finden sollte, schlug das Preußische Heer seine Zelte auf.

Die Bäckerei kam nunmehr nach Jaromiersch, wohin zur Bedeckung das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt entsandt wurde.

Du Moulin rückte am 19ten aus der Gegend von Weiß-Aujezd näher an das Heer heran und lagerte zwischen Opotschno und Mesrschitz. Am 20sten überschritt er die Mettau bei Pleß und nahm mit 6 Bataillonen und 20 Schwadronen am Mettau-Abschnitte zwischen Jaromiersch und Zwol Stellung zur Sicherung der Verbindung mit Nachod und Glatz. Links von ihm schloß sich Winterfeldt mit den übrigen Truppen bei Böhmisch-Skalitz an. Neustadt, Nachod und Braunau blieben mit je 1 Bataillon besetzt.

Die Maßregeln des Prinzen Karl.

Das verbündete Heer blieb nach des Königs Elbe-Uebergang unverändert stehen. Nur bei den entsendeten Truppen fanden folgende Aenderungen statt: Nádasdy rückte bis in die Linie Tschernilow—Opotschno, von wo aus er gegen Jaromiersch und Neustadt

streifen ließ. Balayra kam mit 20 Schwadronen nach Prschelautsch, westlich Pardubitz an der Elbe, um die Preußischen Streifereien im Königgrätzer und Bunzlauer Kreise zu verhindern, und Radicati mit 14 Schwadronen wurde von Tinischt nach der unteren Adler zwischen Hohenbruck und Swinjar herangezogen. Die Bedeckung des Magazins in Pardubitz wurde durch ein Infanterie-Regiment verstärkt und eine starke Reiterabtheilung daselbst auf das rechte Elbe-Ufer vorgeschoben.

Die Englische Vermittelung. Das Oesterreichisch-Sächsische Abkommen.

Es waren politisch sorgenschwere Tage, welche der König im Sommer 1745 in den Lagern bei Diwetz und Chlum zubrachte, und jeder neue Tag dieser thatenlosen Ruhe verschlimmerte seine Lage.

Friedrich hatte gehofft, daß nach der Beseitigung Carterets die Englische Politik eine entschiedene Wendung zu Gunsten Preußens nehmen würde. Dies war nicht der Fall. Die Pläne, welche König Georg als Kurfürst von Hannover verfolgte, bewegten sich nicht in preußenfreundlicher Richtung. Anfang Juli waren für das Kurfürstenthum Gebietserweiterungen aus Preußischen Landen in Aussicht gestellt worden, ähnlich, wie dies schon im Januar für Sachsen geschehen war.*) Aus diesem Grunde war für Hannover die Niederwerfung Preußens erwünscht, und Grund vorhanden, die Friedensvermittelungen, die das Englische Ministerium in Wien betrieb, zum Scheitern zu bringen.

Durch die Unterhandlungen des Grafen Otto Podewils, der, aus dem Haag abberufen, den Weisungen seines Gebieters entsprechend in Hannover Halt machte, und durch die sehr bestimmt ausgesprochene Drohung, daß Preußen in Sachsen einmarschiren werde, erreichte es König Friedrich endlich, daß in dem am 26sten August 1745 zu Hannover unterzeichneten Vertrage König Georg sich verpflichtete, den Frieden zwischen Preußen und Oesterreich auf der Grundlage des Breslauer Friedens herbeizuführen. In Wien sollte die Zusicherung der Stimme König Friedrichs für die Kaiserwahl des Großherzogs Franz Stephan angeboten werden.

---

*) Vergl. Band II, 109. Auch Koser, Friedrich der Große I, 269.

Bei Maria Theresia aber machte das Anerbieten der Brandenburgischen Kurstimme gar keinen Eindruck. Sie war der Wahl ihres Gemahls in Frankfurt gewiß. Der Englische Gesandte Robinson erhielt in Wien auf die Aufforderung zur Annahme des Hannoverschen Friedensentwurfes vorerst überhaupt keine Antwort.

Lange bevor der König dies erfuhr, drängten ihn andere Umstände zum Handeln gegen Sachsen. Schon Anfang Juli war von Klinggräffen aus München die Nachricht eingegangen, daß der Kurfürst von Bayern beim Friedensschlusse zu Füßen einen geheimen Vertrag unterzeichnet habe, in dem er sich verpflichtete, Hülfstruppen für Sachsen zu stellen.*) Um mehr Truppen im Felde verwenden zu können, wollte der König von Polen die Bayerischen Hülfsvölker zum Schutze Sachsens in Sold nehmen.

Angeblich um die Freiheit der Kaiserwahl zu schützen, standen bei Höchst 40 000 Franzosen unter dem Prinzen Conti, ihnen gegenüber 45 000 Oesterreicher, Hannoveraner und Holländer, über welche am 5ten Juli der Großherzog Franz Stephan selbst den Oberbefehl übernommen hatte. Für die Wahl mußte es von ausschlaggebender Bedeutung sein, welche der beiden Kriegsparteien Frankfurt beherrschte. Friedrich drängte daher Ludwig XV. wiederholt zu thatkräftigem Handeln. Allein Frankreich legte größeres Gewicht auf den Krieg in Flandern, und Conti erhielt gerade in dem Augenblicke, da man die Entscheidungsschlacht erwartete, Befehl, erhebliche Kräfte dorthin abzugeben. So geschwächt, wich er einem Zusammenstoße mit den Verbündeten aus und ging am 19ten Juli in der Gegend von Worms über den Rhein zurück.

Nachdem sich Frankreich auf diese Weise seines Einflusses auf die Kaiserwahl begeben hatte, sah Friedrich keinen Grund mehr, das kriegslustige Sachsen aus Rücksicht auf Ludwig XV. zu schonen. Schon am 20sten Juli hatte er aus dem Lager bei Chlum ein „Manifest" gegen

*) Briefe Klinggräffens an den König und Podewils vom Juni und Juli 1745. Geh. St. Arch.

Sachsen an Podewils nach Berlin gesandt,*) mit dem Auftrage, dasselbe im Geheimen in Deutscher und in Französischer Sprache drucken zu lassen, damit es bereit liege, um in dem Augenblicke des Losschlagens gegen Sachsen veröffentlicht zu werden. Als am 26sten August der Vertrag von Hannover unterzeichnet wurde, war das „Manifest" gerade tags zuvor veröffentlicht worden. Nach des Königs Befehl vom 20sten Juli war demselben als Anhang eine Schilderung der Plünderungen und Mißhandlungen von Einwohnern beigegeben, welche Sächsische Ulanen in einigen Dörfern der Neumark im Laufe des Sommers verübt hatten.

Am 29sten August schloß der König von Polen einen neuen Vertrag mit Maria Theresia mit dem gegenseitigen Versprechen, keinerlei Sonderverhandlungen mit dem Könige von Preußen einzugehen und den Krieg mit allem Nachdrucke fortzusetzen.**)

4. Das Lager bei Chlum und die Heeresbewegungen bis zum 23sten August 1745.

Des Königs Maßregeln gegen Sachsen.

In den Tagen, da der König den Entschluß zum Uebergange auf das rechte Ufer der Elbe faßte, schrieb er dem Fürsten Leopold eingehend über seine Pläne und Ansichten in Betreff Sachsens.***) Der für ihn leitende Gedanke war jetzt, daß er einem von dem Könige August geplanten Einfalle in seine Erblande zuvorkommen müsse, indem er den Krieg in dessen Land spiele. Er sah voraus, daß der Herzog von Weißenfels die sämmtlichen Sächsischen Truppen oder wenigstens einen Theil derselben aus dem gemeinsamen Lager abmarschiren lassen werde, sobald sein Heimathland ernstlich bedroht erschien. Da alsdann der Fürst Leopold nicht stark genug sein würde, um gegen die Sächsische Heeresmacht Erfolge zu

*) Polit. Korresp. IV, Nr. 1924.

**) Arneth III, 422. Vergl. auch S. 137.

***) Polit. Korresp. IV, Nr. 1921 u. 1935.

erringen, so wollte der König jedesmal, wenn der Herzog Truppen entsandte, seinerseits auch entsenden. Man übersah von den Höhen von Chlum das feindliche Lager hinter der Adler; der König rechnete darauf, daß ihm der Abmarsch Sächsischer Truppen nicht entgehen könne. Seine Truppen aber, so glaubte er, würden auf dem Wege über Zittau und die Oberlausitz den Fürsten Leopold, etwa in der Gegend von Torgau, früher erreichen, als die Sächsischen Entsendungen eintreffen konnten, die über Prag oder Melnik marschiren mußten. Am 26sten Juli schrieb der König dem Fürsten Leopold: „Ich sehe Mich wegen dieser Umstände nicht anders an als eine Observations-Armee, die Euer Liebden Operationes decken muß." *)

Gefechte bei Horschitz und Horschenowes-Stratschow.

Es war lediglich der kleine Krieg, welcher die Sommermonate ausfüllte. In seinem Gesammtergebnisse zeigte sich derselbe nicht sehr vortheilhaft für die Preußischen Waffen. Die Hauptstärke des Preußischen Heeres lag in seiner festgefügten Mannszucht und in der geschlossenen Fechtweise; Viele sahen mit Verachtung auf die ihrer Meinung nach wenig standesgemäße Kampfesart der Oesterreichischen leichten Truppen herab. **)

Die letzten Tage im alten Lager hatten einen schmerzlichen Verlust gebracht, den des Oberstlieutenants v. Schütz von den Natzmer-Husaren, eines der thätigsten und begabtesten Husarenoffiziere. ***) Dieser hatte schon seit Anfang Juli wiederholt Streifzüge auf das rechte Elbe-Ufer ausgeführt, so namentlich einen vom 11ten bis zum 14ten, bei welchem ihm Dessewffy mit 600 Husaren vom Regiment Nádasdy und Oberst Graf Kolowrat mit 1000 Reitern vergebens auflauerten. Nach Beitreibung namhafter Gelder kehrte er glücklich zurück. Am 17ten Juli unternahm er wieder

*) Polit. Korresp. IV, Nr. 1935.

**) Prinz Ferdinand von Braunschweig an den regierenden Herzog Karl. 8. 8. 1745. Arch. Wolfenbüttel. „Sie haben uns mit ihren Flinten zwei Leute verwundet, indem sie immer wie Diebe und Räuber hinter Bäumen versteckt sind und sich nie im offenen Felde zeigen, wie es braven Soldaten geziemt."

***) Der König schätzte Schütz, der aus Russischen Diensten übergetreten war, seiner Leistungen wegen sehr hoch, wenn er auch dessen gewohnheitsmäßig verübten Grausamkeiten gesteuert hatte. Varnhagen v. Ense, Seydlitz, S. 15.

einen Streifzug mit 200 Pferden gegen Gitschin. Bei Horschitz entsandte er einen Rittmeister mit 120 Pferden nach Miletin und fiel in der Nähe des ersteren Ortes in einen Hinterhalt Dessewffys, der, 200 Pferde stark, ihn von Stratschow aus beobachtet hatte. 4 Offiziere, 47 Mann wurden gefangen, der Rest niedergehauen und zersprengt; Schütz selbst, der sich nicht ergeben wollte, fiel im Handgemenge. „Man hat mehr seinen Tod wie das der Abtheilung zugestoßene Unglück beklagt", so heißt es in dem Berichte aus dem Preußischen Hauptquartier über dieses Gefecht.*)

Selbst in der Nähe seines Lagers hatte der König einen unangenehmen Vorfall zu beklagen. Obgleich die Futterbeitreibungen nur in großen Abtheilungen, unter Führung von Generalen und unter Beobachtung der äußersten Sicherungsmaßregeln vorgenommen werden sollten, war es dennoch bei einigen Kavallerie-Regimentern zur Gewohnheit geworden, solche Beitreibungen auf eigene Hand zu unternehmen. Am 26sten Juni wurden infolgedessen die Futterbeitreiber des Kürassier-Regiments Bredow im Rücken des Lagers bei Horschenowes von Dessewffy, welchem sich der Sächsische Ulanen-Pulk Wilczewski angeschlossen hatte, überfallen, und 1 Offizier und 80 Mann gefangen genommen. Als Zieten, der bei Sadowa lagerte, von diesem Vorfalle hörte, ließ er sofort aufsitzen und jagte dem Feinde nach. Er holte denselben auf seinem Rückmarsche zwischen Dub und Stratschow ein und warf ihn in einem hitzigen Gefecht mit empfindlichen Verlusten. Doch gelang es nicht, dem Gegner die Gefangenen und die erbeuteten 100 Pferde wieder abzujagen.

Prinz Dietrich von Anhalt wird zum Fürsten Leopold entsandt.

Am 27sten Juli sandte der König an den Fürsten Leopold den Befehl zur Mobilmachung der „Elb-Armee".**) Am 1sten August ging Prinz Dietrich von Anhalt mit seinem jüngeren Bruder, dem Generallieutenant Prinzen Moritz, und den Generalen Prinz von Bevern und v. Kalnein vom Heere des Königs ab, um seinem Vater die ersten Verstärkungen zuzuführen. Sie sollten den Fürsten in den

*) Lettre XXXV, vom 21. 7. 1745.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 1938. Vergl. II, 171.

Stand setzen, den Krieg gegen Sachsen auch dann mit Aussicht auf Erfolg zu beginnen, wenn die Bayerischen Hülfstruppen dort eintreffen sollten. Der Prinz nahm das Infanterie-Regiment Prinz Moritz, das Grenadier-Bataillon Sydow und 10 Schwadronen Soldan-Husaren mit sich. Da der König sich noch immer nicht entschließen konnte, Sächsisches Gebiet zu verletzen, so sollte der Marsch anstatt über Zittau und die Lausitz*) in weitem Bogen um die Sächsische Grenze herum über Braunau, Bunzlau und Sagan gehen. Dabei sollten unterwegs noch aus den Schlesischen Garnisonen der Generalmajor v. Bosse, das Infanterie-Regiment Prinz von Preußen und das Grenadier-Bataillon Strantz,**) sowie vom Heerestheile Nassaus die Dieury-Husaren zu ihm stoßen. Außerdem war angeordnet, daß ein in Breslau zusammengestellter Brückenzug auf der Oder und dem Friedrich Wilhelm-Kanal nach Berlin und von da auf der Havel nach Magdeburg gehen sollte, um den Fürsten in den Stand zu setzen, späterhin die Elbe zu überbrücken.

Die Oesterreichischen leichten Truppen hatten das Preußische Lager derart umstellt, daß man sich darin „wie blockirt“ vorkam.***) Wie fast Alles, was sich im Preußischen Lager zutrug, sofort zur Kenntniß der Verbündeten kam, so wurde auch der Marsch des Prinzen Dietrich im Oesterreichischen Hauptquartier sehr bald bekannt.

Die Maßregeln des Prinzen Karl.

Prinz Karl war weit entfernt, den Feldzug mit der bei Hohenfriedeberg erlittenen Niederlage für gescheitert zu halten. Er war rastlos thätig, die Ordnung im Heere wieder herzustellen, den gesunkenen Muth zu heben. Einem etwaigen Angriffe des Königs sah er mit Ruhe entgegen und rechnete auf den Sieg. Unausgesetzt beschäftigte er sich mit Entwürfen,†) wie man das Preußische Heer

*) Vielleicht hatte die Wahl dieses Weges den weiteren Zweck, das Ziel der Entsendung vorläufig noch zu verbergen.

**) Früher Tresckow. Vergl. Band I, Anlage 2a.

***) Prinz Ferdinand an den regierenden Herzog Karl von Braunschweig. 31. 7. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

†) Kr. Arch. Wien.

angreifen könne, und kam dabei stets wie auch in seinen Briefen an Maria Theresia und den Großherzog zu dem Schlusse, daß es gelingen werde, den Dingen noch eine gute Wendung zu geben.

Zunächst hatte man nicht recht gewußt, was man von dem am 20sten Juli vollzogenen Lagerwechsel des Königs halten sollte.*) Vielleicht, so meinte Prinz Karl, wolle der König eine Scheinbewegung auf Kolin machen, um das verbündete Heer von Königgrätz wegzulocken und sich dann seinerseits rasch auf Königgrätz zurückzuwenden und es einzunehmen. Denn es war noch immer die Ansicht der verbündeten Führer, daß das lange Verweilen des Königs in der Nähe dieser Stadt keinen anderen Zweck habe, als sich derselben zu bemächtigen und „eine place d'armes daraus zu machen".**) Um so mehr hielt Prinz Karl es für geboten, mit dem Heere bei Königgrätz stehen zu bleiben, wenn auch nicht in der bisherigen Stellung. Er gedachte vielmehr, Vortheil aus der veränderten Lage zu ziehen, indem er die Adler überschritt, um auf den Höhen des linken Elbe-Ufers zwischen Jaromiersch und Königgrätz, also dort Stellung zu nehmen, wo bisher der König gestanden hatte. Von hier aus wollte er die Verbindung der Preußen mit Glatz und Braunau bedrohen, denn zu einem Angriffe auf ihre sehr starke Stellung hielt er sich vor Eintreffen weiterer Verstärkungen noch für zu schwach. Im Uebrigen glaubte er sich aber seinem Gegner vollständig gewachsen, denn er schätzte denselben zur Zeit nicht höher als 40 000 bis 50 000 Mann, während er die Stärke des verbündeten Heeres auf 58 000 Mann berechnete.***)

Maria Theresia hatte es nach Hohenfriedeberg für nöthig gehalten, die Feldmarschälle Fürst Lobkowitz und Herzog von Arhemberg ihrem Schwager als Berather zuzuschicken, eine Maßregel, welche den Prinzen zu selbständigem Handeln nicht gerade ermuthigen

*) Prinz Karl an den Großherzog. 21. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Herzog von Weißenfels an August III., 20. u. 22. 7., und an Maria Theresia, 24. 7. 1745. St. Arch. Dresden und St. Arch. Wien.

***) Prinz Karl an den Großherzog, 30. 7., und an Maria Theresia, 31. 7. 1745. Kr. Arch. und St. Arch. Wien.

konnte. Es scheint, daß der erwähnte Plan des Prinzen die Zustimmung der Rathgeber vorerst nicht fand.*)

Größer noch als bei den Oesterreichischen Generalen war die Unlust zu jeglicher Unternehmung bei den Sachsen. Hier fürchtete man, daß, wenn das verbündete Heer nördlich der Adler stehe, der König vermittelst eines Nachtmarsches die Elbe abwärts bis Opatowitz gehen, dort den Fluß überschreiten und ein Lager bei Bukowina oder gar bei Holitz beziehen könnte, wodurch die Verbindung mit dem Magazin in Pardubitz unterbrochen worden wäre.**) Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß auch ein Grund für die Abneigung, auf das rechte Adler-Ufer zu gehen, Sächsischerseits in dem Umstande lag, daß die Stellung nördlich dieses Flusses die Möglichkeit, jederzeit nach der Heimath marschiren zu können, erschwerte, solange der König bei Chlum stand.

So blieb denn dem Prinzen Karl, der von der Richtigkeit seines Planes überzeugt war, nichts übrig, als ihn gewissermaßen unter der Hand, Schritt für Schritt, auszuführen. Außer den sofort nach dem Uferwechsel des Königs vorgenommenen Aenderungen in der Stellung seiner Vortruppen***) traf Prinz Karl nacheinander folgende Maßregeln.

Am 24sten Juli ließ er bei Königgrätz am Fuße des befestigten „Kroatenhügels“†) zwei Brücken über die Adler schlagen, eine Ab-

*) Der Prinz schrieb 3. 8. an seinen Bruder: „Unsere beiden Marschälle kommen, Gott sei Dank, sehr gut miteinander aus, und wir sind so ziemlich einig, aber sie an den Feind zu bringen, hat man seine Mühe . . .“. Kr. Arch. Wien.

König Friedrich aber schrieb am 21. 7. an Podewils: „Wahrlich, die Oesterreichische Armee muß in den letzten Zügen liegen, denn man läßt von allen Seiten Aerzte kommen: Da ist neuerdings der Herzog von Arhemberg gekommen, um Beistand zu leisten, da ist der Fürst Lobkowitz, und wenn sie noch einen schicken, so kann man darauf rechnen, daß sie Alles zu Grunde richten.“ Polit. Korresp. IV, Nr. 1927.

**) Sächsischer General Neubauer an Prinz Karl. 7. 8. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Vergl. S. 20.

†) Vergl. S. 9. — Eine im Kr. Arch. Wien vorhandene „Stand- u. Dienst-Tabella pro Julio 1745“ giebt als unter dem Obersten Grafen Wied bei Königgrätz stehend an: 3831 Mann „Dienstbare“ (Karlstädter, Landeskroaten, Temesvarer und Siebenbürger).

theilung von 300 Pferden übersetzen und unter ihrem Schutze ein Lager für den rechten Oesterreichischen Flügel abstecken. Balayra bei Prschelautsch*) erhielt den Auftrag, einen etwaigen Uebergangsversuch der Preußen zwischen Kolin und Nimburg rechtzeitig zu melden.

Am 25sten ging General Radicati mit den ihm unterstellten 2 Kavallerie-Regimentern auf das rechte Adler-Ufer über, gleichzeitig 2 Sächsische Ulanen-Pulks. Am 27sten folgte der Rest des „corps de réserve", zu dem Radicatis Abtheilung gehörte, mit 2 weiteren Kavallerie-Regimentern über die inzwischen bei Swinjar geschlagenen Brücken. Am 29sten bezogen 5 Bataillone des rechten Flügels mit 4 Geschützen ein Lager auf dem jenseitigen Ufer, in der Nähe des „Kroatenhügels", während das „corps de réserve" bei Slatina lagerte.**)

Die leichten Truppen***) erhielten eine zum Theil veränderte Eintheilung und bestimmtere Aufträge als bisher. General St. André, an den Nádasdy die Simbschensche Abtheilung abzugeben hatte, sollte, nunmehr 2000 Mann stark, auf dem äußersten rechten Flügel in der Gegend von Neustadt bleiben und diese Stadt beunruhigen, auch in die Gebirgspässe von Braunau und Starkstadt streifen. An ihn schloß sich Nádasdy an, der auf 6300 Mann verstärkt worden war. Er stand in der Gegend zwischen Jasena und Smirschitz und hatte den Auftrag, das feindliche Hauptheer durch unausgesetzte Vorstöße über die Elbe zu beunruhigen, Streifabtheilungen zu entsenden, um den Feind zu Entsendungen zu veranlassen und nach Kräften die Fahnenflucht†) im Preußischen Heere zu begünstigen. Königgrätz blieb mit 2000 Karlstädtern besetzt. Der unermüdliche Dessewffy, der bisher nur 200 Husaren befehligt hatte, wurde auf 850 Mann, zum Theil Fußtruppen, verstärkt und verblieb auf dem linken Flügel

---

*) Vergl. S. 21.

**) Prinz Karl an Maria Theresia, 28. 7. 1745, St. Arch. Wien, und Journal d. l'armée de Saxe. 25.—29. 7.

***) Vergl. Anlage 3.

†) Es scheint, daß die Fahnenflucht bei den Preußen sich fühlbar machte, weil sehr viele Böhmen eingestellt worden waren. Vergl. auch Henckel I, 105.

in der Gegend von Neu-Bidschow. Zwischen ihm und Königgrätz standen, wie bisher, 2 Pulks Sächsischer Ulanen. Der General-adjutant Oberstlieutenant v. Franquini und der Rittmeister Baron Gersdorff mit 600 Mann schlossen sich bei Neu-Bidschow an ihn an. Sie sollten im Rücken des Preußischen Heeres bis Trautenau streifen.*)

Neue Entsendungen des Königs. Das Gefecht bei Groß- und Klein-Bock am 31sten Juli.

Obgleich König Friedrich seinen linken Flügel durch die Aufstellung du Moulins und Winterfeldts am Aupa-Abschnitte von Anfang an stark gesichert hatte, sah er sich infolge der Vorwärtsbewegung Nádasdys und des Oesterreichischen rechten Flügels doch veranlaßt, Weiteres zu seiner Deckung in dieser Richtung zu thun. Generallieutenant v. Lehwald wurde am 28sten Juli mit 6 Bataillonen, 10 Schwadronen und 200 Husaren**) nach Smirschitz entsendet, am 29sten zwischen ihm und du Moulin noch Generalmajor v. Schmettau mit 1 Bataillon, 5 Schwadronen***) bei Tschernoschitz eingeschoben.

Man kann diese beiden Entsendungen als den Wendepunkt in der Kriegführung des Königs im Sommer 1745 ansehen. Bisher hatte er dem Gegner die Gesetze des Handelns vorgeschrieben, von nun an wurde er von dessen Bewegungen abhängig. Es war dies eine natürliche Folge der Gesammtlage. Da sich die politischen Verhandlungen hinschleppten, war der König genöthigt, sich auf das Abwarten zu beschränken. Umgekehrt hatte sich Prinz Karl für ein Vorgehen entschieden, wenn auch in äußerst vorsichtiger Weise, so doch in wirksamer Richtung.

Da die Masse der leichten Truppen der Verbündeten dem Preußischen linken Flügel gegenüberstanden, so hörten hier Scharmützel und Neckereien nicht auf. Die Verbindung mit den Magazinen war dauernd bedroht, alle Wagenzüge mußten unter außergewöhnlich

*) Prinz Karl an Maria Theresia. 31. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Regiment Blanckensee, 1 Bataillon Schwerin, die Grenadier-Bataillone Lepel, Luck, Finckenstein und die Dragoner-Regimenter Posadowsky und Bonin.

***) 1 Bataillon Schwerin und das Dragoner-Regiment Alt-Württemberg. Zu du Moulin waren inzwischen an Stelle des letztgenannten Regiments die Soldan-Husaren gestoßen.

starker Bedeckung gehen. Bald machte sich auch die Beunruhigung vom Rücken her fühlbar. Als am 31sten Juli die Truppen Lehwalds eine größere Futterbeitreibung in der Gegend von Groß- und Klein-Bock bei Chwalkowitz, unter Führung des Generalmajors v. Rüts und des Obersten v. Forcade und unter Bedeckung von 500 Mann*) und 200 Pferden**) unternahmen, wurden die Bedeckungstruppen von Koken her durch die Kroaten und Husaren Franquinis „mit voller Furie", wie der Bericht sagt, angegriffen. Das entschlossene Vorgehen der Infanterie brachte die leichten Schaaren zum Weichen, wobei sie erhebliche Verluste erlitten; die Beitreibung konnte durchgeführt werden. Dennoch waren die Kroaten so wenig eingeschüchtert, daß sie die Abtheilung fortwährend umschwärmten und beim Rückmarsche empfindlich belästigten. Die Grenadiere des Bataillons Lepel, von dem ein Gefechtsbericht vorliegt, verloren 4 Offiziere und 20 Mann an Todten und Verwundeten. Die Verluste der anderen Truppen sind nicht bekannt.

Diese fortwährenden Beunruhigungen führten dazu, daß der König mehr Truppen aus dem Hauptlager bei Chlum nach Norden und Nordwesten entsendete. Am 9ten August sah er sich genöthigt, du Moulin und Winterfeldt mit ihren Abtheilungen bis Nachod vorzuschieben, um einen von Glatz kommenden starken Wagenzug mit Mehl zu decken. An ihre Stelle rückte Lehwald und für diesen wurde General Schlichting vorübergehend mit 4 Bataillonen und einer 300 Pferde starken gemischten Kavallerieabtheilung nach Smirschitz geschickt.

Erste Bedrohung Neustadts.

Diese neuen Verschiebungen waren offenbar die Folge einer Meldung Winterfeldts***) vom 7ten August aus Zwol, daß Nádasdy nach der Aussage von Ueberläufern mit 3 Kavallerie- und 3 Husaren-Regimentern, jedenfalls aber mit dem größeren Theile seiner Truppen, nach Dobruschka abmarschirt sei. Dies ließ eine Unternehmung gegen Neustadt in Böhmen, den Hauptstützpunkt für die rückwärtigen Verbindungen, befürchten.

*) Von dem Grenadier-Bataillon Lepel und dem Regiment Blanckensee.
**) Von den Posadowsky-Dragonern.
***) Geh. St. Arch.

König Friedrich hatte diesen Ort schon im Juni durch den aus Schweidnitz berufenen Ingenieurobersten v. Lölhöffel befestigen lassen. Die Besatzung bestand seit dem 17ten Juni aus dem Grenadier-Bataillon Tauentzien.*) Die Stadt war rings mit einer hohen, starken Mauer versehen, an der Nordseite waren Sturmpfähle angebracht, vor den beiden Thoren Raveline gebaut worden.**)

Thatsächlich wurde Neustadt Mitte August der Zielpunkt für die Unternehmungen der leichten Truppen der Verbündeten. Nádasdy hatte Befehl, sich des Ortes zu bemächtigen, und St. André, der Anfang August in das Glatzische und zwar in die Gegend von Reinerz und Alt-Heyde geschickt worden war, sollte ihn unterstützen. Infolgedessen hatte sich Nádasdy am 11ten August von Weiß-Aujezd nach Bohuslawitz gezogen, St. André, der mittlerweile nach Alt-Weistritz westlich Habelschwerdt gelangt war, ging in der Richtung auf Neu-Hradek vor.***)

Am 12ten ließ Nádasdy die Stadt durch Ulanen und Husaren einschließen und forderte den Major v. Tauentzien dreimal zur Uebergabe auf. Als dieser sehr bestimmt ablehnte, sandte Nádasdy sein Husaren-Regiment und das Regiment Siebenbürger oberhalb Dolsko über die Mettau, um etwaige Verstärkungen der Preußen fern zu halten, und rüstete sich zum Sturm. Als aber General Lehwald auf Befehl des Königs der Besatzung zu Hülfe eilte, gab Nádasdy sein Vorhaben auf und ging auf Bohuslawitz zurück. Zu einem eigentlichen Kampfe war es nicht gekommen.

Diese Bedrohung Neustadts war Veranlassung, daß weitere 4 Bataillone†) aus dem Hauptlager zur Verstärkung nach der Mettau-Linie entsandt wurden.

Der Versuch eines Ueberfalls von Böhmisch-Skalitz.

In der folgenden Nacht ließ Franquini, der sich in dem Walde zwischen Kladern und Kopain nordwestlich Chwalkowitz ver-

*) Vergl. S. 8.

**) Oberst v. Lölhöffel an den König. 26. 7. 1745. Geh. St. Arch.

***) Prinz Karl an Maria Theresia. 14. 8. 1745. Meldungen Nádasdys und St. Andrés vom 12. 8. aus Bohuslawitz bezw. Alt-Weistritz. St. Arch. Wien.

†) Die Regimenter Schlichting und Bredow.

steckt hielt, Böhmisch-Skalitz durch eine von dem Hauptmann Schimoda geführte Freikompagnie überfallen. Die Besatzung, welche aus 200 Musketieren und 80 Dragonern bestand, war auf ihrer Hut. Sie lag in Alarmhäusern und hatte ein Viertel der Mannschaft auf Wache. So gelang es den Preußen, sich in dem offenen Orte zu sammeln und ohne größeren Verlust abzuziehen. Während der Nacht überließ man die Stadt dem Gegner, der die Zeit zum Plündern verwandte.*) Mit Tagesanbruch ging Schimoda zurück und Böhmisch-Skalitz wurde wieder von den Preußen besetzt.

Da Sächsische Ulanen aus Polen plündernd in Brandenburgische Dörfer eingefallen waren, so entsandte der König am 14ten August den Generalmajor v. Polenz mit dem Dragoner-Regiment Bonin über Schweidnitz, woselbst er die Grenadier-Bataillone Binne und Brandis mitnahm, in die Gegend von Crossen.

Die Verhältnisse bei den Verbündeten.

Der Königin von Ungarn begann mittlerweile die Zeit lang zu werden. Ende Juli gab sie dies dem Prinzen Karl zu verstehen, indem „sie zwar von Wien aus nicht das Mindeste vorschreiben wollte", aber doch die Ansicht aussprach, „wie nach denen politischen Betrachtungen und nach gegenwärtiger Beschaffenheit derer alliirten Höfen sehr zu wünschen wäre, daß die Sachen in Böhmen und Oberschlesien, ohne die behörige Vorsichtigkeit außer Acht zu lassen, bald auf besseren Fuß gesetzt werden könnten".**) Der Prinz war der Meinung, daß allerdings „etwas geschehen dürfe". Zwar hielt er nicht für rathsam, „unter den obwaltenden Umständen ein entscheidungsuchendes Unternehmen zu wagen", besonders, da er gar kein Zutrauen zu den Truppen seines linken Flügels, den Sachsen, hatte,***) jedoch war er der Ansicht, daß der Uebergang des gesammten Heeres über die Adler jetzt sehr wohl gewagt werden könnte, und daß eine solche Bewegung von den weittragendsten Folgen sein werde.†) Die abwartende Haltung König Friedrichs und seine

*) Franquini an Prinz Karl. 14. 8. 1745. St. Arch. Wien.
**) Maria Theresia an Prinz Karl. 27. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.
***) Prinz Karl an den Großherzog. 7. 8. 1745. Kr. Arch. Wien.
†) Prinz Karl, Drei Projekte. Kr. Arch. Wien.

starken Entsendungen nach Oberschlesien und der Lausitz hatten die völlig richtige Anschauung hervorgerufen, daß der König in Böhmen keine ernstliche Unternehmung vorhabe. Wenn das verbündete Heer einen Schritt vorwärts thue, so müsse der König daraus schließen, daß man es auf einen Kampf ankommen lassen wolle, und da er wisse, daß die Verbündeten ihm jetzt an Zahl überlegen seien, so werde ihn eine solche Bewegung veranlassen, entweder sich auf seine Entsendungen zurückzuziehen, also Böhmen zu räumen, oder aber diese Entsendungen wieder zurückzurufen. Der Prinz meinte, daß König Friedrich dann wohl auch die bei Magdeburg versammelten Truppen nach Böhmen an sich ziehen werde. „Auf diese Weise könnten wir", so schreibt er in einer Betrachtung über die Kriegslage, „schon durch diese kleine Bewegung ihn zwingen, alle seine weittragenden Pläne aufzugeben und seine gesammten Kräfte hierher gegen uns zu versammeln."*)

Der Prinz hielt es für nöthig, seinen Plan einem Kriegsrathe zu unterbreiten, welcher am 10ten August zusammentrat. Drei Feldmarschälle und 19 Generale des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres nahmen daran theil. Des Prinzen Vorschlag ging dahin, daß man das Lager nördlich der Adler nehmen solle, mit dem rechten Flügel bei Tschibus, mit dem linken bei Piletitz, so daß die Stirnseite durch die Elbe gedeckt wäre. Die Generale Graf Leopold Daun, Prinz Sachsen-Gotha und Feuerstein erklärten, daß sie nur dann ihre Zustimmung zu geben vermöchten, wenn das neue Lager unangreifbar sei, damit, wie Graf Daun sich ausdrückte, „ob seiten des Feindes man zu keiner affaire bemüssiget werden könnte". Im Uebrigen erhielt der Vorschlag des Prinzen die Zustimmung der Mehrheit mit der Einschränkung jedoch, daß die Rückkehr in das jetzige Lager für geboten erachtet wurde, sobald der Feind eine Bewegung auf Pardubitz machen sollte.**)

*) Prinz Karl, Réflexions. Kr. Arch. Wien. Ohne Tagesangabe, aber jedenfalls in der ersten Hälfte des August niedergeschrieben.

**) Verhandlungen des am 10ten August abgehaltenen Kriegsrathes. St. Arch. Wien.

Der Abmarsch eines Theils der Sächsischen Hülfstruppen.

Obgleich Prinz Karl erklärt hatte, daß der Beschluß „allernächstens“ vollzogen werden solle, mußte er die Ausführung doch wieder verschieben. Was er schon lange befürchtet hatte, sollte eintreten. Am 11ten, dem Tage nach dem Kriegsrathe, erklärte General Graf Renard, der an Stelle des wegen Krankheit abwesenden Herzogs von Weißenfels den Oberbefehl über den Sächsischen Heerestheil führte, daß er Befehl erhalten habe, einen Theil der ihm unterstellten Truppen auf dem nächsten Wege zum Schutze Sachsens abmarschiren zu lassen.

Die Beziehungen der Verbündeten zueinander waren im Lager von Königgrätz immer verdrießlicher geworden.*) Obgleich Maria Theresia die äußersten Anstrengungen gemacht hatte, ihr Heer in Böhmen rasch zu verstärken, und dessen Kopfzahl Ende Juli wieder auf 42 000 Mann gebracht hatte,**) blieb man in Dresden doch der Meinung, daß das verbündete Heer zu schwach sei, um irgend etwas gegen den König von Preußen unternehmen zu können. Die Weisung an den General Grafen Renard, daß die Sächsischen Truppen in das Kurfürstenthum zurückkehren sollten, war von Dresden aus am 8ten August erlassen worden. Bei der Mittheilung an den Prinzen Karl sprach Renard den Wunsch des Königs August aus, daß Oesterreichische Truppen sich an dem Zuge nach Sachsen betheiligen möchten, wofür ein Theil der Sächsischen in Böhmen zurückbleiben

*) Maria Theresia an den Herzog, ohne Tagesangabe, beantwortet Iglau 2. 8., und ein zweiter Brief derselben, ebenfalls ohne Tagesangabe, beantwortet Iglau 10. 8. 1745. St. Arch. Wien und St. Arch. Dresden.

Prinz Karl argwöhnte, daß Sachsen ein doppeltes Spiel spiele. Der Zwiespalt war offenkundig. Maria Theresia wandte sich hinter dem Rücken ihres Feldherrn in vertraulicher Weise an den Herzog, damit dieser ihr seine Meinung sagen könne, „wenn er etwas auf dem Herzen habe“. Der Herzog stellte dies entschieden in Abrede. Daß er am 26sten Juli das Lager verlassen hatte, um, wie er angab, seine angegriffene Gesundheit durch eine Brunnenkur in Iglau wiederherzustellen, wurde von dem Prinzen Karl wie von der Königin als der erste Schritt zur Trennung angesehen, wenn auch die Letztere persönlich überzeugt war, daß wenigstens der Dresdener Hof fest zu Wien stehe. Briefe Maria Theresias an den Prinzen Karl. 19. 7., 27. 7., 28. 7., 14. 8. und 15. 8. 1745. St. Arch. Wien.

**) Oesterr. Milit. Zeitschr. von 1825. III, 143.

könnte. Man würde damit den Anschein vermeiden, als ob Sachsen und Oesterreich sich politisch getrennt hätten.*)

Zwar lief am 12ten August ein Brief Brühls an General Graf Renard ein, welcher besagte, der König von Polen verlange nicht, daß die Truppen marschiren sollten, ehe die Preußen nicht wirklich die Sächsische Grenze überschritten hätten,**) doch mußte Prinz Karl mit dem Abmarsche der Sachsen rechnen. Das Ansinnen, den Sächsischen Truppen für den Fall ihres Abzuges Oesterreichische mitzugeben, lehnte er höflich, aber bestimmt ab.***)

Am 14ten August schob er 2 weitere Infanterie-Regimenter auf das andere Adler-Ufer.†)

Trotz des vorgenannten Briefes Brühls begann am 12ten der Abmarsch der Sachsen. An diesem Tage marschirte 1 Pulk Ulanen, am 17ten folgten 2 weitere Pulks. Am 19ten rückte das Chevaulegers-Regiment Rutowsky nach der Lausitz ab.††) Nachdem am 17ten Herzog Johann Adolph wieder bei dem Heere eingetroffen war, fand am 20sten nochmals eine Besprechung zwischen den beiden Feldherren wegen des von dem Prinzen Karl beabsichtigten Adler-Ueberganges statt, wobei der Herzog wiederholt seine Bedenken geltend machte. Beide legten ihre Ansichten schriftlich nieder.†††)

Nach einer in dem Sächsischen Hauptquartiere Johannesberg am 23sten August ausgefertigten Aufstellung*†) wurde das Sächsische Hülfsheer in die schon abmarschirte „Avantgarde" (Ulanen und Chevaulegers) und in drei „Divisionen" eingetheilt. Die erste unter Führung des Generalmajors v. Birkholz, 6 Bataillone, 6 Schwa-

---

*) August III. an Graf Renard, 8. 8. 1745, St. Arch. Wien, und Graf Brühl an Graf Renard, 8. 8. 1745, St. Arch. Wien.

**) Brühl an Renard. 9. 8. 1745. St. Arch. Dresden.

***) Prinz Karl an den Herzog von Weißenfels. 14. 8. 1745. St. Arch. Wien.

†) Oesterr. Milit. Zeitschr. von 1825. III, 145.

††) Der Herzog von Weißenfels an den Prinzen Karl. 19. 8. 1745. St. Arch. Wien.

†††) Herzog von Weißenfels, 20. 8., „Points", und Prinz Karl, 20. 8., „Réponse". St. Arch. Wien.

*†) „Detachement nach Sachsen." St. Arch. Dresden.

dronen, trat am 23sten den Abmarsch nach Sachsen an. Die zweite unter Generalmajor Graf Renard, 6 Bataillone, 8 Schwadronen und die Artillerie, sollte sich in dem seitherigen Lager bis auf weiteren Befehl marschbereit halten; sie folgte am 28sten August der ersten Division nach.*) Die dritte „Division" endlich, unter dem Generallieutenant v. Polenz, 6 Bataillone, 6 Schwadronen, sollte bei dem Heere in Böhmen verbleiben und mit den Oesterreichern auf das rechte Adler-Ufer übergehen.**) Die beiden Ulanen-Pulks, welche schon am 25sten Juli dorthin entsandt worden waren, sollten gleichfalls zurückbleiben. Der Herzog von Weißenfels selbst reiste am 22sten August nach Dresden ab.***)

Gleichzeitig mit dem Abmarsche der ersten Sächsischen „Division", am 23sten August, führte Prinz Karl den Uebergang über die Adler mit dem ganzen Heere aus und bezog das längst in Aussicht genommene Lager zwischen Tschibus und Piletitz.

II. Die Rückwärtsbewegung des Königs, die Schlacht bei Soor und das Ende des Böhmischen Feldzuges.

1. Das Lager bei Semonitz vom 24sten August bis zum 18ten September.

Die ersten Nachrichten von den Absichten des Prinzen Karl kamen am 23sten ins Preußische Lager. Ueberläufer sagten aus, daß die Oesterreichischen Truppen Marschbereitschaft hätten. Nachmittags konnte man von den Höhen bei Chlum den Marsch des Feindes beobachten. Sobald der König gewahrte, daß derselbe die Adler über-

---

*) Der Befehl hierzu erging am 26sten August aus Dresden, nachdem Andrié daselbst das Preußische „Manifest" gegen Sachsen überreicht hatte.

**) Es waren dies das 1. Garde-Regiment, die Regimenter Prinz Xaver und Sachsen-Gotha und die Kürassier-Regimenter O'Byrn, Vitzthum und Dallwitz.

***) Oesterr. Milit. Zeitschr. von 1825. III, 145.

schritt, gab er Befehl, daß sich das Heer marschfertig halten sollte. Am 24sten August früh 4½ Uhr wurde das seitherige Lager, welches der König in der letzten Zeit eifrig hatte befestigen lassen, in Brand gesteckt; die Schiffbrücke bei Lochenitz wurde abgebrochen. Das Preußische Heer bezog ein Lager, das ebenfalls die Stirnseite nach der Elbe hatte. Der rechte Flügel stand bei Hohlolaw und Tschernoschitz dem rechten Oesterreichischen Flügel bei Smirschitz gegenüber, der linke zog sich gegen Jaromiersch. Das Hauptquartier des Königs kam nach Semonitz.

Die auf dem linken Elbe-Ufer Semonitz gegenüber liegende Höhe von Pleß beherrschte den linken Flügel des Lagers vollkommen. Um sie nicht in den Besitz des Feindes kommen zu lassen, schob der König noch am 24sten August 2 Grenadier-Bataillone über den Fluß. Diese vertrieben mit leichter Mühe die dort streifenden Husaren Nádasdys. Bei Unter-Pleß wurde eine Schiffbrücke geschlagen, zu deren Schutz das Dorf mit 2 Bataillonen belegt wurde. Smirschitz blieb besetzt. Auf dem rechten Flügel des Lagers wurde eine Schanze aufgeworfen und mit 1 Bataillon besetzt.

Du Moulin, der am 22sten August, nach Ankunft der von Glatz erwarteten Wagenzüge, wieder in seine frühere Stellung zurückgekehrt war, wurde weiter nach Osten bis an Neustadt herangeschoben. Er lagerte zwischen Böhmisch-Skalitz und Studnitz. General Lehwald räumte Smirschitz, ging bei Jaromiersch über die Elbe und nahm an der Straße nach Neustadt bei Zwol Stellung.

Maßregeln der Oesterreicher.

Prinz Karl erkannte zu spät die Wichtigkeit der Höhe von Pleß. Sein am 24sten gegebener Befehl, dieselbe zu behaupten, konnte nicht mehr ausgeführt werden, sie wieder zu nehmen, wurde vorläufig nicht für rathsam gehalten. Nádasdy, der bei dem Lagerwechsel der Oesterreicher am 23sten April von Bohuslawitz nach Jasena herangezogen worden war, mußte sich damit begnügen, am 25sten seine gesammte Infanterie unter Oberst Haller der Höhe gegenüber in den Plesser Forst zu legen.*)

*) Meldungen Nádasdys an den Prinzen Karl. 24. u. 25. 8. 1745. St. Arch. Wien.

Der Umstand, daß diese Höhe im Besitz der Preußischen Truppen war und daß König Friedrich seinen linken Flügel unter du Moulin noch weiter links geschoben hatte, veranlaßte den Prinzen Karl, das am 23sten bezogene Lager am 25sten zu wechseln. Da er vermuthete, der König hege die Absicht, sich mit dem ganzen Heere an der Mettau zu lagern, nahm er die Stirnseite des Lagers nach diesem Flusse, indem er den rechten Flügel bei Tschernilow, den linken bei Tschibus aufstellte.*) Er hoffte von hier aus die rückwärtigen Verbindungen des Königs noch mehr beunruhigen zu können, allerdings immer nach dem Grundsatze: „Chi va piano va sano“, wie er am 25sten August an den Großherzog schrieb.**) Den General Radicati entsandte er mit 2 Kavallerie-Regimentern nach Wlkow, westlich des Plesser Forstes.

Um den kleinen Krieg mit größerem Nachdruck führen zu können, hielt es der Prinz für nothwendig, mehr leichte Truppen heranzuziehen. Esterházy, welcher schon im Juli einige Freikompagnien und am 21sten August den Grafen Rudolph Pálffy mit dem Preßburger und Wieselburger Aufgebot, sowie den Zolnockischen National-Husaren zu dem Heere des Prinzen abgegeben hatte, sollte nun noch den Obersten v. d. Trenck mit seinem Panduren-Regiment schicken.***) Da am 25sten 5 Bataillone Infanterie als Verstärkung des Heeres eingetroffen waren, so sollte Esterházy 4 Bataillone und 300 Pferde regelmäßiger Truppen als Ersatz erhalten. Von diesen gingen aber zunächst nur die Abgezweigten der Sachsen-Gotha-Dragoner und der Husaren-Regimenter Festetics und Kálnocky, sowie ein weiteres Bataillon des Regiments Esterházy†) nach Jägerndorf ab. Die aus dem Reiche kommenden 3 Bataillone Haller, Wolfenbüttel und Platz sollten nachfolgen, was jedoch zunächst unterblieb.

---

*) Prinz Karl an Maria Theresia. 25. 8. 1745. St. Arch. Wien.

**) Derselbe an den Großherzog Franz. 25. 8. 1745. St. Arch. Wien.

***) Prinz Karl an Esterházy. Lhotka, 30. 7., 16., 17., 21. u. 25. 8. Esterházy an Prinz Karl. 12., 18. u. 23. 8. Kr. Arch. Wien.

†) Dasselbe befand sich noch von der Böhmischen Winterpostirung bei dem Heere.

Maria Theresia hatte dem Prinzen am 14ten August geschrieben, sie habe keinen Zweifel, daß er nach Eintreffen der nun noch unterwegs befindlichen 5 Bataillone Verstärkung „zu einer soliden Operation schreiten" werde, sie müsse aber die Art der Ausführung ganz dem Feldherrn überlassen. Der Prinz erwiderte auf diese ermuthigenden Worte, daß er jetzt, nach dem Abmarsche der zweiten Sächsischen Abtheilung, dem Könige an Zahl höchstens gewachsen sei und bei vorliegenden Umständen „des ungewissen Ausschlags halber" nichts unternehmen könne. Nun befahl die Königin unter herben Vorwürfen, den Feind aus Böhmen zu vertreiben und nach Schlesien hinein zu verfolgen.*)

Vorerst blieb es jedoch bei der Beunruhigung des Preußischen Heeres durch leichte Truppen.

Kleine Zusammenstöße.

Der 25ste August brachte den Preußen eine unliebsame Ueberraschung. Major v. Bandemer vom Kürassier-Regiment Geßler sollte mit 200 Pferden auf dem linken Flügel die Gegend von Salnei erkunden, um die dortigen Futtervorräthe festzustellen. Er wurde von Dessewffy, der von Dubenetz kam, überfallen und völlig geschlagen. Die Preußen verloren eine beträchtliche Anzahl an Todten und Verwundeten, Bandemer selbst fiel mit 1 Lieutenant und etwa 40 Kürassieren in Gefangenschaft, der Rest wurde zersprengt.**)

Am folgenden Tage griff Dessewffy eine Abtheilung des Preußischen rechten Flügels, die in der Gegend von Hustirschan Futter beitrieb, mit gutem Erfolge an, obgleich hier Infanterie zur Bedeckung beigegeben war. Er erbeutete gegen 100 Pferde und machte einige Gefangene, kam aber diesmal nicht ohne eigenen Verlust an Todten und Verwundeten davon.***)

---

*) Prinz Karl an den Großherzog. 4. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Meldung Dessewffys an den Prinzen Karl. 25. 8. 1745. St. Arch. Wien. Henckel I. 113. Prinz Ferdinand von Braunschweig an den regierenden Herzog Karl. 30. 8. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

***) Meldung Dessewffys an den Prinzen Karl. 27. 8. 1745. St. Arch. Wien. Prinz Ferdinand von Braunschweig an den Herzog Karl. 30. 8. Arch. Wolfenbüttel. Journal d. l'armée de Saxe. 27. 8. 1745.

Franquini lag noch immer in den Wäldern südöstlich Koken auf der Lauer. Er konnte dort von den Höhen nordwestlich Chwalkowitz den linken Flügel des Preußischen Lagers beobachten. In der Nacht vom 24sten zum 25sten August versuchte er von Kaschow, nordwestlich Salnei, das Preußische Hauptlager zu beunruhigen, doch scheiterte diese Unternehmung an der Wachsamkeit der Preußen. Auch ein in derselben Nacht unternommener Versuch, mit seinen Kroaten die Aupa zu überschreiten, mißlang. Um so besser glückte ihm ein Angriff auf einen Wagenzug zwischen Politz und Braunau. Er ließ einen Theil der Truppen, hauptsächlich Husaren, die er nach Kaschow geschickt hatte, nach Deutsch-Prausnitz gehen, sich dort mit 300 Kroaten unter Hauptmann Schimoda vereinigen und dieselben von da am 27sten August gegen die genannte Straße vorstoßen. Es gelang dieser Abtheilung, die Bedeckungstruppen des Wagenzuges zu zerstreuen, etwa 50 Gefangene zu machen, über 100 Pferde auszuspannen und fortzuführen.*)

Ein nur halb geglückter Streich, den Franquini, „der böse Geist", wie ihn König Friedrich scherzhaft nennt,**) in der Nacht vom 3ten zum 4ten September unternahm, zeigt am besten, was dieser Parteigänger und seine Kroaten in Bezug auf Unternehmungen des kleinen Kriegs wagten. Obgleich Jaromiersch Preußischerseits stark besetzt war, schickte Franquini gegen 150 Kroaten in die Stadt, um den Französischen Gesandten, Marquis Valory, der in der nach Böhmisch-Skalitz zu liegenden Jakobi-Vorstadt sein Quartier hatte, aufzuheben und sich seiner Papiere zu bemächtigen. Es gelang den Kroaten, welche auf Wagen bis auf eine halbe Stunde an Jaromiersch herangekommen waren, sich unbemerkt vom Felde durch eine Scheune in das Quartier des Gesandten zu schleichen, da sie sich mit dessen Wirth im Einverständnisse befanden. Sie drangen ebenso unbemerkt in das Vorzimmer Valorys ein. Hier trafen sie dessen Sekretär, d'Arget, welcher die Geistesgegenwart und

---

*) Franquini an Prinz Karl. 25. u. 28. 8. 1745. St. Arch. Wien. Lettre XL.

**) Lettre XLI.

Hingebung hatte, sich für den Gesandten selbst auszugeben. Die Kroaten begnügten sich mit diesem Fange, sowie mit der Wegnahme einiger unwichtiger Papiere und des Silberzeuges. Valory selbst aber, durch den Lärm im Hause aufgestört, entkam. Als die Preußischen Truppen alarmirt wurden, entfernten sich die Kroaten schleunigst auf demselben Wege, auf dem sie gekommen waren.*)

Am 31sten August traf Major v. Herzberg, der mit 300 Mann Infanterie und 200 Husaren des Regiments Ruesch einen von Braunau kommenden Wagenzug mit Mehl begleitete, bei Lewin eine Abtheilung von 200 Pferden des Oesterreichischen Dragoner-Regiments Preysing auf einer Futterbeitreibung. Lieutenant v. Roëll von den Husaren griff überraschend an und brachte den Feind derart in Unordnung, daß die Abtheilung die Flucht ergriff; man nahm 11 Mann gefangen und erbeutete 14 Pferde. Da die Gefangenen aussagten, daß zwischen Lewin und Reinerz sich eine stärkere Abtheilung auf Futterbeitreibung befinde, so rückte Herzberg dorthin und stieß auf eine aus Kavallerie, Husaren und Infanterie gemischte Abtheilung, welche Miene machte, Stand zu halten. Als aber die Preußischen Grenadiere anrückten, machte der Gegner Kehrt. Die Ruesch-Husaren hieben nach, nahmen 1 Rittmeister und einige 40 Mann gefangen und erbeuteten gegen 60 Pferde.**) Einer im Glatzischen streifenden Preußischen Husarenabtheilung gelang es, das Gepäck des Oesterreichischen Generals Dungern wegzunehmen und dabei einige Gefangene zu machen.***)

Wiederholte Versuche der Oesterreicher, die Höhe von Pleß zu nehmen, scheiterten. Ebenso wenig gelangen die weiteren Unternehmungen gegen Neustadt.

Die Gefechte bei Neustadt vom 4ten bis 12ten September.

Seit Nádasdy auf Befehl des Prinzen Karl am 12ten August den mißglückten Versuch gemacht hatte, sich Neustadts zu bemächtigen, war gegen diesen Ort nichts Ernstliches unternommen worden. Am

---

*) Hist. d. m. t. 1746, 390 und Lettre XLI.

**) Schlesische Zeitung vom 11. 9. 1745, Nr. 107. Lettre XLI. Prinz Ferdinand von Braunschweig an den regierenden Herzog Karl den 7. 9. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

***) Lettre XL.

4ten September hatte St. André, der mit der Masse seiner Truppen südöstlich Neustadt bei Sakrawi stand, eine Abtheilung Kroaten in die Waldungen bei Wrchowin nördlich der Stadt entsandt und der Besatzung dadurch die Verbindung mit Nachod abgeschnitten.*) Ein Vorstoß, der am 7ten September von du Moulin, welcher zwischen Böhmisch-Skalitz und Studnitz lagerte, gegen diese Truppen angesetzt werden sollte, wurde nicht ausgeführt. So war das Bataillon Tauentzien wieder auf sich allein angewiesen.

Der Oesterreichische Oberst v. d. Trenck, welcher dem Befehle des Prinzen Karl zufolge am 28sten aus Oberschlesien abgerückt war, erreichte über Landeck und Habelschwerdt mit seinem Panduren-Regiment und den Raaber, Großwardeiner und Szigether National-husaren**) in den ersten Tagen des September die Gegend von Neustadt. Er stellte sich der Westseite gegenüber auf, ließ dort eine Batterie errichten und beschoß die Stadt.***)

Major v. Tauentzien sah sich gezwungen, am 9ten die Vorstädte abbrennen zu lassen†) und sich auf den von der Mauer umschlossenen Theil zu beschränken. Die Lebensmittel fingen an knapp zu werden, auch fehlte das Trinkwasser, da die Kroaten im Wrchowiner Walde die von dort nach Neustadt führende Wasserleitung zerstört hatten.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten September versuchte Nádasdy von Jasena aus Truppen auf das rechte Mettau-Ufer zwischen Jaromiersch und Neustadt überzusetzen. Eine Abtheilung von etwa 500 Kroaten ging in den frühen Morgenstunden auf einer bei Schestowitz geschlagenen Brücke über die Mettau, bemächtigte sich einer auf dem nördlichen Ufer gelegenen bedeutenden Höhe, über welche die Straße nach Neustadt führte, und grub sich dort ein. Aber schon um 5 Uhr früh war General Lehwald in seinem Lager bei Zwol von diesem Unternehmen des Feindes benachrichtigt. Er

*) St. André an Prinz Karl. 4. 9. 1745. St. Arch. Wien.

**) Brownesche Darstellung.

***) Meldung Trencks an Prinz Karl, 13. 9. 1745, St. Arch. Wien, u. Lettre XLIV.

†) Meldung Nádasdys an Prinz Karl vom 10. 9. 1745, St. Arch. Wien und Prinz Ferdinand an Herzog Karl den 14. 9. 1745, Arch. Wolfenbüttel.

rückte sofort mit dem Grenadier-Bataillon Lepel, dem 2. Bataillon Blanckensee, einigen Hundert Reitern und Husaren vor und ließ die Höhe mit dem Bajonett angreifen. Die Kroaten zeigten Standhaftigkeit genug. Sie ließen die Preußen in ihrer rasch geschaffenen Verschanzung ruhig bis auf Gewehrschußweite herankommen und empfingen sie mit einer großen Salve. Allein ihre Erwartung, daß der Angreifer nun umkehren würde, erfüllte sich nicht. Die Preußische Infanterie rückte in ihrer gewohnten Weise näher und näher heran. Diesen Angriff hielten die Kroaten nicht aus. Sie flohen, nicht ohne bedeutenden Verlust. Als sie die Mettau überschreiten wollten, brach die Brücke, ein Theil der Fliehenden gerieth in den Sumpf, gleichzeitig kamen ihnen die Reiter und Husaren auf den Hals. Ihr Verlust betrug 80 Todte und über 30 Gefangene, die Zahl der Verwundeten ist nicht angegeben. Die Preußen verloren nur 6 Verwundete.

Durch dieses Gefecht war das dauernde Festsetzen größerer Abtheilungen leichter Truppen zwischen Neustadt und dem Preußischen Heere verhindert worden, aber die Verbindung mit Neustadt blieb seit dem 7ten September unterbrochen.*) Die Unruhe, in der sich der König wegen des Schicksals der Besatzung befand, wurde durch die Meldung des Generals Lehwald über das Gefecht nur vermehrt. Es erging daher noch am 11ten September an den General du Moulin der Befehl, gegen Neustadt vorzugehen und eine Klärung der Sachlage herbeizuführen.

Bei dem Vormarsche am 12ten von Studnitz traf du Moulin auf die Kroaten St. Andrés im Wrchowiner Walde gegen 10 Uhr vormittags. Es ist wohl der Unbehülflichkeit der Preußischen Truppen im Waldgefechte zuzuschreiben, daß es 5 Uhr nachmittags wurde, bis der Wald nördlich Neustadt vom Feinde gesäubert und der Gegner zum Rückzuge über die Mettau oberhalb Neustadt genöthigt wurde. Nunmehr konnte sich du Moulin gegen Trenck wenden, der von Nádasdy inzwischen verstärkt worden war. Es kam zu einem

*) Eichel an Podewils. 13. 9. 1745. Geh. St. Arch.

ziemlich heftigen Feuerkampfe zwischen den von du Moulin herangeführten schweren Geschützen und der gegen Neustadt aufgestellten Batterie Trencks, welcher damit endigte, daß Trenck seine Geschütze abfahren lassen und seine Panduren zurückziehen mußte.*)

Somit war Neustadt entsetzt, aber du Moulin hielt es nicht für angebracht, das Bataillon Tauentzien einer abermaligen Einschließung auszusetzen, da in der Stadt Lebensmittel und namentlich Trinkwasser fehlten. Er zog das Bataillon noch in der Nacht zum 13ten aus der Stadt heraus und ging mit ihm und mit seinen Truppen in das Lager bei Studnitz zurück. Der König, welcher dem General du Moulin Vollmacht ertheilt hatte, Neustadt am 15ten zu räumen,**) war nicht ganz zufrieden damit, daß dies nun schon zwei Tage früher geschehen war.***) Er fürchtete, man werde auf gegnerischer Seite „sich einen Triumph daraus machen", daß die Stadt, obgleich die Einschließung aufgehört hatte, von der Preußischen Besatzung geräumt worden war, ehe das Heer seine rückgängige Bewegung begonnen habe.

Ein Verlassen der Gegend von Königgrätz, die ganz ausgezehrt war, lag längst in seiner Absicht; es war völlig klar, daß seine Tage in Böhmen gezählt waren. Mit Beharrlichkeit hatte er den einmal gefaßten Entschluß, hier nur eine beobachtende Rolle zu spielen, festgehalten. Wenn es noch einmal zum Schlagen kommen mußte, so sollte dies nicht in Böhmen, sondern in Sachsen geschehen. Seine Hoffnung war aber noch immer, daß auch dies vermieden werden könne.

General v. Geßler geht zum Fürsten Leopold ab.

Es war im Preußischen Lager nicht unbemerkt geblieben, daß von dem verbündeten Heere Truppen nach Sachsen abgegangen waren. Die erste Entsendung der Ulanen und Chevaulegers und auch der Abgang der ersten Abtheilung unter General v. Birkholz am 23sten August waren dem Könige, wie es scheint, nicht gemeldet worden, wohl aber der Abmarsch der zweiten „Division" am 28sten August unter Graf Renard. Man hatte Ende August von Ueberläufern

*) Die Verlustangaben sind beiderseits nicht glaubhaft.

**) Lettre XLIV.

***) Eichel an Podewils. 15. 9. 1745. Geh. St. Arch.

genau erfahren, welche Sächsischen Truppentheile in Böhmen verblieben waren.*) Die schon früher beschlossene Maßregel, den Generallieutenant v. Geßler mit 6 Bataillonen und 10 Schwadronen**) auf Zittau abmarschiren zu lassen, um zum Fürsten Leopold zu stoßen, wurde daraufhin am 29sten August ausgeführt.

Nach Eintreffen der ersten Verstärkungen unter Prinz Dietrich hatte der Fürst von Anhalt sein Heer in einer Stärke von 22 Bataillonen und 50 Schwadronen am 26sten August in einem Lager bei Dieskau südöstlich Halle versammelt und wartete auf den Befehl zum Losschlagen, während sich die Verhandlungen in Hannover und Wien durch den ganzen September hinzogen.

Ungewißheit der Lage.

Am 1sten September erhielt der König durch Podewils und Andrié gleichzeitig die Mittheilung,***) daß England endlich die Hand biete, und daß König Georg sich im „Hannövrischen Vertrage" verpflichtet habe, den Frieden mit der Königin von Ungarn und mit Sachsen auf Grund des Breslauer Friedens herbeizuführen.†)

Friedrich erließ sofort an den Fürsten Leopold den Befehl, die Feindseligkeiten gegen Sachsen vorläufig einzustellen,††) bis man sehen könne, wie sich der Wiener und Dresdener Hof den Englischen Absichten gegenüber verhalten würden. Er ließ sogleich den Erb-

---

*) Prinz Ferdinand von Braunschweig an den regierenden Herzog Karl. 30. 8. 1745. Arch. Wolfenbüttel. — Der König scheint die Meldung von dem Abmarsche Renards nicht lange vor dem 29sten erhalten zu haben, da er erst an diesem Tage dem Fürsten Leopold davon schreibt. Abgedruckt bei Orlich II, 409. Prinz Ferdinand weiß in seinem Briefe vom 23sten August noch nichts von der ersten Entsendnng, ebenso wenig Eichel in den Briefen vom 22sten und 28sten August an Podewils. Geh. St. Arch.

**) Die Infanterie-Regimenter Bonin, Herzberg und Bredow, die Bredow-Kürassiere und die Leib-Karabiniers.

***) Polit. Korresp. IV, Nr. 1975.

†) Daß König Georg, nach London zurückgekehrt, dem Oesterreichischen Gesandten Wasner mittheilen würde, „seine englischen Minister hegeten böse Intentiones", er empfehle der Königin von Ungarn, sich mit ihrer Antwort auf Englands Aufforderung zur Annahme des hannöverschen Vertrages „in Obacht zu nehmen", eine solche Doppelzüngigkeit konnte Friedrich freilich nicht ahnen! Vergl. Koser, Friedrich der Große I, 269.

††) Polit. Korresp. IV, Nr. 1977.

prinzen Leopold von Anhalt an den Prinzen Karl von Lothringen schreiben, um die Abschließung eines Waffenstillstandes anzutragen.*) Prinz Karl antwortete an demselben Tage, „daß ihm weder von seinem Hofe noch aus Hannover selbsten bis diese Stunde in Sachen die geringste Nachricht zugekommen sei“, daß er aber auf der Stelle einen Offizier nach Wien abschicken werde und längstens binnen dreimal vierundzwanzig Stunden Verhaltungsbefehle zurückerwarte. Ohne Vorwissen seines Hofes aber könne er auf einen Waffenstillstand nicht eingehen.**)

Schon in den nächsten Tagen erwiesen sich die Friedenshoffnungen des Königs als völlig eitel. Es war ein übles Vorzeichen, daß Prinz Karl auf eine Anfrage wegen des Waffenstillstandes, welche Prinz Leopold am 5ten September, „nachdem die dreimal vierundzwanzig Stunden verflossen“, an ihn richtete, am 6ten antwortete, „daß ihm von Hof bis nun noch nichts zukommen seye, welches ihn behinderte, die zeitherige operation fortzusetzen“.***) Nachdem man im Lager bei Semonitz bis zum 13ten September vergebens auf Bescheid gewartet, ließ der König den Erbprinzen zum dritten Male an den Prinzen Karl schreiben und erhielt dieselbe Antwort.†)

An demselben Tage fand, nachdem das Französische Heer unter Prinz Conti abgezogen war, die Kaiserwahl zu Frankfurt a. M. statt,

---

*) St. Arch. Wien. Der König ließ den Erbprinzen schreiben: „Lord Harrington habe im Namen Maria Theresias unterzeichnet.“ Diese bewußte Uebertreibung zeigt, wie sehr sich Friedrich nach dem Frieden sehnte.

**) St. Arch. Wien.

***) Ebendaselbst.

†) Der Erbprinz schrieb: Der König sei bereit gewesen und auch noch gesonnen, dem Vertrage von Hannover, wonach die Feindseligkeiten so bald als möglich nach Unterzeichnung desselben aufhören sollten, volle Genüge zu thun. Es befremde ihn aber, daß entweder dem Prinzen von Wien immer noch keine Nachricht zugekommen sei oder sonst ein Mißverständniß obwalten müsse, wofür der neulich geschehene Angriff auf Neustadt der deutlichste Beweis sei. Der Erbprinz bittet dann um Aufklärung, damit Seine Majestät auf die eine oder andere Art seine Maßregeln treffen könne, da derselbe zunächst nichts thun wolle, was der Verabredung von Hannover zuwider sei. Hierauf antwortete Prinz Karl am 14ten, daß ihm „noch kein Entschluß seines Hofes zugekommen sei, so ihn veranlassen könnte, in seinen Dispositionen und Operationen einige Aenderung vorzunehmen“. Beide Briefe im St. Arch. Wien.

in welcher der Großherzog Franz Stephan mit sieben Stimmen gewählt wurde.

Zu der Unruhe über die bisherige Erfolglosigkeit der politischen Verhandlungen kam für den König die steigende Geldnoth. Nicht nur, daß Ludwig XV. darauf verzichtet hatte, ferner auf die deutsche Kaiserwahl einzuwirken, auch die Französischen Hülfsgelder, auf die Friedrich fest gerechnet hatte, blieben aus. Am 2ten September theilte Valory mit, daß Frankreich an Stelle des von dem Könige geforderten Jahresbeitrages von vier Millionen Thalern sich zur monatlichen Zahlung von 500 000 Livres erbiete. Der König lehnte dies Angebot am 3ten in einem an Valory gerichteten Briefe sehr bestimmt, ja schroff, ab.*) Zwar wurden die Verhandlungen Mitte September nochmals aufgenommen,**) jedoch ohne Erfolg. Für den Augenblick half das Darlehn von $1^1/_2$ Millionen Thalern, welches die Märkische Ritterschaft dem Könige anbot, wenigstens der größten Noth ab.

Prinz Karl rückt in ein Lager bei Jasena.

Infolge wiederholter Ermahnungen der Königin zum Vorwärtsgehen berief Prinz Karl am 12ten September aufs Neue einen Kriegsrath, um folgende drei Entwürfe***) vorzulegen.

1. Sich der Höhen von Pleß zu bemächtigen und alsdann ein Lager bei Pleß, Wlkow, Jasena zu nehmen; oder
2. Pleß gegenüber nur eine starke Beobachtungsabtheilung stehen zu lassen und mit dem Heere in die Gegend von Neustadt—Bohuslawitz zu rücken; oder endlich
3. die Elbe zwischen Lochenitz und Klein-Skalitz zu überschreiten und sich so aufzustellen, als ob man Lust habe, den Feind in seinem Lager anzugreifen.

Dem dritten Vorschlage glaubte der Prinz hinzufügen zu müssen, daß diese Bewegung zu weit führen dürfte („ce mouvement pourroit trop nous engager“), und daß der Erfolg nicht so sicher

---

*) Polit. Korresp. IV, Nr. 1979.

**) Ebendaselbst, Nr. 1988.

***) „Propositions.“ Kr. Arch. Wien.

sei wie der der beiden anderen Vorschläge, weshalb diese wohl vorzuziehen wären.

Die Mehrheit des Kriegsraths war für den zweiten Plan,*) nur von Daun liegt das Zeugniß vor, daß er, selbst auf die Gefahr einer Schlacht hin, über die Elbe gehen wollte, weil ihm die Unternehmung gegen Pleß zu gefahrvoll und ungewiß erschien, und die Bewegung auf Bohuslawitz von den Magazinen und von Königgrätz zu weit abführte.**) Prinz Karl entschied sich schließlich für eine Verbindung seiner beiden auf Pleß und Neustadt gerichteten Entwürfe.

Dieser vorsichtige Entschluß wurde ebenso vorsichtig ausgeführt. Am 14ten September wurde die Besatzung des Plesser Forstes verstärkt, am 15ten Kralova-Lhota durch den General Hohen-Ems mit 12 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern besetzt. Am 17ten überschritt Nádasdy mit seinen sämmtlichen Truppen bei Dolsko die Mettau und bezog ein Lager bei Nahorschan. Am gleichen Tage rückte General Königsegg mit 6 Bataillonen von Jasena, wo er seit dem 10ten gestanden hatte, in die Gegend von Bohuslawitz und Krtschin, St. André von Neustadt nach Lewin und Trenck mit seinem Panduren-Regiment und den Grenz-Husaren nach Böhmisch-Tscherma an der Glatzer Grenze. Am 20sten endlich ging der Rest des Oesterreichischen Hauptheeres in das neue Lager bei Jasena,***) nachdem der König sein bisheriges Lager bei Semonitz am 18ten verlassen hatte.

2. Der Rückmarsch des Königs und das Vorrücken der Verbündeten.

Die Nothwendigkeit des Rückzuges.

Unabhängig von den auf Oesterreichischer Seite in diesen Tagen vollzogenen Bewegungen hatte König Friedrich den Entschluß gefaßt, die nunmehr gänzlich ausgezehrte Gegend von Königgrätz zu ver-

*) Oesterr. Milit. Zeitschr. 1825. III, 268.

**) Daun an den Prinzen Karl. 13. 9. 1745. Kr. Arch. Wien. (Jedes Mitglied des Kriegsraths hatte seine Meinung schriftlich abgegeben.)

***) Browne'sche Darstellung. Journal d. l'armée de Saxe für den 16ten bis 18ten September 1745.

lassen.*) Schon am 13ten September stand es fest, daß das neue Lager bei Trautenau genommen werden sollte. Am 16ten ließ der König nach Berlin zur Veröffentlichung berichten, daß er abmarschiren werde,**) am 17ten wurde ein ausführlicher Tagesbefehl für den Aufbruch ausgegeben und am 18ten der Marsch angetreten. Das Preußische Heer rückte an diesem Tage in ein Marschlager bei Miskoles, um am folgenden Tage bei Staudenz dasjenige Lager aufzuschlagen, in welchem es am 30sten vom Gegner überrascht werden sollte.

Die Stimmung König Friedrichs in dem Lager von Semonitz war eine tief gedrückte gewesen. Zu der Schwierigkeit seiner Lage war eine schwere Gemüthserschütterung gekommen. In der zweiten Hälfte des August hatte er die Nachricht von dem Tode seines geliebten Freundes, des Obersten v. Keyserlingk, erhalten,***) nachdem ihm erst im Mai Etienne Jordan entrissen worden war. Sein empfindsames Gemüth vermochte sich kaum von diesem Schlage wieder aufzurichten, und noch lange hallte die Klage um die Todten in den schmerzlich bewegten Briefen des Königs wieder.†) Einzelne Lichtblicke in Bezug auf die Kriegslage, wie die erste Nachricht von dem Abschlusse des Vertrages von Hannover und die am 10ten September eingetroffene Meldung von der am 5ten erfolgten Einnahme Cosels††) durch Nassau vermochten seine finstere Stimmung nicht aufzuhellen.†††) Zu alledem kam die unabweisbare Nothwendigkeit des Rückzuges!

---

*) Eichel an Podewils. 13. u. 15. 9. 1745. Geh. St. Arch.

**) Lettre XLV.

***) Polit. Korresp. IV, Nr. 1967. Der König hatte Anfang August die Nachricht von der schweren Erkrankung Keyserlingks erhalten — Polit. Korresp. IV, Nr. 1948 —, die von seinem am 13ten erfolgten Tode muß er schon vor dem 22sten erhalten haben, doch liegen vom 15ten bis 21sten August keine Briefe vor.

†) Brief an Podewils, 29. 10. 1745, Polit. Korresp. IV, Nr. 2043, und Briefe an Madame de Camas, 30. 8., 10. u. 13. 9. 1745. Oeuvres XVIII, 141 u. f.

††) Die Wiedereroberung von Cosel wurde am 10. 9. beim Preußischen Heere durch ein großes Viktoriaschießen gefeiert. Hendel I, 116.

†††) In einem Briefe vom 10. 9. 1745, in welchem er Podewils die Nachricht über Cosel mittheilt, fügt er hinzu: „Meine eigene Stimmung ist: »La Douleur au dedans, Le perill au dehors Et partout des Debrids, du Carnage et des Mors.« Geh. St. Arch. (In der Polit. Korresp. nicht abgedruckt.)

Der König hatte seinen Abmarsch aus dem Lager von Semonitz und den Elbe-Uebergang, den er zu diesem Zwecke bei Horschenitz, oberhalb Jaromiersch, vollzog, mit größter Vorsicht eingeleitet. Es waren drei Brücken über die Elbe geschlagen. Das Gepäck ging schon am 17ten abends unter Bedeckung des Generals v. Schlichting mit 4 Bataillonen, 5 Schwadronen und 200 Husaren voraus. Die Brücken bei Smirschitz und Pleß wurden in aller Frühe abgebrochen. Die Besatzungen dieser beiden Orte blieben zunächst stehen, um nachher die Nachhut zu bilden. Ebenso blieb Lehwald, bis das Heer die Elbe überschritten hatte, in seinem seitherigen Lager stehen, um dann dem Könige zu folgen. Die Kavallerie des rechten Flügels ging bei Hohlolaw über die Elbe und begleitete den Marsch des Heeres auf dem linken Ufer.*) Der Abmarsch vollzog sich ohne jede Störung von Seiten des Gegners. Ein dichter Herbstnebel, der sich erst gegen 10 Uhr vormittags etwas lichtete, begünstigte die früh 5 Uhr begonnene Bewegung.

Als Prinz Karl die Meldung von dem Abmarsche des Königs erhielt, sandte er sofort Befehl an Dessewffy, bei Schurz oder Kukus über die Elbe zu gehen und dem Feinde auf dem Fuße zu folgen. Er sollte im Einvernehmen mit Franquini handeln, dem gleichzeitig die Weisung ertheilt wurde, sich bei Starkstadt in den Rücken des Preußischen Heeres zu setzen und dessen Verbindungen zu unterbrechen. Denselben Befehl erhielten Trenck und St. André.

Du Moulin war am 18ten bei Böhmisch-Skalitz stehen geblieben. Am 19ten rückte er nach Roth-Kostelez. Die Bäckerei war unter Bedeckung von 4 Bataillonen am 18ten von Jaromiersch abmarschirt, biwakirte, nachdem die begleitenden Truppen mehrmals die umschwärmenden Panduren abgewehrt hatten, bei Burkersdorf und rückte am 19ten mit dem Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt nach Trautenau.

---

*) „Disposition vor den Marsch vom 18ten September, dem General du jour am 17ten nachmittags von Sr. Königl. Majestät eingehändigt." Geh. St. Arch.

Das Preußische Heer in dem Lager bei Staudenz.

Am 19ten um 10 Uhr vormittags war das Heer des Königs aufgebrochen, um in das Lager bei Staudenz zu rücken. Der Marsch wurde durch die leichten Oesterreichischen Truppen mehrfach gestört. Wieder waren Franquini und Dessewffy in erster Linie thätig. Nachdem der Erstere das Gepäck und die Vorhut angefallen hatte, legte er sich bei Liebenthal in einen Hinterhalt und beschoß die von dem Erbprinzen Leopold von Anhalt geführte Abtheilung.*) Dieser entsandte einige Bataillone Infanterie, welche den besetzten Wald umstellten, sowie den Major v. Malachowski mit einigen Hundert Natzmer-Husaren. Diese kletterten an den steilen felsigen Hängen hinauf und halfen der Infanterie die Panduren verjagen.**) Der Preußische Verlust am 19ten betrug 23 Mann todt, 2 Offiziere, 33 Mann verwundet, 11 Mann gefangen.

Nádasdy beobachtete am 19ten von Nahorschan aus den abmarschirenden General du Moulin und rückte erst am 20sten nach Chwalkowitz vor.***) Das Oesterreichische Hauptheer störte des Königs Abzug in keiner Weise. Statt den Preußischen Rückzug durch das Gebirge zu erschweren, feierte das Oesterreichische Heer, nunmehr das „Kaiserlich Königliche" genannt,†) am 19ten die Kaiserwahl durch Abhaltung eines Tedeums und durch ein großes Viktoriaschießen.††)

---

*) Das Heer marschirte in zwei Heersäulen. Befehl für den 19ten abgedruckt bei Henckel S. 121.

**) Hist. d. m. t. 1775. Chapt. III, 133.

***) Meldungen Nádasdys an Prinz Karl. 18.—21. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Mittheilung des Hofkriegsraths vom 21. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

††) „Ihr Schicksal ist nun einmal nicht", so schrieb König Friedrich erbittert, „dies Jahr Siege und Eroberungen feiern zu dürfen. Das Viktoriaschießen ihres Heeres geschieht zu Ehren eines Ministers, der den Anschlag eines ränkevollen und mühseligen Handels geschickt einzufädeln gewußt hat. Vielleicht wird es noch einmal Mode, daß Gelehrte und Künstler für ihre Erfolge dieselbe Palme erhalten wie die Helden für ihre Siege: der Anwalt, der gut vertheidigt, der Priester, der eine gute Predigt gehalten, der Hanswurst, der das Publikum durch seine Narrenpossen zum Lachen gebracht, sie Alle werden die Genugthuung haben, die Kanonen donnern zu hören, um ihre Verdienste zu preisen." Lettre XLVII. Staudenz, den 21. 9. 1745. Eichel bat bei der Uebersendung

Friedrich hatte bei Staudenz lediglich zu dem Zwecke Halt gemacht, diesen Grenzstrich Böhmens in einer Weise auszuzehren, daß es dem Feinde unmöglich werden sollte, hier Winterquartiere zu nehmen. Da aber die Gegend durch vorhergegangene Durchmärsche schon stark mitgenommen war, so zeigte es sich sehr bald, daß das Preußische Heer hier nicht lange bleiben konnte, obwohl es seinem Magazine in Schweidnitz um zwei Märsche näher stand als bisher.

Die Oesterreichischen leichten Truppen waren der Bewegung des Königs langsam gefolgt. Während du Moulin bis zum 22sten bei Roth-Kostelez stehen blieb, standen am 19ten St. André und Trenck bei Nachod und Dobroschow, Franquini bei Nimmersatt, Dessewffy bei Soor. Am 20sten, als der Rest des Oesterreichischen Hauptheeres in das Lager bei Jasena rückte, ging Franquini nach Deutsch-Prausnitz, von wo er 700 Karlstädter nach Marschau entsandte, Dessewffy nach Wildschütz, westlich Trautenau.

Am 21sten wollte Prinz Karl mit dem Heere vorrücken, verschob die Bewegung aber auf den folgenden Tag, da der erwartete Hafer nicht eingetroffen war. Dagegen sandte er zur Deckung von Jaromiersch, wohin sein Hauptquartier kommen sollte, Königsegg von Krtschin nach Tschaslawek vor. Nádasdy ging von Chwalkowitz nach Krtschischanow. St. André erhielt Befehl, bis Adersbach und Friedland, Franquini, bis Schatzlar vorzugehen; Dessewffy rückte nach Wildschütz.

So war des Königs Lager bei Staudenz von allen Seiten umstellt, nicht einmal die Verbindung mit Trautenau, wo sich seit dem 19ten die Bäckerei befand, noch weniger die mit Schweidnitz und mit Landeshut, seiner nächsten Straße nach Schlesien, war sicher. Sowohl die Futterbeitreibungen, wie die Zufuhr von Brot und Mehl waren durch die rings umher lauernden leichten Truppen des Feindes

---

dieses Berichts an Podewils am 24. 9., diese „in margine virgulirte passage" beim Drucke wegzulassen, da „die sanglante raillerie wohl jetzo gantz hors de saison ist, auch wir nicht nöthig haben, durch dergleichen stachelichte passages die gegen uns ohnedem verbittert genug scheinenden Gemüther noch mehr und mehr zu aigriren".

in dem waldigen, gebirgigen Gelände erschwert und erforderten besonders starke Bedeckungen. Kein Tag verging ohne kleine Scharmützel, fast keine Zufuhr gelangte unbelästigt ins Lager.*) Das Heer selbst wurde häufig dadurch alarmirt, daß die Außenwachen namentlich zur Nachtzeit angegriffen wurden.

Zur Sicherung der Straße nach Landeshut hatte der König schon am 22sten September du Moulin, der zuletzt nordwestlich Roth-Kostelez bei Hertin gestanden, in ein Lager bei Wolta halbwegs zwischen Trautenau und Goldenöls entsandt.**)

Das Gefecht bei Trautenbach am 23sten September. — Der Brand von Trautenau.

Am 23sten September kam es nördlich Trautenau zu einem ernsten Gefecht. Von dem 2. Bataillon des in Trautenau liegenden Regiments Erbprinz von Hessen-Darmstadt hatten 300 Mann unter Führung des Hauptmanns v. Möllendorff, Flügeladjutanten des Königs, einen großen Wagenzug mit Mehl von Landeshut nach Trautenau zu geleiten. Bei Trautenbach wurden sie von Dessewffy mit großer Uebermacht angegriffen. Dieser hatte nach Aussage Gefangener, außer seinen leichten Truppen eine aus Freiwilligen aller Infanterie-Regimenter bestehende Abtheilung bei sich. Da der Wagenzug sich in der Gebirgsstraße festgefahren hatte, zog sich die Bedeckung in den Kirchhof zurück und vertheidigte sich hinter dessen Mauer mehrere Stunden lang mit großer Tapferkeit. Als man in das Dach des Kirchthurmes Schießlöcher brach, fand sich daselbst ein Faß mit Patronen vor, welches der braven Truppe sehr zu statten kam.***) Endlich kam, durch das heftige Feuer angelockt, Generalmajor v. Winterfeldt von dem Heerestheile du Moulins, der von Wolta auf dem Marsche nach Schatzlar begriffen war, mit 600 Dragonern

*) Eichel an Podewils, den 24. 9. 1745. Geh. St. A.

**) Bei du Moulin befanden sich jetzt die Generale Winterfeldt, Bonin von der Kavallerie und Marschall, die Infanterie-Regimenter Schwerin, Holstein, Jeetze, Dohna, die Grenadier-Bataillone Tauentzien und Herzberg, die Dragoner-Regimenter Bayreuth und Möllendorff, die Husaren-Regimenter Ruesch und Zieten und 5 Schwadronen Natzmer-Husaren. Insgesammt: 10 Bataillone, 20 Schwadronen Dragoner, 25 Schwadronen Husaren.

***) Tagebuch des 2. Bataillons „Erbprinz von Hessen-Darmstadt". Kr. Arch. Gen. St.

und 400 Husaren zu Hülfe und befreite die kleine Truppe, die sich nahezu verschossen hatte, aus ihrer bedenklichen Lage. Auch Oberst v. Itzenplitz, der mit dem 2. Bataillon Borcke tags zuvor zum Abholen von Brot aus dem Lager des Königs nach Trautenau marschirt war, eilte auf den Gefechtslärm nach Trautenbach und traf noch rechtzeitig genug ein, um den Gegner verjagen zu helfen. Wagen und Pferde konnten ihm wieder abgenommen werden. Der Verlust des 2. Bataillons Erbprinz von Hessen-Darmstadt betrug an Todten und Verwundeten 2 Offiziere und 91 Mann; der Gegner ließ über 40 Todte auf dem Platze liegen, die Verwundeten hatte er mit sich geführt.

An demselben Tage brach in Trautenau ein starkes Feuer aus, das einen großen Theil der Stadt einäscherte. Die Vorräthe konnten im Wesentlichen gerettet werden. Die Bäckerei wurde in die Vorstadt verlegt; das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt bezog ein Zeltlager.

Neue Entsendungen des Königs.

Der König wurde bald zu weiteren Maßregeln für die Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen genöthigt. Winterfeldt erreichte am 24sten mit 3 Bataillonen und 1000 Pferden Schatzlar und besetzte am 25sten Kloster Grüssau, von wo er einige Tage später nach Landeshut und Freyburg ging. Er sollte einerseits den Plackereien der umherschwärmenden leichten Truppen des Gegners ein Ziel setzen, andrerseits die Wege für den Rückmarsch des Heeres erkunden. Gleichzeitig mit ihm und zu demselben Zwecke wurde Oberstlieutenant v. Retzow mit 1 Bataillon und 5 Schwadronen*) in die Gegend von Schmiedeberg—Hirschberg geschickt. Generallieutenant du Moulin folgte am 28sten mit dem Reste seiner Truppen auf der von Winterfeldt eingeschlagenen Straße bis Schatzlar.**) An seine Stelle rückte General Lehwald mit 4 Bataillonen und 5 Schwadronen in die Gegend von Trautenau.***)

*) Grenadier-Bataillon Lepel und Dragoner-Regiment Posadowsky.

**) An dem Tage der Schlacht bei Soor stand du Moulin bei Schatzlar, Winterfeldt bei Kloster Grüssau.

***) Es waren dies das Infanterie-Regiment Borcke, die Grenadier-Bataillone Finckenstein und Langenau und das Kürassier-Regiment Prinz

Dort stand auch das Infanterie-Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt.

Nach allen diesen Entsendungen war das Heer des Königs im Lager von Staudenz am 29sten September, dem Vorabende der Schlacht bei Soor, noch 31 Bataillone, 51 Schwadronen (einschließlich 5 Schwadronen Husaren),*) rund 22 000 Mann stark.

Der Vormarsch des Oesterreichischen Heeres.

Am 22sten September führte Prinz Karl seine schon für den Tag zuvor gehegte Absicht, weiter vorzurücken, aus. Er hatte das Lager bei Jasena nur gewählt, um den König aus der Stellung bei Semonitz durch einen Druck auf dessen über Nachod führende Verbindungslinie hinauszunöthigen. Diese Bewegung stellte sich jedoch als eine verspätete heraus, da Friedrich das Lager bei Semonitz schon am 18ten geräumt hatte. Der Prinz entschloß sich nun, nicht mehr dem linken, sondern dem rechten Flügel des zurückgehenden Gegners zu folgen. Er überschritt am 22sten die Elbe bei Jaromiersch und bezog ein Lager zwischen Ertina und Schurz, den Fluß vor der Front, das Hauptquartier in Jaromiersch. Auf den Flügeln über die Elbe vorgeschoben standen: Feldmarschall-lieutenant Graf Königsegg mit sämmtlichen Karabiniers und Grenadieren zu Pferde bei Tschaslawek, Generalmajor Frhr. v. Hagenbach mit 15 Grenadier-Kompagnien zu Fuß bei Königinhof. Die Besatzung von Königgrätz wurde, da dieser Punkt nicht mehr bedroht erschien, bis auf 900 Mann herangezogen.

Tags darauf besetzte Nádasdy mit einem Theile seiner Truppen den Marschauer Kopf und meldete, daß man von dort das Preußische Hauptlager vollständig übersehe. Infolgedessen erkundete Prinz Karl am 24sten von diesem Berge des Königs Stellung. Er erhielt den Eindruck, daß der bloßgestellte rechte Flügel Gelegenheit zu einem überraschenden Angriffe biete. Diese Ansicht theilte Fürst Lobkowitz, mit welchem der Prinz am 26sten wiederum auf den genannten

Friedrich, welches du Moulin mit dem General Marschall für Lehwald in Trautenau zurückgelassen hatte.

*) Von dem Regiment Natzmer; alle übrigen Husaren waren entsendet.

Berg ritt. Am 27sten setzte Prinz Karl seine Absichten schriftlich auf.*) Danach wollte er am 28sten noch auf dem rechten Elbe-Ufer bleiben, sich nur etwas links gegen Königinhof heranschieben, vier Brücken über die Elbe schlagen und die Wege nach vorwärts durch Offiziere erkunden lassen. Am 29sten sollte der Vormarsch in aller Stille noch vor Tagesanbruch in der Richtung auf Soor angetreten werden, um den König in seinem Lager zu überfallen. Damit dieser nicht durch Ueberläufer von den vorbereitenden Bewegungen Kenntniß erhalte, wurde bekannt gegeben, man wolle der leichteren Verpflegung wegen näher an Königinhof heranrücken.**)

Der Prinz scheint im Uebrigen kein allzu großes Vertrauen in das Unternehmen gesetzt zu haben. In erster Linie erschienen ihm die Wege, welche das Heer benutzen mußte, ungangbar. Er begriff überhaupt nicht, wie das Preußische Heer im Stande gewesen war, sich durch diese Engpässe hindurchzuarbeiten, auf Fußpfaden, die ihm Grauen erregten, als er sie bei der Erkundung zu Pferde durchklettern mußte. Er wollte die Wege noch „auf der anderen Seite von Königinhof" erkunden lassen, wenn sie aber dort ebenso seien, so sei es unmöglich, sich dem Heere des Gegners zu nähern.***) Auch hielt der Prinz noch immer nicht viel von der Kampfeslust seiner Truppen. An demselben Tage, an dem er den Angriffsentwurf niederschrieb, äußerte er sich in einem Briefe an seinen Bruder: „Ich sehe nicht, daß Jemand allzu große Lust zum Schlagen hätte." In demselben Schreiben sagt er: „Wenn die Sache möglich wäre, würde ich gern etwas wagen, aber der Feind befindet sich in ungangbaren Bergen, und man kann nur durch Engpässe an ihn gelangen."†) Auch an Maria Theresia schrieb er an demselben Tage: „Der Feind ist noch in seiner Stellung, wo man ihn kaum angreifen kann."††)

---

*) „Idée comme il faudra s'y prendre pour tenter un coup sur les prussiens." 27. 9. 1745. — Kr. Arch. Wien.

**) Oesterr. Milit. Zeitschr. 1825. III, 273.

***) Prinz Karl an den Kaiser Franz. 25. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Derselbe an denselben. 27. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

††) Derselbe an Maria Theresia. 27. 9. 1745. St. Arch. Wien.

Am 28sten rückte das Oesterreichisch-Sächsische Heer in das Lager bei Königinhof. Die Vorhut unter Königsegg und Hagenbach, nunmehr aus 6 Bataillonen (je ein Bataillon der Regimenter Franz Lothringen, Karl Lothringen, Alt-Königsegg, Wurmbrand, Harrach, Neipperg), 15 Grenadier-Kompagnien zu Fuß und 15 Grenadier- und Karabiniers-Kompagnien zu Pferde bestehend, wurde nördlich Königinhof am Walde aufgestellt. Prinz Karl erkundete nochmals persönlich die für den Vormarsch einzuschlagenden Wege und traf nach seiner Rückkehr unter Zuziehung der Feldmarschälle Lobkowitz und Prinz Arhemberg die Verfügungen für den Marsch am 29sten September.

Im Preußischen Lager war am 29sten mittags ein Oesterreichischer Ueberläufer angekommen, welcher aussagte, daß der Feind am 28sten, mit dreitägigem Brotvorrathe versehen, die Elbe überschritten habe und in einem Lager bei Königinhof stände. Der König befürchtete, daß Prinz Karl ihm einen Marsch abgewinnen wolle, um sich zwischen Trautenau und Schatzlar vorzulegen und ihm den Weg nach Schlesien streitig zu machen. Er entsandte den General v. Katzler mit dem Grenadier-Bataillon Finck, 500 Reitern und 300 Natzmer-Husaren, um zu erfahren, wo der Gegner stehe. Katzler marschirte, ohne es zu wissen, zwischen zwei feindlichen Marschsäulen, die im dichten Walde verborgen waren, hindurch*) und stieß nur auf feindliche Husaren, deren Ueberzahl ihn am weiteren Vorgehen hinderte.**) Er erfuhr von Bauern, daß das feindliche Heer thatsächlich am 28sten ein Lager bei Königinhof bezogen habe.

---

*) Hist. d. m. t. 1746. 394.

**) Nach der „Relation“ des Prinzen Heinrich (Geh. St. Arch.) ist Katzler in der Richtung auf Altenbuch marschirt. Es müßten Dessewffys Truppen gewesen sein, mit denen er zusammentraf. — In der von dem Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau „an seinen Herrn Vater gesandten Relation“, geschrieben im Lager bei Soor am 2. 10. 1745, abgedruckt in „Aus dem Nachlasse von Georg Heinrich v. Berenhorst“, herausgegeben von Eduard v. Bülow, I, 117, ist erwähnt, daß Katzler „außer viel leichten Truppen des Feindes“ auch noch fünf Trupps schwerer Kavallerie gesehen habe. Der letztere Umstand ist in den anderen Berichten nicht erwähnt.

Oesterreichische Husaren, mit denen die Preußischen Husaren eine friedliche Unterhaltung anknüpften, erzählten, daß man einen großen Streich plane.*) Um 9 Uhr abends kehrte Katzler zurück. Seine Meldung bestärkte den König in der Ansicht, daß der Prinz auf Arnau und von da vielleicht in seinem Rücken nach Trautenau marschiren wolle. Er entschloß sich daher, anderen Tags selbst in der Richtung auf Trautenau aufzubrechen, und befahl, daß die Truppen um 10 Uhr vormittags marschbereit sein sollten.

3. Die Schlacht bei Soor am 30sten September 1745.

Das Schlachtfeld.**)

Das Gelände, auf dem die Schlacht von Soor geschlagen wurde, ist auf allen Seiten von wenig gangbaren Waldhöhen umgeben. Es besteht aus einer wellenförmigen Hochebene, die in ihrer Ausdehnung von Westen nach Osten eine Länge von ungefähr 7 km hat. In ihrem westlichen Theile ist sie von Norden nach Süden etwa 4 km breit. Nach Osten hin wird sie allmählich schmaler und läuft zwischen den nördlich und südlich der Dörfer Ober- und Nieder-Raatsch fließenden Wasserläufen in einen spitzen Winkel aus. Im Norden und Westen wird die Grenze durch Höhenzüge gebildet, die nach außen zu engen, größtentheils bewaldeten Schluchten abfallen, im Süden durch das scharfeingeschnittene Bachthal, in welchem die Dörfer Deutsch-Praußnitz und Keule liegen, im Osten durch den nach der Aupa zu abfallenden bewaldeten Hang. Fast unmittelbar südlich der letztgenannten beiden Dörfer beginnt der ausgedehnte, unwegsame Forst: „Königreich-Wald."

Auf dieser Hochebene befanden sich zur Zeit der Schlacht die zwischen Staudenz und Nimmersatt gelegenen, heute nicht mehr vorhandenen Teiche und der sumpfige Wiesenstreifen westlich Staudenz

*) „Relation" des Prinzen Ferdinand von Braunschweig. 5. 10. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

**) Vergl. Plan 7A und 7B.

als bedeutendere, die Bewegung von Truppen beeinträchtigende Hindernisse.

Die Ortschaften waren, wie noch heute, weitläufig gebaut und ohne Umfassung, demgemäß nach allen Richtungen zu durchschreiten und kaum vertheidigungsfähig. Sie bestanden fast durchweg aus leichten, ärmlichen Holzhäusern.

Auf dem eigentlichen Gefechtsfelde westlich Staudenz lag eine Anzahl kleiner Waldstücke. Von denselben kommen für die nachfolgende Schilderung insbesondere das südlich Burkersdorf gelegene Gehölz (im Plan mit aa bezeichnet) und der westlich davon gelegene Waldstreifen (bb) in Betracht.

Der höchste Punkt des Schlachtfeldes ist die nordwestlich Burkersdorf befindliche Graner Koppe (552 m), seit der denkwürdigen Schlacht auch der „Bataillenberg" genannt. Sie gewährt völlig freie Uebersicht über das Gelände in östlicher und südöstlicher Richtung. Während der Ost- und der Südabhang sanft abfallen, sind der Nord- und der Westabhang steil.

Von der Graner Koppe aus ziehen sich nach Osten und nach Süden zwei Höhenzüge, deren flach verlaufender Süd- bezw. Ostabhang die genannte Hochebene bilden. Der erstere läuft bis Nieder-Raatsch hin in einer Längenausdehnung von etwa 7 km. Sein Fuß erreicht jedoch die Aupa nicht, es schiebt sich östlich Nieder-Raatsch von Nordwesten her eine Bergnase (406 m) ein. Nach Norden senkt sich dieser Höhenzug bald zu einer tiefen, meist dicht bewaldeten Schlucht hinab, die nördlich Staudenz beginnt und von einem in die Aupa mündenden Bache durchflossen wird. Auch auf dem zwischen Staudenz und der Graner Koppe gelegenen Theile der Hochfläche ist der bewaldete, schluchtenreiche Nordhang, obgleich sich dieser hier etwas flacher abdacht, für geschlossene Truppen beinahe ungangbar. Nach Süden zu senkt sich der flache Höhenzug ganz allmählich und wird von Burkersdorf bis Staudenz durch die schon erwähnte sumpfige Niederung begrenzt, welche auch heute nur auf Brücken überschreitbar ist.

Fast rechtwinkelig zu diesem Höhenzuge verläuft der zweite von der Graner Koppe in südlicher und südöstlicher Richtung gegen Ober-Soor, Deutsch-Praußnitz und die Teiche ziemlich sanft, während sein bewaldeter Westabhang gegen Nieder-Soor und Georgen-Grund hin steil abfällt und dort, von mehreren tiefen Schluchten durchrissen, sehr wenig gangbar ist.

Unmittelbar südlich des Dorfes Marschau liegt die dichtbewaldete Höhe 558, der schon mehrfach genannte „Marschauer Kopf", welchen Nádasdy seit dem 23sten September mit einem Theile seiner Truppen besetzt hielt, und von dem Prinz Karl in den Tagen vom 24sten bis 29sten das von hier vollständig einzusehende Lager des Königs bei Staudenz mehrmals erkundet hatte.

Die umliegenden Waldungen erschwerten den bei Staudenz lagernden Truppen die Aufklärung und Sicherung und begünstigten die feindliche Annäherung.

Die Hauptstraße von Königinhof und Jaromiersch nach Trautenau führte über Rettendorf, Burkersdorf, Neu-Rognitz.*) Der von der Preußischen Lagerstellung über Rudersdorf, Alt-Rognitz nach Trautenau führende Weg, sowie alle übrigen auf dem Schlachtfelde befindlichen Wege waren, nach den aus jener Zeit stammenden Beschreibungen, von äußerst schlechter Beschaffenheit und kaum fahrbar.

Das Preußische Lager bei Staudenz.

Der rechte Flügel des Preußischen Heeres stand nordwestlich Staudenz, zwischen diesem Orte und Burkersdorf an einige Waldstücke angelehnt, der linke nördlich Nieder-Raatsch. Die linke Flanke war durch die Aupa geschützt. Das erwünschte Fronthinderniß wurde durch den sumpfigen Wiesengrund westlich Staudenz, durch die beiden Teiche östlich und südöstlich dieses Ortes und durch einen die Dörfer Ober- und Nieder-Raatsch durchfließenden, in die Aupa mündenden Wasserlauf gebildet.

Zur Sicherung standen auf dem rechten Flügel östlich Burkersdorf 5 Schwadronen Natzmer-Husaren, in dem Gehölze aa südlich Burkersdorf das Grenadier-Bataillon Stangen. Vor der Front

*) Damals „Neu-Wirthshaus" genannt.

sicherte das Grenadier-Bataillon Jeetze westlich Staudenz und das Grenadier-Bataillon Kleist von Jung-Schwerin bei Ober-Raatsch in den südlich dieses Ortes aufgeworfenen Schanzen. Auf dem linken Flügel der Kavallerie des ersten Treffens befand sich das Grenadier-Bataillon Trenck mit der Front nach Osten.

Die Höhe 416 südlich Eipel an dem Wege nach Liebenthal, wo General Lehwald bis zu seinem Abrücken nach Trautenau*) am 28sten mit 4 Bataillonen, 5 Schwadronen gestanden hatte, war nicht wieder besetzt worden.

Im ersten Treffen**) standen am Morgen des 30sten September 22 Bataillone,***) 35 Schwadronen, im zweiten nur 6 Bataillone,†) 11 Schwadronen.

Die Lagerstellung kann nicht als eine günstige bezeichnet werden. Sie hatte eine sehr geringe Tiefe; die Truppen waren in ihren Bewegungen beschränkt, namentlich hatte die Kavallerie wenig Raum zur Entwickelung. Für ein Vorgehen zum Angriff bot sich nur in westlicher Richtung ein günstiges Feld. Der freie Raum zwischen Staudenz und Ober-Raatsch gestattete zwar ein Vorgehen nach Süden, aber jenseits dieses nur 1 km breiten Raumes gerieth man zwischen Teiche und Waldungen, die eine Gefechtsentwickelung unmöglich machten. Die Graner Koppe, der wichtigste Punkt des zum Lager ausgewählten Höhenzuges, war unbesetzt geblieben. Diese Höhe in die Lagerstellung, wie sie einmal genommen war, hineinzuziehen, wäre allerdings nicht möglich gewesen, denn das kleine Heer reichte zur Besetzung des ganzen, fast 7 km langen Höhenzuges nicht aus. Es fragt sich nur, ob sich das Lager nicht besser mit seinem rechten Flügel auf der Graner Koppe, mit dem linken bei Staudenz befunden hätte. Der König

*) Vergl. S. 55.

**) Vergl. Ordre de Bataille, Anlage 4, und Stärkenachweisung, Anlage 5.

***) Hier ist das Grenadier-Bataillon Trenck auf dem linken Flügel der Kavallerie und das Grenadier-Bataillon Schöning, welches links von Grumbkow stand, mitgerechnet. Dieselben kamen nachher zum Generalmajor v. Schlichting. (Vergl. S. 72.)

†) Einschließlich Grenadier-Bataillon Lindstedt, welches mit den Grenadier-Bataillonen Jeetze, Trenck, Kleist und Schöning während der Schlacht bei Generalmajor v. Schlichting war. (Vergl. S. 72.)

hätte dann an der Hauptstraße Rettendorf—Trautenau gestanden, welche doch bei dem beabsichtigten weiteren Rückmarsche eingeschlagen werden mußte. Aus dem gewählten Lager stand nur der über Rudersdorf—Alt-Rognitz führende Weg zur Verfügung, der so schlecht war, daß er kaum von dem gesammten Heere benutzt werden konnte.

Die Wahl des Lagers findet in dem Umstande ihre Erklärung, daß das feindliche Heer dem Könige, als er von Semonitz abmarschirte, bei Jasena gegenüberstand. Er rechnete darauf, daß, wenn Prinz Karl ihm überhaupt folgte, der Anmarsch über Nachod auf der Straße nach Eipel erfolgen würde. Dies ist wohl der Grund dafür, daß der linke Flügel bis Eipel ausgedehnt und daß auf die Besetzung der Graner Koppe verzichtet wurde.

Der König glaubte überhaupt nicht an eine ernsthafte Unternehmung seines Gegners. Er dachte bis Ende Oktober in Böhmen stehen bleiben zu können. Ganz mit den schwebenden politischen Verhandlungen beschäftigt, übersah er die Gefahr seiner militärischen Lage.*) Selbst als er am 29sten die Nachricht erhalten hatte, daß das feindliche Heer sich nach Königinhof, also gegen seinen rechten Flügel gezogen habe, unterließ er die Besetzung der Graner Koppe, wodurch das Festhalten der Trautenauer Straße sichergestellt worden wäre. Da er seinem bisher so vorsichtigen Gegner eine Angriffsunternehmung nicht zutraute, so sah er in dessen Bewegung lediglich die Einleitung zu einem Umgehungsmarsche über Arnau auf Trautenau.**) Dieser Umgehung wollte er durch den für den

---

*) Dies geht aus einem am 25sten September an den Minister Podewils gerichteten Briefe hervor. Dort heißt es: „Ich habe den Plan gefaßt, den Umkreis von zehn Meilen Entfernung von meiner Grenze derart auszuzehren, daß der Gegner während des Winters keine Katze dort unterhalten kann, was meinen Truppen Ruhe für den Winter schaffen wird. Ich fürchte die Oesterreicher nicht und bin immer im Stande, sie zu schlagen, wenn mein Interesse dies erfordert, aber das Schlagen hängt hier nicht vom Wollen ab; wenn ich dagegen eine Entscheidung vermeiden wollte, weil sie überlegen sind, so kommt das nur auf mich an. . . . . Ich kann mich in den Böhmischen Grenzbezirken bis zum 24sten Oktober halten, dann will ich nach Schlesien gehen, um die Winterquartiere zu beziehen.“ Polit. Korresp. IV, Nr. 1995.

**) Vergl. S. 59.

30sten September beabsichtigten Abmarsch in ein Lager bei Trautenau zuvorkommen.

Der Vormarsch des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres und dessen Aufmarsch bei Soor.

Als Prinz Karl von Lothringen am 28sten August von seinem Erkundungsritte nach dem Marschauer Kopf in das Lager bei Königinhof zurückgekehrt war, verfaßte er in Gemeinschaft mit den Feldmarschällen Fürst Lobkowitz und Herzog von Arhemberg den Befehl für den Vormarsch am 29sten. Dieser bestimmte im Wesentlichen Folgendes:*)

Die Vorhut unter Feldmarschalllieutenant Graf Königsegg**) sollte 1½ Stunden vor dem Hauptheere aufbrechen, über Komar und Söberle***) marschiren, sich jenseits des Königreich-Waldes, gedeckt hinter den Höhen östlich Ober-Soor aufstellen und weitere Befehle abwarten. Diese Höhen sollten nöthigenfalls mit Geschütz besetzt und behauptet werden.

Das „corps de réserve“ unter Feldmarschalllieutenant Preysing sollte an der Spitze des Hauptheeres links abmarschirt vorrücken, so daß es beim Aufmarsche auf dem linken Flügel aufgestellt werden könnte.

Das Hauptheer sollte mit der Infanterie reihenweise, mit der Kavallerie im „Kontremarsch“†) links abmarschiren und Letztere sich bezüglich der Marschgeschwindigkeit nach der Infanterie richten, so daß es jederzeit möglich wäre, in Schlachtordnung aufzumarschiren.

Der General Nádasdy erhielt den Auftrag, vom Marschauer Kopf aus das Preußische Heer unausgesetzt zu beobachten und von

---

*) Nach der Browneschen Darstellung und dem „Protokoll der Haupt-Armee in Schlesien und Böhmen unter dem Prinzen Karl von Lothringen“, Kr. Arch. Wien, sowie dem Berichte des Prinzen Karl von Lothringen über die Schlacht bei Soor vom 3ten Oktober 1745. St. Arch. Dresden.

**) Vergl. S. 58.

***) Vergl. auch die Skizze auf Plan 7 A: „Stellungen der Heere und Heerestheile vor der Schlacht.“

†) Der „Kontremarsch“ bedeutete damals etwas Anderes als heute. — Er wurde folgendermaßen ausgeführt: Die Züge wurden zu 4 Rotten abgetheilt; beim Abmarsche schwenkte ein jedes Glied zu Vieren derart heraus, daß die Kolonne nach dem Abmarsche 12 Mann breit war. Zur Herstellung der Front schwenkten die Glieder wieder ein. Brownesche Darstellung.

Zeit zu Zeit Meldungen zu senden. Namentlich sollte er auch den Feldmarschalllieutenant Grafen Königsegg rechtzeitig über das zum Aufmarsche geeignete Gelände in Kenntniß setzen. Dieser hatte das Nöthige zum Heere weiter zu melden. Für den Fall, daß das Preußische Heer sich gegen das Oesterreichische wenden würde, sollte Nádasdy jenem in Rücken und Flanke fallen.

St. André und Trenck, die im Johnsdorfer Thale streiften, sollten noch während der Nacht auf die Höhen nordöstlich Eipel vorrücken, um, falls es zum Kampfe käme, das Preußische Heer ebenfalls in Flanke und Rücken anzugreifen.

Franquini, der bei Schatzlar Verhaue angelegt hatte, wurde angewiesen, sich mit Dessewffy bei Altenbuch zu verständigen, um im Falle eines Kampfes zwischen beiden Heeren den bei Trautenau stehenden General Lehwald anzufallen und an der Unterstützung des Preußischen Heeres zu hindern. Falls dies nicht ausführbar sei, sollten Beide zum Prinzen Karl stoßen.

Den Generalen und Regimentskommandeuren wurde strengstes Einhalten einer genauen Marschordnung und ununterbrochene Fortsetzung des Marsches empfohlen, namentlich sollte auf schleunigstes Herstellen der Linie gehalten werden. Außerdem wurde daran erinnert, daß die Kavallerie sich im Gefechte ausschließlich des Säbels bedienen solle, die Infanterie dagegen während des Vorrückens unausgesetzt zu feuern habe. Sobald das Heer in Ordnung aufgestellt sein würde, sollten weitere Befehle folgen.

Der Prinz hatte in seinem Entwurfe vom 27sten September*) den Abmarsch auf Tagesanbruch angesetzt. Dieses Vorhaben kam nicht zur Ausführung. Prinz Karl ritt vielmehr am 29sten in aller Frühe nochmals mit dem Fürsten Lobkowitz auf den Marschauer Kopf, um sich zu überzeugen, ob der König seine Stellung nicht etwa verändert habe. Um 8 Uhr ins Hauptquartier Königinhof zurückgekehrt, versammelte er sämmtliche Generale zu einer eingehenden Besprechung seiner Absichten. Erst um 11 Uhr marschirte die Vorhut

*) Vergl. S. 57.

ab. In Abänderung der früheren Anordnungen folgte das „corps de réserve“ der Vorhut ohne Abstand,*) und unmittelbar hinter dem „corps de réserve“ das ganze Heer.

Die Infanterie überschritt die Elbe auf den oberhalb Königinhof geschlagenen Schiffbrücken, die Kavallerie durchritt den Fluß. Der Marsch ging auf den beiden Straßen über Komar und Rettendorf durch den Königreich-Wald auf Soor. Die Reserveartillerie schloß sich der Infanterie an, nachdem sie zur Vorhut 16 schwere Geschütze abgegeben hatte. Gute Marschordnung und größte Stille wurden nochmals anempfohlen. Das Lager bei Königinhof wurde nicht abgebrochen, das gesammte Gepäck blieb daselbst zurück.**)

Das Oesterreichisch-Sächsische Heer war, ohne die leichten Truppen unter Nádasdy, St. André, Trenck, Franquini und Dessewffy, welche nicht am Kampfe theilnahmen, 39327 Mann stark, darunter 12706 Reiter,***) dem Preußischen nahezu um das Doppelte überlegen.

Die Kavallerie beider Flügel und das zweite Treffen der Infanterie vollzogen den Marsch ohne Störung, das erste Infanterietreffen aber verfehlte gleich anfangs den Weg im Königreich-Walde und verspätete sich bedeutend.

Königsegg marschirte mit der Vorhut um 3 Uhr nachmittags durch Soor und stand um 4 Uhr östlich dieses Dorfes aufmarschirt. Um dieselbe Zeit traf die Spitze des „corps de réserve“ am Südausgange von Soor ein.

Von der Vorhut erhielt Generalmajor Frhr. v. Hagenbach Befehl, den südwestlich Burkersdorf gelegenen Waldstreifen bb mit den 15 Grenadier-Kompagnien zu Fuß zu besetzen. Hier standen diese mehrere Stunden auf kaum 400 m dem Preußischen Grenadier-Bataillon Stangen, das sich in dem Gehölze aa südlich Burkers-

---

*) Vergl. S. 64.

**) Auszug aus dem Parolebuch eines Oesterreichischen Regiments. Im Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

***) Vergl. Anhang Nr. 1 und Anlage 6 u. 7.

dorf befand, gegenüber, ohne daß dieses von der Gegenwart der Oesterreicher etwas bemerkte.*)

Westlich des Wäldchens, in dem die Grenadiere Hagenbachs standen, ließ Königsegg die 6 Bataillone der Vorhut, südlich von diesen die Karabiniers und Grenadiere zu Pferde aufmarschiren. Der mehrfach gegebene Befehl zum Einhalten größter Stille wurde offenbar musterhaft befolgt; Feuerschlagen und Tabakrauchen war verboten.

Das „corps de réserve" und das zweite Treffen wurden inzwischen auf den Höhen östlich und nordöstlich Soor aufgestellt. Bis ihr Aufmarsch vollendet war, war es völlig dunkel geworden. Das erste Treffen der Infanterie kam infolge seines Irrmarsches im Königreich-Walde erst um 1 Uhr nachts bei dem Dorfe Soor an.

Um 11 Uhr abends führte Fürst Lobkowitz, welcher den Befehl über den linken Flügel übernommen und noch bei Tage das Gelände erkundet hatte, die Karabiniers und Grenadiere zu Pferde und das „corps de réserve" nach der Graner Koppe. Er stellte Erstere am nördlichen, Letzteres am westlichen Abhange dieser Höhe auf. Alsdann rückten die Grenadiere zu Fuß unter Hagenbach mit 8 schweren Geschützen, nach ihnen Königsegg mit den 6 Bataillonen der Vorhut**) und 8 schweren Geschützen dorthin ab. Die Grenadiere zu Fuß besetzten die Graner Koppe, die 6 Bataillone wurden im Anschluß an die Grenadiere derart aufgestellt, daß 3 davon rechts verlängerten, während die 3 anderen auf dem linken Flügel einen Haken rückwärts bildeten.***) Die 16 schweren Geschütze wurden auf der Graner Koppe, vor der Aufstellung der Grenadiere, zu einer Batterie vereinigt. Gegen Morgen sandte Prinz Karl noch

*) Diese Thatsache, so erstaunlich sie erscheinen mag, ist zweifellos. Der König giebt den Natzmer-Husaren die Schuld, daß er nicht rechtzeitig Meldung von der Anwesenheit des Gegners erhielt. Brief an Podewils vom 1. 10. 1745. — Polit. Korresp. IV, Nr. 2002.

**) Es waren dies, wie schon erwähnt, je 1 Bataillon der Regimenter Franz Lothringen, Alt-Königsegg, Wurmbrandt, Karl Lothringen, Harrach, Neipperg.

***) Brownesche Darstellung und Bericht des Prinzen Karl von Lothringen über die Schlacht bei Soor vom 3. 10. 1745. St. Arch. Dresden. In dem Berichte schreibt Prinz Karl: „Drei Bataillone standen im Triangel."

4 Bataillone*) unter Generalmajor Frhr. v. Marschall, sowie die Kürassier-Regimenter Bernes und Serbelloni unter Feldmarschall-lieutenant d'Ollone vom rechten Flügel nach dem linken, so daß nun hier 10 Bataillone und 15 Grenadier-Kompagnien, ferner 30 Schwadronen Kürassiere und Dragoner (5 Regimenter) und 15 Grenadier- und Karabinier-Kompagnien zu Pferde, außerdem die große Batterie auf engem Raume dicht zusammengedrängt standen.**) Diese starke Besetzung der Graner Koppe hatte der Prinz mit Rücksicht auf Lehwalds Aufstellung bei Trautenau angeordnet, um einem Vorstoße desselben gegen seinen linken Flügel zu begegnen.

Während der Nacht hatte das Hauptheer, unmittelbar rechts an die Vorhut anschließend,***) in zwei Treffen auf dem Höhenzuge südlich der Graner Koppe seinen Aufmarsch vollzogen. Der linke Flügel desselben hatte sich mit der Kavallerie etwas hinter den rechten Flügel der Vorhut geschoben. Der rechte Flügel reichte mit der Reiterei (6 Regimenter) bis dicht an Deutsch-Praußnitz heran. Außer der großen Batterie auf der Graner Koppe hatte man noch eine zweite aus schwerem Geschütz vor der Mitte der Schlachtordnung südwestlich Burkersdorf, dicht westlich des Waldstreifens bb, aufgefahren.

---

*) Es ist in keinem der vorhandenen Berichte gesagt, welche 4 Bataillone dies waren. Vermuthlich sind es 1 Franz Lothringen, 1 Alt-Königsegg und 2 Karl Lothringen gewesen, da die anderen Bataillone dieser Regimenter schon bei der Vorhut waren und diese 4 Bataillone sich in der Ordre de Bataille auf dem rechten Flügel beider Treffen befanden. Außerdem gehörten sie zu den Brigaden der Generale Marschall und Hagenbach. Die 6 Bataillone der Vorhut waren ebenfalls vom rechten Flügel beider Treffen genommen. Auch hatten die genannten Regimenter starke Verluste, welche wohl beim Kampf um die Graner Koppe, nicht aber auf dem äußersten rechten Flügel, der gar nicht ins Gefecht kam, entstanden sein können.

**) Die Infanterie stand des engen Raumes wegen in 3 bis 4 Treffen dicht hintereinander und derartig gedrängt, daß dies später zur Unordnung Veranlassung gab. „Protokoll der Haupt-Armee in Schlesien und Böhmen unter Prinz Karl von Lothringen 1745“ und Browne'sche Darstellung.

In Plan 7 A sind die Bataillone in zwei Treffen gezeichnet in der Reihenfolge, wie sie auf der Graner Koppe eingetroffen sind.

***) Vergl. die Ordre de Bataille Anlage 8.

Prinz Karl war die ganze Nacht hindurch thätig, um den Aufmarsch zu leiten und die Ordnung herzustellen, die besonders beim ersten Treffen, infolge des Irrmarsches im Walde, stark gelitten hatte.

Eine Stunde vor Tagesanbruch war die Aufstellung des Heeres trotz der eingetretenen Störungen im Allgemeinen vollendet, wenn auch zur völligen Ordnung des ersten Infanterietreffens noch Schiebungen nöthig waren, welche geraume Zeit dauerten. Immerhin war die schwierige Aufgabe, die sich Prinz Karl gestellt hatte, sein Heer durch unwegsames Waldgelände unbemerkt an den Gegner heranzuführen und in dessen unmittelbarer Nähe auf schwierigem Gelände in Schlachtordnung zu bringen, zwar mit großem Zeitaufwande, aber doch insofern mit Geschick gelöst, als Preußischerseits nicht das Geringste davon wahrgenommen worden war.

Mit dem Besitze der Graner Koppe hatte Prinz Karl alle Vortheile des Geländes in seiner Hand. Er beherrschte den einzigen Weg, auf dem das Preußische Heer regelrecht abmarschiren konnte, die Straße Neu-Rognitz—Trautenau. Er beherrschte ferner das Gelände in der rechten Flanke der Preußen, deren Rücken er schon bedrohte. Von den besetzten Höhen konnte er das auf Kanonenschußweite in der Tiefe liegende Lager des Gegners der Länge nach übersehen.

Brach das verbündete Heer mit Tagesanbruch gegen die rechte Flanke der Preußen vor, so war an einen Widerstand kaum zu denken, da das Gelände eine Entwicklung starker Kräfte nördlich Staudenz nicht gestattete. Der Rückzug über Rudersdorf und Eipel führte an die Aupa, welche das geschlagene Heer im Feuer des Gegners überschreiten mußte, um jenseits des Flusses auf elenden Gebirgswegen weiter zu marschiren. Dazu kam, daß das Preußische Heer auf allen Seiten von feindlichen leichten Truppen umgeben war. Eine Niederlage, die der Vernichtung gleichkam, war in diesem Falle nicht abzuwenden.

Durch den Umstand, daß Prinz Karl mit dem Angriffe*) zögerte, nahmen die Dinge eine ganz andere Wendung. Das Auf-

*) Die von dem Prinzen für den Vormarsch getroffenen Anordnungen sprechen die Absicht anzugreifen zwar nicht unmittelbar aus, doch läßt die

marschgelände des Oesterreichischen Heeres entbehrte der nöthigen Tiefe. Auf dem schmalen Kamme des Höhenzuges war die Bewegung sehr behindert. Ließ' man sich angreifen, so hatte man zwar ein ausgezeichnetes Schußfeld, aber das Innere der Stellung war für ein Zusammenwirken der Kräfte, für schnelle Unterstützung bedrohter Theile nicht geeignet. Dieser Umstand fiel doppelt ins Gewicht bei einem Gegner von der Gewandtheit König Friedrichs.

Der Entschluß des Königs.

Nach dem Befehle des Königs vom 29sten abends sollte das Preußische Heer um 10 Uhr vormittags marschbereit sein. Um 5 Uhr früh hatten sich die Generale vom Tagesdienst im Königlichen Zelte versammelt, um den Befehl für den Marsch nach Trautenau zu empfangen, welchen der König diktirte. Plötzlich*) sprengte ein Adjutant des Generals v. d. Goltz heran**) mit der Meldung, daß das Oesterreichische Heer in der rechten Flanke des Preußischen auf den Höhen von Burkersdorf in Schlachtordnung stehe. Der König eilte vor das Zelt. Schon hier konnte er sich mit eigenen Augen überzeugen, daß der Feind die rechte Flanke des Preußischen Heeres gewonnen hatte. Er gab sogleich Befehl, Generalmarsch zu schlagen — was in der Eile nur von einem Tambour der Wache ausgeführt wurde —,***) die Zelte abzubrechen, „Bataillons zu formiren, die Pferde zu satteln und aufzusitzen".†) Dann stieg er selbst zu Pferde und sprengte mit dem Erbprinzen Leopold von Anhalt zu den Vorposten des rechten Flügels.

Bestimmung, daß die Infanterie während des Vorrückens unausgesetzt feuern sollte (vergl. S. 65), eine solche erkennen. Vergl. ferner S. 57, wo der Prinz in seiner „Idée" die Absicht, den König zu überfallen, ausspricht.

*) Die Zeitangaben über das Eintreffen der ersten Meldung sind verschieden. Der König sagt in Hist. d. m. t. „4 Uhr", in dem vom Schlachtfelde an Podewils abgeschickten Berichte vom 1sten Oktober Polit. Korresp. IV, Nr. 2002 giebt er „5 Uhr" an. Henckel I, 127 giebt „6 Uhr" an. Dies ist unwahrscheinlich, da um diese Zeit die Sonne schon aufgegangen war. Die Angabe des Prinzen Ferdinand von Braunschweig in seiner „Relation" vom 5ten Oktober (Arch. Wolfenbüttel) trifft mit 5½ Uhr wohl das Richtige.

**) Vergl. Anhang Nr. 2.

***) Henckel I, 127.

†) Erbprinz Leopold von Anhalt an den Fürsten Leopold. Ungedr. Nachr. I, 358.

Um diese Zeit fielen gegen zwei Schwadronen Natzmer-Husaren, welche zur Aufklärung vorgingen, von der Graner Koppe die ersten Kanonenschüsse.*)

Friedrich übersah mit einem Blicke die ganze Größe der Gefahr. Rasch war sein Entschluß gefaßt. Abwarten, wo er den Gegner in drohender Haltung auf Kanonenschußweite sich gegenübersah, war nicht seine Sache. Er glaubte den Feind, den er auf 32 000 bis 34 000 Mann**) schätzte, noch im Aufmarsche begriffen, da er Bewegungen, wahrscheinlich durch Schiebungen innerhalb***) der Stellung veranlaßt, wahrnahm. Augenscheinlich erkannte sein Gegner die volle Gunst seiner Lage noch nicht, da er auf seinen Höhen verblieb und seine zahlreiche Kavallerie nicht gegen den rechten Preußischen Flügel vorgehen ließ.†) Der König beschloß, selbst anzugreifen. Der Angriff mußte, wenn die Gefahr für die rückwärtigen Verbindungen des Heeres beseitigt werden sollte, gegen den linken Flügel, den stärksten Theil der feindlichen Stellung, gerichtet werden. Die zahlreich dort versammelten Kräfte, insbesondere die große Batterie, entgingen dem Auge Friedrichs nicht. Er bemerkte, daß sich zwischen dem linken Flügel der Oesterreicher und dem unwegsamen Waldgelände im Rücken seines eigenen rechten Flügels ein freier Raum befand, der zur Ausführung einer Umfassungsbewegung genügte. Dabei war es nothwendig, mit dem ganzen Heere rechts abzumarschiren und im Feuerbereiche der Geschütze vor dem Feinde einen Flankenmarsch zu machen. Friedrich schreckte vor diesen Schwierigkeiten nicht zurück. Er wußte, was er von seinen Truppen verlangen konnte!

Als der König von seiner Erkundung zurückkehrte, stand sein Heer gefechtsbereit. Das Lager war jedoch nur zum Theil ab-

---

*) „Protokoll der campagne unter Sr. Durchlaucht Prinz Karl von Lothringen 1745." Kr. Arch. Wien.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 2002.

***) Hist. d. m. t. 1746, 395 und Lettre II.

†) Der König fordert dies in seinen Betrachtungen über die Schlacht. Hist. d. m. t. 1746, 398.

gebrochen; einer Anzahl von Bataillonen war es in der Eile nicht gelungen, ihre Zelte zu beseitigen.*) Auf den Gegner machte die Schnelligkeit, mit der sich das Preußische Heer zur Schlacht stellte, großen Eindruck. „Der Feind rudte auf das Allergeschwindeste zusammen", sagt ein Oesterreichischer Bericht, „welches nicht wenig zu bewundern war, indem solcher auf das Höchste eine Stunde zubrachte zu seiner Formirung."**)

Der General v. Schlichting erhielt den Befehl, mit den Grenadier-Bataillonen Jeetze, Trenck, Lindstedt, Kleist von Jung-Schwerin und Schöning, sowie den 5 Schwadronen Natzmer-Husaren den Rücken des Heeres gegen Nádasdy zu decken. Er nahm westlich Staudenz Aufstellung.***)

Angriffe des Preußischen rechten Flügels. Erstürmung der Graner Koppe.

Friedrich ließ das Heer mit Zügen rechts schwenken. Alsdann wurde in der Zugkolonne unter Rechtsschwenkung der Spitze zwischen Burkersdorf und dem Walde westlich des Plattenberges hindurch in der Richtung auf Neu-Rognitz am Fuße der Graner Koppe entlang marschirt, die Kavallerie des rechten Flügels voraus. Der in der Tiefe lagernde Nebel scheint anfangs den Rechtsabmarsch der Preußen begünstigt zu haben, indem er das Heer des Königs den Oesterreichern zeitweise verhüllte, während diese, von der aufgehenden Sonne beleuchtet, dem Könige von seinem Standpunkte aus sichtbar blieben. Der Marsch führte auf 600 bis 700 m Entfernung an der großen Batterie des Oesterreichischen linken Flügels und auf etwa 1100 m an derjenigen der Mitte vorbei. Bald lichtete sich der Nebel, das Oesterreichische Artilleriefeuer begann†) und unter schweren Verlusten erreichten Kavallerie und Infanterie des rechten Flügels gegen 8 Uhr die Gegend von Neu-Rognitz, wo sich die

---

*) Lettre IL.

**) „Protokoll der campagne unter Sr. Durchlaucht dem Prinzen Karl von Lothringen 1745." Kr. Arch. Wien.

***) Nach dem Gaudyschen Plane der Schlacht bei Soor (Handzeichnung). Kr. Arch. Gen. St. — Vergl. Plan 7B.

†) Nach dem Journal d. l'armée de Saxe begann die Beschießung des in Bewegung befindlichen Preußischen Heeres um 7 Uhr; jedenfalls gleichzeitig aus den beiden großen Batterien des linken Flügels und der Mitte.

Truppen zum Angriffe ordneten und die von dem Artilleriefeuer gerissenen Lücken schlossen.

Die Ueberflügelung der feindlichen Schlachtlinie, welche kurz zuvor noch gefahrdrohend in der rechten Flanke der Preußen gestanden hatte, war vollzogen.

Der König befand sich bei dem 2. Bataillon Garde; seine beiden Brüder, die Prinzen August Wilhelm und Heinrich, blieben während der Schlacht in seiner Nähe.*) Gegen 8 Uhr sandte er der Kavallerie des rechten Flügels den Befehl, einzuschwenken und anzugreifen. Er bezeichnete es als eine unerläßliche Vorbedingung, daß die feindliche Kavallerie bei der Graner Koppe geworfen wurde, ehe die Infanterie seines rechten Flügels die dortige große Batterie angreifen konnte.**)

Vom Fleck aus stürmten die Regimenter Gensdarmes und Buddenbrock, die eben aufmarschirt waren und sich geordnet hatten, unter Führung des Feldmarschalls v. Buddenbrock und des Generalmajors v. d. Goltz in vollem Laufe zunächst über die ziemlich flache Welle westlich Neu-Rognitz, dann quer durch die tiefe Schlucht nordöstlich der Graner Koppe, den dort jäh abfallenden Hang hinan gegen die Oesterreichischen Karabiniers und Grenadiere zu Pferde. Die Gardes du Corps-Schwadron, die Rothenburg-Dragoner***) und die Kürassier-Regimenter Kyau und Prinz von Preußen, geführt von dem Generallieutenant Grafen v. Posadowsky und dem Generalmajor v. Katzler, folgten, nachdem sie ihren Aufmarsch vollzogen hatten, als zweites Treffen.†)

Die Oesterreichischen Karabiniers und Grenadiere reiten eine Strecke entgegen, dann machen sie angesichts der Steilheit der Hänge Halt, um dem überflügelnden Angriffe mit einer Karabiner- und

*) Aufzeichnungen des Prinzen Ferdinand von Braunschweig über die Schlacht. Kr. Arch. Gen. St. und Arch. Wolfenbüttel.

**) Hist. d. m. t. 1746, 396.

***) Ihr Chef, Generallieutenant Graf Rothenburg, hatte sich fieberkrank in einer Sänfte aufs Schlachtfeld tragen lassen, da er, zwischen Tod und Leben schwebend, nicht im Stande war, zu Pferde zu steigen. Lettre II.

†) Vergl. Anhang Nr. 3.

Pistolensalve zu begegnen. Die Kühnheit, mit welcher der Preußische Angriff die für unersteigbar gehaltene Höhe hinanstürmt, setzt diese Kerntruppen der Oesterreichischen Reiterei in Verwirrung. Das erste Preußische Treffen ist durch die Schwierigkeiten des Bodens gelockert, aber schon ist das zweite heran, bereit, die Lücken zu füllen, und in vollem Laufe geht es in die Reihen des Feindes. Die Karabiniers und Grenadiere werden geworfen; sie reißen die dicht hinter ihnen stehenden Kürassier-Regimenter Bernes und Serbelloni mit sich fort. So wälzen sich 27 von den 45 Schwadronen der Oesterreichischen Vorhut in das schluchtenreiche Waldgelände in der Richtung auf Georgen-Grund und Nieder-Soor zurück und verschwinden von dem Schlachtfelde.

Sobald die Front der im Haken zurückgebogenen Oesterreichischen Bataillone des linken Flügels von den zurückjagenden Karabiniers und Grenadieren frei geworden war, erhielten die siegreichen Preußischen Reiter solch heftiges Gewehrfeuer, daß sie, rückwärts am Waldrande Schutz suchend, sich sammelten. Nur einzelne Theile der Regimenter Buddenbrock und Gensdarmes jagten den fliehenden Oesterreichern nach. Bei den nun folgenden Einzelgefechten ging eine Standarte des Regiments Buddenbrock im Walde südlich Altenbuch verloren. Oberst v. Lebebur vom Regiment Buddenbrock und Oberstlieutenant v. Bredow vom Regiment Gensdarmes waren bei diesem Angriffe geblieben.

Zu derselben Zeit, als die Kavallerie zur Attacke ansetzte, begann schon das erste Infanterietreffen des rechten Flügels, die Grenadier-Bataillone Wedel, Tresckow, Finck und die drei Bataillone des Regiments Anhalt, unter Führung der Generale Jeetze und Blanckensee den Sturm auf die Graner Koppe und die große Batterie. Diese Infanterie hatte den völlig freien, sanft abfallenden Ostabhang des Berges auf etwa 600 m im Feuer der Batterie zu durchschreiten, nur der etwas eingeschnittene Weg, der aus Burkersdorf in nördlicher Richtung führt, mag einen Augenblick Deckung gewährt haben.

Die schon bei dem Rechtsabmarsche stark gelichteten Bataillone rücken mit geschultertem Gewehre geradeswegs gegen die große Batterie an. Das Granat- und Kartätschfeuer reißt furchtbare Lücken in ihre Reihen. Prinz Albrecht von Braunschweig, der Bruder der Königin von Preußen, fällt, indem er, durch sein Beispiel ermuthigend, den Grenadieren voranstürmt.*) Auf etwa 150 m von den Geschützmündungen stockt der Angriff, — die Bataillone beginnen zu feuern.

Der Oesterreichische Oberst Beneda, das Schwanken des Angriffs bemerkend, führt 5 Grenadier-Kompagnien zum Gegenstoße den Abhang hinunter. Mit dem Rufe: „Es lebe Maria Theresia!" brechen sie hervor und bringen die furchtbar gelichteten Reihen der Preußen zum Weichen. Aber nur Schritt für Schritt, immer im Feuern fortfahrend, geht die Preußische Infanterie über das mit Todten und Verwundeten bedeckte Angriffsfeld zurück. Generalmajor v. Blanckensee, der Führer dieser Brigade, wird tödlich verwundet, sein Sohn und Adjutant,**) Lieutenant im Regiment Blanckensee, fällt an seiner Seite, es fällt der tapfere Oberstlieutenant v. Wedel, der „Leonidas von Selmitz",***) sein Bataillon hat drei Viertel der Offiziere und der Mannschaft verloren; 5 Bataillonsgeschütze bleiben in den Händen des Feindes.

Es war die Krise des Kampfes. 10 Bataillone und 10 Grenadier-Kompagnien standen auf Oesterreichischer Seite noch frisch auf der umstrittenen Höhe. Wurden sie schnell vorgeführt, um den Erfolg des Obersten Beneda auszunutzen, so war der Angriff endgültig zurückgewiesen. Die Enge der Aufstellung, der Mangel an

---

*) Prinz Albrecht (Albert) Friedrich von Braunschweig, geboren am 4ten Mai 1725, wurde, als sein Bruder, der Generalmajor Prinz Ferdinand, 1744 zum Kommandeur des 1. Bataillons Garde (Nr. 15) ernannt worden war, zum Chef des dadurch frei gewordenen Füsilier-Regiments Nr. 39 — jedoch ohne militärischen Rang (wohl seiner Jugend wegen) — ernannt. Das Regiment führte den Namen des Prinzen, alle Befehle u. s. w. waren aber stets an den Kommandeur, Obersten v. Wietersheim, gerichtet. Der Prinz machte den Feldzug 1745 ebenfalls ohne militärischen Rang mit.

**) General v. Jeetze an den Fürsten Leopold den 3. 10. 1745. Arch. Zerbst.

***) Vergl. Band I, 216 Anmerk. **.

Bewegungsfreiheit, unter welchem die Oesterreichischen Truppen hier zweifellos litten, mögen Schuld daran gewesen sein, daß Oberst Benedas Vorgehen zunächst ohne Unterstützung blieb.

Der König hatte inzwischen die 5 Bataillone des zweiten Treffens — die Regimenter La Motte und Blanckensee und das Grenadier-Bataillon Geist — nach dem rechten Flügel eilen lassen. Das langsame, nur schrittweise Zurückgehen der Brigade Blanckensee — nur 2 Bataillone des Regiments Anhalt waren in etwas schnellere Bewegung gefallen*) — hatte es ermöglicht, daß diese 5 frischen Bataillone noch rechtzeitig in dem Augenblicke höchster Noth, als die Kräfte auch der Tapfersten zu versagen anfingen und die Patronen zu Ende gingen, eingreifen konnten. Auch sie erleiden beim Anmarsche große Verluste. In unaufhaltsamem Vorgehen lassen sie die zurückgehenden Bataillone des ersten Treffens durch ihre Reihen hindurch.

Der Theil der Oesterreichischen Infanterie, welcher vor die große Batterie gerückt ist, kommt dem mit schlagenden Tambours und geschultertem Gewehr vorrückenden Preußischen zweiten Treffen entgegen. Gehindert durch die eigene Infanterie, muß die große Batterie ihr mörderisches Kartätschfeuer einstellen. Das Preußische zweite Treffen empfängt den anrückenden Feind mit heftigem Pelotonfeuer. Hinter ihm haben sich die heldenmüthigen Bataillone des ersten Treffens von Neuem geordnet und ihre Patronen von dem Vorrathe der Todten und Verwundeten ergänzt. Als ihre schwachen Reste zu erneutem Angriffe herangerückt sind, stürzen sich diese 11 Preußischen Bataillone unter Führung des Erbprinzen Leopold von Anhalt mit dem Bajonett auf den Feind, werfen ihn über den Haufen und dringen mit ihm in die große Batterie ein, deren Geschütz in ihre Hände fällt.**) Oberst v. Blanckenburg vom

*) Bericht des Prinzen Ferdinand von Braunschweig vom 5. 10. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

**) Prinz Ferdinand schreibt hierüber: „Le Pr. Leopold a marqué à ce jour là des parties d'un Grand General par touttes les belles dispositions, qu'il a faites à la droite de l'Infanterie.“ — Auf Veranlassung des Prinzen Leopold scheint auch das Auffammeln der Patronen der Gefallenen und Verwundeten seitens des ersten Treffens geschehen zu sein. — Vergl. auch die

Regiment la Motte blieb bei diesem Angriffe, Major v. Sydow vom Regiment Blanckensee wurde tödlich verwundet.

Es war ein Glück für die Preußischen Waffen, daß von den 75 Schwadronen der Verbündeten,*) die bei der Graner Koppe gestanden hatten, nicht eine einzige zur Hand war, um in den geschilderten schweren Infanteriekampf einzugreifen. Sie waren theilweise durch den heldenhaften Angriff Buddenbrocks geschlagen, theilweise ohne Zusammenstoß mit Preußischer Reiterei in hellem Schrecken davongeritten. Die Anhäufung auf engem Raume in schwierigem Gelände hatte diesen Reitermassen zum Verderben gereicht.

Als die Brigade Blanckensee zum Sturme angetreten war, hatte Graf Königsegg den General Preysing aufgefordert, mit dem „corps de réserve" zu attackiren, um ihm Luft zu machen. Preysing war mit den 3 Dragoner-Regimentern links**) abmarschirt. Die auf dem linken Flügel des Oesterreichischen Hauptheeres stehenden Kürassier-Regimenter Czernin, Birkenfeld, Lucchesi und Karl Pálffy sowie die 3 Sächsischen Regimenter O'Byrn, Vitzthum und Dallwitz hatten sich dieser Bewegung nach dem linken Flügel zu angeschlossen.

Während des Vorrückens Preysings war ein Theil der geworfenen Karabiniers und Grenadiere zu Pferde, sowie der Kürassier-Regimenter Bernes und Serbelloni, auch eine geringe Anzahl verfolgender Preußischer Reiter entgegengesprengt. Der Umstand, daß gerade die Karabiniers und Grenadiere, die Auserlesenen der Oesterreichischen Reiterei, gleich bei Beginn der Schlacht geworfen wurden, scheint einschüchternd gewirkt zu haben. Die 3 Dragoner-Regimenter Preysings machten plötzlich Kehrt und warfen sich in voller Auflösung auf die nachfolgenden Regimenter, „schreiend-und zum Theil

---

Betrachtungen, welche der König in den „Generalprinzipia vom Kriege" XXII. Articul, 8, an die Wegnahme dieser Batterie knüpft. v. Taysen, Friedrich der Große, S. 66.

*) Die Grenadier- und Karabinier-Kompagnien zu Pferde als Schwadronen gerechnet.

**) Bericht der Generale Preysing und Bechini an den Prinzen Karl von Lothringen vom 3. 10. 1745. Kr. Arch. Wien.

auf diejenigen, welche Stand halten wollten, einhauend". Ein Regiment nach dem anderen drehte um, von dem unaufhaltsamen Strome der Flüchtigen mitgerissen. Wer Stand zu halten versuchte, ward niedergeritten. Auf diese Weise war die gesammte Kavallerie des linken Flügels — einschließlich derjenigen der Vorhut — vom Schlachtfelde weggefegt, geraume Zeit, ehe die Preußische Infanterie die Graner Koppe erstiegen hatte.*)

Der Oesterreichisch-Sächsische linke Flügel, 10 Bataillone, 15 Grenadier-Kompagnien zu Fuß, 75 Schwadronen, von einer starken Batterie schwerer Geschütze unterstützt, war in seiner nach damaligen Begriffen unangreifbaren Stellung von 11 Bataillonen und 26 Schwadronen überwunden worden. Durch den Verlust der Graner Koppe war, wie Carlyle**) treffend sagt, „das Rückgrat des Oesterreichischen Unternehmens bereits gebrochen".

Die Kämpfe der Mitte und des linken Flügels des Preußischen Heeres.

König Friedrich hatte ursprünglich die Absicht, seine Mitte und seinen linken Flügel zu verhalten. Er wollte das Heer während des Angriffs seines rechten Flügels so weit rechts führen, daß er nach Wegnahme der Graner Koppe aus der Gegend nördlich Burkersdorf die Stellung des Oesterreichischen Hauptheeres aufrollen konnte. Die Mitte und der linke Flügel bildeten auf diese Weise einen Rückhalt für den rechten Flügel, falls dieser geworfen worden wäre.***) Es scheint aber, daß der König, als er seinen Generalen, wohl in großer Hast, die Befehle für den Angriff gab, diese Absicht nicht klar genug ausgesprochen hat.†)

Während seines Aufenthaltes beim 2. Bataillon Garde glaubte er zu erkennen, daß Oesterreichische Infanterieabtheilungen von den Höhen südwestlich Burkersdorf gegen diesen Ort vorgingen.††) Er

*) Vergl. Anhang Nr. 4.

**) „Geschichte Friedrichs II. von Preußen, genannt Friedrich der Große", von Thomas Carlyle. Deutsch von J. Neuberg. Berlin 1866. IV, 195.

***) Stille, Les campagnes du roi, S. 234 und Lettre II.

†) Bericht des Prinzen Ferdinand von Braunschweig. 5. 10. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

††) Hist. d. m. t. 1746, 396. — Vermuthlich haben die um diese Zeit in der feindlichen Aufstellung vorgenommenen Schiebungen diese Täuschung bei dem Könige veranlaßt, denn ein Versuch, Burkersdorf zu besetzen, ist

durfte dieses Dorf, an welchem der beabsichtigte Marsch seines Heeres vorbeiführte, nicht in die Hände des Feindes fallen lassen. Das Regiment Kalckstein, welches dem Regiment Anhalt in der Ordre de Bataille folgte, marschirte soeben an Burkersdorf vorbei. Der König befahl, daß ein Bataillon*) dieses Regiments das Dorf besetzen und die nach dem Feinde zu liegenden Häuser in Brand stecken sollte. Nachdem er diese Anordnung getroffen, scheint er sich nach dem rechten Flügel begeben zu haben.

Als dieses Bataillon Kalckstein einschwenkte und in südwestlicher Richtung auf die Front des Gegners losmarschirte, glaubten die nachfolgenden Bataillone, daß sie, anstatt hinter demselben weg weiter nach Norden zu marschiren, sich mit ihm in gleiche Höhe zu setzen hätten.**) Die gesammte Mitte und der linke Flügel der Infanterie zogen sich sonach theils durch Burkersdorf, theils unmittelbar südlich vorbei, um jenseits des Ortes dem auf der Höhe

---

von der Oesterreichischen Infanterie nicht gemacht worden. In einzelnen früheren Darstellungen der Schlacht wird angenommen, die hier in scheinbarem Marsch auf Burkersdorf sichtbare Abtheilung sei das „corps de réserve“ Preysings gewesen. Daß diese Annahme irrig ist, d. h. daß Feldmarschallieutenant Preysing diese Richtung gar nicht eingeschlagen hat, ist im Anhang unter Nr. 4 zu S. 78 nachgewiesen.

*) Es ist nicht mit Sicherheit festzustellen, welches Bataillon des Regiments Kalckstein Burkersdorf besetzt hat. Der König sagt in beiden Bearbeitungen der hist. d. m. t. nur: „Ein Bataillon Kalckstein.“ Prinz Ferdinand nennt das 2. Bataillon. Es wäre aber nicht zu erklären, weshalb das 1. Bataillon, welches sich bei dem rechts abmarschirten Heere doch vor dem zweiten befunden haben muß, dessen Bewegung in westlicher Richtung, entgegen der Absicht des Königs, gefolgt sein sollte, was bei den hinter dem Regiment Kalckstein folgenden Bataillonen Lehwald u. s. w., die keinen anderen Befehl erhielten, zu erklären ist. Daher ist es wahrscheinlicher, daß das 1. Bataillon Kalckstein in Burkersdorf war.

**) Prinz Ferdinand von Braunschweig schreibt: „Aber nichts von alledem wurde dem Heere mitgetheilt und Niemand wurde hiervon benachrichtigt. Als meine Brigade (Regiment Garde und Grenadier-Garde-Bataillon) anlangte, sah ich, daß das Regiment Markgraf Karl auf der anderen Seite des Dorfes (Burkersdorf) Stellung nahm; um die Schlachtordnung nicht zu unterbrechen, zögerte ich keinen Augenblick, mich auf gleiche Höhe mit dem Regiment zu meiner Rechten — dem Regiment Markgraf Karl — zu setzen und gleichfalls das erwähnte Dorf mit meinen drei Bataillonen in entwickelter Linie zu durchschreiten.“

stehenden Feinde gegenüber aufzumarschiren. Auf diese Weise wurden sämmtliche noch verfügbaren Bataillone, die der König hatte zurückhalten wollen, zu einem Angriffe in der Front*) angesetzt und zwar zu einer Zeit, wo die Entscheidung auf dem rechten Flügel noch nicht gefallen war. Die 4 Kavallerie-Regimenter des linken Flügels marschirten im Anschlusse an die Infanterie auf.

Die zweite große Batterie der Oesterreicher südlich Burkersdorf nahm den Anmarsch und die Entwicklung der Preußen unter heftiges Feuer, welches auf etwa 500 m Entfernung sehr empfindlich wurde. Es währte geraume Zeit, bis die Angriffslinie hergestellt war.

Der rechte Flügel dieser Linie, der zuerst an den Feind gelangte, ein Bataillon Kalckstein und die Regimenter Lehwald, Polenz und Markgraf Karl, kam nicht vorwärts, da zu dieser Zeit der Kampf um die Graner Koppe sich zum Vortheile des Feindes zu wenden schien. Die Sächsisch-Oesterreichische Infanterie des ersten Treffens stand fest in ihrer starken Stellung und eröffnete ein heftiges Feuer auf den anrückenden Gegner. Auch die Brigade des Prinzen Ferdinand von Braunschweig und die links an sie anschließenden 3 Bataillone (Regiment Schlichting und Grenadier-Bataillon Grumbkow**) kamen in ihrem Vorrücken mit klingendem Spiele und geschultertem Gewehre bald ins Stocken. Der Versuch, den Feind durch Pelotonfeuer zu erschüttern, mißlang, da dieser, von der Höhe nach der Tiefe schießend, bessere Feuerwirkung hatte.

Prinz Ferdinand von Braunschweig erkennt, daß längeres Stehenbleiben die Vernichtung herbeiführen muß. Er springt vom Pferde, läßt das Feuer stopfen und setzt sich an die Spitze des 2. Bataillons Garde. Dieses mit kurzen Worten anfeuernd, führt er seine Brigade die Höhe hinan. Der Stoß trifft auf die Regi-

*) Vergl. Plan 7 B. Die Generallieutenants Markgraf Karl und Graf zu Dohna kommandirten hier. Ersterer war krank, aber dennoch auf seinen Platz geeilt.

**) Das Grenadier-Bataillon Schöning befand sich beim Generalmajor v. Schlichting. Vergl. S. 72.

Regimenter Bettes und Botta. Obgleich diese die Preußischen Bataillone dicht herankommen lassen und ihre Salven mit großer Ruhe abgeben,*) bricht die Preußische Garde ohne Zaudern mit dem Bajonett ein. Die Oesterreicher wenden sich zur Flucht, mehrere Geschütze in den Händen der Preußen lassend.**)

Die Bataillone zur Rechten und zur Linken folgen dem von der Garde gegebenen Beispiele. Die Infanterie der Verbündeten leistet entschlossenen Widerstand. Ueberall giebt sie erst auf kurze Entfernung ihre Salven ab, doch durch den Erfolg der Garde einmal in der Mitte durchbrochen, vermag sie auf den Flügeln der Wucht des unmittelbar folgenden Stoßes gleichfalls nicht zu widerstehen. Die sämmtlichen auf der Höhe südwestlich Burkersdorf (532) stehenden 14 Bataillone des ersten Treffens weichen und reißen auf ihrer Flucht das hier zum Theil dicht aufgeschlossene zweite Treffen mit sich fort. Bei diesem Angriffe fiel Oberst v. Buntsch vom Regiment Markgraf Karl; Oberst Graf zu Dohna vom Regiment Lehwald und Major v. Ingersleben vom Regiment Kalckstein wurden tödlich verwundet.

Der glänzende Bajonettangriff des Prinzen Ferdinand war im glücklichsten Augenblicke erfolgt, kurze Zeit, nachdem die Graner Koppe erstürmt worden war. Obgleich der Stoß dieser 3 Preußischen Brigaden nur die Mitte der feindlichen Infanteriestellung getroffen hatte, wurde der Rückzug des verbündeten Heeres unter dem Eindrucke dieses doppelten Mißerfolges etwa um 11 Uhr vormittags allgemein. Der schützende Wald im Rücken verfehlte bei den einmal erschütterten Truppen seine Anziehungskraft nicht.

Aber nicht ohne weiteren Widerstand räumte die Infanterie der Verbündeten das Feld. Wiederholt suchten die Bataillone von Neuem sich zu setzen, und es kam in dem ausgedehnten Walde nördlich Soor zu erbitterten Einzelkämpfen. Prinz Ferdinand erwähnt in seinem Berichte, daß er mit der Garde-Brigade die

*) „L'ennemi tint la plus belle contenance du monde", schreibt Prinz Ferdinand.

**) Prinz Ferdinand erlitt bei diesem Angriffe eine leichte Verwundung infolge eines Prellschusses — eine Quetschung am rechten Unterschenkel —, welche ihn jedoch nicht abhielt, das Gefecht bis zum Schlusse mitzumachen.

Regimenter Bettes und Botta sowie das Sächsische Regiment Prinz Xaver noch aus drei Stellungen vertrieben habe.

Auch die Infanterie des linken Flügels der Verbündeten räumte das Schlachtfeld nur unter stets erneutem Widerstande. Sie mußte auf dem Höhenrücken südöstlich Altenbuch von den 11 Bataillonen des Preußischen rechten Flügels von Neuem mit dem Bajonett angegriffen werden. Weiter westlich am Waldrande setzte sie sich zum dritten Male fest, doch war der Widerstand der stark erschütterten Truppen hier nur ein geringer.

Der König hatte den rechten Flügel immer mehr nach Süden herumschwenken lassen, wodurch der linke Flügel des Gegners genöthigt worden war, den Rückzug auf Nieder-Soor zu nehmen. In derselben Richtung ging auch die Mitte der feindlichen Infanterie zurück.*) —

Nachdem Prinz Karl die Kürassier-Regimenter Bernes und Serbelloni auf den linken Flügel gesandt hatte, standen auf dem rechten Flügel der Oesterreichischen Aufstellung noch 6 Kavallerie-Regimenter, die Althann- und Liechtenstein-Dragoner, die Kürassier-Regimenter Johann Pálffy, Diemar, Hohen-Ems und Karl St. Ignon. Da auf Preußischer Seite diesen 36 Schwadronen zunächst nur die 20 des linken Flügels gegenüberstanden, so war hier für die Oesterreichische Reiterei wohl eine Gelegenheit geboten, in den Gang der Schlacht einzugreifen. Auf den Höhen nördlich Deutsch-Praußnitz haltend, sah diese Kavallerie vor sich den Aufmarsch des Preußischen linken Flügels. Das wellenförmige Gelände gab genügende Gelegenheit zu gedeckter Annäherung. Der linke Flügel der Preußischen Infanterie war bei seinem schweren Kampfe in der linken Flanke nur schwach geschützt. Aber die Oesterreichischen Reiter blieben unthätige Zuschauer.

Der König, im Bewußtsein der von dort drohenden Gefahr, hatte, sobald seine Kavallerie auf dem rechten Flügel den entscheidenden Erfolg errungen hatte, die Regimenter Prinz von Preußen, Kyau

*) Am 1sten Oktober schreibt der König an Podewils: „In den 4 Schlachten, die ich erlebt, ist nicht mit solcher Erbitterung gekämpft worden. . . . Diese Schlacht war viel blutiger als die von Hohenfriedeberg.“ Polit. Korresp. IV, Nr. 2002.

und Rothenburg*) nach dem linken Flügel entsandt. Sie trafen dort ein, als der Rückzug der feindlichen Infanterie allgemein zu werden begann. Generallieutenant v. Rochow, mit den Generalen v. Stille, Kyau und Bornstedt, setzte, als er die Verstärkung heranrücken sah, seine 20 Schwadronen zum Angriff an, allein die Oesterreichische Kavallerie, die, wie General v. Stille schreibt, „wohl einsah, daß nichts mehr zu hoffen sei und ihre Anstrengungen unnütz wären", nahm den Kampf nicht an. Sie ging durch Deutsch-Praußnitz zurück.

Durch ihr Verschwinden wurde für die Preußische Kavallerie das Feld zum Angriffe auf die Infanterie des feindlichen rechten Flügels, die ihren Rückzug auf Weiberkränke nahm, frei. Der Stoß der Preußischen Kürassiere traf das Regiment Damnitz und 1 Bataillon Kolowrat. Diese hatten den Rückzug zu decken gesucht und sahen sich nun von ihrer Kavallerie verlassen. Ohne selbst wesentliche Verluste zu erleiden, gelang es den Kürassier-Regimentern Bornstedt und Rochow, das Regiment Damnitz mit seinen sämmtlichen Fahnen und einen großen Theil des Bataillons Kolowrat, im Ganzen 23 Offiziere, 828 Mann,**) gefangen zu nehmen.

Um 1 Uhr mittags hatte das Oesterreichisch-Sächsische Heer das Schlachtfeld vollständig geräumt. Die Preußische Verfolgung fand um diese Zeit mit der Besitznahme der zwischen Nieder-Soor und Deutsch-Praußnitz im Bogen sich hinziehenden Höhen ihr Ziel.***) Auf diesen Höhen bezog das Preußische Heer das Lager.

---

*) Nach hist. d. m. t. 1746, 397 sandte der König außer den genannten Regimentern auch noch das Regiment Gensdarmes auf den linken Flügel. — Prinz Ferdinand von Braunschweig giebt nur 3 Regimenter an. (Handzeichnung desselben. Arch. Zerbst.)

**) Nach der Oesterreichischen Verlustliste. Browneſche Darstellung.

***) Eine Verfolgung über das Schlachtfeld hinaus hätte bei Soor nach der ganzen Lage und den Absichten des Königs keinen Zweck gehabt. Vergl. auch Hist. d. m. t. 1775, Chap. XIII, 139. Doch scheint der König der Ansicht gewesen zu sein, daß die Kavallerie weiter hätte folgen können. Im Jahre 1778 erzählte er dem Landgrafen Karl von Hessen-Cassel über das Ende der Schlacht bei Soor: „Meine Kavallerie machte nicht weit von der feindlichen Nachhut Halt; ich eilte hin und rief: Marsch, vorwärts, drauf! Ich wurde mit Vivat Victoria und unaufhörlichem Rufen empfangen. Aber ich rief immer Marsch! und Niemand wollte marschiren. Ich ärgerte mich, ich prügelte,

Ueber die Thätigkeit der Preußischen Artillerie während der Schlacht enthalten die Gefechtsberichte nichts. Da diese Waffe aber bei einer Ausrückestärke von 36 Offizieren 562 Mann laut Ausweis der Verlustlisten 11 Todte und 5 Offiziere, 75 Mann an Verwundeten, also reichlich 15 vom Hundert, verloren hat, so muß sie geraume Zeit im Feuer gestanden haben. Nach einem Berichte der Schlesischen Zeitung *) hat die Artillerie unter Oberst de Beauvray „mehrere" Stellungen genommen und sowohl die feindliche Artillerie bekämpft, als auch namentlich den Rückzug des verbündeten Heeres nach dem Königreich-Walde stark belästigt. Hieraus ließe sich schließen, daß die Artillerie wohl vorzugsweise in der Nähe des Preußischen linken Flügels zur Verwendung kam, weil sie bei ihrer damaligen Unbeweglichkeit von dem rechten Flügel kaum noch rechtzeitig hätte nach dem linken gezogen werden können, um den Abzug des Feindes nach dem Königreich-Walde zu beschießen. Sie scheint namentlich gegen den an der Rettendorfer Straße zurückgehenden Theil des Oesterreichischen rechten Flügels gewirkt zu haben.**)

---

ich schlug, ich schalt, und ich denke, ich verstehe zu schelten, wenn ich ärgerlich bin; aber ich konnte diese Kavallerie keinen Schritt vorwärts bringen. Sie waren trunken vor Freude und hörten mich nicht." Denkwürdigkeiten des Landgrafen Karl von Hessen-Cassel von Dr. K. Bernhardi, Cassel. 1866, S. 128. Vergl. Milit. Klassiker. „Friedrich der Große" von v. Taysen, S. 146: „Die Mehrzahl ist so zufrieden, daß die Schlacht beendet ist, daß man viel Mühe hat, ihnen jenen neuen Eifer für die Verfolgung einzuflößen."

*) Nr. 123, 18. 10. 1745, unter der Ueberschrift: Breslau, den 16ten Oktober. Die Zuverlässigkeit ist zweifellos. Vergl. Kriegsberichte Friedrichs des Großen aus den beiden Schlesischen Kriegen von Joh. Gust. Droysen. Beiheft zum Milit. Woch. Bl. von 1875, S. 257 u. 258. — Derselbe Bericht der Schlesischen Zeitung erwähnt auch eine aus dem Oesterreichischen Hauptquartiere stammende Schilderung der Schlacht, welche das heftige und wirksame Feuer der „inzwischen herangekommenen Preußischen Artillerie" hervorhebt. Aehnlich spricht sich das Journal d. l'armée de Saxe aus.

**) In der „Geschichte der Sächsischen Armee" von Schuster und Franke, Leipzig 1885, II, 48, wird erwähnt, „daß die Sächsische Infanterie von der auf der Höhe bei Neu-Rognitz postirten Preußischen Artillerie unausgesetzt in der Flanke beschossen worden sei, was sie zum Rückzug veranlaßt habe". Es könnte dies aber, die Richtigkeit dieser Angabe vorausgesetzt, auch Feuer aus den auf der Graner Koppe erbeuteten Oesterreichischen Geschützen

Die Vorgänge im Rücken des Preußischen Heeres.

Während des geschilderten heißen Ringens auf den Höhen von Burkersdorf war Nádasdy aus seiner Stellung auf dem Marschauer Kopf bis auf die Höhen südlich Ober- und Nieder-Raatsch vorgerückt. Aber anstatt seinem Auftrage gemäß das Preußische Heer im Rücken anzufallen, plünderten seine Scharen das Preußische Lager und die Fahrzeuge des Königlichen Hauptquartiers. Der Offizier, der diese nach Trautenau bringen sollte, befand sich mit dem Wagenzuge südlich Rudersdorf, als Nádasdy ihn anfiel. Das gesammte Gepäck des Königs und seiner Umgebung — Papiere, Pferde, Silbergeräth, Kleider, Wäsche, Weine, die Kriegskasse*) — Alles fiel in die Hände der beutegierigen Husaren und Panduren. Was nicht fortzuschleppen war, wurde verbrannt. Die beiden Kabinetsräthe des Königs, Eichel und Müller, sein Leibarzt Hofrath Lesser, ein Kabinetssekretär, die gesammte Königliche Dienerschaft, sowie diejenige der Prinzen und die Bedeckung des Wagenzuges wurden gefangen. Dem Vertrauten Friedrichs, dem Kabinetsrath Eichel, gelang es noch, die wichtigsten Papiere und die Chiffreschlüssel zu vernichten.**) Auch scheinen die Ungarn selbst viele Papiere vernichtet zu haben, wenigstens war die ins Hauptquartier abgelieferte Ausbeute, wie Prinz Karl in dem Briefe vom 4ten Oktober an den Kaiser Franz klagt, sehr gering.***)

Ein im Lager zurückgebliebenes schadhaftes Geschütz fiel in die Hände der Ungarn. Die daselbst befindlichen wenigen Kranken

---

gewesen sein. — Nach einem Sächsischen Berichte in Haymanns Kriegs- und Friedens-Archiv IV, 228, welcher übrigens verschiedene Unrichtigkeiten enthält, wäre Preußisches Geschütz auf einer dem linken Oesterreichischen Flügel gegenüberliegenden Höhe aufgefahren.

*) Vergl. Anhang Nr. 5.

**) Podewils an den Fürsten Leopold, den 5. 10. 1745. Arch. Zerbst.

***) „Sy ces papiers par malheur n'étoit pas tombé entre les majns des houzards nous en orions bien davantage mais la plus grande parties ont ete perdue, comme Vous scavez très bien les houzards se soucient très peu de papiers, ils les ont jetté et dechirez.“ Kr. Arch. Wien.

An Papieren von Wichtigkeit scheinen nur die Pläne der Preußischerseits umgebauten Schlesischen Festungen in das Oesterreichische Hauptquartier gelangt zu sein, welche, wie das Journal d. l'armée de Saxe angiebt, Nádasdy dem Prinzen Karl übersandte.

und die Weiber wurden arg mißhandelt, zum Theil lebendig verbrannt.*)

Erst das Erscheinen des Generals v. Lehwald, der von Trautenau her mit seinem Heerestheile dem Kanonendonner zueilte, und gegen Ende der Schlacht auf dem rechten Flügel des Lagers eintraf, machte dem Unwesen ein Ende. Nádasdy zog sich eiligst zurück. Die Truppen Lehwalds marschirten später auf dem linken Flügel des ersten Treffens auf.**)

Es geht aus keinem der vorhandenen Berichte hervor, weshalb General v. Schlichting das Treiben der Nádasdyschen Truppen nicht zu hindern versuchte. Vermuthlich hat er ihr Erscheinen gar nicht bemerkt.

Das von dem Oesterreichischen Feldherrn angeordnete Eingreifen der übrigen leichten Truppen war unterblieben. Dessewffy kam nach des Prinzen Bericht „etwas zu spät, um dem Feind während der Affaire Abbruch oder Diversion zu machen“. Wahrscheinlich hatte er während seines Vormarsches von Altenbuch die rasche Niederlage des linken Oesterreichischen Flügels rechtzeitig erfahren und sich deshalb nicht sonderlich beeilt. Er beschränkte sich darauf, etwa 200 Oesterreichische Verwundete aufzulesen und sie auf den Pferden seiner Husaren fortzuschaffen.***) St. André, Franquini und Trenck†) erschienen gar nicht.

---

*) Lettre IL. Ferner Prinz Ferdinand von Braunschweig an den regierenden Herzog Karl, den 1. 10. 1745: „Les Hongrois, et en un mot le Corps du Gen. Nádasdy ont commis des excès horribles et des cruautés inouies, en pillant notre équipage. Tout ce qui s'y est trouvé d'hommes auprès a été massacré, et les femmes et vivandiers maltraités d'une autre façon.“ Arch. Wolfenbüttel.

**) Tagebuch eines Hauptmanns vom Langenauschen Grenadier-Bataillon vom April bis Oktober 1745. — Ungedr. Nachr. I, 387.

***) Prinz Karl an den Herzog von Weißenfels den 3. 10. 1745. St. Arch. Dresden.

†) Nach anderen Angaben hatte sich Trenck mit Nádasdy vereinigt und war bei Plünderung des Lagers betheiligt. Schöning, Die fünf ersten Jahre, S. 398.

Der Rückzug des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres.

Das Heer der Verbündeten ging am 30sten September in das alte stehengebliebene Lager bei Königinhof zurück.*) Von dort ließ Prinz Karl Gepäck und Fahrzeuge sofort nach Jaromiersch abgehen. Am 1sten Oktober folgte er mit dem Heere und bezog das vom 22sten bis 28sten September innegehabte Lager zwischen Ertina und Schurz.**) Das Hauptquartier kam diesmal nach Ertina, Königsegg mit 10 Bataillonen und 15 Kompagnien Karabiniers und Grenadieren zu Pferde nach Tschaslawek, das „corps de réserve" unter Preysing nach Schurz.

Verluste.

Der Preußische Verlust***) in der Schlacht bei Soor betrug an Todten 34 Offiziere, 852 Mann, 405 Pferde; an Verwundeten 108 Offiziere, 2613 Mann, 237 Pferde; an Vermißten und Gefangenen 3 Offiziere, 301 Mann, 6 Pferde; insgesammt 145 Offiziere, 3766 Mann, 648 Pferde. Außerdem gingen 1 Standarte und 1 schadhafte Haubitze verloren.†)

Die Verluste der Oesterreicher betrugen an Todten 20 Offiziere, 779 Mann, 229 Pferde; an Verwundeten 123 Offiziere, 2659 Mann, 530 Pferde; an Vermißten und Gefangenen 36 Offiziere, 3072 Mann, 305 Pferde; insgesammt 179 Offiziere, 6510 Mann, 1064 Pferde; davon entfallen auf die 15 Kavallerie-Regimenter nur 27 Offiziere, 667 Mann, darunter fast 200 Vermißte und Gefangene.

Die Sachsen hatten: Todte und Vermißte 2 Offiziere, 279 Mann, 95 Pferde;††) Verwundete 33 Offiziere, 441 Mann, 12 Pferde, insgesammt 35 Offiziere, 720 Mann und 107 Pferde.

*) Vergl. die Skizze auf Plan 7 B. Prinz Karl bekannte sich selbst als „vollständig geschlagen". Brief an Kaiser Franz vom 30. 9.: „...... et que pour ne vous rien cacher nous avonts ete bien battues." Kr. Arch. Wien.

**) Vergl. S. 56.

***) Verlustliste siehe Anlage 9.

†) Vergl. Anhang Nr. 6.

††) Die Sachsen geben Todte und „Verlorene" (zweifellos Vermißte) in einer Summe an, die Zahl der Sächsischen Gefangenen war daher nicht zu ermitteln.

Der Gesammtverlust der Verbündeten betrug somit 214 Offiziere, 7230 Mann, 1171 Pferde, davon vermißt und gefangen 36 Offiziere, 3072 Mann, 305 Pferde.*)

Der Verlust der Sachsen war verhältnißmäßig sehr bedeutend; derselbe fällt fast ganz auf die sechs Infanterie-Bataillone; davon auf das Regiment Prinz Xaver, dessen vorzügliches Verhalten auch der Bericht des Generals v. Polenz besonders hervorhebt, 19 Offiziere und 369 Mann, also mehr als die Hälfte. Die Kavallerie verlor nur 2 Offiziere und 32 Mann.

Von höheren Offizieren war im Oesterreichisch-Sächsischen Heere der Feldmarschallieutenant Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig-Wolfenbüttel**) schwer verwundet, der Feldmarschall Fürst von Lobkowitz, der Feldmarschallieutenant Prinz von Sachsen-Gotha, die Generale Frhr. v. Marschall und Frhr. v. Hagenbach und der Sächsische General v. Polenz leicht verwundet.

Die Preußen hatten 8 Fahnen und 19 Geschütze erbeutet.

Betrachtungen.

Der Oesterreichische Feldherr wollte sich die harte Lehre, die ihm sein Gegner bei Hohenfriedeberg durch überraschendes Erscheinen unter Zuhülfenahme eines Nachtmarsches ertheilt hatte, zu Nutze machen. Sein Plan, den König zu überfallen, indem er unter dem Schutze des ausgedehnten Königreich-Waldes plötzlich in der Flanke des Preußischen Heeres erschien, hatte alle Aussicht auf Gelingen.***)

Trotz des verspäteten Aufbruchs und trotz des Verirrens des ersten Treffens war das Glück dem Prinzen hold. Es gelang ihm, während der Nacht den beabsichtigten Aufmarsch im Großen und Ganzen zu vollziehen, ohne daß man im Preußischen Heere die leiseste Ahnung von der drohenden Gefahr hatte. Ein nebeliger Herbstmorgen begünstigte überraschende Truppenbewegungen. Ließ

---

*) Die Verluste der Verbündeten sind nach der Browneschen Darstellung und nach dem „Protokoll der Haupt-Armee in Schlesien und Böhmen unter dem Prinzen Karl von Lothringen" zusammengestellt.

**) Bruder der im Preußischen Heere dienenden Prinzen Ferdinand und Albrecht von Braunschweig. Albrecht fiel in dieser Schlacht. Vergl. S. 75.

***) Der König scheint den Plan des Prinzen nicht ganz gebilligt zu haben. Vergl. v. Taysen, Friedrich d. Gr., S. 85, Anmerk. 103.

der Prinz zur Einleitung seines Angriffes bei Tagesanbruch die ganze auf dem linken Flügel befindliche Reitermasse von 75 Schwadronen in das Preußische Lager einfallen und die Infanterie dieses Flügels nachrücken — die Infanterie der Mitte und des rechten Flügels konnte mittlerweile vollständig geordnet werden — so war das Heer des Königs aufgerollt, bevor es sich kampfbereit machen konnte.*)

Aber Prinz Karl verfährt nicht wie der König bei Hohenfriedeberg, welcher seine Truppen aus dem Aufmarsche heraus, ohne Rücksicht auf die Regeln der treffenweisen Schlachtordnung zum Angriffe vorgehen läßt. Er verliert seine Zeit mit Einzelheiten, indem er persönlich auf dem rechten Flügel die durcheinander gekommenen Bataillone des ersten Treffens ordnet,**) sodann das Verziehen des Nebels***) und das Erscheinen von Nádasdy, St. André und Trenck oder wenigstens die Nachricht von deren Anmarsch abwartet. Infolge dieses zögernden Verhaltens verfällt der Prinz in starre, unbewegliche Vertheidigung, sobald er den Angriff des rechten Preußischen Flügels sieht. Er vergißt, daß ein großer Theil seiner Truppen die Nacht hindurch marschirt ist, daß das ganze Heer in dieser Nacht lautlos unter den Waffen gestanden hat, nur um den Gegner zu überfallen. Er erwartet den Angriff in einer

---

*) Vergl. „Generalprincipia vom Kriege" XXII. Articul, 1. v. Taysen Friedrich d. Gr., S. 51.

**) „Der Prinz Karl von Lothringen hatte sich etwas zu lange mit dem Ordnen seiner Infanterie, insbesondere der Heersäule des Herzogs von Arhemberg, welche bei Nacht an Ort und Stelle gekommen und schlecht aufgestellt war, aufgehalten" u. s. w. Description historique, Beilage zum Briefe des Prinzen Karl an den Kaiser Franz, Königinhof, 30. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Prinz Karl an den Kaiser Franz. Königinhof, 30. 9. 1745. Kr. Arch. Wien: „Da es sehr neblig war, warteten wir, bis es heller würde. Alsbald bemerkten wir, daß der Feind nach unserem linken Flügel zustrebte, indem die Kavallerie in vollem Trabe, die Infanterie im Geschwindschritte dorthin marschirte."

In der Browneschen Darstellung heißt es unter den Bemerkungen des Prinzen Karl zum Schlachtberichte: „Daß zur nemlichen Zeit ein Nebel eingefallen, so das feindliche Lager dergestalt bedecket, daß man das, was daselbst geschahe, nicht gesehen."

Stellung, welche für die volle Entfaltung seiner überlegenen Kräfte zu eng ist.*)

Sein starker rechter Flügel bleibt unthätig stehen, während das kleine Preußische Heer alle Kräfte daran setzt, den linken Flügel und die Mitte der Verbündeten zu zertrümmern. Das bloße Vorrücken dieses Flügels mußte den Kampf südlich Burkersdorf zu Gunsten der verbündeten Waffen wenden. Aber diese Truppen stehen wie gebannt vor der Kühnheit des Preußischen Angriffs, bis sie nach 5 Stunden in den allgemeinen Rückzug verwickelt werden.**)

Prinz Karl schreibt den Verlust der Schlacht hauptsächlich dem Verhalten seiner Kavallerie zu.***) Außerdem war man im Oesterreichischen Heere geneigt, die Schuld auf Nádasdy zu wälzen, welcher seinerseits sich wieder damit entschuldigte, daß die Ungarn am Beutemachen nicht zu hindern seien. Es kann wohl kaum angenommen werden, daß die Schlacht einen wesentlich anderen Verlauf genommen haben würde, wenn Nádasdy den Versuch gemacht hätte, das Preußische Heer im Rücken anzufallen. Die 5 Grenadier-Bataillone Schlichtings wären wohl im Stande gewesen, diesen Stoß abzuwehren.

Das Verhalten des Prinzen von Lothringen macht den Eindruck, als ob er die Angriffsbewegung von vornherein ohne die Hoffnung auf einen entscheidenden Erfolg begonnen habe. Es entspricht dies der Stimmung, in welcher die Briefe vom 27sten September an den Kaiser und die Kaiserin geschrieben worden sind.†) Man muß wohl dem Könige Friedrich beistimmen, wenn er die Vermuthung

---

*) Hierauf bezieht sich der Ausspruch des Königs in den „Generalprincipien vom Kriege" XXII. Articul, 7: „Wir hätten niemahls die Bataille von Sohr gewonnen, wann das Terrain uns nicht favorisiret hätte" u. s. w. v. Taysen, Friedrich d. Gr., S. 64.

**) Die Brownesche Darstellung sagt: „Der Feind griff in Erkenntniß seiner desperaten Situation auch desperat an."

***) Brownesche Darstellung: „In Betreff unserer Cavallerie bemerkte der Prinz, daß sie von einer solchen Furcht eingenommen wäre, daß auf selbe gegen jene deren Preußen gar keine Rechnung zu machen seie."

†) Vergl. S. 57.

ausspricht,*) Prinz Karl habe darauf gerechnet, daß der König sofort den Rückzug antreten werde; er habe gehofft, dabei die Preußische Nachhut in ein Treffen zu verwickeln, welches für den König sicherlich höchst nachtheilig geworden wäre.**) —

„Ich hätte verdient gehabt, bei Soor geschlagen zu werden, wann nicht die Habilité meiner Generals und die Tapferkeit meiner Trouppen, Mich von solchen Unglück präserviret hätten."***) So äußerte sich Friedrich in späterer Zeit. Die Bescheidenheit verbietet ihm, die eigentlich rettende That dieses Tages zu nennen: seinen eigenen schnellen Entschluß von großartiger Kühnheit.†) In Bezug auf die Größe dieses Entschlusses, die Unerschrockenheit der Ausführung, die Tapferkeit der Truppen stellt sich die Schlacht bei Soor ebenbürtig neben die glänzendsten Siege, welche jemals erfochten worden sind.††)

Der Tadel, den der König in obigen Worten gegen sich ausspricht, bezieht sich auf seine zahlreichen Entsendungen zu jener Zeit. Doch muß zugegeben werden, daß die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen durch die Truppen du Moulins, Winterfeldts und Lehwalds unabweisbar nothwendig war, es kann nur in Frage stehen, ob die Aufgaben dieser Entsendungen nicht mit schwächeren Kräften gelöst werden konnten. Oberschlesien zu säubern und gegen Sachsen eine genügend starke Macht aufzustellen, waren politische Nothwendigkeiten. Bei den nach des Königs Hoffnung unmittelbar bevorstehenden Friedensverhandlungen wären diese Maßregeln schwer ins Gewicht gefallen.

---

*) Hist. d. m. t. 1746, S. 395.

**) Vergl. Anhang Nr. 7.

***) „Generalprincipia vom Kriege" X. Articul. v. Taysen, Friedrich d. Gr., S. 24 u. 25.

†) Vergl. Anhang Nr. 8.

††) Ungemein treffend schreibt General v. Stille in seinem Briefe über die Schlacht bei Soor: „Wir haben am 30sten September einen Kampf gehabt, dessen Hartnäckigkeit und Heftigkeit verbunden mit anderen Umständen ihn gewissermaßen über die Schlacht von Hohenfriedeberg stellen. Diese war glänzender durch die Zahl der Streiter und der erbeuteten Siegeszeichen; die Schlacht bei Soor ist glorreicher." Stille, „Les campagnes du roi", S. 224.

Nirgends tritt die Ueberlegenheit des Angriffs schlagender hervor als in dieser Schlacht. In dem Augenblicke, wo der König seinen Entschluß ausführt, windet er dem erstarrten und verblüfften Gegner die großen, schon errungenen Vortheile mit einer um die Hälfte schwächeren Streitmacht wieder aus der Hand.*)

Der persönliche Einfluß des Königs erstreckt sich nicht nur auf die Anlage des Angriffs, er tritt auch in wichtigen Augenblicken der Schlacht deutlich hervor: in seinem Befehle zum Angriff an Buddenbrock, in dem Heranführen des zweiten Treffens der Infanterie nach dem rechten Flügel, um dessen Niederlage abzuwenden, in der Besetzung von Burkersdorf, um einem scheinbaren Versuche des Feindes auf das Dorf zuvorzukommen, endlich in der Verstärkung der Kavallerie des linken Flügels, sobald diese Waffe auf dem rechten entbehrlich wird.

Aber nicht minder begegnet uns überall das rechtzeitige, selbständige Handeln der Unterführer, der unaufhaltsame Drang nach vorwärts.

Wie bei Hohenfriedeberg sehen wir auch bei Soor den König Anforderungen an die Truppen stellen, welche die Fechtweise jener Zeit überbieten. Sein Heer aber wird diesen Anforderungen überall gerecht. „Mein Glück war die Tapferkeit meiner Truppen, sie hat meine Fehler wieder gut gemacht und den Feind für die seinigen gezüchtigt."**) „Man dachte auch überhaupt weder an die Ueber-

---

*) Unmittelbar vor der Schlacht hatte der König eine Depesche seines Gesandten Andrié in London erhalten. Dieser berichtete, König Georg habe bei einem Hoffeste dem Oesterreichischen Gesandten Wasner auf dessen Aeußerung, „daß Prinz Karl das Preußische Heer durch die fortwährenden Neckereien des kleinen Krieges erheblich zu schwächen hoffe", kopfschüttelnd erwidert: „Le roi de Prusse fera plus en un jour que le Prince Charles en six mois de temps." In kürzester Frist sollte die Schlacht bei Soor diese Worte bestätigen.

An seinen Geheimen Kämmerer Fredersdorf schrieb der König am 2. 10. 1745, Oeuvres XXVII, Troisième partie, 129 u. 130: „In solcher großen Gefahr und Noth bin ich mein Tage nicht gewesen als den 30sten und bin doch herausgekommen" und am 9. 10. 1745 an denselben: „Es hat bei Soor schärfer gegangen als niemalen, und bin ich in der Suppe bis über die Ohren gewesen. Siehst Du wohl, mir thut keine Kugel was."

Vergl. ferner die drei ersten Schreiben des Königs nach dem Siege bei Soor. Anlage 10.

**) Hist. d. m. t. 1746, 399.

legenheit der Feinde, noch an ihre vortheilhafte Stellung, sondern nur auf Schlagen und Siegen."*) Dieser Geist ließ die Truppen das ausführen, was dem Gegner unmöglich schien: den Flankenmarsch im Feuer seiner schweren Geschütze, den Reiterangriff über einen fast unersteiglichen Hang, den Sturm der Infanterie auf glatter Fläche gegen die großen Batterien und die mit Truppenmassen bedeckten Höhen.

Der Dank des Königs für die Heldenthaten seiner Truppen zeigt sich in den schlichten Worten seines Tagesbefehls vom 4ten Oktober 1745, an dessen Schlusse er das Vertrauen ausspricht, daß, „solange einer dieser verdienten Offiziere lebe, der Ruhm und die Ehre der Preußischen Waffen und die Sicherheit des Vaterlandes bestehen werden".**)

4. Die Lager bei Soor und Trautenau.

Die beiderseitige Lage.

Das am Nachmittage des 30sten September bezogene Lager, in welchem der König „der Ehre halber", wie er schreibt,***) 5 Tage lang stehen blieb, bildete einen nach Norden offenen Bogen auf den Höhen zwischen Soor und Deutsch-Praußnitz.†) Drei Kavallerie-Regimenter des rechten Flügels lagen westlich Ober-Soor am Wege nach Söberle, die Natzmer-Husaren auf Höhe 534 südlich Soor.

Am 1sten Oktober rückten die Grenadier-Bataillone, welche dem General v. Schlichting unterstellt gewesen und die Nacht über auf dem Schlachtfelde stehen geblieben waren, in das Lager ein. Zwei derselben (Jeetze und Lindstedt) wurden zum Schutze der rechten Flanke nach Deutsch-Praußnitz und Keule gelegt, das Grenadier-Bataillon Grumbkow kam nach Burkersdorf. Die Lehwaldsche Abtheilung ging wieder nach Trautenau. Von dieser waren das Grenadier-Bataillon

---

*) Lettre IL. — Deutsch als: „Schreiben eines Kgl. Preußischen Offiziers ꝛc." Schlesische Zeitung Nr. 121 vom 13. 10. 1745 und Berlinische Nachrichten Nr. 121 vom 9. 10. 1745.

**) Siehe Anlage 11.

***) Hist. d. m. t. 1746, 400.

†) Vergl. die Skizze auf Plan 7 B.

Langenau und das 1. Bataillon Borcke bestimmt, die Gefangenen nach Schatzlar zu bringen. Die Verwundeten wurden auf den Brotwagen nach Landeshut geschafft, um von dort mit Schlesischem Vorspann weiter befördert zu werden.

Durch die zahlreichen Ueberläufer gingen die widersprechendsten Nachrichten über das feindliche Heer ein. Der König entsandte demzufolge den General v. Katzler mit dem Grenadier-Bataillon Stangen und 500 Pferden gegen Königinhof. Dieser kam abends mit der Meldung zurück, daß der Gegner die Elbe überschritten und sein altes Lager zwischen Ertina und Schurz bezogen habe.

Am Sonntag den 3ten Oktober fand im Preußischen Lager das Tedeum für den Sieg von Soor statt.

Die feindlichen leichten Truppen, durch 1000 Freiwillige aus den Infanterie-Regimentern des Heeres verstärkt,*) umgaben nach wie vor das Preußische Lager in nächster Nähe, verhielten sich aber vorerst ruhig. Nádasdy**) blieb mit 5000 Mann bei Krtschischanow, Franquini nahm bei Ketzelsdorf westlich Soor, St. André und Trenck mit zusammen 3000 Mann bei Wernsdorf im Johnsdorfer Thale Stellung. Der Sächsische Ulanen-Pulk Boreslawski, welcher Nádasdy zugetheilt worden, stand bei Prorub, westlich Krtschischanow, der Wilczewskische Pulk in St. Andrés Nähe bei Mohren, nördlich Starkstadt.***)

König Friedrich, welcher hoffte, daß dieser neue glänzende Sieg die Englischen Friedensvermittlungen erleichtern würde,†) wartete mit Ungeduld auf weitere Nachrichten aus London. Aber der Sieg von Soor blieb ohne alle Wirkung auf die politischen Verhandlungen und die weitere Entwicklung der Ereignisse. Diese hätten kaum

---

*) Prinz Karl an Kaiser Franz. 8. 10. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Vergl. die Skizze auf Plan 7 B.

***) Bericht des Sächsischen Oberstlieutenants v. Spörcken, „envoyé militaire bei der Oesterreichischen, unter Herzog Karl von Lothringen befindlichen Armee", an den Minister Grafen Brühl. St. Arch. Dresden.

†) „Nun ist die Kampagne gewiß vorbei und werde ich sie endigen können, wenn es mir gefällt." Brief an den Geheimkämmerer Fredersdorf vom 2. 10. 1745. Oeuvres XXVII, Troisième partie, 129.

einen anderen Verlauf genommen, wenn die Schlacht nicht geschlagen worden wäre.

Am 4ten Oktober fand zu Frankfurt a. M. die Krönung des Kaisers Franz statt. Die Nachricht von der Niederlage des Heeres trübte zwar die Feststimmung, beugte jedoch nicht den starken Willen und den hohen Muth Maria Theresias. Nach wie vor wies diese die Friedensvermittlungen des Englischen Gesandten Robinson zurück.*) Die Vorschläge des Kursächsischen Gesandten Saul, eine Verständigung mit Frankreich zu suchen, waren ihr einleuchtender.

Sie sandte dem Prinzen Karl Befehl, zum mindesten mit den leichten Truppen den König nach Schlesien verfolgen zu lassen, wenn das Heer dazu vorerst nicht im Stande wäre. Er solle auf diese Weise weitere Unternehmungen vorbereiten.**) In einem ausführlichen Schreiben stellte der geschlagene Feldherr vor, wie er die Möglichkeit weiterer Unternehmungen, theils der vorgerückten Jahreszeit, theils der Verfassung der Truppen wegen für äußerst gewagt halte.***) Da er aber recht wohl wußte, daß der König infolge Mangels an Lebensmitteln bald genöthigt sein würde, zurückzugehen, so wollte er den Entschluß zum Rückzuge durch erhöhte Thätigkeit seiner leichten Truppen beschleunigen. Auf seinen Befehl setzten sich am 5ten die Parteigänger in Bewegung. Nádasdy ging, mit Dessewffy vereint, bei Eipel über die Aupa und schob Abtheilungen bis Trautenau vor. In Marschau und Nimmersatt ließ er Besatzungen zurück. St. André und Trenck sollten sich bei Berthelsdorf, nordöstlich Trautenau, aufstellen, stießen jedoch an der Straße Trautenau—Schömberg auf

---

*) Arneth III, 122 u. f.

**) Ueber das Heer war sie sehr erbittert. Sie befahl, daß kein Offizier der „Böhmischen Armee", die sich zweimal habe schlagen lassen, ohne besonderen Befehl nach Wien kommen dürfe. Prinz Ferdinand von Braunschweig an Herzog Karl. 13. 11. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

***) Prinz Karl an Maria Theresia den 6. 10. 1745. St. Arch. Wien. An den Kaiser Franz schrieb er am 15. 10.: „Die Preußen sind nicht wie ein anderer Feind. Niemals senden sie einzelne Abtheilungen, sei es auf Rekognoszirung, sei es auf Streifzüge aus, und wenn sie fouragiren müssen, so sind sie immer von acht- bis zehntausend Mann gedeckt uud entfernen sich höchstens auf zwei Stunden von ihrem Lager."

du Moulin, der an diesem Tage von Schatzlar nach Schömberg rückte. Sie blieben infolgedessen in der Gegend von Johnsdorf und besetzten Hattendorf sowie den Paß von Wedelsdorf.

Meldungen, welche der Prinz erhielt, verkündeten Mißerfolge auf zwei Seiten. Oberst Pálffy, der dem General Geßler gefolgt war, meldete, daß er von Böhmisch-Friedland nach Reichenberg zurückgegangen sei, weil 60 seiner National-Husaren nach Hause gezogen seien und die übrigen wohl bald folgen würden. Von dem Feldmarschall Graf Esterházy kam die Nachricht, daß er sich vor dem General v. Nassau auf Troppau habe zurückziehen müssen, und daß die ihm unterstellten Truppen des Ungarischen Aufgebotes bis auf 800 Mann sich in die Heimath begeben hätten.*)

Das Lager bei Trautenau vom 6ten bis zum 16ten Oktober.

Am 6ten Oktober verließ der König Soor und bezog ein Lager auf den Höhen von Trautenau,**) den linken Flügel an diese Stadt angelehnt, die Aupa im Rücken. Die Höhen südlich Trautenau, Kaltenhof, Weigelsdorf, Ober-Altstadt und Silberstein wurden besetzt. General Lehwald stieß mit den unterstellten Truppen wieder zum Heere; das Infanterie-Regiment Borcke rückte zur Verstärkung des Generals v. Nassau nach Oberschlesien ab.***) Das Hauptquartier des Königs kam nach Trautenau. Der Feind hatte den Marsch in das neue Lager in keiner Weise gestört.†)

---

*) Vergl. S. 127.

**) Vergl. Skizze 14.

***) Vergl. S. 131.

†) Damit dieser Rückmarsch keine unerwünschte Deutung erfahre, berichten Lettre LI unterm 8. 10. und Berlinische Nachrichten Nr. 122 vom 12. 10. 1745: „Vorgestern brachen wir von Soor auf, um das Lager bei Trautenau zu beziehen, woraus wir urtheilen, daß Seine Majestät der König Dero erste Meinung nicht geändert haben, und daß Sie sich, da Sie keine Eroberungen in Böhmen machen wollen, begnügen werden, das Land auszufouragiren, in der Absicht, sodann die Winterquartiere in Schlesien zu nehmen. Die Jahreszeit ist auch sonst in diesem bergigten Lande schon ziemlich verstrichen, und bereits Schnee gefallen, dergestalt, daß die Gipfel der hohen Gebürge damit bedeckt sind . . . . . . Erwarten Sie nur in dem jetzigen Feldzuge keine wichtigen Begebenheiten mehr; Sie können sich an zwei Bataillen schon begnügen lassen. Ich glaube, daß die Oesterreicher hieran genug haben werden. Wenn sie meynen, daß sie noch nicht sattsam geschlagen sind, so kann

Bei seiner Ankunft in Trautenau erhielt der König die Nachricht von der Unterzeichnung des Vertrages von Hannover.*) Er glaubte nunmehr den Frieden gesichert. Noch an demselben Tage sandte er dem Fürsten Leopold Befehl, sein Heer „gewisser wichtiger Ursachen halber" sofort in die Quartiere rücken zu lassen.**)

Das Scharmützel bei Wildschütz am 8ten Oktober.

Am 8ten Oktober wurde eine Futterbeitreibung bei Wildschütz unternommen. Generallieutenant v. Posadowsky und Generalmajor v. Schlichting deckten dieselbe mit 7 Bataillonen und 30 Schwadronen.***) Franquini, der von Ketzelsdorf vorgerückt war, suchte die Unternehmung zu stören, wurde aber vertrieben. Der Preußische Verlust betrug: 10 Mann todt, 3 Offiziere,†) 60 Mann verwundet, 6 Mann vermißt. Die Oesterreichischen Verluste sind nirgends angegeben.

Auswechselung von Gefangenen.

Nachdem am 11ten die gefangene Dienerschaft des Königs und der Prinzen im Lager bei Trautenau von den Oesterreichern ausgeliefert worden war, wurden am 17ten und 25sten die übrigen Preußischen Gefangenen und die beiden Kabinetsräthe gegen 1400 Oesterreichische Gefangene ausgewechselt. So kam endlich Eichel, den der König sehr entbehrt hatte, am 17ten nach fast dreiwöchiger Gefangenschaft zurück.

Der Ueberfall der Natzmer-Husaren am 13ten Oktober.

Am 13ten wurden die 5 Schwadronen Natzmer-Husaren, die auf dem linken Flügel bei Trautenau nördlich der Aupa lagen, von

man sie versichern, daß bei unserer Armee eine große Begierde herrscht, sie in diesem Stück zufrieden zu stellen. Die Erbitterung des gemeinen Soldaten ist sehr stark, und der Offizier so zum Schlagen gewöhnt, daß ihn noch eine Bataille gar nicht beunruhigen würde. Inzwischen wollen wir dem Sprüchwort folgen: Man muß leben und leben lassen."

*) Vergl. S. 46.

**) Abgedruckt bei Orlich II, 413. In der Polit. Korresp. nicht enthalten. — Vergl. Nachschrift zum Briefe an Podewils. 6. 10. 1745. Polit. Korresp. IV, Nr. 2011.

***) 2 Bataillone Anhalt, 1 Lehwald, 1 Polenz, 1 la Motte, Grenadier-Bataillone Luck und Langenau, ferner Kürassier-Regimenter Buddenbrock, Prinz von Preußen, Kyau, Regiment Gensdarmes, Dragoner-Regiment Rothenburg und 5 Schwadronen Natzmer-Husaren.

†) Oberstlieutenant v. Oldenburg vom Regiment la Motte, Hauptmann v. Waldow vom Grenadier-Bataillon Luck, Kornet v. Herzberg vom Kürassier-Regiment Buddenbrock.

einer 300 Mann starken Abtheilung, welche aus Freiwilligen der Kavallerie und Husaren sowie einer Freikompagnie zu Pferde zusammengesetzt war, unter Führung des Oberstlieutenants v. Dessewffy überraschend angegriffen. Die Oesterreicher warfen einen 10 Mann starken Unteroffizierposten zurück und erbeuteten hierbei 10 Pferde. Im Lager selbst trat ihnen zunächst eine Abtheilung im Gefechte zu Fuß entgegen. Als sämmtliche Schwadronen aufgesessen waren, griff Major v. Malachowski an und warf den Feind mit einem Verluste von 4 Todten und 14 Gefangenen zurück. Die Natzmer-Husaren verloren 1 Verwundeten.*)

5. Das Gefecht bei Trautenbach—Schatzlar und das Beziehen der Winterquartiere in Schlesien.

Das Gefecht bei Trautenbach—Schatzlar am 16ten Oktober.

Am 16ten Oktober rückte das Preußische Heer in ein Lager nördlich Schatzlar.**) Zu diesem Zwecke sandte der König schon am 14ten einen Theil des Gepäcks unter Bedeckung der Grenadier-Bataillone Finck und Trenck voraus, am 15ten folgte der Generalmajor v. Rüts mit den Grenadier-Bataillonen Geist, Schöning und Grumbkow, den Rothenburg-Dragonern, dem Reste der Fahrzeuge und der Artillerie. Die Bäckerei war schon einige Tage früher nach Landeshut abgegangen.

Generallieutenant v. Bonin erhielt den Auftrag, den Spittlberg jenseits der Aupa nördlich Trautenau mit den Infanterie-Regimentern Blanckensee und Erbprinz von Hessen-Darmstadt und mit 6 Geschützen zu besetzen, um beim Abmarsche am 16ten die Nachhut zu bilden. Generallieutenant du Moulin, der bei Lampersdorf, östlich Schatzlar, lagerte, sollte von 8 Uhr morgens ab die südlich Schatzlar gelegenen Höhen mit 6 Bataillonen und 20 Schwadronen

*) Prinz Ferdinand von Braunschweig an den regierenden Herzog Karl. Trautenau, 14. 10. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

**) Vergl. Skizze 14.

Husaren*) zur Aufnahme des Heeres besetzt halten für den Fall, daß der Marsch durch feindliche leichte Truppen beunruhigt würde.**)

Um 9 Uhr vormittags marschirten 17 Bataillone, die Fußjäger und 5 Schwadronen Natzmer-Husaren unter dem Feldmarschall Erbprinzen Leopold von Anhalt und den Generalen Kalckstein, Lehwald, la Motte und Schlichting ab. Diese Marschsäule, welche den Weg über die Brücke nördlich Ober-Altstadt, dann über Trautenbach und Wernsdorf nahm, erreichte das nordöstlich Schatzlar abgesteckte Lager ohne Störung.

Die Heersäule des Königs, bei der sich die Generale Jeetze, Prinz von Preußen, Prinz Heinrich und Prinz Ferdinand von Braunschweig befanden, bestand aus 9 Bataillonen und der gesammten Kavallerie, 46 Schwadronen, außerdem aus den sechspfündigen Bataillonsgeschützen und den Regimentswagen sämmtlicher Regimenter des Heeres.***) Sie marschirte um 10 Uhr vormittags auf dem von Nieder-Altstadt östlich Trautenbach und Wernsdorf auf Schatzlar führenden Wege ab. General v. Bonin sollte ihr mit der Nachhut folgen, sobald das hinterste Regiment der Marschsäule (Markgraf Karl) die Aupa überschritten hatte.

Kaum waren die letzten Truppen des Königs über die Brücke bei Nieder-Altstadt gelangt, so wurden sie in Rücken und Flanke von feindlichen Husaren belästigt. Nádasdy, Dessewffy und Franquini†)

*) Die Infanterie-Regimenter Dohna, Holstein und Jeetze, 10 Schwadronen Zieten-, 10 Schwadronen Ruesch-Husaren. Die gleichfalls bei du Moulin befindlichen Dragoner-Regimenter Bayreuth und Möllendorff blieben bei Lampersdorf zur Bedeckung des Gepäcks zurück.

**) Außerdem befahl der König, in den Häusern der Böhmischen Dörfer, durch die der Marsch führte, Thüren, Fenster und Oefen einzuschlagen. Disposition für den Marsch 16. 10. 1745. Geh. St. Arch. — Abgedruckt bei Henckel I, 143. Er wollte dem Gegner das Beziehen von Winterquartieren nahe der Grenze auf jede Weise unmöglich machen.

***) Der Weg, auf welchem der Erbprinz marschirte, war so schlecht, daß nur die dreipfündigen Kanonen darauf fortkommen konnten.

†) Der König spricht in Lettre LIII nur von Franquini. Nach der Browneschen Darstellung und anderen Oesterreichischen Quellen waren die leichten Truppen der genannten drei Führer, welche Prinz Karl noch kurz zuvor durch 1000 Freiwillige von den Deutschen Infanterie-Regimentern verstärkt hatte, an dem Gefechte betheiligt.

hatten sich südöstlich Trautenau vereinigt und den Fluß weiter abwärts in der Gegend nördlich Krieblitz überschritten. Die 4 Bataillone der Preußischen Nachhut auf dem Spittlberge wurden in ein Feuergefecht mit Panduren und feindlicher Infanterie verwickelt, die sich in den Büschen nördlich der Aupa eingenistet hatten. Das Gefecht wurde bald so heftig, daß General v. Bonin nicht im Stande war, es abzubrechen, um sich dem Regiment Markgraf Karl, wie befohlen, anzuschließen. Sobald der General eine Division zurückziehen wollte, brachen die Panduren hervor und beschossen sie derart, daß von Neuem Front gemacht werden mußte. Außerdem drohten 6 bis 8 Schwadronen feindlicher Husaren der Nachhut in die linke Flanke und in den Rücken zu kommen und sich so zwischen diese und die Marschsäule des Königs zu drängen. Schließlich mußte das 2. Bataillon Markgraf Karl an dem weiter rückwärts befindlichen Buchenberge Stellung nehmen und Geschütze auffahren, um die Truppen des Generals v. Bonin aufzunehmen.

Die Nachhut schloß sich nunmehr der Marschsäule des Königs an. Als diese den südlich Schatzlar gelegenen Wald erreicht hatte, sah man sich von allen Seiten von Panduren umschwärmt. Es wurde befohlen, daß die Truppen, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, im Marsche bleiben sollten. Da jedoch bei der Kavallerie, die den drei an der Spitze marschirenden Grenadier-Bataillonen folgte, eine Stockung entstand, so mußten die nachfolgenden 10 Bataillone halten. Die Nachhut war genöthigt, von Neuem in ein Feuergefecht einzutreten, um den Gegner fern zu halten. Selbst die Bataillone der Abtheilung des Königs mußten zur Abwehr der Pandurenschwärme einzelne Rotten nach der Flanke zum Feuern ausfallen lassen.

Die Regimenter Blanckensee und Darmstadt verschossen sich vollständig. Sie mußten von dem Regiment Markgraf Karl abgelöst werden, welches nun die Nachhut übernahm. Der König ließ dieses Regiment wiederum durch den Prinzen Ferdinand von Braunschweig mit den Grenadier-Bataillonen Kleist von Jung-Schwerin, Jeetze und Lindstedt aufnehmen und, nachdem es seinen Abzug bewerkstelligt hatte, seinerseits wieder eine Aufnahme für den Prinzen bilden,

bis endlich der Wald durchschritten und das südlich Schatzlar gelegene Dorf Brettgrund erreicht war. Hier wurde die Abtheilung des Königs von der am Südausgange von Schatzlar aufgestellten Infanterie du Moulins aufgenommen.

Die Oesterreichische Infanterie, die sich zum Theil aus dem Walde hervor auf das freie Feld gewagt hatte, wurde von dem General Zieten mit den Husaren überraschend angefallen und unter Verlust einer beträchtlichen Anzahl von Gefangenen und Todten in die Flucht geschlagen.

Der Preußische Verlust*) betrug an Todten: 3 Offiziere, 40 Mann, 8 Pferde; verwundet waren: 9 Offiziere, 255 Mann, 22 Pferde, vermißt wurden 6 Mann. Der Verlust der Oesterreicher wurde Preußischerseits auf 300 Mann geschätzt.**)

Die Lager bei Schatzlar und bei Liebau.

Das bei Schatzlar bezogene Lager***) befand sich auf den Höhen nördlich der Stadt, Front gegen diese und gegen das Dorf Bober. Die Infanterie bildete den rechten Flügel, die Kavallerie lagerte vereinigt in zwei Treffen weiter östlich, zwischen Lampersdorf und Schwarzwasser. Das Hauptquartier des Königs kam nach Schwarzwasser.

Die Bayreuth-Dragoner und die Zieten-Husaren traten am 16ten von du Moulins Abtheilung wieder zum Hauptheere zurück. Tags darauf marschirte General du Moulin mit 6 Bataillonen, 20 Schwadronen†) nach Schömberg.

Am 18ten gingen die Fahrzeuge nach Liebau voraus, das Heer folgte am 19ten in drei Marschsäulen, überschritt die Schlesische Grenze und bezog bei Liebau ein Lager. Du Moulin rückte von Schömberg wieder beim Heere ein.

---

*) Diese Zahlen beruhen auf einer im Kr. Arch. des Gen. St. vorhandenen von dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig eigenhändig geschriebenen Verlustliste, siehe Anlage 12. Die Angaben in Lettre LIII (40 Todte, 80 Verwundete) sind, wohl mit Absicht, zu niedrig gegriffen.

**) Oesterreichische Angaben fehlen.

***) Vergl. Skizze 14.

†) Infanterie-Regimenter Dohna, Holstein, Jeetze, Dragoner-Regiment Möllendorff, Husaren-Regiment Ruesch.

Das Beziehen der Winterquartiere.

Am 20sten ließ der König die Truppen in die für den Winter bestimmten Unterkunftsorte abrücken. Das Hauptquartier kam nach Rohnstock. Du Moulin blieb noch einige Tage in Lagern bei Liebau und Reich-Hennersdorf, wo er mehrere kleine Zusammenstöße mit feindlichen leichten Truppen hatte.*) Es verlautete, daß die Oesterreicher am 28sten ihre Winterquartiere beziehen würden.

Das Oesterreichisch-Sächsische Heer hatte sich in der That in Bewegung gesetzt. Bereits am 24sten Oktober war Nádasdy in der Richtung auf Böhmisch-Friedland aufgebrochen, am 25sten war Prinz Karl aus dem Lager bei Jaromiersch—Ertina in ein solches bei Horschitz abgerückt, während Königsegg mit der bei Tschaslawek stehenden Vorhut ein Lager bei Semonitz bezogen hatte. Am 27sten hatte Prinz Karl Gitschin erreicht.**)

Die Abreise des Königs nach Berlin.

Durch Ueberläufer und Kundschafter von diesen Bewegungen seines Gegners in Kenntniß gesetzt, hielt der König den Feldzug für beendigt. Er übergab den Oberbefehl in Schlesien an den Erbprinzen Leopold von Anhalt und reiste am 30sten Oktober nach Berlin, woselbst er am 1sten November eintraf.

III. Der Feldzug in Oberschlesien.

1. Die Ereignisse bis zur Einschließung von Cosel vom 25sten Juni bis zum 26sten August.

Die Lage in Oberschlesien nach dem Falle von Cosel.

Nach dem Abmarsche des Markgrafen Karl aus der Gegend von Jägerndorf***) und nach der Einnahme von Cosel durch die Oesterreicher†) hatte General v. Hautcharmoy auf Befehl des Königs Oppeln am 31sten Mai räumen lassen.

*) Lettre LIV: „Il y a eu depuis quelques affaires de Talpatsch, mais le Général du Moulin leur a donné la chasse par différentes reprises, et il paroît qu'ils ont perdu l'envie de remettre le pied en Silésie.“

**) Vergl. S. 142.

***) Vergl. Band II, 189 u. ff.

†) Vergl. Band II, 204.

Der General stand in den ersten Tagen des Juni hinter Neiße und Stober in folgenden Stellungen:*)

Das Infanterie-Regiment Flanß und das Regiment Dieury-Husaren**) befanden sich bei Brieg und Löwen. Das Grenadier-Bataillon Goltz bei Cöln, das Füsilier-Regiment Braunschweig und die Wartenberg-Husaren bei Konstadt; den äußersten linken Flügel bildeten nahe der Polnischen Grenze 200 Dieury-Husaren bei Pitschen.***)

Ganz Oberschlesien war wieder in den Händen der Ungarn, die Anfang Juni folgende Aufstellung hatten:†)

---

*) Vergl. Band II, 206.

**) Die Dieury-Husaren gingen Ende Juli mit dem Prinzen Dietrich von Anhalt zum Fürsten Leopold ab. Vergl. S. 26.

***) Außer der schwachen Abtheilung Hautcharmoys — 5 Bataillone, 20 Schwadronen Husaren — lagen in Schlesien zu jener Zeit noch folgende Truppen in Standquartieren:

In Glatz: 2 Bataillone Hacke, 2 Kleist, 2 Markgraf Heinrich, 1 Mützschefahl (Garnison), 5 Schwadronen Halasz — 7 Bataillone, 5 Schwadronen.

In Neiße: 2 Bataillone Jung-Schwerin, 2 Fouqué, 2 Walrave, 2 Reck (Garnison), 1 Mützschefahl (Garnison), 5 Schwadronen Bronikowski — 7 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Pioniere, 5 Schwadronen.

In Brieg: 2 Bataillone Prinz Heinrich.

In Namslau: 1 Bataillon Saldern (Garnison).

In Breslau: 2 Bataillone Schwarz-Schwerin, 2 Münchow, 1 Kalsow, 2 Rittberg (Garnison) — 7 Bataillone.

In Schweidnitz: Grenadier-Bataillon Vinne, Grenadier-Bataillon Brandis — 2 Bataillone. (Diese beiden Grenadier-Bataillone gingen am 14ten August mit dem Generalmajor v. Polenz in die Gegend von Krossen ab. Vergl. S. 33.)

In Striegau: 2 Bataillone Bevern.

In Liegnitz: Das Grenadier-Bataillon Tresckow (von Anfang August 1745 ab „Grenadier-Bataillon Strantz" genannt). Es rückte im August mit dem Prinzen Dietrich von Anhalt zum Heere des Fürsten Leopold ab. — Vergl. S. 26.

In Glogau: 2 Bataillone Prinz von Preußen (gingen Ende Juli mit dem Prinzen Dietrich von Anhalt zum Fürsten Leopold ab, vergl. S. 26), 1 Kalsow — 3 Bataillone.

Die Besatzungen von Breslau, Schweidnitz, Striegau, Liegnitz und Glatz waren fortgesetzt durch Deckung der für das Heer des Königs bestimmten Wagenzüge in Anspruch genommen.

†) Vergl. Band II, 205.

General Buccow ließ in Cosel eine Besatzung von 600 Mann*) unter dem Major Flandrini vom Regiment O'Gilvy. Er wollte am 4ten Juni auf Neiße vorgehen.

General Kheul war zunächst bis Gr. Kunzendorf südöstlich Weidenau vorgegangen. Infolge eines Befehls des Prinzen Karl willigte Esterházy ein, daß in der zweiten Hälfte des Juni Kheul mit Buccow vereint über Weidenau auf Patschkau rückte. Von dort ging Buccow bis Camenz, während Kheul bei Patschkau verblieb**) und Kálnoky, der bisher mit 600 Husaren hier gestanden, bei Ottmachau Stellung nahm.

Splényi besetzte Oppeln und streifte gegen Brieg.

Károlyi ging wieder auf das rechte Oder-Ufer und nahm bei Kreuzburg Aufstellung.

Festetics, der wie Károlyi gegen den Markgrafen Karl in die Gegend von Jägerndorf herangezogen worden war, erhielt Befehl, die Grafschaft Glatz und die Gegend von Schweidnitz zu beunruhigen.

Esterházy selbst nahm mit den übrigen Truppen***) bei Neustadt Aufstellung, entsandte gegen Neiße, um diese Festung zu beobachten und deren Verbindung mit Brieg und Breslau zu unterbrechen, und hielt Verbindung mit dem Hauptheere des Prinzen Karl durch Posten in Ziegenhals, Freiwaldau, Altstadt, Linsdorf, Opotschno und Jaromiersch.†)

Bei den geringen Kräften, die Preußischerseits zur Abwehr der Unternehmungen Esterházys verfügbar waren, wäre es für diesen

---

*) Vergl. Band II, 205. Je 200 Mann der Infanterie-Regimenter O'Gylvi und Esterházy und 200 Saustromgrenzer. Brownesche Darstellung. Dies scheint sich später geändert zu haben. Vergl. Anlage 16 zu S. 113.

**) Die von Buccow beabsichtigte, nach seinem Vorschlage gemeinsam mit Kheul und Esterházy auszuführende Unternehmung gegen Neiße unterblieb. Vergl. Band II, 205.

***) In Anlage 13 ist eine Zusammenstellung der Truppen Esterházys im Sommer 1745 gegeben, soweit sich dieselben ermitteln ließen. Außer den Husaren-Brigaden Splényi und Károlyi scheinen zu dieser Zeit höhere Verbände dauernd nicht bestanden zu haben und die Truppen den einzelnen Führern nach Bedarf unterstellt worden zu sein. Vergl. Band II, 205.

†) Esterházy an den Prinzen Karl. Neustadt, 19. 6. 1745. Kr. Arch. Wien.

ein Leichtes gewesen, durch thatkräftiges Vorgehen und durch starke Streifschaaren das Heer des Königs, welches auf den Nachschub aus Schlesien und Glatz angewiesen war, schwer zu schädigen und dessen Verbindungen mit den Festungen zu unterbrechen. Aber Graf Esterházy fürchtete, durch eine ernstliche Unternehmung den König zu Gegenmaßregeln zu veranlassen und dadurch überlegene feindliche Kräfte auf sich zu ziehen. Auch war sein Handeln durch die Verhältnisse beschränkt. Obgleich er der älteste der anwesenden Führer war, hatte er die Generale Rheul und Buccow nicht förmlich unter seinem Befehle. Sowohl er selbst wie die beiden genannten Führer erhielten unmittelbare Weisungen von der Königin Maria Theresia und von dem Prinzen Karl. Ein einheitliches Handeln wurde dadurch erschwert.

Zu einer großen Unternehmung kam es nicht. Aber die vielen kleinen Streifzüge, welche, um die Flügel der Hautcharmoyschen Aufstellung herum, häufig tief nach Niederschlesien hineingingen, bildeten eine große Plage für das Land. Mancher Nothschrei der geängstigten und gequälten Einwohner über Plünderung und Greuelthaten der ungeordneten, beutegierigen Ungarischen Schaaren drang an des Königs Ohr.*) Dieser konnte zunächst nur auf spätere Hülfe vertrösten. Vielfach ermahnte er die Kommandanten der Festungen, in dem Umkreise ihrer Plätze dem Unfuge nach Kräften Einhalt zu thun. Wenn auch diese Streifparteien die Verbindung zwischen dem Hauptheere und den Festungen, namentlich mit den Magazinen in Glatz und Schweidnitz, sowie mit der Abtheilung Hautcharmoys manchmal erschwerten, so haben sie doch eine dauernd schädliche Einwirkung auf den Nachschub nach Böhmen nicht ausgeübt.**)

---

*) Hautcharmoy an den König, Brieg, 9. 6. 1745, Geh. St. Arch., und la Motte Fouqué an den König, Glatz, 12. 6. 1745, Geh. St. Arch., ferner Schlesische Zeitung von 1745 u. A. — Maria Theresia schrieb am 2ten Juni an Esterházy, er solle bei seinen weiteren Bewegungen strenge Mannszucht halten und jede Bedrückung der Einwohner verhindern, denn von der Liebe der Landeseinwohner hänge zum großen Theil die Eroberung des Landes ab. Arch. Wien. Aber die Berichte aus jener Zeit beweisen, daß sich die Panduren, Grenzer und Husaren an diese Mahnung wenig kehrten.

**) Die Kommandanten von Breslau, Schweidnitz und Glatz thaten Alles, um die Streifereien des Gegners zu verhindern. Ueber das, was Glatz nach

Am 23sten Juni standen Kheul und Buccow bei Patschkau und Camenz mit Posten bei Frankenstein, Wartha und Reichenstein, die in Verbindung mit einigen zurückgelassenen Kálnoky-Husaren die nach Glatz führenden Straßen beobachteten. Kálnoky selbst war mit seinem Regiment nach Lobedau, nordwestlich Ottmachau marschirt, um hier zu einer gemeinsamen Unternehmung auf Breslau sich mit Festetics zu vereinigen. Dieser erreichte am 30sten Juni Strehlen, nur 640 Pferde stark, da er die schlecht berittenen Mannschaften zurückgeschickt hatte. Er wartete hier auf den Grafen Pálffy, welcher von Oppeln her mit 1000 Pferden zu ihm stoßen sollte, aber wegen der stark angeschwollenen Neiße nicht rechtzeitig eintraf. Splényi, Károlyi und Esterházy standen unverändert.

Nassaus Vormarsch. Kleine Zusammenstöße.

Am 25sten Juni rückte General v. Nassau mit 10 Bataillonen, 10 Schwadronen Dragonern und 10 Schwadronen Husaren aus dem Lager von Kralova-Lhota ab.*) An Generalen waren ihm die Generalmajors v. Münchow, v. Kalsow und v. Schwerin zugetheilt. Der König übertrug Nassau den Oberbefehl in Schlesien, unterstellte ihm auch den General v. Hautcharmoy und ertheilte ihm Vollmacht, aus Breslau das Regiment Münchow, sowie aus Neiße das Regiment Jung-Schwerin und die 5 Schwadronen Bronikowski-Husaren

---

dieser Richtung während des Jahres 1745 leistete, liegt ein Bericht des Kommandanten Generalmajors de la Motte Fouqué an den König vor. Geh. St. Arch. Vergl. Anlage 14.

*) Vergl. S. 12. 2 Bataillone du Moulin, 2 Jung-Dohna, 2 Hautcharmoy, die Grenadier-Bataillone Kleist von Württemberg, Byla, Herzberg und Finck. Die Dragoner-Regimenter Nassau und Württemberg, 5 Schwadronen Bronikowski-, 5 Schwadronen Hallasz-Husaren. In „Beytrag zur Geschichte des zweyten Schlesischen Krieges. Aus den eigenen Papieren Sr. Exc. des Generallieutenants v. Nassau. Frankfurt und Leipzig 1780", S. 41, ist gesagt, Nassau sei erst am 1sten Juli bei Glatz durch 5 Schwadronen Hallasz-Husaren verstärkt worden. Dies ist ein Irrthum, der sich in späteren Aufzeichnungen Nassaus eingeschlichen haben mag. Auch in dem Tagebuche Nassaus (Kr. Arch. Gen. St.), welches erst nach dem Kriege niedergeschrieben zu sein scheint, findet sich diese irrthümliche Angabe. Es unterliegt nach übereinstimmenden anderweitigen Quellen keinem Zweifel, daß Nassau die 5 bei dem Heere des Königs befindlichen Schwadronen des Regiments Hallasz von Kralova-Lhota mitnahm, während die 5 anderen Schwadronen sich schon längere Zeit in Glatz befanden und auch dort verblieben. Vergl. S. 103, Anm. *** und Anlage 1 zu S. 3.

heranzuziehen. Außerdem wurde Generalmajor de la Motte-Fouqué in Glatz angewiesen, die Unternehmung in jeder Weise zu unterstützen.

Nassau versammelte seine Truppen am 26sten in einem Lager östlich Nahorschan,*) am 27sten erreichte er über Nachod und Schlanei ein Lager nördlich Gellenau. Hier stieß das Regiment Anhalt-Zerbst zu seiner Abtheilung an Stelle der Grenadier-Bataillone Herzberg**) und Finck, die wieder zu dem Heere des Königs abrückten.

Am 28sten marschirte Nassau über Lewin und Reinerz in ein Lager nordöstlich Rückers, wo er am 29sten Ruhetag hielt. Am 30sten erreichte er Glatz und bezog südöstlich der Festung ein Lager nördlich Ober-Hansdorf. Hier wurde am 1sten Juli wiederum Ruhetag gehalten, um die Truppen mit allem Nöthigen aus Glatz zu versehen.

Am 2ten wurde der Vormarsch auf Reichenstein angetreten. Westlich dieses Ortes stand die Oesterreichische Freikompagnie zu Fuß und zu Pferde von Pockisch, welche in die Flucht geschlagen wurde. Oberst Hallasz besetzte mit seinen Husaren und 1 Bataillon du Moulin Reichenstein. Der Marsch ging bis Weißwasser, wo nördlich des Ortes, Front gegen Patschkau und die Neiße, ein Lager bezogen wurde.

General v. Bronikowski begab sich sofort mit einem Theile seines Regiments und dem Grenadier-Bataillon Kleist von Württemberg nach Patschkau, fand den Ort jedoch leer. Buccow und Kheul hatten den Rückzug angetreten und ihre längs der Neiße ausgesetzten Posten eingezogen. Man erfuhr, daß Feldmarschallieutenant Festetics, der bisher bei Strehlen, Nimptsch und Reichenbach gestanden, bei Ottmachau über die Neiße zurückgegangen sei.

---

*) Das Heer des Königs lag zu jener Zeit in zwei getrennten Lagern, die Vorhut bei Diwetz, das Hauptheer bei Kralova-Lhota. Vergl. S. 9.

**) Das Grenadier-Bataillon Herzberg geleitete zuvor, in Gemeinschaft mit 200 Bronikowski-Husaren, den aus Schweidnitz für das Heer des Königs heranrückenden Wagenzug mit Brückengeräth, da dieser, nur schwach bedeckt, durch eine bei Politz stehende feindliche Abtheilung bedroht war. Die Husaren kehrten zu Nassaus Heerestheil zurück. Nassaus Tagebuch.

Am 3ten Juli rückte Nassau in ein Lager zwischen Gesäß und Stübendorf, wo er am 4ten verblieb. Er hielt es nicht für rathsam, dem Gegner unmittelbar auf Neustadt, wo Esterházy seine gesammten Kräfte vereinigte, zu folgen. Er wollte vorerst seine Verstärkungen von Breslau, Brieg und Neiße heranziehen und mit den Schlesischen Festungskommandanten die Bereitstellung und Entsendung des zur Wiedergewinnung von Cosel erforderlichen Belagerungsgeräths vereinbaren. Außerdem sollte mit ihnen und mit Hautcharmoy die Sicherung der von Schlesien nach Böhmen gehenden Zufuhren und der dauernde Schutz der Niederschlesischen Grenze verabredet werden. Erst wenn dies geschehen, beabsichtigte Nassau einen entscheidenden Schlag auszuführen. Er rückte am 5ten Juli in ein Lager südlich Neiße, wo er bis zum 10ten stehen blieb.

General Boguslaw v. Schwerin*) war am 2ten Juli mit dem Regiment Münchow aus Breslau abmarschirt und traf am 5ten in dem Lager bei Neiße ein. Ferner stießen aus Neiße das Infanterie-Regiment Jung-Schwerin und die 5 Schwadronen Bronikowski-Husaren zum General v. Nassau. Die von dem Heere des Königs mitgenommenen 5 Schwadronen Hallasz wurden nach Brieg zu General v. Hautcharmoy gesendet, wofür Nassau das Regiment Wartenberg-Husaren heranzog.

Während des Marsches zur Ausführung dieses Wechsels stießen am 4ten Juli die Hallasz- und Wartenberg-Husaren bei Grottkau auf das Husaren-Regiment des Obersten Grafen Pálffy, welches sich mit Festetics vereinigen wollte.**) Pálffy wurde geworfen und ging bei Lassoth über die Neiße. Die Hallasz-Husaren verloren 4 Verwundete; Pálffy ließ 3 Mann und 5 Pferde auf dem Platze, 1 Offizier und mehrere Mann wurden gefangen.

Károlyi, der vom rechten Oder-Ufer aus***) gegen Grottkau und Ohlau gerückt war, ging infolge des Vormarsches des Regi-

---

*) Der „schwarze Schwerin“.
**) Vergl. S. 106.
***) Vergl. S. 104 u. 106.

ments Münchow bei Sorge über die Neiße zurück und vereinigte sich mit Splényi bei Oppeln.

General v. Nassau hatte am 6ten Juli 14 Bataillone, 10 Schwadronen Dragoner und 20 Schwadronen Husaren*) unter seinem Befehle versammelt. Nach übereinstimmenden Meldungen schätzte man den Gegner, welcher bei Neustadt den Angriff erwarten zu wollen schien, auf 20 000 Mann.

Die Ungarn in der Zeit bis zum 10ten Juli

Seit Mitte Juni waren auf Ungarischer Seite die verschiedensten Gerüchte in Umlauf, die eine sich vorbereitende, größere Preußische Unternehmung erwarten ließen.**) Ende Juni erhielt Esterházy sichere Nachrichten über den Heerestheil Nassaus durch Kheul, Buccow und den Prinzen Karl.

Letzterer vermochte die Unruhe, in welche diese Nachrichten den Grafen Esterházy versetzten, nicht zu theilen. Er sprach ihm wiederholt die Erwartung aus, daß er nicht nur einem starken Preußischen Heerestheile werde Widerstand leisten können, sondern daß er durch seine zahlreiche leichte Reiterei auch einem überlegenen Feinde so viel Abbruch thun müsse, daß der König sich zu weiteren Entsendungen veranlaßt sehen werde.

Am 5ten Juli standen Esterházy, Kheul, Buccow und Festetics mit Pálffy bei Neustadt, Károlyi und Splényi bei Oppeln. Da ein Vormarsch der bei Neiße und Brieg stehenden Preußischen Kräfte täglich zu erwarten war, so berief der Feldmarschall die Generale und Obersten zu einem Kriegsrathe. Es wurden zwei Maßnahmen ins Auge gefaßt. Entweder wollte man sämmtliche Streitkräfte auf dem linken Oder-Ufer versammeln und erforderlichenfalls langsam über Ober-Glogau auf Cosel zurückgehen, um den Feind unter den Kanonen der Festung zu erwarten; oder man wollte Károlyi und Splényi auf dem rechten Oder-Ufer belassen, die Besatzung von Cosel verstärken und mit den bei Neustadt vereinigten Kräften sich

*) Vergl. Anlage 15.

**) Kheul an Esterházy, Patschkau, 23. und 26. 6., Festetics an Esterházy, Lobedau, 27. 6., Esterházy an Prinz Karl, Neustadt, 28. 6. 1745. Kr. Arch. Wien.

langsam auf Jägerndorf zurückziehen, um unter Zuziehung der Mährischen Landmiliz die Grenzen zu vertheidigen.*)

Diese Entschlüsse meldete Esterházy der Königin und dem Prinzen Karl. An den Letzteren schrieb er am 8ten Juli,**) „daß er sich zwar im höchsten Nothfalle, aber auch nicht weiter als Hotzenplotz zurückziehen wolle, um hier eine uneinnehmbare Stellung zu beziehen und den Feind zu erwarten, auch wenn, wie das Gerücht besagte, derselbe sich um 5000 Mann verstärken sollte". Inzwischen hatte er schon für den Fall des Vorrückens der Preußen die Befehle zum Rückzuge auf Hotzenplotz und Füllstein ertheilt.

Prinz Karl war der Ansicht, daß Nassau nur die Zufuhren aus Schlesien nach Böhmen decken sollte; er hielt dessen weiteres Vordringen für unwahrscheinlich und sprach sich für den zweiten Vorschlag des Kriegsrathes aus. Er bat, nur Schritt für Schritt zurückzuweichen; es komme Alles auf Zeitgewinn an, da er nach Eintreffen seiner Verstärkungen den König wieder anzugreifen gedenke. Zugleich theilte er mit, daß er ein drittes Bataillon des Esterházyschen Regiments nach Schlesien schicken werde; dafür sollte der Feldmarschall ihm die Abgezweigten der Regimenter Thüngen und Baden-Baden nach Böhmen senden. Die Besatzung von Cosel sollte verstärkt werden. Die Generale Buccow und Kheul wurden Esterházy unterstellt.***)

Das Gefecht bei Neustadt am 11ten Juli.†)

General v. Nassau hatte mittlerweile seinen Vormarsch auf den 10ten Juli festgesetzt. In der Frühe dieses Tages entsandte er den Obersten v. Wartenberg mit 600 Husaren und 300 Dragonern zur Erkundung auf Altewalde, 2 km westlich Schnellewalde. Dieser meldete, daß sich der Feind stark bei Neustadt zusammenziehe, worauf General v. Bronikowski mit den übrigen Husaren sowie General v. Schwerin von der Kavallerie mit den beiden Dragoner-Regimentern und den Grenadier-Bataillonen Kleist von Württemberg

*) Esterházy an Maria Theresia. Neustadt, 5. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.
**) Kr. Arch. Wien.
***) Prinz Karl an Esterházy. Lhotka, 8. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.
†) Skizze 9.

und Byla nachgesandt wurden. Es kam jedoch an diesem Tage zu keinem Gefechte.

Nassau selbst brach um 1 Uhr nachmittags aus dem Lager bei Neiße auf und rückte bis Altewalde, woselbst er westlich des Ortes ein Lager bezog. Die Husaren wurden auf die östlich gelegenen Höhen vorgeschoben. Das Einrücken in das Lager geschah in aller Stille, das Feueranmachen wurde untersagt, die Zelte sollten um Mitternacht wieder abgebrochen sein.

Um 1 Uhr morgens begann der Vormarsch gegen Neustadt. Die Dragoner und Husaren, welche die Vorhut bildeten, trafen mit Tagesanbruch bei Buchelsdorf auf feindliche Vorposten. Sie drängten diese zurück und sahen 6 feindliche Husaren-Regimenter auf den Höhen nördlich Neustadt aufmarschiren. Nassau zog zur Unterstützung der Vorhut die beiden Grenadier-Bataillone vor und ertheilte der Kavallerie Befehl, sofort anzugreifen.

Die Generale v. Bronikowski und v. Schwerin mit den 4 Preußischen Reiter-Regimentern warfen die feindlichen Husaren in hitzigem Gefechte gegen die sumpfige Niederung der Prudnik. Die Ungarische Infanterie, welche sich noch in der Stadt befand, zog sich heraus, nistete sich an der Prudnik ein und beschoß die verfolgenden Preußischen Reiter. Diese aber saßen ab, durchwateten, Karabiner und Patronen über dem Kopfe haltend, das Gewässer zwischen Neustadt und Jassen und zwangen durch ihr Flankenfeuer auch das feindliche Fußvolk zum schleunigen Abzuge. Während hierauf die Preußischen Reiter sich sammelten, trieben die mittlerweile herangekommenen Grenadier-Bataillone den Gegner durch Kunzendorf. Da eine weitere Verfolgung des Feindes, der in die Waldungen südöstlich Kunzendorf flüchtete, wenig Aussicht auf Erfolg bot, machten die Grenadiere auf dem Hutberge östlich des Ortes Halt. General v. Nassau ließ das Lager zwischen Neustadt und Leuber aufschlagen.

Der Verlust der Preußen betrug 19 Mann, 38 Pferde todt, 30 Mann, 16 Pferde verwundet.

Der Oesterreichische Verlust mag einige Hundert Mann betragen haben,*) da die Husaren „mit großer Furie Alles in die Pfanne gehauen“ hatten, wie der Bericht sagt, auch eine ziemlich beträchtliche Anzahl in den Sümpfen der Prudnik ums Leben kam. 70 Mann wurden gefangen und 209 Pferde erbeutet.**) General Festetics entging mit knapper Noth der Gefangenschaft, indem er sich unter Zurücklassung seines Pferdes über einen Graben rettete.***) Die Freikompagnie Pockisch wurde völlig zersprengt, ihr Führer starb infolge eines Sturzes mit dem Pferde.†) In Kunzendorf blieben einige Oesterreichische Pulverwagen zurück, welche von den Preußen erbeutet wurden.††)

Esterházys Rückzug auf Jägerndorf. Nassau bei Ober-Glogau.

Bei Neustadt war nur die Nachhut Esterházys unter Festetics, Kálnoky und Trenck im Gefecht gewesen.†††) Esterházy war schon am 11ten früh über Kunzendorf auf Füllstein zurückgegangen. Auf die Nachricht von der Niederlage seiner Nachhut brach er noch in der Nacht zum 12ten nach Jägerndorf auf.*†)

---

*) In einer „Relation“ Nassaus, welche sich im Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig befindet, sind über 500 Mann angegeben; „ohne die Blessirten, so sie mit sich geschleppet und sich im Gebüsche und Wäldern hie und da verkrochen haben. Wie dann die umliegenden Bauern noch viele gefunden und begraben“. Kr. Arch. Gen. St.

**) Lettre XXXIII.

***) Tagebuch Nassaus. Kr. Arch. Gen. St. Nach dieser Quelle wurde Oberst Kálnoky „gefährlich“ verwundet.

†) Aussage eines Fahnenflüchtigen der Freikompagnie des Rittmeisters Pockisch vor dem Auditeur J. G. Lippisch des Nassauschen Regiments zu Klein-Glogau (Ober-Glogau). 18. 6. 1745. Geh. St. Arch.

††) „Relation vom 11ten Juli 1745.“ Zweifellos von dem General v. Nassau herrührend. Arch. Zerbst.

†††) Nach Aussage eines Fahnenflüchtigen 4000 Husaren, die Freikompagnien Pockisch und Strozzi und 1000 Panduren mit einigen Geschützen.

*†) „Ob zwar er seines Ortes alles Menschen-Mögliche angewendet, sich in seiner bisherigen Stellung zu Neustadt und dasiger Gegend längershin zu halten“, wie er an den Prinzen Karl am 12ten schrieb. Einen Vormarsch des Gegners nach Mähren, der ihm, nach Aussage von Kundschaftern und Ueberläufern, nicht unmöglich schien, wollte er am Gebirge erwarten, bei einem Versuche zur Wiedergewinnung von Cosel seitens der Preußen aber wieder vorrücken. Esterházy an Prinz Karl. Jägerndorf, 12. u. 14. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.

General v. Nassau blieb bei Neustadt stehen. Indem er von hier aus sowohl Cosel wie auch die Mährische Grenze bedrohte, wollte er die Vorbereitungen für die Belagerung der genannten Festung abwarten.

Nur auf einige Tage rückte er am 14ten Juli mit einem Theile der Infanterie und der gesammten Reiterei nach Ober-Glogau, um dem General Hautcharmoy die Wiedereinnahme von Oppeln zu erleichtern. Von dort entsandte er in der Nacht zum 17ten die Kavallerie gegen Cosel, um einen Versuch auf die Festung, welche in mangelhaftem Zustande sein sollte, zu machen.

Nachdem am 16ten Juli Károlyi und Splényi von Hautcharmoy aus Oppeln verdrängt und zum Rückzuge auf Cosel genöthigt worden waren, und der Kommandant dieser Festung, welche sich als stark besetzt*) und mit Lebensmitteln und Schießvorrath reichlich versehen erwies, die Uebergabe verweigert hatte, rückte Nassau am 20sten Juli wieder nach Neustadt. Während dieses Marsches warfen die Bronikowski-Husaren 200 feindliche Husaren, die bei Paulowitz streiften, zurück.**)

Nassau bei Neustadt vom 20sten Juli bis zum 20sten August.

In Neustadt wurde ein Magazin errichtet, die Stadt befestigt. Ziegenhals erhielt eine Besatzung von 1 Stabsoffizier, 300 Mann, Falkenberg von 1 Major, 200 Mann, Zülz von 1 Hauptmann, 100 Mann. Um des Feindes Aufmerksamkeit von Cosel abzulenken, wurden starke Erkundungsabtheilungen ins Mährische Gebirge nach Würbenthal, Engelsberg und Freudenthal entsendet.

Die fortwährende Beunruhigung durch die Ungarn und die

*) Die entsandte Kavallerie meldete, daß die Besatzung mehr als 3000 Mann betrage. (Tagebuch Nassaus.) Nach Anlage 16, welche die äußerst bunte Zusammensetzung der Besatzung veranschaulicht, wären es nur 2188 Mann gewesen. Diese „Tabella" scheint aus einem früheren Zeitpunkte herzurühren, denn bei der Uebergabe am 6ten September geriethen 90 Offiziere und 2860 Mann in Gefangenschaft. Vergl. S. 126.

**) Verluste. Preußen: 1 Todter, 3 Gefangene, 3 Fahnenflüchtige; Oesterreicher: „einige" Todte und Verwundete, 6 Gefangene.

Fahnenflucht eines Preußischen Offiziers,*) dessen Kenntniß der Verhältnisse die feindlichen Unternehmungen erleichtern konnte, veranlaßten Nassau, am 27sten Juli das Lager zu ändern. Es wurde in die Gegend zwischen Neustadt und Jassen verlegt.

Das Gefecht bei Ziegenhals in der Nacht vom 27sten zum 28sten Juli.

Esterházy beschränkte sich auf Beobachtung und Beunruhigung seines Gegners. In der Nacht vom 27sten zum 28sten Juli sollte Trenck mit 900 Panduren und 100 Husaren**) einen Ueberfall auf Ziegenhals unternehmen. Um eine Unterstützung dieses Postens zu verhindern, hatten gleichzeitig die Freikompagnien und 200 Husaren einen Scheinangriff auf den linken Flügel des Lagers bei Jassen zu machen; Festetics sollte mit 1000 Husaren zwischen Ziegenhals und Neustadt bereitstehen.***) Dieser Plan war dem General v. Nassau zwei Tage vor seiner Ausführung verrathen worden.

Am 27sten Juli um 1/211 Uhr abends griff Trenck von allen Seiten das Städtchen Ziegenhals an. Die Besatzung, 300 Mann des Regiments Anhalt-Zerbst unter Oberstlieutenant v. Kalckreuth, war gerade durch die eingetroffene Ablösung von 300 Mann des Regiments du Moulin unter Major v. d. Marwitz verstärkt worden.†) Von der Gefahr benachrichtigt, standen die Truppen an den Mauern des Städtchens bereit, den Gegner mit lebhaftem Feuer zu empfangen. Viermal stürmten die Panduren, warfen Feuer in die Stadt und zertrümmerten das äußere Thor an der Straße nach Zuckmantel. Als dann aber gegen Morgen die Bronikowski-Husaren und das Grenadier-Bataillon Byla zur Unterstützung heranrückten, zogen sie sich in die Wälder zurück, den größten Theil ihrer Todten und Verwundeten auf Wagen mit sich führend. Die Preußen schätzten den feindlichen Verlust auf 500 Mann; an dem Thore nach Zuck-

*) Die in bedenklicher Weise zunehmende Fahnenflucht veranlaßte Nassau zu scharfen Befehlen an die Regimentskommandeure. Die Hauptleute mußten den Husaren für jeden außerhalb der Postenkette aufgegriffenen Mann 12 Reichsthaler bezahlen. Tagebuch Nassaus. Kr. Arch. Gen. St.

**) Brownesche Darstellung.

***) Kheul an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 28. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Tagebuch Nassaus. Kr. Arch. Gen. St.

mantel allein wurden 26 Todte, 14 Verwundete aufgefunden und 1 Mann gefangen. Die Oesterreicher geben den Verlust auf 12 Todte, 45 Verwundete, darunter 6 Offiziere*) an. Der Preußische Verlust betrug 3 Todte, 4 Verwundete.**)

Die Gefechte bei Jassen in der Nacht vom 27sten zum 28sten Juli und am 4ten August.

Die Freikompagnien und Husaren, die das Lager bei Jassen angreifen sollten, hatten keinen besseren Erfolg, da man auf den Ueberfall vorbereitet war. Sie wurden von den Vorposten unter General v. Schwerin von der Kavallerie und Oberst v. Wartenberg mit leichter Mühe zurückgeworfen; die Truppen im Lager wurden gar nicht alarmirt. — Festetics trat nicht in Wirksamkeit.

Am 3ten August marschirte Nassau mit einer starken Abtheilung, darunter das Husaren-Regiment Wartenberg, nach Ziegenhals, da nach eingelaufenen Nachrichten ein neuer Ueberfall gegen diese Stadt geplant sein sollte. Weil sich aber in der dortigen Gegend nichts vom Feinde zeigte, so benutzte der General die Gelegenheit, Esterházy aufs Neue um die Mährische Grenze besorgt zu machen, und ging über Zuckmantel, Würbenthal und Engelsberg gegen Freudenthal vor. Der Gegner erfuhr diesen Marsch und glaubte das Lager bei Jassen von Reiterei entblößt. In der Nacht zum 4ten ging infolgedessen Oberst Graf Teleckí vom Regiment Festetics mit 1000 Mann***) über Füllstein und Paulowitz vor und griff in der Frühe von Dittersdorf und Leuber her den linken Flügel des Lagers an.

General v. Nassau, der von diesem Anschlage wiederum Kunde erhalten hatte, war während der Nacht in aller Stille zurückgekehrt. Als die Ungarn anstürmten, warf sich ihnen das Husaren-Regiment Wartenberg entgegen. Das Gefecht wurde hitzig, General v. Kalsow

---

*) Brownesche Darstellung und Kheul an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 2. 8. 1745. Kr. Arch. Wien. — Orlich II, 259: 26 Todte, 41 Verwundete. — Berlinische Nachrichten v. 10. u. 17. 8. 1745: 41 Todte, 90 Verwundete, 1 Gefangener. Nach diesen wurde Oberst v. Trenck leicht verwundet.

**) Einige Preußische Fahnenflüchtlinge, die während des Kampfes in die Hände der Truppen Nassaus gefallen waren, wurden zum warnenden Beispiele sofort aufgehängt. Tagebuch Nassaus.

***) 300 Husaren der Regimenter Festetics und Kálnoky, 2 Freikompagnien (Großherzog und Prinz Karl), 6 Aufgebots-Kompagnien und eine Abtheilung Raaber Miliz.

griff „mit Feldwachen Piquet und Reserve der Dragoner und einem Bataillon Infanterie“ ein. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurde der Feind in die Sümpfe der Hotzenplotz zwischen Gläsen und Ober-Glogau geworfen. Es ertranken 120 Mann, 30 zum Theil Verwundete, darunter 2 Offiziere, wurden gefangen, eine Anzahl ihrer Verwundeter sollen die Ungarn mitgeführt haben.*) Die Preußen hatten 1 Todten und 16 Verwundete.

Das Gefecht bei Tillowitz-Friedland am 7ten August.

Oberst Drawetzki von der Abtheilung des Feldmarschallieutenants Károlyi, der beauftragt war, mit etwa 1000 Reitern über die Neiße zu gehen und in Niederschlesien einzufallen, hatte sein Vorhaben des Hochwassers wegen aufgeben müssen. Auf dem Rückmarsche traf er am 7ten August in der Gegend von Tillowitz südlich Falkenberg auf den Major v. Queist vom Regiment Münchow, welcher mit 200 Füsilieren nach dem Lager bei Neustadt marschirte, nachdem er in Falkenberg**) durch Truppen der Abtheilung Hautcharmoys abgelöst worden war.

Als Major v. Queist plötzlich in seiner linken Flanke eine starke Reitermasse erscheinen sah, ließ er ein Viereck bilden. Bald war er von allen Seiten umschwärmt. Zur Uebergabe aufgefordert, antwortete er, „daß er sich bis zum letzten Manne vertheidigen und den Weitermarsch erzwingen werde“. Nachdem die feindlichen Reiter die kleine Schaar mit Feuer überschüttet hatten, welches während des Marsches pelotonweise erwidert wurde, griffen sie an, scheiterten aber stets an den festgeschlossenen Gliedern der Preußen.

Der Kampf dauerte vier Stunden. Da Queist die Straße hatte verlassen müssen, weil ein an derselben gelegener Wald vor ihm vom Feinde besetzt war, so mußte man die Fahrzeuge zurücklassen, doch wurden die Pferde mitgeführt. Das Pulver war vom Regen durchnäßt und viele Gewehre versagten. Dennoch wurden alle Versuche, das Viereck zu sprengen, siegreich abgewehrt. Schließlich gab Drawetzki den Angriff auf, begleitete aber die Preußische Abtheilung bis Friedland, wo diese das Schloß besetzte und

*) Berlinische Nachrichten v. 17. 8. und Schlesische Zeitung v. 9. 8. 1745.
**) Vergl. S. 113.

bald darauf von dem Obersten v. Wartenberg, der mit 600 Husaren, 200 Dragonern und dem Grenadier-Bataillon Byla entgegensandt war, aufgenommen wurde.

Die Preußen hatten 50 Patronen auf den Mann verschossen. Ihr Verlust betrug 12 Todte, 2 Offiziere und 38 Mann Verwundete, von denen 3 in Gefangenschaft geriethen. Der Gegner soll 100 Todte, darunter 1 Rittmeister verloren haben, außerdem sollen 17 Wagen mit Verwundeten bei Krappitz über die Oder gegangen sein.*)

Nassaus Vormarsch gegen Cosel. Verhalten Esterházys in dieser Zeit.

In Brieg, Breslau und Glogau war mittlerweile Alles zur Belagerung von Cosel nach den Anordnungen des Generals v. Nassau vorbereitet worden. Einige 70 Schiffe mit Belagerungsgeschützen, Schießvorrath, Lebensmitteln und Futter waren auf der Oder unterwegs. Dem General v. Hautcharmoy, welcher sie von Brieg ab zu sichern hatte, war das 2. Bataillon Jung-Schwerin zur Verstärkung zugeschickt worden.**)

General Walrave war mit 6 Ingenieur- und 11 Pionieroffizieren, 30 Mineuren und 300 Pionieren, sowie dem nöthigen Schanzzeug

---

*) Tagebuch Nassaus. Kr. Arch. Gen. St.

**) Nassau klagt mehrfach in Briefen an den Minister von Schlesien, Grafen v. Münchow, darüber, daß es ihm nicht möglich sei, allen Wünschen des Königs mit seiner geringen Truppenmacht nachzukommen, und bittet denselben, dem Könige Vorstellungen hierüber zu machen. So schreibt er unter dem 5ten August aus Neustadt, nach Aufzählung seiner Kräfte: „Mit diesen soll belagern, das Land (Niederschlesien) decken, und ein anderes (Oberschlesien) occupiren, eine andere Invasion thun, und dem Feinde eine gute Tete machen, zu geschweigen, daß es bishero an der Subsistence, am Gelde, und am Vorspanne von der Artillerie gefehlet, auch solch' schlimm' Wetter eingefallen, daß man keine Canonen vielweniger Mortiers in die tieffen Wege fortbringen können. . . . . . . Euer Excellenz werden mir eine Gnade thun, wann Sie Ihr. Königl. Majest. zu des Landes Besten eine Vorstellung machen, da dieselben ohnmöglich dem Zustand derer Regimenter vielleicht Glauben beymeßen, daß sie so schwach und nicht stärker zum Dienste sind, ohne an die Desertion zu gedenken." Am 9ten August schreibt er: „. . . . . . und zugleich ersuche, Ihre Excellenz den Herrn General von Borck ebenfals davon zu benachrichtigen, daß er mir doch vor alles in der Welt, alle die Mannschaften, so in Breslau sind, zu hießigen Regimentern gehören, und Dienst thun können, ingleichen was von denen Regimentern Husaren ist, so bald nur immer möglich, anhero schicke, weil sie zu Ihrer Majestät Dienst nothwendig, und mit beßern Nutzen gebraucht werden können."

und Belagerungsgeräth unter Bedeckung des 1. Bataillons Jung-Schwerin aus Neiße im Lager eingetroffen.

Nachdem General v. Nassau alle entsendeten Truppen an sich gezogen hatte, ließ er die Befestigungen von Neustadt und Ziegenhals zerstören, die vorhandenen Lebensmittel an die Truppen vertheilen und brach am 20sten August um 2 Uhr nachmittags gegen Cosel auf.

Die Ungarn hatten sich seit den verunglückten Ueberraschungsversuchen in der ersten Augustwoche fast gänzlich ruhig verhalten. General Kheul, der unternehmungslustigste unter den Führern, hatte sich vergebens bemüht, größere Anschläge gegen Niederschlesien oder die Grafschaft Glatz durchzusetzen. Károlyi und Splényi erklärten, ihre Pferde seien übermüdet, und Esterházy selbst beharrte auf seinem früheren Standpunkte, daß man durch derartige Unternehmungen den Gegner nur zum Heranziehen weiterer Verstärkungen veranlassen werde.*)

Die Vorbereitungen der Preußen zur Belagerung von Cosel wurden im Ungarischen Hauptquartier zu Jägerndorf schon frühzeitig bekannt.**) Auch der Marsch des Prinzen Dietrich von Anhalt in den ersten Augusttagen in der Richtung auf Braunau***) wurde von Esterházy dahin gedeutet, daß der Prinz dem General v. Nassau Verstärkungen zuführe.

Obgleich Alles auf die Eroberung von Cosel als nächstes Ziel Nassaus hinwies, legte Esterházy doch das Hauptgewicht auf die Vertheidigung der Mährischen Grenze. Er war Ende Juli mit Kheul in Cosel gewesen und hatte die Vertheidigungsfähigkeit und Ausrüstung der Festung für ausreichend befunden, um einem Angriffe von 10 000 bis 12 000 Mann zu widerstehen.†) —

---

*) Kheul an den Prinzen Karl, Jägerndorf, 2. 8., Esterházy an den Prinzen Karl, 12. 8., und an Maria Theresia und den Hofkriegsrath, 13. 8. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Esterházy an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 12. 8. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Vergl. S. 26.

†) Kheul an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 2. 8. 1745. Kr. Arch. Wien.

Am 20sten August stieß Nassau bei Deutsch-Rasselwitz auf die Truppen Splénys, welche, auf 3000 bis 4000 Pferde geschätzt, jenseits der Hotzenplotz standen. Da die sumpfige Niederung sich für Infanterie und Kavallerie nur stellenweise überschreitbar erwies, und die Brücken für die Artillerie zu schwach waren, so bezog der General ein Lager nördlich Deutsch-Rasselwitz und beschloß, am folgenden Morgen den Feind über Gläsen anzugreifen. Aber in der Frühe des 21sten war der Gegner, der während der Nacht zahlreiche Feuer unterhalten hatte, bis auf einzelne Streifreiter verschwunden.

Nassau marschirte nunmehr nach Ober-Glogau, wo er östlich des Ortes ein Lager bezog. Hier blieb er am 22sten stehen, da die Vorwärtsbewegung des Belagerungsgeräthes auf der Oder durch Hochwasser verzögert wurde.

Esterházy war bei Jägerndorf verblieben, Splényi von Deutsch-Rasselwitz auf Leobschütz abgezogen.

Um die Zeit des Wartens auf Hautcharmoys Ankunft auszufüllen und Esterházy von Neuem über seine Absichten zu täuschen, rückte Nassau am 23sten in mehreren Marschsäulen gegen Leobschütz und Gröbnig vor. Splényi ging eiligst auf Jägerndorf zurück. Eine Anzahl Futterwagen, die er stehen ließ, fielen in die Hände der Preußen. Nassau bezog nordöstlich Leobschütz ein Lager, den linken Flügel an Gröbnig angelehnt. Hier verblieb er am 24sten August.

Da der Gegner bei Jägerndorf sich still verhielt, so marschirte Nassau am 25sten in ein Lager nordwestlich Bauerwitz, um Esterházy für Troppau und Ratibor besorgt zu machen und ihn zu Entsendungen in dieser Richtung zu veranlassen.*) Hier traf ihn die Meldung, daß der General Hautcharmoy am 26sten mit seinen Truppen und Schiffen vor Cosel einzutreffen gedenke.

Demzufolge brach Nassau am 26sten in der Frühe auf und stand um 10 Uhr vormittags bei Reinschdorf südlich der Festung.

---

*) Bericht Nassaus an den Fürsten Leopold „in der Tranchée vor Cosel". 5. 9. 1745. Arch. Zerbst.

Esterházy dachte nicht daran, die Einschließung von Cosel zu stören. Er fürchtete nichts für die Festung und versicherte dem Prinzen und der Königin wiederholt, daß dieselbe mit allem Nothwendigen versorgt und in bestem sturmfreien Zustande sei. Am 28sten ließ er den Rest der nach Böhmen zu entsendenden Truppen unter Trenck abgehen und wollte eine ernste Unternehmung nicht einleiten, ehe die ihm zugesagten Verstärkungen an regelmäßigen Truppen eingetroffen, da die Mannschaften des Aufgebots Schwierigkeiten machten. Sie erklärten, nur bis Michaeli verpflichtet zu sein, und entliefen schon jetzt schaarenweise ihren Verbänden.*)

2. Die Belagerung und die Einnahme von Cosel.**)

Der Zustand von Cosel.

Cosel war bis zum Jahre 1743 nur mit einer Ringmauer versehen. In genanntem Jahre hatte König Friedrich begonnen, die Stadt zur Festung in Form eines Fünfecks mit niedrigem Erdwalle ausbauen zu lassen. Die Hauptumfassung war zur Zeit des Ueberfalls durch Buccow im Mai 1745 noch nicht fertig. Von den für die einspringenden Winkel bestimmten Halbmonden waren nur zwei vollendet. Ein gedeckter Weg fehlte, dagegen war ein ansehnlicher nasser Graben vorhanden, welcher dem Platze immerhin eine gewisse Stärke verlieh.

Die Oesterreicher hatten im Laufe des Sommers den gedeckten Weg um die ganze Festung, die Halbmonde b, c und d, sowie die Kontregarde des Brückenkopfs R ausgebaut, auch die Aufstellung von Vertheidigungs- und Hindernißpfahlreihen vollendet. Die Brückenschanze k war ebenfalls fertig, die Werke i i des Brückenkopfes R dagegen noch nicht. Der Halbmond e und die Werke f, g, h, also die ganze Nordfront, waren unvollendet. Der Haupt-

*) Esterházy an Prinz Karl, Jägerndorf, 26. 8., und an Maria Theresia, 29. 8. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Vergl. Plan 8.

graben hatte durchweg eine Wassertiefe von 2 m erhalten*) und bildete nach wie vor die größte Stärke der Festung. Der Graben des Brückenkopfes R war trocken.**)

Schon im Juli hatte der Feldmarschall dem Kommandanten, Major Flandrini, Verhaltungsmaßregeln für den Fall eines Angriffes ertheilt, dahin gehend, daß er eine Vertheidigung bis zum Aeußersten erwarte. Wenn die Festung aber nicht mehr zu halten sei, so solle Flandrini sich, unter Vernichtung der Schießvorräthe und der Lebensmittel, in die Wälder östlich der Oder durchschlagen, wo ihn Károlyi aufnehmen würde.***) Die Besatzung war auf 3000 Mann gebracht worden, sie bestand aus Abgezweigten verschiedener Regimenter, Grenzern, einigen Husaren und etwa 24 Artilleristen. Trotz seiner Husaren wurde Flandrini durch die Ankunft der Preußen vollständig überrascht.

Die Einschließung der Festung.

Schon am 26sten schlossen die Truppen des Generals Nassau die Festung auf der West- und Südseite ein. Rogau, Wiegschütz, Reinschdorf und Kobelwitz wurden durch Infanterie besetzt, das Hauptlager befand sich zwischen Reinschdorf und Wiegschütz.

Hautcharmoy mit den Oderschiffen traf erst am 27sten ein.†) Er umschloß die Festung auf dem rechten Oder-Ufer und bezog ein Lager östlich Klodnitz. Zur Sicherung der Nachfuhr hatte er kleine Abtheilungen in Krappitz, Oppeln und Brieg zurückgelassen. Es lagen somit auf dem rechten Oder-Ufer 6 Bataillone, 5 Schwadronen Husaren, auf dem linken 13 Bataillone, 10 Schwadronen Dragoner

*) Oesterr. milit. Zeitschr. v. 1825. III, 25. Die Stelle, an welcher die Oesterreicher am 26sten Mai den Graben überschritten hatten, war also vertieft worden. Vergl. Band II, 204.

**) Es erhellt aus dieser Darstellung, daß ein hartnäckiger Widerstand von der Festung nicht zu erwarten war, sobald mit hinlänglichen Mitteln angegriffen wurde. Der Umstand, daß die Nordfront unfertig war, erklärt es, daß der Angreifer die Aushebung der ersten Infanteriestellung und den Bau der Batterien auf eine auch für die damalige Zeit ungewöhnlich nahe Entfernung beginnen konnte.

***) Esterházy an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 12. 7. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Mit den Infanterie-Regimentern Flanß und Braunschweig, dem 2. Bataillon Jung-Schwerin, dem Grenadier-Bataillon Goltz und 5 Schwadronen Hallasz-Husaren.

und 20 Schwadronen Husaren, außerdem der mit General Walrave angekommene Artilleriepark, 300 Pioniere und 30 Mineure.

Das schon durch seine Lage sehr vertheidigungsfähige Hauptlager wurde auf allen Seiten mit Erdwerken umgeben, die Verbindungen zwischen den Ortschaften wurden verbessert und die in der Einschließungslinie durch die Sumpfstellen führenden Zugänge durch Verhaue gesperrt.*)

Diese Arbeiten waren bis zum 30sten August vollendet. Auch wurden bis zu genanntem Tage Geschütze, Schießvorrath und Belagerungsgeräth ausgeschifft, letzteres zur Täuschung des Gegners an verschiedenen Stellen zusammengefahren, Schanzkörbe und Faschinen angefertigt, östlich Rogau eine Schiffbrücke geschlagen und der Damm nordöstlich Reinschdorf ausgebessert.

Der Gegner, welcher an den Festungswerken eifrig arbeitete, feuerte lebhaft und versuchte, durch kleine Ausfälle die Preußischen Arbeiten zu stören. Vornehmlich richtete er seine Aufmerksamkeit gegen Rogau und die Schiffbrücke, wo es zu verschiedenen leichten Gefechten kam. Doch gelang es den Ungarn nur, einige Häuser in Brand zu stecken und einen Theil des Gebüsches im Vorgelände zu entfernen.

Eine Aufforderung zur Uebergabe beantwortete Flandrini abschlägig: „wie er keinen Befehl zu capituliren hätte und sichs vor eine Ehre schätzte sich gegen einen Preußischen General zu defendiren".

Der förmliche Angriff.**)

Nach diesem Bescheide ließ General v. Nassau nordöstlich Reinschdorf, an der Südseite des Dammes nach Dembowa, eine kleine Batterie von 2 Mörsern und 1 Haubitze (Damm-Batterie) errichten, die noch während der Nacht zum 31sten August 50 Bomben in die Stadt warf.

*) Tagebuch des Generals Walrave, Arch. Gen. St.: „Das Lager mit einer Circum- und Contravallationslinie versehen, an convenablen Orten durch Redouten befestigt und der Angriff aus der Festung impracticable gemacht."

**) Quellen: Nassaus Tagebuch. — Tagebuch des Generals Walrave. — „Relation" des Letzteren „an den dirigirenden Minister von Schlesien, Grafen v. Münchow". Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Sämmtlich im Kr. Arch. Gen. St.

Die Festung sollte von Norden her auf beiden Oder-Ufern angegriffen werden, Hautcharmoy hatte auf dem rechten, Walrave auf dem linken Ufer die Angriffsarbeiten zu leiten. Die Nacht zum 1sten September wurde zur Aushebung der ersten Infanteriestellung bestimmt, wozu im Laufe des 31sten August alle Vorbereitungen getroffen waren.

Als es dunkelte, rückten 1300 Arbeiter, gedeckt durch zwei Bataillone, auf 300 m*) an das Werk g heran und begannen die Aushebung der ersten Infanteriestellung, der Verbindungswege und der Batterien Nr. 1 bis 3.

Um den Feind im Ungewissen über die Richtung des Hauptangriffes zu lassen, wurden auch südwestlich Klodnitz an der Straße nach Oppeln und nordwestlich Kobelwitz Laufgräben angelegt. Die Unsicherheit des Vertheidigers über die Absichten des Angreifers wurde durch das Anfahren von Faschinen und Schanzkörben an verschiedenen Orten und durch Lärm, den die Wartenberg-Husaren während der Nacht auf der Seite von Kobelwitz machen mußten, erhöht. Auch feuerte die Damm-Batterie, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, bis 12 Uhr nachts.

Da große Dunkelheit herrschte, und der Wind dem Angreifer günstig stand, so erkannte der Vertheidiger erst mit Tagesanbruch die Sachlage. Sein sofort eröffnetes Geschütz- und Gewehrfeuer richtete keinen Schaden an, da die Deckungen bereits hergestellt waren. Im Laufe des 1sten September wurde die erste Infanteriestellung vollendet.

Der Batteriebau war „des lehmigen Bodens wegen“ langsam von Statten gegangen. Doch konnten noch am 1sten in Batterie Nr. 2 und 3 einige Geschütze Feuerstellung nehmen. Man begann, den zum Schein ausgeworfenen Laufgraben südwestlich Klodnitz zur Batterie Nr. 4 auszubauen.

---

*) Nach dem im Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig befindlichen Plane der Belagerung. Im Tagebuch Nassaus ist die Entfernung der ersten Infanteriestellung auf 200 Schritt angegeben. Dies beruht wohl auf einem Irrthum.

Während der Nacht zum 1sten September hatte eine Abtheilung Esterházyscher Truppen versucht, den rechten Flügel des Lagers zu überfallen, war aber von den Wartenberg-Husaren mühelos verjagt worden.

In der Nacht vom 1sten zum 2ten September wurde auf dem linken Oder-Ufer die zweite Infanteriestellung etwa 250 m*) von dem gedeckten Wege begonnen. Auch gelang es, die Batterien Nr. 2 und 3 fertigzustellen. Der fortwährende Regen hatte die Arbeit sehr erschwert.

Mit Tagesanbruch unternahm der Vertheidiger einen Ausfall auf dem rechten Oder-Ufer, während er gleichzeitig mit einer Batterie in der Nähe der Oder-Brücke einen Laufgraben der Länge nach bestrich. Nach dreiviertelstündigem Gefechte mußte er sich zurückziehen, ohne einen Erfolg erzielt zu haben. Das Feuer war am 2ten von beiden Seiten sehr heftig.

Die zweite Infanteriestellung wurde in der Nacht vom 2ten zum 3ten ohne Verlust vollendet. Am 3ten September früh konnte endlich auch Batterie Nr. 1 das Feuer eröffnen. Sie war mit 18, die Batterien Nr. 2 und 3 mit je 12 Geschützen — Mörsern, Haubitzen und Kanonen — ausgerüstet. Vom 2ten September ab wurden in jeder Nacht aus 100 Handmörsern 6000 Granaten in die Werke geworfen.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten sollte auf dem linken Oder-Ufer die dritte Infanteriestellung nebst Verbindungs- und Annäherungsgräben auf etwa 80 m vor der zweiten begonnen werden. Die Nacht war mondhell, auch schoß die Festung mit Leuchtkugeln und unterhielt ein starkes Geschütz- und Gewehrfeuer. Die Arbeit konnte erst nach Mitternacht, als der Mond untergegangen war, beginnen. Sie wurde am 4ten September den Tag über fortgesetzt. An diesem Morgen wurde Batterie Nr. 4 auf dem rechten Oder-Ufer vollendet und mit 5 Kanonen und 2 Mörsern ausgerüstet.

---

*) Nach dem Tagebuch Nassaus auf 150 Schritt. Vergl. Anmerk. auf S. 123.

Sämmtliche 5 Batterien des Angreifers unterhielten während des 4ten September ein ununterbrochenes, heftiges Feuer auf Festung und Stadt, so daß Letztere um 5 Uhr nachmittags zum größten Theile in Flammen stand. Das Feuer wüthete die ganze Nacht und den folgenden Tag. Außer den Kasernen, der Kirche und dem Schlosse blieben nur wenige Häuser verschont.*) Es verbrannten die Mehl- und Brotvorräthe der Besatzung, 40 000 Portionen Zwieback und der ganze Bestand an Salz.

In der folgenden Nacht wurden die Laufgräben durch schrittweises Vortreiben bis auf 16 Schritt an den Graben herangeführt. Man fand die Hindernißverpfählung durch das Geschützfeuer schon vielfach zerstört.

Am 5ten nahmen mit Tagesanbruch sämmtliche Batterien das Feuer wieder auf. General v. Nassau, der die Einwohner für die bei dem Ueberfalle vom 26sten Mai dem Obersten Buccow geleistete Unterstützung bestrafen wollte, hatte befohlen, daß ohne Rücksicht auf die in lichten Flammen stehende Stadt mit vollen Lagen weitergefeuert werden sollte. Der Gegner erwiderte das Feuer nur schwach; ein großer Theil seiner Geschütze war außer Gefecht gesetzt. Die Spitze a und das Außenwerk h waren vollständig zusammengeschossen.

Uebergabe.

Gegen Mittag schlugen die Belagerten auf der Seite des Scheinangriffs, gegenüber dem Ratiborer Thore, „Chamade". Nachdem das Anerbieten der Uebergabe gegen freien Abzug der Besatzung abgelehnt worden war,**) kam es gegen Abend zu einer Uebereinkunft.***) Das Ratiborer Thor wurde sofort von dem Grenadier-Bataillon Kleist, der Brückenkopf von dem Grenadier-Bataillon Byla besetzt.

Am 6ten vormittags erfolgte die völlige Besetzung der Festung durch die Preußen.†) Die Offiziere, 90 an der Zahl, wurden auf

*) Vergl. Anlage 17.

**) Als Unterhändler waren erschienen Hauptmann Kopp von O'Gylvi und Hauptmann Pavianowiesz von den Sauströmern, sie verblieben als Geiseln bis zum Abschlusse der Verhandlung im Preußischen Lager, wogegen Hauptmann v. Steinwehr von Jung-Dohna und Hauptmann Embert vom Ingenieurkorps als Geiseln in die Festung gesandt wurden.

***) Vergl. Anlage 18.

†) Generallieutenant v. Nassau sandte seinen Sohn und Adjutanten mit der Meldung von dem Falle der Festung an den König ab. Dieser war von

Ehrenwort nach Mähren und Ungarn entlassen, behielten ihre Pferde und ihr Gepäck. Die Mannschaft, 2860 Mann, streckte das Gewehr und wurde kriegsgefangen.*) An Geschützen wurden erbeutet: 33 Oesterreichische, darunter 5 bronzene Kanonen, 19 Preußische von den im Mai mit der Festung verlorenen 23 Stücken,**) ferner: 700 Gewehre, 146 Centner Pulver und über 600 000 Patronen, 4400 Granaten und Geschützkugeln, 22 Wagen für Schießvorrath, 349 Ochsen, 211 Schafe.***)

Am 7ten wurde die gefangene Besatzung unter Bedeckung des Regiments Jung-Schwerin auf der Oder nach Breslau eingeschifft. Das genannte Regiment erhielt Befehl, von dort wieder in seinen Standort Neiße einzurücken. An demselben Tage fand in der Pfarrkirche das feierliche Tedeum statt, nachdem die Geistlichkeit, der Magistrat und die Bürgerschaft von Neuem auf den König von Preußen vereidigt worden waren.

Die Verluste während der Belagerung betrugen Preußischerseits an Todten: 1 Offizier,†) 10 Mann, an Verwundeten: 34 Mann.††) Ueber den Verlust der Oesterreicher fehlen zuverlässige Angaben; nach einem Schreiben des Generalmajors Buccow an den Feldmarschall Esterházy†††) hat die Besatzung „nach allen Aussagen" nur 5 Todte und 12 Verwundete verloren. Diese Zahlen scheinen zu niedrig zu sein.

Kommandant von Cosel wurde Generalmajor v. Borck,*†) zur Besatzung wurden die Regimenter Jung-Dohna und Braunschweig

---

der Nachricht über die rasche Wiedereroberung des Platzes so befriedigt, daß er dem Lieutenant v. Nassau den Orden pour le mérite verlieh. Den General v. Nassau erhob der König am 5ten März 1746 in den Grafenstand.

*) Vergl. Anlage 18a.

**) Nachweisung des im Zweiten Schlesischen Kriege verloren gegangenen Preußischen und von den Preußen eroberten Geschützes. Zusammengestellt in Berlin, 10. 1. 1746. Kr. Arch. Gen. St.

***) Das Vieh, welches die Oesterreicher vom Lande in die Festung getrieben hatten, wurde, soweit sich die Eigenthümer ausweisen konnten, an diese zurückgegeben.

†) Hauptmann v. Bornstedt von dem Regiment Anhalt-Zerbst.

††) Vergl. Anlage 19.

†††) Buccow an Esterházy. Militsch, 6. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

*†) Damals Kommandeur des Regiments Flanß.

bestimmt. Letzteres hatte zur Sicherung der Verbindung mit Oppeln und Brieg Krappitz zu besetzen.*)

Sofort nach der Uebergabe wurde damit begonnen, die Festung wieder in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen, die Belagerungsarbeiten einzuebnen und das Vorfeld auf 1000 m frei zu machen. Aus Breslau und Brieg wurden Schießvorräthe und für 6 Monate Lebensmittel herangeführt. Die Ausführung dieser Maßregeln nöthigte den General v. Nassau, bis zum 26sten September bei Cosel zu verbleiben.

Das Verhalten Esterházys bis zum 26sten September.

Feldmarschall Esterházy war bei Jägerndorf stehen geblieben, ohne einen Entsatzversuch zu Gunsten der Festung zu machen. Er fühlte sich zu größeren Unternehmungen nicht stark genug, obgleich am 29sten die „Kommandirten" der Regimenter Festetics, Károlyi und Sachsen-Gotha sowie ein weiteres Bataillon des Esterházyschen Regiments vom Hauptheere als erste Verstärkung in Jägerndorf eingetroffen waren. Diese Kräfte ersetzten nicht einmal den auf 6000 bis 7000 Mann geschätzten Abgang, der durch die Vermehrung der Besatzung von Cosel und durch die Entsendungen nach Böhmen entstanden war.**) Zudem verminderten sich die Truppen des Aufgebots infolge eigenmächtiger Rückkehr nach der Heimath immer mehr. Ende August marschirte sogar eine ganze Kompagnie nach Hause.***) Esterházys und Buccows Berichte aus jenen Tagen enthalten nur Klagen über die Schwäche der Truppen und die Unmöglichkeit, ohne Verstärkung etwas zum Schutze von Cosel zu unternehmen.

Zwar gingen am 29sten August Festetics, am 30sten Teleckit†) vor, um die Zufuhr für den Belagerer zu stören, während gleich-

*) Während der Belagerung hatte in Krappitz ein von Namslau herangezogenes Bataillon des Garnison-Regiments Saldern gestanden.

**) Esterházy an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 31. 8. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Esterházy an Maria Theresia. Jägerndorf, 29. 8. 1745. Kr. Arch. Wien. — Weder Festetics' Entsendung nach Preßburg, behufs Einwirkung auf den guten Willen der Aufgebotsmannschaften, noch Esterházys Versuch, 4000 bis 5000 Mann bis zum Schlusse der Kriegshandlung zu verpflichten, wogegen die Königin versprechen ließ, ihnen alle Vortheile der Husaren zu bewilligen, hatten Erfolg. Esterházy an die Königin, den Prinzen Karl und den Hofkriegsrath. Troppau, 28. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Vergl. S. 115.

zeitig auf dem rechten Oder-Ufer Drawetzki von Károlyi zu demselben Zwecke entsendet wurde. Doch zeigte der mißlungene Angriff bei Reinschdorf in der Nacht vom 31sten August zum 1sten September*) die Aussichtslosigkeit derartiger Unternehmungen, zu welchen der Feldmarschall selbst kein Vertrauen hatte.**)

Ein neues Unternehmen, welches Kheul und Buccow für den 7ten September gegen Krappitz***) und die Oder-Schifffahrt vorbereitet hatten, mußte wegen des Falles der Festung aufgegeben werden. Diese Parteigänger zogen sich sodann nach Jägerndorf zurück und ließen ihre Vortruppen auf der Linie Sakrau—Urbanowitz stehen.

Ueber den frühen Fall von Cosel herrschte auf Oesterreichischer Seite große Entrüstung.†) Man hatte die Widerstandskraft der Festung überschätzt. Flandrini, zur Rechtfertigung aufgefordert, wies die Unmöglichkeit einer längeren Vertheidigung nach. Esterházy bezeichnete diese Aussagen als nicht zutreffend.††)

Der Ungarische Oberbefehlshaber erwartete bei Jägerndorf das Vorgehen der Preußen. An einen ernstlichen Widerstand dachte er wohl kaum. Zwar war inzwischen ein Bataillon des Regiments Haller

---

*) Vergl. S. 124.

**) Esterházy an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 31. 8. 1745. Kr. Arch. Wien: „Wie mir eben jetzo berichtet wird, ist das feindliche Lager bei mehrwiederholtem Cosel fast durchaus mit Morast umgeben, also, daß sehr schwer fallen dörfte, demselben beizukommen, mithin alle meine Verkehrungen wenig fruchten werden, wann man mich nicht ohne Zeitverlust in Stande setzet, dasjenige mit hinlänglichen Kräften auszuführen, so bei meiner dermaligen Schwäche mir pure Unmöglichkeit ist."

***) Dort standen 500 Mann vom Garnison-Regiment Saldern. Vergl. S. 127 *.

†) Buccow an den Prinzen Karl und an Esterházy. Militsch, 6. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

††) Esterházy an den Prinzen Karl. Oderberg, 18. 10. 1745. — Akten des Wiener Hofkriegsrathes. Kr. Arch. Wien. — In einer in dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig im Kr. Arch. Gen. St. vorhandenen „Relation", welche vermuthlich vom General v. Nassau herstammt, heißt es: „Nach Aussage des Feindes haben unsere Batterien, welche solchergestalt angelegt waren, daß sie die Linien und feindlichen defenses en enfilade sehen konnten, solchen effect gethan, daß sich Niemand mehr in den Werken aufhalten können."

eingetroffen, doch war diese Verstärkung von 240 Mann, darunter 100 unbewaffnete Rekruten, von geringem Werthe.*)

Scharmützel am 13ten und 15ten September.

Es kam zu einigen Zusammenstößen mit Preußischen Streifabtheilungen, die für die Ungarn unglücklich verliefen. Am 13ten September wurden bei Polnisch-Neukirch 1 Wachtmeister 20 Mann Sachsen-Gotha-Dragoner von den Preußischen Husaren aufgehoben. Am 15ten zersprengte Major Schmidt von den Wartenberg-Husaren, welcher auf das rechte Oder-Ufer entsendet worden war, um die Streifereien des Gegners zu verhindern, mit 150 Pferden zwischen Gleiwitz und Jakobswalde eine 300 Pferde starke Abtheilung von Károlyi, wobei Letztere 69 Mann an Todten und Gefangenen einbüßte.**)

Esterházy sah sich veranlaßt, anzuordnen, daß die Truppen „keinem ferneren hazard auszusetzen" seien, daß man nur danach zu trachten habe, daß die vorgeschobenen Abtheilungen erforderlichenfalls den Rückzug sicher antreten und zur Hauptmacht stoßen könnten.***)

3. Esterházys Rückzug nach Mähren und die Ereignisse bis zum Rückmarsche Nassaus hinter die Neiße vom 26sten September bis zum 26sten November.

Nassaus Vormarsch auf Jägerndorf.

Als gegen Ende September die nöthigen Maßregeln für die Sicherheit von Cosel und für die Deckung des Verkehrs auf der Oder, sowie für die Verbindungen mit der Grafschaft Glatz getroffen waren, trat General v. Nassau mit 9 Bataillonen und 30 Schwadronen am 26sten September den Vormarsch auf Jägerndorf an,†) um Oberschlesien nunmehr gänzlich vom Feinde zu säubern.

General v. Hautcharmoy rückte gleichzeitig mit den Regimentern Flanß und Hautcharmoy, sowie 5 Schwadronen Hallasz-Husaren

*) Rheul an den Prinzen Karl. Jägerndorf, 14. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Tagebuch Nassaus.

***) Esterházy an Obristwachtmeister Graf Bethlen. Jägerndorf, 17. 9. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Vergl. Anlage 20.

nach Brieg mit dem Auftrage, von dort aus Grottkau, Strehlen, Rothschloß, Ohlau und Kreuzburg besetzen zu lassen.

Die Heeresabtheilung Nassaus gelangte am 26sten bis Kostenthal. Am 27sten ging der Marsch auf Leobschütz. Auf dem unmittelbar südlich dieses Ortes gelegenen Galgenberge wurden etwa 700 Reiter von Splényis Abtheilung durch die voraufgesandte Kavallerie der Preußen zersprengt. 6 Offiziere und gegen 100 Mann wurden gefangen, eine beträchtliche Anzahl ward niedergehauen; 18 Gepäck- und Futterwagen sowie viele Pferde fielen in die Hände der Sieger.

Am 28sten brach Nassau mit Tagesanbruch aus dem Lager bei Leobschütz gegen Jägerndorf auf, Fahrzeuge und Kranke blieben unter Bedeckung zurück. Um den Feind zu überraschen, marschirte man nicht auf der großen Straße, sondern auf Nebenwegen.*) Die Ungarischen Husaren, welche vom Huhlberge nördlich Bratsch aus die Hauptstraße beobachteten,**) entgingen mit knapper Noth der Gefahr, den Rückzug auf Jägerndorf zu verlieren. Als die Preußen nordöstlich der Stadt aufmarschirten, sahen sie den Feind auf der Höhe jenseits der Oppa sich aufstellen. Sobald sie zum Angriffe antraten, ging der Gegner in guter Ordnung auf Troppau zurück. Es kam nur zu einem Gefechte mit der Nachhut. Die Husaren und Grenadiere unter Generalmajor v. Bronikowski verfolgten bis über Lobenstein hinaus, wobei etwa 50 Gefangene eingebracht wurden. Eine beträchtliche Anzahl Ungarn soll niedergemacht worden sein. Der Preußische Verlust am 27sten und 28sten bei Leobschütz und Jägerndorf betrug: 6 Mann, 15 Pferde todt, 1 Offizier, 7 Mann verwundet.

Die Ungarn gingen bis an den Cicina-Bach zurück. Nassau bezog ein Lager bei Jägerndorf, wo ein Oesterreichisches Magazin erbeutet wurde.

Nassau bei Hotzenplotz—Roßwald. Esterházy bei Troppau.

Ein Vordringen nach Mähren lag nicht in der Absicht des Königs. Am 29sten September erhielt Nassau den Befehl, sich vorerst

---

*) Diese Nebenwege sind nicht bekannt. Buccow berichtet, „die Preußen seien einen Weg durch den Wald marschirt, den 100 Panduren hätten sperren können". Brief an den Prinzen Karl, Troppau, 28. 9. 1745. Kr. Arch. Wien

**) Vergl. Skizze 12.

nicht zu weit von der Neiße zu entfernen, sondern aus einer Stellung zwischen Jägerndorf und Neustadt Niederschlesien zu decken und den Feind zu beobachten. Er ließ infolgedessen den Generalmajor v. Schwerin mit 2 Bataillonen und dem Dragoner-Regiment Württemberg am 29sten nach Leobschütz zurückmarschiren. Die Vertheidigungseinrichtungen von Jägerndorf wurden zerstört. Er selbst ging am 30sten auf Roßwald zurück und ließ die festen Schlösser von Hotzenplotz und Maidelberg besetzen. Der vorgerückten Jahreszeit wegen bezogen die Truppen Ortsunterkunft; das Hauptquartier kam nach Roßwald. Die Verbindung mit Hautcharmoy wurde über Neiße hergestellt. Esterházy blieb bei Troppau stehen.

Weiteres Vorrücken der Preußen.

Am 10ten Oktober traf Generalmajor v. Winterfeldt in Roßwald ein. Er brachte den Befehl des Königs, daß Oberschlesien nunmehr gänzlich vom Feinde gesäubert werden solle. Als Verstärkung für den Heerestheil Nassaus waren das Infanterie-Regiment Borcke*) und das Grenadier-Bataillon Ellert im Anmarsche.

Sofort erhielt General v. Hautcharmoy den Befehl, auf Ratibor vorzugehen; Nassau rückte am 14ten nach Jägerndorf. Am 15ten, dem Namenstage der Kaiserin Maria Theresia, den man in Troppau festlich beging, wurde diese Stadt angegriffen. Die Ungarn besetzten die Dörfer Klein- und Groß-Hoschütz, sowie Deutsch-Krawarn, nachdem sie die Stadt Troppau geräumt hatten, zogen jedoch ab, als die Preußen die Oppa theils in, theils nördlich Troppau überschritten. Es kam nur zu kleinen Zusammenstößen zwischen den beiderseitigen Vortruppen. Esterházy ging nach Beneschau und Hultschin zurück, wo er eine „unangreifbare" Stellung hatte erkunden lassen.

Nassau blieb in Troppau, um die heranrückende Verstärkung abzuwarten. Das feste Bergschloß Grätz wurde besetzt. Um den Feldmarschall für die kaum vertheidigungsfähige Festung Olmütz**)

---

*) Vergl. S. 96.

**) Der Kommandant, Oberst v. Arnswald, hatte Befehl erhalten, sich auf eine dreimonatliche Belagerung einzurichten. Er bat demzufolge um regelmäßige Truppen, da er nur über wenige Kompagnien Landmiliz verfüge und die Festungswerke schlecht seien. — Hofkriegsrath an Esterházy. Wien, 16. 10. 1745. Kr. Arch. Wien.

besorgt zu machen und zugleich festzustellen, ob er überhaupt einen Angriff annehmen werde, ließ Nassau am 16ten Winterfeldt mit 2 Grenadier-Bataillonen, 2000 Dragonern und Husaren auf dem nördlichen, Bronikowski mit seinem Husaren-Regiment und 1 Bataillon du Moulin auf dem südlichen Oppa-Ufer gegen die feindliche Stellung vorgehen. Ueberall verbreitete man die Nachricht, daß man demnächst auf Olmütz marschiren werde, in welcher Richtung Lieferungen ausgeschrieben wurden.

Die Erkundung Winterfeldts und Bronikowskis hatte das Ergebniß, daß Esterházy auf Oderberg zurückging und nur Buccow und Festetics mit einem Bataillon Warasdinern, den Festetics- und Kálnoky-Husaren und den Sachsen-Gotha-Dragonern bei Kosmütz und Hultschin stehen ließ.*)

Außer dem schon erwähnten Bataillon Haller**) waren mittlerweile ein weiteres Bataillon Esterházy sowie ein Bataillon Platz zur Verstärkung Esterházys eingetroffen, wofür die Abgezweigten von O'Gylvi, Baden-Baden und Andlau zum Hauptheere abrückten. Für den Fall eines Preußischen Vormarsches auf Olmütz sollten sie sich in die Festung werfen. Ratibor blieb noch besetzt.***)

Gefecht bei Hultschin am 20sten Oktober.

Als am 19ten die erwarteten Verstärkungen bei seinem Heerestheile eingetroffen waren, befahl General v. Nassau für den 20sten den Vormarsch auf Beneschau—Hultschin. Die Truppen wurden angewiesen, für 3 Tage Brot mitzunehmen, Fahnen, Fahrzeuge und Tornister zurückzulassen. Das durch Eilmärsche stark mitgenommene Regiment Borcke blieb in Troppau zur Bewachung des Zurückgelassenen.

Am 20sten mit Tagesanbruch rückte die Infanterie, 10 Bataillone, auf dem Wege über Hoschütz, Deutsch-Krawarn und Beneschau, die Kavallerie, 10 Schwadronen Dragoner und 20 Schwadronen Husaren, links davon querfeldein, außerhalb der Dörfer vor. Durch das Gelände fast vollständig gedeckt, gelang es den Preußen, den Gegner derart zu überraschen, daß er kaum Zeit zum Satteln behielt.

*) Bericht Winterfeldts an den König vom 19. und 21. 10. 1745 aus Schillersdorf. Kr. Arch. Gen. St.

**) Vergl. S. 128.

***) Esterházy an den Prinzen Karl. Oderberg, 18. 10. 1745. Kr. Arch. Wien.

Ungarische Husaren, die westlich Kosmütz sich aufstellten, wurden von den Bronikowski- und Wartenberg-Husaren geworfen. Warasdiner Grenzer, welche nordwestlich Hultschin gelagert hatten und durch ihr Feuer die verfolgenden Preußen aufzuhalten suchten, wurden überritten und theils niedergehauen, theils zu Gefangenen gemacht, während die geworfenen Ungarischen Husaren zurückgingen, ohne Hülfe zu leisten.

Jenseits Hultschin, an dem Wege nach Oderberg, hatte sich die Masse der Oesterreichisch-Ungarischen Kavallerie gesammelt und war im Begriffe, über einen nach der Oppa ziehenden, zur Zeit versumpften Wasserlauf zurückzugehen, als die Preußischen Reiter sie einholten. Zwei Schwadronen Sachsen-Gotha-Dragoner, denen sich ein Theil der Ungarischen Husaren anschloß, versuchten einen Gegenangriff, welcher mißlang. Eine Standarte der Dragoner fiel den Wartenberg-Husaren in die Hände. Die geworfenen Oesterreicher und Ungarn geriethen zum Theil in den Morast und wurden niedergehauen oder gefangen.

Da zur Aufnahme der geworfenen Reiterei stärkere Infanterie westlich Schillersdorf eine Anhöhe besetzt hatte, sammelten sich die Preußischen Schwadronen; einige Dragoner-Züge saßen zum Feuergefecht ab. Als die im Laufschritte anrückende Preußische Infanterie sichtbar wurde, gingen die Ungarn auch hier zurück.

Zur Aufnahme der Generale Festetics und Buccow hatte Esterházy bei Oderberg auf dem linken Oder-Ufer die Gärten und Häuser der westlichen Vorstadt durch das Bataillon Haller mit einigen Geschützen besetzen lassen. Die verfolgenden Preußischen Husaren erhielten hier heftiges Feuer. Als aber General Kalsow mit der Infanterie anrückte und durch einige Geschütze die Stellung aus der Flanke beschießen ließ, wurde das linke Oder-Ufer geräumt.

An der Oder-Brücke, der Grenze Mährens, machten die Preußen Halt und begnügten sich, durch Artilleriefeuer die seitens des Gegners beabsichtigte Zerstörung der Brücke zu verhindern. In der Nacht jedoch ging die Brücke, von den Oesterreichern in Brand gesteckt, in Flammen auf.

Der Preußische Verlust betrug: 9 Mann todt, 2 Offiziere, 23 Mann verwundet. Die Angaben über die Verluste der Oesterreicher sind ungenau.*) Ueberläufer schätzten denselben auf 800 Mann,**) 110 Mann waren in Gefangenschaft gerathen.

General Hautcharmoy war am 20sten vor Ratibor eingetroffen wo der Gegner im Begriffe war, ein Magazin anzulegen. Oberstlieutenant Giller vom Regiment Platz, der diese Stadt besetzt hielt, räumte sie sofort, um sich zur Vereinigung mit Esterházy nach Mähren zurückzuziehen. Hautcharmoy besetzte Ratibor noch an demselben Tage.

Somit war Oberschlesien gänzlich vom Feinde befreit.

Während Nassau am 22sten nach Mährisch-Ostrau vorrückte, entsandte Hautcharmoy von Ratibor aus den Obersten Hallasz auf dem rechten Oder-Ufer über die Mährische Grenze, um Beitreibungen vorzunehmen und die Wälder nach feindlichen Versprengten durchsuchen zu lassen.

Esterházy nähert sich Olmütz.

Esterházy, durch den Prinzen Karl mehrfach auf die Wichtigkeit von Olmütz hingewiesen, beschloß, nachdem er Oberschlesien verloren hatte, sich zwischen diese Festung und die Oberschlesische Grenze zu setzen. Von dem Ungarischen Aufgebote, soweit dasselbe noch nicht auseinandergelaufen war, ließ er die Fußtruppen über Friedeck und Morawka, die Reiterei über Teschen und Jablunka in ihre Heimath abrücken. Er selbst marschirte mit seinen schwachen Kräften am 22sten über Schönhof nach Friedeck, wo sich die zurückgegangene Besatzung von Ratibor ihm anschloß, darauf über Freiberg, Alt-Titschein auf Weißkirchen, wo er am 26sten eintraf.

*) Winterfeldt schreibt in seinem Berichte an den König: „Wir haben an Gefangenen in allem 110 Mann, worunter 8 Dragoner, und 6 Husaren, und 7 Mann von Esterházischen Infanterie-Regimente, das übrige sind Warasdiner, worunter auch 1 Lieut: 75 Banduren haben wir allein in der Geschwindigkeit gezehlt, so todt auf dem Platz lagen, und das übrige was noch da von gekommen ist meistens zerstreuet und verlaufen." Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, Kr. Arch. Gen. St.

**) Kheul an den Prinzen Karl, Deutsch-Leuthen, 21. 10. 1745, giebt nur 5 Todte, 16 Verwundete und bei den Grenzern „Verschiedene getödtet und gefangen" an. Kr. Arch. Wien.

Am 28sten bat der Feldmarschall die Kaiserin um Erlaubniß, seiner Gesundheit wegen nach Wien zurückkehren zu dürfen, was bald genehmigt wurde. Gleichzeitig gingen Festetics, Károlyi und Splényi nach Wien. Kheul, zum Feldmarschalllieutenant ernannt, erhielt den Oberbefehl in Mähren, Kálnoky und Buccow wurden ihm zugetheilt.

Preußische Grenzbesetzung.

Nassau marschirte am 25sten Oktober nach Troppau und Jägerndorf zurück, um die Grenze dauernd zu besetzen. Seine Postenlinie zog sich von Ratibor über Binkowitz, Hultschin, Beneschau, Grätz, Benisch, Freudenthal und von Jägerndorf über Neustadt bis Neiße. Der Unterhalt der Truppen wurde aus Mähren beigetrieben, wo Nassau für 2 Monate Lieferungen ausschreiben und durch starke Abtheilungen einholen ließ. Die Preußischen Reiter streiften bis Olmütz und erweckten bei dem Gegner stets von Neuem die Besorgniß vor einem Preußischen Vormarsche. General v. Winterfeldt war am 24sten Oktober zum Könige zurückgekehrt.

Kheul rückte zur besseren Deckung Mährens am 5ten November nach Liebau, am 7ten nach Hof vor. Von hier überfiel er mit den Husaren-Regimentern Festetics und Kálnoky den Preußischen Posten bei Benisch, welcher aus 300 Bronikowski-Husaren bestand. Da die Preußen sich ungenügend gesichert hatten, so wurden 5 Offiziere, darunter Oberst v. Krummenau und Major v. Hirsch, und 50 Mann gefangen, die übrigen zersprengt.*) Infolge dieses Ueberfalles wurde auch Freudenthal seitens der Preußischen Kavallerie geräumt.

Am 10ten rückte Nassau mit 4000 Mann bis Groß-Herrlitz vor, nahm dort sein Hauptquartier und ließ den Gegner durch Entsendungen auf Freudenthal beunruhigen. Da er jedoch erfuhr, daß Kheul Verstärkungen erhalten habe und daß weitere Kräfte**)

*) Diese Verlustangaben sind nach dem Tagebuche Nassaus. Die Oesterr. militär. Zeitschrift von 1825. IV, 23 giebt an: 5 Offiziere, 110 Mann gefangen, 3 Offiziere, 40 Mann todt. Laut Ungedr. Nachr. IV, 477 waren „wegen der guten Gesinnung der dasigen Bürgerschaft die meisten Leute, da sie solche versteckt gehabt, der Gefangenschaft entgangen und fanden sich nach und nach wieder ein".

**) Nach den durch Fahnenflüchtige eingezogenen Nachrichten standen unter Kheul zu jener Zeit nachstehende Truppen: die Regimenter Esterházy und

für ihn im Anmarsche seien, ging er am 14ten wieder nach Troppau und Jägerndorf zurück.

Am 19ten und 22sten November brachen auf Befehl des Königs Hautcharmoy und Nassau auf und rückten bis zum 26sten in Ortsunterkunft auf dem linken Ufer der Neiße zwischen Camenz und Brieg.*) Die in Troppau und Ratibor lagernden Vorräthe waren nach Cosel, die von Jägerndorf nach Neiße überführt worden. Oberschlesien war somit bis auf die Festung Cosel wieder geräumt.

Kheul folgte sofort dem Abzuge Nassaus, besetzte Neustadt und ließ seine Husaren bis an das rechte Neiße-Ufer streifen.

Bettes zu je 3 Bataillonen = 6 Bataillone, je 1 Bataillon der Regimenter Wolfenbüttel, Moltke, Platz, Haller = 4 Bataillone, zusammen 10 Bataillone oder etwa 6000 Mann, außerdem 700 Mann „Abgezweigte" von O'Gylvi, Baden-Baden und Andlau und einige 1000 Mann Mährischer Land-Miliz, ferner die Dragoner-Regimenter Sachsen-Gotha und Preysing und die Husaren-Regimenter Festetics und Kálnoky. Auch sollte der General Hohen-Ems mit „verschiedenen" Kavallerie-Regimentern und sogar von der „Kaiserlichen Aufwartung" in Wien eine Abtheilung im Anmarsche sein. Tagebuch Nassaus.

*) Vergl. Anlage 21.

B. Der Winterfeldzug 1745 in Sachsen.

I. Der Feldzug in der Lausitz.

1. Die Sächsisch-Oesterreichischen Angriffsentwürfe und Maßnahmen im Oktober und November.

Der Angriffsplan des Herzogs von Weißenfels.

Die am 29sten August zu Dresden zwischen Sachsen und Oesterreich abgeschlossene geheime Vereinbarung*) hatte die Fortführung des Krieges gegen Preußen bis zum Aeußersten in Aussicht genommen und Sachsen verpflichtet, nicht nur wie bisher als Hülfsmacht, sondern als kriegführender Staat, als Gegner Preußens, neben Oesterreich zu treten.

Unter dem 8ten September hatte sodann der Herzog von Weißenfels in einem Schreiben an den Prinzen Karl von Lothringen**) die Ansichten Sachsens über die Ausführung des gemeinsamen Angriffs gegen den König von Preußen entwickelt. Der Herzog schlug vor: „ohne Zeitverlust die gemeinsamen Streitkräfte nach dieser Richtung (Sachsen) zu vermehren, um mit Nachdruck gegen ihn zu handeln und ihn in seinem Stammlande, als an der empfindlichsten Stelle, anzugreifen“.

Ein gleichzeitig dem Könige von Polen vorgelegter Angriffsplan***) des Herzogs führt aus, daß das Sächsische Heer, durch Oesterreichische Truppen aus Böhmen verstärkt, zum Angriff auf

---

*) Vergl. S. 23.

**) Bei Arneth III, 439.

***) Bei Arneth III, 140. In diesem Angriffsentwurfe finden sich im Wesentlichen dieselben Grundgedanken wie in einem solchen des Generals Grafen Renard von 1741. Vergl. Grünhagen, 1. Schles. Krieg, S. 259.

Halle vorgehen solle, während die vom Rhein anrückende Oesterreichische Abtheilung ihren Weg nach dem Preußischen Gebiete von Halberstadt zu nehmen und den Fürsten von Anhalt zwischen zwei Feuer zu bringen habe. Unter der Voraussetzung, daß es dem Könige von Preußen nicht mehr lange möglich sein werde, sich in dem ausgesogenen Nordostwinkel Böhmens zu halten, wird ferner angenommen, daß es dem Prinzen freistehen werde, sobald der König den Rückzug nach Schlesien angetreten habe, in die Lausitz einzurücken und über Bautzen auf Frankfurt a. O. vorzugehen. Polnische regellose Truppen sollten bei Schiblow und Crossen die Oder überschreiten und sich ihm anschließen.

Durch die Befehle seines Hofes wurde Prinz Karl angewiesen, auf die Sächsischen Vorschläge einzugehen. Dieselben stießen jedoch bei ihm auf lebhaften Widerspruch. Er erhob den Einwand,*) daß man auf einen Winterfeldzug in keiner Weise vorbereitet sei, am wenigsten jetzt, wo zwei blutige Schlachten zahlreiche Opfer an Offizieren gefordert hätten. Die wenigen noch vorhandenen altgedienten Soldaten würden durch einen Winterfeldzug vollends aufgebraucht werden, und man liefe Gefahr, im nächsten Frühjahre gänzlich ungerüstet dazustehen. Der Prinz wies ferner auf die Schwierigkeiten des zu durchschreitenden Gebirgsgeländes und auf die der Verpflegung hin. Die Erfahrung, die man im vergangenen Winter mit dem Einbruche nach Oberschlesien gemacht habe, spreche deutlich gegen einen Winterfeldzug,**) der binnen Monatsfrist mehr Opfer heische als der Feldzug eines ganzen Sommers.***)

Da der Herzog von Weißenfels krankheitshalber die Leitung der Kriegsangelegenheiten zeitweilig niedergelegt hatte, wurde der Briefwechsel mit dem Oesterreichischen Oberbefehlshaber Sächsischerseits durch den leitenden Minister Grafen Brühl fortgeführt. Dieser konnte dem Prinzen bereits am 3ten Oktober melden, daß die Ent-

---

*) Prinz Karl an Kaiser Franz. Ertina, 6. 10. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Prinz Karl an Weißenfels. Gitschin, 27. 10. 1745. St. Arch. Dresden.

***) Prinz Karl eigenhändig (Anf. Oktober), „Idee pour un cantonnement de toute l'armée pendant l'hyver". Kr. Arch. Wien.

würfe des Herzogs im Wesentlichen die Zustimmung der Kaiserin gefunden hätten. Feldmarschalllieutenant Graf Grünne erhielt von der Kaiserin den Befehl, mit 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimentern der Heeresabtheilung Trauns, zu denen weiterhin noch 2000 Warasdiner aus Tirol stoßen sollten, nach Sachsen aufzubrechen. Er setzte sich am 13ten Oktober von Heidelberg nach dem oberen Main in Marsch.

Der Angriffsplan Rutowskys.

Die Entwürfe des Herzogs von Weißenfels gewannen nunmehr in Gestalt eines „Projectes zur künftigen Operation"*) eine bestimmtere Form. Der Verfasser dieser am 16ten Oktober aufgesetzten Denkschrift war Graf Rutowsky, der das bei Leipzig zusammengezogene Sächsische Heer führte.

Abweichend von dem früheren Plane wird jetzt vorgeschlagen, die vom Rhein anrückenden Oesterreichischen Truppen über Altenburg und Zeitz zur unmittelbaren Verstärkung des Sächsischen Heeres auf Leipzig heranzuziehen, weil sie für ein selbständiges Handeln gegen Halberstadt für zu schwach gehalten wurden. Der Fürst von Anhalt könne durch das derartig verstärkte Sächsische Heer mit Ueberlegenheit angegriffen werden. Man könne hoffen, ihn in seinen weit zerstreuten Quartieren zu überraschen und auf Magdeburg zurückzuwerfen, falls er es nicht vorziehe, sich freiwillig zurückzuziehen. Alsdann solle zu seiner Beobachtung und zur Deckung von Leipzig eine Abtheilung von 6000 Mann zwischen Elbe und Saale verbleiben, während die Masse des Sächsischen Heeres zwischen Dessau und Barby die Elbe überschreiten und, an der Grenze Sachsens und der Mark vorgehend, die Oder bei Crossen zu erreichen suchen solle. Dadurch würden die Verbindungen der in Schlesien stehenden Preußischen Macht mit der Mark unterbrochen werden.

In demselben Sinne wird die Sperrung des Friedrich-Wilhelm-Kanals, welcher im Vereine mit der Oder die Hauptzufuhrstraße des Preußischen Heeres in Schlesien bildete, ins Auge gefaßt. Einem etwaigen Versuche des Königs, sich die Verbindung zwischen Schlesien

*) St. Arch. Dresden.

und der Mark gewaltsam zu öffnen, würde man in einer gut gewählten Stellung entgegentreten können. Ohnehin würde es ihm voraussichtlich schwer fallen, sich von der Verfolgung des Prinzen Karl loszumachen.

Um die Verpflegung des Sächsischen Heeres in den von ihm zu durchschreitenden armen Gebieten der Niederlausitz zu sichern, sollten im voraus zu Wittenberg, Luckau und Guben Magazine angelegt werden.

Falls der Fürst von Anhalt sich, um Berlin zu decken, gegen das Sächsische Heer nach dem rechten Elbe-Ufer wenden sollte, erscheine die Fortsetzung des Sächsischen Marsches nach der Oder zwar unausführbar, und der König von Preußen werde nicht zwischen zwei Feuer gebracht, aber man vermöge auch dann noch immer im feindlichen Lande festen Fuß zu fassen und auf Kosten des Feindes zu leben. In jedem Falle aber werde man eine „Diversion“ zu Gunsten einer Oesterreichischen Besitznahme von Schlesien gemacht haben.

„Um aber nichts aus der Acht zu lassen, was zu einem glücklichen Ausgang einer so großen Affaire, welche den König von Preußen in einen terriblen embarras setzen dürffte, contribuiren kan, so ist unumgänglich nöthig mit Sr. Durchlaucht den Prinz Karl von Lothringen zu concertiren, auf was vor Arth Er hierzu zu cooperiren vermögend sey.“

Dieses Zusammenwirken könne darin bestehen, daß entweder das Preußische Heer, sobald es nach Schlesien zurückgehe, rastlos verfolgt werde, oder daß das Oesterreichische Heer über Zittau nach Lauban an den Queis vorgehe. Das eine oder das andere Verfahren müsse seitens des Prinzen Karl eingeschlagen werden, um dem Angriffe der Sachsen auf die Mark den Rücken zu decken und die Preußische Hauptmacht in Schlesien festzuhalten.

Prinz Karl über den Angriffsplan Rutowskys.

Prinz Karl war nach wie vor wenig geneigt, auf die Sächsischen Vorschläge einzugehen. Wiederholte Befehle der Kaiserin*) hatten ihn jedoch vermocht, wenigstens so weit nachzugeben, daß er sich der Lausitzer

*) Prinz Karl an Maria Theresia. Ertina, 19. 10. 1745. Kr. Arch. Wien.

Grenze zu nähern versprach. Seinem Bruder, dem Kaiser Franz, gestand er unverhohlen sein Mißtrauen gegen Sachsen ein.*) Zudem trug er Bedenken, sich mit seiner Hauptmacht eben jetzt in nördlicher Richtung zu entfernen, wo er Mähren durch einen Einfall des Generals v. Nassau bedroht glaubte.

Ein am 23sten Oktober an Brühl gerichtetes Schreiben hob die Einwände des Prinzen nochmals hervor und betonte namentlich den nach zwei verlorenen Schlachten wenig günstigen Zustand des Oesterreichischen Heeres.

Das dem Antwortschreiben des Grafen Brühl vom 1sten November beigefügte „Promemoria" Rutowskys suchte die Einwände des Prinzen durch den Hinweis zu widerlegen, daß der König von Preußen, durch einen Angriff auf seine Erblande bedroht, es schwerlich wagen werde, nach Mähren vorzudringen. Das Preußische Heer habe gleichfalls sehr gelitten; das Sächsische sei völlig bereit**) und warte nur das Eintreffen der Abtheilung Grünnes ab, um seine Bewegungen zu beginnen. „Das was man sich von Unserer operation hiesiger Seits verspricht, ist so gewiß, als jemahls eine Kriegs-operation seyn kann, insofern dis Geheimniß auff keinerley Weise transpiriret."

Man verlangte von dem Prinzen keine Verfolgung der Preußen nach Schlesien hinein, sondern nur eine Deckung der Lausitz und ein demnächstiges Begleiten eines etwaigen Abmarsches der Preußischen Macht auf Crossen in deren linker Flanke.

Gezwungen, den Sächsischen Forderungen nachzugeben, erbat Prinz Karl in der unter dem 4ten November aus Turnau ergehenden Antwort nur noch die Erlaubniß des Königs von Polen, Sächsisches Gebiet betreten zu dürfen, da in dieser Jahreszeit nur die über Görlitz führenden Straßen für größere Truppenmassen brauchbar seien. Er ersuchte ferner um Anlage eines Magazins in Görlitz und um Zutheilung eines höheren Sächsischen Verpflegungsbeamten.

---

*) Prinz Karl an Kaiser Franz. Ertina, 10. 10. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Es war derartig zwischen Mulde und Saale um Leipzig untergebracht, daß man es binnen zweimal 24 Stunden zu versammeln vermochte.

Der Marsch des Prinzen Karl von Ertina nach Böhmisch-Aicha.

Inzwischen war Prinz Karl am 25sten Oktober aus dem Lager von Ertina nach Horschitz aufgebrochen*) und hatte am 27sten Oktober mit 35 Bataillonen und 83 Schwadronen ein Lager bei Gitschin bezogen.

Von hier ab wurde der Marsch zur größeren Bequemlichkeit der Truppen in zwei Staffeln fortgesetzt. Der linke Flügel unter dem Fürsten Lobkowitz, 19 Bataillone (darunter 6 Sächsische) und 41 Schwadronen (darunter 6 Sächsische), rückte am 30sten Oktober nach Turnau,**) am 31sten nach Liebenau. Der rechte Flügel unter persönlicher Führung des Prinzen Karl, 16 Bataillone und 42 Schwadronen, folgte am 2ten November nach Turnau. Die Truppen bezogen in der dortigen Gegend Unterkunft. Die Sächsischen Ulanen-Pulks Wilczewski und Boreslawski wurden in die Gegend von Kratzau vorgeschoben.

Nádasdy mit 2 Bataillonen, 1 Kroaten-Abtheilung, 400 Deutschen Pferden und 1 Husaren-Regiment hatte diesen Marsch in der rechten Flanke gedeckt und war über Semil, Gablonz, Einsiedel am 28sten Oktober bereits nach Böhmisch-Friedland gelangt. Zwei weitere zu seiner Abtheilung gehörige Husaren-Regimenter unter Generalmajor Graf Esterházy blieben vorläufig am Südhange des Riesengebirges stehen. Sie unterhielten von hier aus die Verbindung mit den in der Gegend von Schatzlar stehenden regellosen Truppen Franquinis und Dessewffys, welche Nádasdy durch 400 Husaren verstärkt hatte.

Diese beiden Parteigänger, welche angewiesen waren, Einfälle nach Schlesien zu unternehmen, insbesondere die Gegend von Hirschberg zu brandschatzen, überschritten Anfang November mehrfach mit kleineren Abtheilungen die Grenze bei Johannesberg, Friedland, Schömberg und Liebau, schrieben große Lieferungen aus und verbreiteten das Gerücht, daß das Oesterreichische Heer in Schlesien

---

*) Vergl. S. 102.

**) Vergl. die Ordre de Bataille Anlage 22 und Skizze 15: Die beiderseitige Aufstellung auf dem Schlesisch-Böhmisch-Mährischen Kriegsschauplatze am 30sten Oktober.

und in der Grafschaft Glatz seine Winterquartiere nehmen werde. Die thatsächliche Ausführung der Lieferungen wurde indessen überall durch die Preußischen Vortruppen verhindert.

Zum Schutze Böhmens blieben unter dem Feldmarschall Grafen Hohen-Ems 8 Bataillone und 28 Schwadronen,*) etwa 2500 Mann Infanterie und 1900 Mann Kavallerie, sowie 3 Bataillone Landmiliz**) zurück. Diese Truppen wurden in dem Raume Reichenau—Jaromiersch—Königgrätz—Hohenmauth untergebracht. Sie sicherten sich durch eine Grenzpostirung in der Linie Grulich—Gießhübel—Wünschelburg—Braunau. Zwischen Braunau und der Gegend von Schlesisch-Friedland schlossen sich an die Postirung der Truppen des Grafen Hohen-Ems die Truppen des Generals St. André an. Es waren die Kroaten-Abtheilungen von Simbschen und Raphaëlis, einige Kompagnien Grenzer und die Husaren-Freikompagnie Sprecher, verstärkt durch 300 Abgezweigte regelmäßiger Regimenter, zusammen 2200 Mann, darunter etwa 350 Mann Kavallerie.**) Im Ganzen standen sonach dem Grafen Hohen-Ems zum Schutze Böhmens etwa 6600 Mann zur Verfügung ohne Anrechnung der Landmiliz und der Parteigänger-Abtheilungen Franquini und Dessewffy. Er war angewiesen, nöthigenfalls dem zum Schutze Mährens östlich Olmütz stehenden Heerestheile des Grafen Esterházy, welcher am 3ten November den General Kheul zum Befehlshaber erhielt,***) Hülfe zu leisten.

Fortgang der Verhandlungen über den Sächsischen Feldzugsplan.

Die Staffel des Fürsten Lobkowitz rückte am 6ten November nach der Gegend von Reichenberg, diejenige des Prinzen Karl am 7ten nach der Gegend von Böhmisch-Aicha. Hier traf am 8ten der Sächsische Oberstlieutenant v. Spörcken mit einem Schreiben des Grafen Brühl ein, das die Genehmigung des Königs von Polen zum Betreten des Sächsischen Gebiets enthielt und die Anlegung der gewünschten Magazine zusicherte. Behufs näherer Vereinbarung meldete sich am 10ten November zu Böhmisch-Aicha der Kursächsische

*) Aufstellung der Oesterreichischen Truppen in Böhmen Ende Oktober. St. Arch. Dresden (vermuthlich Mittheilung des Prinzen Karl).

**) Brownesche Darstellung: Stärke für November.

***) Vergl. S. 135.

Geheime Kriegsrath Baron v. Schönberg. Mit einem in seiner Begleitung befindlichen Kaufmanne aus Bautzen wurde ein Vertrag auf Lieferung von Vorräthen nach Seidenberg und Görlitz abgeschlossen.*)

Da die Sachsen den Beginn der Bewegungen auf den 20sten November festsetzten, so versprach Prinz Karl, am 24sten aufzubrechen. Bis dahin hoffte er genügende Zeit für die Errichtung der Magazine in der Lausitz zu gewinnen. Er wollte an den Queis und, wenn möglich, an den Bober vorrücken, auch Hohen-Ems zu seiner Verstärkung heranziehen. Für den Fall, daß Nassau Mähren räumte, sollte Kheul folgen und ihn in Oberschlesien festzuhalten suchen.

Der Prinz erklärte sich somit bereit, dem Sächsischen Unternehmen den Rücken zu decken, dafür aber forderte er die Aufstellung einer kleinen Truppenabtheilung zwischen seinem und dem Sächsischen Heere, die Verbindung zu halten und, je nach den Umständen, das eine oder das andere zu unterstützen hätte. Dieser Forderung beschloß man Sächsischerseits dadurch Rechnung zu tragen, daß man die Truppen Grünnes, statt sie zur Verstärkung Rutowskys zu verwenden, die Richtung auf Guben nehmen ließ. Nur die Warasdiner, welche noch im Anmarsche durch die Bayerische Oberpfalz waren, sollten zu Rutowsky stoßen. Als Ersatz für diese sollten 2 Sächsische Miliz-Bataillone Grünne zugewiesen werden, auch sollten an der Oder 3000 Mann regelloser Polnischer Truppen, die unter General v. Weißbach in der Gegend von Fraustadt standen, zu ihm stoßen.

Ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Polen an den Prinzen Karl verhehlte nicht, daß der König die nach der Lausitz bestimmte Oesterreichische Streitmacht — wenig über 20 000 Mann — für etwas zu schwach halte, um dem Könige von Preußen mit Erfolg begegnen zu können. Um so mehr aber wünschte er die beabsichtigte Aufstellung hinter dem Queis so bald als möglich eingenommen zu

---

*) Prinz Karl forderte die Sicherstellung eines viertägigen Vorraths von täglich 53 000 Brotportionen und 36 000 Rationen nach Seidenberg, sowie eines vierzehntägigen Vorraths nach Görlitz, wofür im Ganzen 246 570 Gulden 45 Kreuzer bezahlt werden sollten.

sehen, damit der Feind dort nicht zuvor käme. Der König ermahnte den Prinzen im Sinne der von der Kaiserin Maria Theresia zu Frankfurt a. M. persönlich vertretenen Anschauung, die Deckung Böhmens als zur Zeit minderwerthig betrachten zu wollen, um mit allen Mitteln einen feindlichen Einbruch in die Lausitz verhindern zu können. Er ersuchte um die Aufrechterhaltung einer guten Mannszucht in seinem Lande, genehmigte im Uebrigen das Beziehen von Ortsunterkunft in demselben.

Der Prinz erklärte sich hierauf bereit, schon vor dem 24sten November den Vormarsch anzutreten, trotzdem es seiner Ueberzeugung nach wirksamer gewesen wäre, einige Tage zu warten, um zunächst den Angriff Rutowskys gegen den Saalkreis wirksam werden zu lassen. Er sprach die Absicht aus, sich durch Heranziehung von Truppen des Grafen Hohen-Ems zu verstärken und am 20sten die Lausitzer Grenze zu überschreiten. Der Marsch sollte über Lauban auf Naumburg gerichtet werden. Er hoffte jedenfalls dem Feinde den Uebergang über den Queis streitig machen zu können, um so mehr als dem General Grünne nunmehr die Richtung auf Guben angewiesen worden war.

Widerstrebend und gegen seine bessere Ueberzeugung war der Prinz auf die Forderungen der Sächsischen Kriegspartei eingegangen, „damit diese Herren keinen Vorwand haben, mich anzuklagen, daß ich ihre Bewegungen auch nur im Geringsten verzögert hätte".*) Er ließ deshalb bereits am 15ten November den linken Flügel unter Lobkowitz nach Friedland vorrücken, während Nádasdy Friedeberg erreichte. Die dortige Gegend, gleichwie Hirschberg und Landeshut, waren in diesen Tagen von den Preußen geräumt worden. Am 16ten schloß der rechte Flügel von Böhmisch-Aicha nach Kratzau auf.

Am 19ten traf hier den Prinzen bei seiner Rückkehr von einer gemeinsam mit dem Fürsten Lobkowitz unternommenen Erkundung der Gebirgspässe die unerwartete Nachricht aus Dresden, daß der Sächsische Feldzugsplan eine abermalige Abänderung erfahren habe.

*) Prinz Karl an Maria Theresia. Böhmisch-Aicha, 15. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

Man hatte am 17ten in Dresden beschlossen, etwa die Hälfte des Sächsischen Heeres als „Observationskorps" bei Leipzig stehen zu lassen, die andere Hälfte aber unter Rutowsky nach der Niederlausitz auf Guben in Marsch zu setzen. Hierbei sollte ihr Grünne, indem er gleichzeitig Berlin bedrohte, durch ein Vorgehen auf Kurmärkischem Gebiet die linke Flanke decken.*) Für das Heer des Prinzen Karl sollte es bei den bisher getroffenen Verabredungen bleiben.

Die Gründe, welche noch in letzter Stunde dazu geführt hatten, daß man auf eine Ueberraschung des Fürsten von Anhalt verzichtete und den Einfall in das feindliche Gebiet mit so geringfügigen Kräften unternahm, wurden dem Prinzen nicht näher mitgetheilt, sie wurden ihm nur als von politischen Rücksichten eingegeben bezeichnet.**) Dies war thatsächlich der Fall. An die Bedingung, daß keine Altbrandenburgischen Lande von Sächsischen Truppen betreten würden, hatte die Kaiserin von Rußland ihre Hülfeleistung geknüpft. Man hatte daher beschlossen, nur die Oesterreichische Abtheilung Grünnes in diese Gebiete eindringen zu lassen. Man gab sich dabei der eitlen Hoffnung hin, daß die ferne Russische Drohung genügen würde, dem Könige von Preußen Sachsen gegenüber die Hände zu binden und ihn von einem Einfalle in die Sächsischen Lande abzuhalten. Im Frühsommer, als 20 000 Sachsen an der Schlacht bei Hohenfriedeberg theilnahmen, hatte er sich ja begnügt, mit einem Einfalle der Truppen des Fürsten von Anhalt zu drohen.

Prinz Karl, der ohnehin schon widerwillig an das Unternehmen herangetreten war, wurde durch diese abermalige Abänderung, von der er sich mit Recht nichts Gutes versprach, und deren Anlaß man ihm verschwieg, noch mehr verstimmt. Die verabredete Bewegung nach der Lausitz versprach er trotzdem auszuführen und verwahrte sich

---

*) „......je marcheraye vers le Brandebourg pour donner jalousie à l'ennemi vers ce pays." Grünne an den Kaiser Franz. Dresden, 24. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Brühl an den Prinzen Karl. Dresden, 17. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

nachdrücklich gegen den in Dresden gegen ihn laut gewordenen Vorwurf, daß sein Mißtrauen gegen die Sächsische Führung Schuld an dem verzögerten Beginne der Bewegungen sei.*) Um größtmöglichen Einklang in die gemeinsame Kriegshandlung zu bringen, ordnete er zu seiner ständigen Vertretung den Obersten Grafen Purpurati in das Sächsische Hauptquartier ab.

Der Prinz begann zu fürchten, daß der König von Preußen nicht säumen werde, die Truppen des Fürsten von Anhalt zur Abwehr des Sächsischen Angriffs nach dem rechten Elbe-Ufer hinüberzuziehen. Eine Zurückziehung der Preußischen Truppen aus Schlesien erschien ihm unter diesen Umständen weniger wahrscheinlich**) und die Besorgnisse für Böhmen erwachten aufs Neue. Er ertheilte daher Hohen-Ems den Befehl, nicht nach der Lausitz nachzurücken, sondern weiterhin die Deckung Böhmens als seine Aufgabe anzusehen. Die bereits zum Hauptheere in Marsch gesetzten Regimenter***) unter dem Grafen St. Ignon sollten nach Landeshut gewiesen werden, um den über das Gebirge vorgeschobenen leichten Oesterreichischen Truppen als Rückhalt zu dienen.

Die Aufstellung der verbündeten Heere am 22sten November.†)

Von diesen befand sich St. André in der Gegend von Landeshut; Franquini unterhielt von Hirschberg aus die Verbindung zwischen ihm und dem nach Friedeberg mit seinem Regiment vorgeschobenen Obersten v. Trenck.††)

Vom Hauptheere betrat am 20sten November zuerst der linke Flügel unter Lobkowitz den Boden der Lausitz. Der rechte Flügel unter Prinz Karl rückte an diesem Tage in die bisherigen Böhmischen Quartiere von Lobkowitz und folgte am 21sten über das Gebirge.

*) Prinz Karl an den Kaiser Franz und den Grafen Esterházy. Kratzau, 19. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Prinz Karl an den Kaiser Franz. Kratzau, 19. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Infanterie-Regimenter Baden-Baden und Hessen, Dragoner-Regiment Philipert.

†) Vergl. Skizze 16: Die beiderseitige Aufstellung in der Lausitz und in Kursachsen am 22sten November.

††) Die Trenckschen Panduren waren vor Kurzem in ein Infanterie-Regiment umgewandelt worden.

Nádasdy rückte mit dem Infanterie-Regiment Haller, 3 Husaren-Regimentern und einer Kroaten-Abtheilung auf dem rechten Queis-Ufer nach Greiffenberg vor. Von dort unterhielt er durch Vermittelung Trencks die Verbindung mit den leichten Truppen im Schlesischen Grenzgebirge und sicherte gleichzeitig die rechte Flanke des Hauptheeres.

Dieses in der Stärke von einigen 20 000 Mann*) bezog Unterkunft zwischen dem Queis und der Lausitzer Neiße mit dem rechten Flügel im Allgemeinen südlich der Straße Lauban—Görlitz bis zur Linie Marklissa—Seidenberg, mit dem linken Flügel an der Straße Lauban—Görlitz und nördlich derselben bis zur Linie Siegersdorf—Waldau—Lissa, im Ganzen in einer Breitenausdehnung von etwa 30 und einer Tiefenausdehnung von über 20 km. Das Hauptquartier des Prinzen Karl war in Schönberg, dasjenige des Fürsten Lobkowitz in Schönbrunn.

Die etwas über 6000 Mann starke Abtheilung Grünnes**) erreichte mit ihrer Spitze die Elbe bei Torgau und blieb im Marsche nach Uebigau an der Schwarzen Elster, wo das Aufschließen der rückwärtigen Marschstaffeln abgewartet wurde.

Das Sächsische Heer unter Rutowsky in der ungefähren Stärke von 25 000 Mann***) befand sich in Quartieren in der Gegend von Leipzig.

---

*) Nach „Journal der Kampagne in Böhmen 1745", Kr. Arch. Wien, betrug die Stärke der Oesterreichischen Infanterie für November 14 728 Mann (dienstbarer Stand). Die Stärke der Sächsischen Hülfstruppen im Verbande des Oesterreichischen Hauptheeres berechnet ein „Promemoria" des Herzogs von Weißenfels vom 12. 12. 1745 auf 3000 Mann, diejenige der Oesterreichischen Truppen bei demselben auf 18 000 Mann.

**) 4701 Mann Infanterie, 1670 Reiter. Brownesche Darstellung. Standesnachweis für November.

***) „Promemoria" des Herzogs von Weißenfels vom 12. 12. 1745. Oberstlieutenant Winkler, Beitrag zur Geschichte der Schlacht bei Kesselsdorf. Archiv für Sächsische Geschichte, 9. Band.

2. Die Preußischen Maßnahmen vom 30sten Oktober bis zum 22sten November.

Die Lage in Schlesien zu Anfang November.

Als am 30sten Oktober König Friedrich nach Berlin abreiste,*) befanden sich die Hauptkräfte des Heeres, 34 Bataillone**) und 50 Schwadronen, in Quartieren***) in dem Raume Rohnstock—Bolkenhain—Schmiedeberg—Friedland—Waldenburg—Schweidnitz. Der Feldmarschall Erbprinz von Anhalt-Dessau, dem der König den Oberbefehl übertragen, hatte sein Hauptquartier in letzterer Stadt.

9 Bataillone, 20 Dragoner- und 30 Husaren-Schwadronen unter Befehl du Moulins hielten Landeshut und Liebau besetzt.

2 Bataillone und 5 Dragoner-Schwadronen unter Oberst v. Retzow standen bei Alt-Kemnitz westlich Hirschberg. Eine Abtheilung von 100 Mann Natzmer-Husaren unter Major v. Warnery in Greiffenberg war gleichfalls Retzow unterstellt.

Unter Befehl des Generallieutenants v. Nassau hielten 22 Bataillone,†) 10 Dragoner-, 25 Husaren-Schwadronen Oberschlesien besetzt.††) Das Hauptquartier Nassaus befand sich in Troppau, die Truppen waren im Wesentlichen auf Neustadt, Jägerndorf—Troppau, Grätz, Hultschin—Ratibor, Cosel vertheilt.

Das Heer des Fürsten von Anhalt-Dessau, welches bei Dieskau zusammengezogen war, hatte zufolge eines Königlichen Befehls vom 6ten Oktober seine Halberstädtischen, Magdeburgischen und Märkischen Quartiere bezogen.

Die Anzeichen des Marsches des Prinzen Karl nach der Lausitzer Grenze machten sich bald bemerkbar. Am 30sten Oktober meldete Warnery von Greiffenberg aus die Besetzung von Friedland durch

*) Vergl. S. 102.

**) Die Grenadier-Bataillone Wedel und Tresckow waren nach der Schlacht von Soor zu einem Bataillon „Wedel-Tresckow" zusammengezogen worden. Vergl. Band I, 38*.

***) Vergl. Skizze 15. Die beiderseitige Aufstellung am 30sten Oktober.

†) Darunter 2 Garnison-Bataillone.

††) Vergl. S. 135.

Nádasdy. Als Rückhalt für Retzow*) rückte infolgedessen Generallieutenant v. Bonin mit 6 Bataillonen, 10 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen,**) die zwischen Bolkenhain und Schmiedeberg einquartiert waren, unter Belassung zweier Bataillone***) in Schmiedeberg, am 1sten und 2ten November nach Alt-Kemnitz vor. Am 3ten folgten ihm noch 2 weitere Bataillone dorthin.†)

Eine 36 Mann starke Oesterreichische Husarenabtheilung, welche von Friedland her die Grenze überschritten hatte, gab in der Nacht vom 2ten zum 3ten November Anlaß zu einer Alarmirung der Truppen Bonins. Infolgedessen marschirten dieselben am 3ten in der Richtung auf Greiffenberg weiter. Da man hier indessen mit Sicherheit erfuhr, daß bei Friedland nur Nádasdys leichte Truppen standen, so verlegte Bonin die Truppen in enge Quartiere südlich Greiffenberg an der Hirschberger Straße, derart, daß sie binnen zwei Stunden versammelt werden konnten. Weder Bonin noch Winterfeldt, der sich auf Befehl des Erbprinzen hierher begeben hatte, um die Leitung des Nachrichtenwesens zu übernehmen, glaubten an einen feindlichen Angriff. Sie waren der Ansicht, daß Nádasdys Vorgehen auf Friedland lediglich den Zweck habe, das Beziehen von Winterquartieren seitens des Feindes in der Nordostecke Böhmens zu decken.

Am 4ten November erhielt jedoch der Erbprinz eine Mittheilung des in Böhmen wegen Auslieferung von Kriegsgefangenen unterhandelnden Generalmajors Grafen Dohna, dahin lautend: Prinz Karl sei mit 40 000 Mann am 2ten November von Gitschin nach Turnau und Reichenberg abgerückt, Hohen-Ems stehe mit 8000 Mann bei Jaromiersch, auch nach Mähren sei ein Theil der bisher in Böhmen befindlichen Oesterreichischen Truppen in Marsch gesetzt worden. Daraufhin verlegte der Erbprinz sein Hauptquartier nach Rohnstock und befahl die engere Versammlung der Hauptmasse des

*) Grenadier-Bataillone Lepel, Luck, Posadowsky-Dragoner.

**) Grenadier-Bataillon Finck, Infanterie-Regimenter Anhalt und Dohna, Bayreuth-Dragoner und Natzmer-Husaren.

***) Grenadier-Bataillone Stangen und Langenau.

†) Infanterie-Regiment Lehwald.

Heeres in der dortigen Gegend. Am 6ten November war diese Maßregel durchgeführt. Indem der Erbprinz die Meldung Dohnas dem Könige übermittelte, kündigte er gleichzeitig seinen Entschluß an, dem Feinde ungesäumt entgegenzugehen und ihn zu schlagen, falls er einen Einbruch nach Schlesien über Friedland wagen sollte. Die anfängliche Absicht, für diesen Fall das Heer an den oberen Bober vorzuführen, mußte, weil der Unterhalt im Hirschberger Thale auf Schwierigkeiten gestoßen wäre, aufgegeben werden. Der Erbprinz beschloß daher, am Gebirge entlang auf Löwenberg zu marschiren, wohin Bonin sich alsdann von Greiffenberg an ihn heranziehen sollte. Vereinigt wollte man von hier aus dem Feinde entgegengehen. Die aus der Gegend von Rohnstock nach Löwenberg führenden Wege wurden ausgebessert. Hauptmann v. d. Oelsnitz, Flügeladjutant des Königs, erkundete das Gelände zwischen Bober und Queis. Generalmajor v. d. Goltz ließ in Liegnitz und Glogau mit aller Anstrengung an der Errichtung von Magazinen arbeiten; in ersterem Orte wurde eine Bäckerei angelegt. Bereits am 6ten November waren 27 Bataillone, 50 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen in der Gesammtstärke von etwa 19 000 Mann*) in engen Quartieren um Rohnstock versammelt, während Bonin, Winterfeldt und Retzow jetzt mit 12 Bataillonen, 15 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen**) um Greiffenberg standen, 7 Bataillone, 10 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen unter du Moulin die Gegend von Landeshut besetzt hielten.

Die nächsten Tage brachten die Nachricht, daß der Feind in Friedland Backöfen errichte und seine Truppen näher an die Sächsische Grenze heranziehe. Ausgesprochene Bewegungen, die auf einen baldigen Vormarsch schließen ließen, wurden nicht wahrgenommen.

Trotzdem war der Erbprinz bestrebt, auf alle Fälle weitere Verstärkungen an sich zu ziehen. Das Regiment Hacke in Grünberg und das Regiment Bevern in Schweidnitz erhielten

---

*) Stärkelisten vom 6. 11. 1745. Arch. Zerbst.

**) Außer den S. 150, Anmerk. aufgeführten Truppentheilen noch das Infanterie-Regiment Kalckstein.

Marschbefehl. Zur Deckung des Magazins und des Lazareths in Schweidnitz rückten die Grenadier-Bataillone Stangen, Langenau und Lindstedt dorthin. Auch diese sollten späterhin dem Heere folgen und durch 4 Bataillone, 6 Husaren-Schwadronen*) von dem Heerestheile Nassaus unter Generallieutenant v. Hautcharmoy bei Schweidnitz abgelöst werden. Des Weiteren wurde Nassau beauftragt, das Regiment du Moulin und das Dragoner-Regiment Württemberg von Jägerndorf zum Heere des Erbprinzen in Marsch zu setzen.

Der König billigte die von dem Erbprinzen getroffenen Anordnungen und befahl, daß Generalmajor v. Polenz, der mit den beiden Grenadier-Bataillonen Brandis und Binne in Crossen stand, von hier aus die Zufuhren auf der Oder nach Glogau zu geleiten habe.

Für den Fall eines feindlichen Einfalls in Schlesien hatte der König am 8ten November eine eigenhändige „Ordre" erlassen, auf Grund welcher der Erbprinz am 10ten Vorschriften für den Fall eines Vormarsches gegen den Feind**) aufsetzte. Er betont in denselben nochmals die wichtigsten Gefechtsgrundsätze und sagt: „Dieser Gestalt wollen wir die Feinde schlagen, daß ihnen soll die Lust vergehen, einmahlen nicht wieder in Schlesien einzufallen", und schließt mit den Worten: „Ich hoffe und zweifle nicht, daß ein jeglicher von dem ersten General bis zu dem letzten Musquetier und Reiter sich die Sache so angelegen sein lassen, damit wir eben jetzo wie bei den 4 vorigen Bataillen hohen Ruhm erwerben und die preuss. Ehre vergrößern, als wozu ich die anwesenden Herren Generals und einem Jeden viel tausend Glück wünsche."

Kleinere Zusammenstöße im Schlesischen Grenzgebirge, das Gefecht von Oppau am 9ten November.***)

In eben diesen Tagen hatten die leichten Oesterreichischen Truppen im Waldenburger Gebirge eine erhöhte Thätigkeit entfaltet. Durch den Abzug Bonins nach Greiffenberg und der Bataillone Stangen und Langenau nach Schweidnitz ermuthigt, streiften sie ungehindert nach Schmiedeberg und Hirschberg, so daß Bonin am

---

*) Infanterie-Regiment Flanß, 1 Bataillon Jung-Dohna, 1 Bataillon Braunschweig, 6 Schwadronen Hallasz-Husaren.

**) Vergl. Anlage 23.

***) Siehe das Gelände auf Skizze 13.

8ten November Hirschberg erneut durch das 3. Bataillon des Regiments Anhalt besetzen ließ. Weiter südlich, beiderseits der großen Straße Trautenau—Landeshut, fanden mehrfache Zusammenstöße statt. Am 8ten wiesen die Ruesch-Husaren einen Angriff des Feindes auf Schlesisch-Friedland ab, wobei Major v. Markowitz verwundet wurde.

Den rechten Flügelposten der Aufstellung du Moulins vorwärts Landeshut bildete bei Oppau das 2. Bataillon des Regiments Zeetze (etwa 450 Mann), 300 Ruesch-Husaren und die Fußjäger unter Befehl des Obersten v. Manstein. Dieser wurde am 9ten November von den vereinigten Abtheilungen Franquinis und Dessewffys*) angegriffen.

Die Fußjäger, welche nach Kunzendorf vorgeschoben waren, wurden von dort mit einem Verluste von 5 Todten, 5 Verwundeten und 3 Gefangenen verdrängt. Manstein ließ sie bei Oppau durch das 2. Bataillon Zeetze aufnehmen, räumte aber bald den tief gelegenen nicht haltbaren Ort und besetzte die nördlich anstoßenden Höhen.

Auf den Lärm des Gefechts war du Moulin mit 300 Grenadieren und 5 Schwadronen Möllendorff-Dragonern in Eile von Landeshut aufgebrochen. Als Manstein von dem Anmarsche der Verstärkungen Kenntniß erhielt, ging er zum Gegenangriffe über. Die Oesterreicher wurden mit einem Verluste von 30 Todten und 30 Gefangenen wieder über die Grenze zurückgeworfen, wobei sie Oppau und Kunzendorf in Brand steckten. Manstein folgte bis auf Oesterreichisches Gebiet und ließ als Entgelt einige Gehöfte des Dorfes Albendorf niederbrennen. Die Preußen büßten — abgesehen von dem Verluste der Jäger — nur 3 Verwundete ein. Für die Oesterreicher bestand der empfindlichste Verlust des Tages in dem Tode des Oberstlieutenants Grafen Dessewffy, eines ihrer thätigsten Parteigänger.**)

Gleichfalls in den ersten Tagen des November wurde eine Oesterreichische Streifpartei von 50 bis 60 Husaren, die über

---

*) Nach Mansteins Bericht zusammen 2500 Mann stark.

**) Die Angabe bei Orlich II, 279, daß Oberst Ruesch Dessewffy persönlich vom Pferde gehauen habe, findet sich weder in dem Berichte Mansteins noch in dem du Moulins erwähnt.

Mittelwalde in die Grafschaft Glatz eingedrungen war, durch den Rittmeister v. Beust von den Hallasz-Husaren mit Verlust wieder über die Grenze zurückgetrieben.

Der Marsch des Erbprinzen von Anhalt von Rohnstock nach Nieder-Adelsdorf.

Die Zusammenstöße im Waldenburger Gebirge bewiesen, daß man durch ein Heranziehen du Moulins das Grenzgebirge den Plünderungen der leichten feindlichen Truppen völlig preisgeben würde. Der Erbprinz entschloß sich daher, ihn vorläufig bei Landeshut zu belassen, bis ein etwaiger feindlicher Einbruch über Böhmisch-Friedland seine Vereinigung mit dem Heere unvermeidlich machte. Der General erhielt unter dem 13ten November Befehl, seine Truppen derart bei Landeshut zusammenzuziehen, daß er Bolkenhain mit einem Marsche zu erreichen vermöchte. Das Zieten-Husaren-Regiment*) wurde dem General Bonin überwiesen.

Ein am 15ten November zu Rohnstock eintreffender Befehl des Königs vom 13ten**) ordnete das Vorrücken des Heeres nach dem Bober an. Am 16ten marschirte infolgedessen der Erbprinz mit den um Rohnstock versammelten Truppen in die Gegend von Jauer. Hier beabsichtigte er zunächst Halt zu machen, um Goltz die Zeit zu geben, den Fuhrpark des Schweidnitzer Magazins nach Liegnitz heranzuführen. Du Moulin und Bonin sollten einstweilen in ihren Aufstellungen belassen werden, da nach den neuesten Nachrichten die feindlichen Hauptkräfte sich noch in Böhmen befanden und selbst feindliche Vortruppen die Lausitzer Grenze noch nicht überschritten hatten.

Nachdem jedoch im Laufe des 16ten in Jauer Kundschafternachrichten von Winterfeldt eingelaufen waren, denen zufolge der Einmarsch des Prinzen Karl in die Lausitz unmittelbar bevorstand, wurde der Marsch am 17ten bis an die Katzbach und die Schnelle Deichsel fortgesetzt. Die Truppen bezogen Quartiere, welche sich von Merzdorf über Adelsdorf—Ulbersdorf bis Goldberg erstreckten. Das Hauptquartier gelangte nach Nieder-Adelsdorf.

---

*) Dasselbe war Ende Oktober du Moulin unterstellt gewesen, später zum Heere herangezogen worden.

**) Auf Grund der ersten Nachrichten über die Angriffspläne seiner Gegner von dem Könige erlassen. Vergl. weiter unten S. 156.

In dieser Aufstellung verblieb das Heer am 18ten, um die Abtheilung du Moulins herankommen zu lassen, die an diesem Tage in starken Märschen den Anschluß gewann und Unterkunft östlich Goldberg an der Straße nach Jauer bezog. Bonin und Winterfeldt gingen am 17ten in die Linie Löwenberg—Zobten hinter den Bober zurück, wo sie am 18ten stehen blieben.

Der Preußische Feldzugsplan.

Als der König am 1sten November nach Berlin zurückkehrte, hatte er die Hoffnung gehegt, einen ungestörten Winter verleben zu können. Das endliche Zustandekommen des Vertrages von Hannover*) hatte ihn in dieser Hoffnung bestärkt, indem nunmehr das Ansehen des Königs Georg mit der Englischen Friedensvermittlung eng verknüpft zu sein schien. Aber die Enttäuschung folgte bald. Noch hatte der König von den Oesterreichisch-Sächsischen Kriegsplänen keine Kenntniß, mit scharfem Auge aber verfolgte er die Vorgänge bei den feindlichen Kriegslagern. Die Bewegungen des Oesterreichischen Heeres in Böhmen sowie das Vorgehen des Generals Grünne nach dem Vogtlande erregten sein Mißtrauen. Ein unbestimmtes Gefühl, daß neue Wetter sich über seinem Haupte zusammenzogen, bemächtigte sich des Königs.

„...... Ich bin in großer Unruhe“, schreibt er am 7ten November an Podewils, „...... das heißt nicht leben, sondern vielmehr täglich tausendmal sterben, wenn man sein ganzes Leben in aufreibenden Besorgnissen zubringen muß ......“

Schon am 11ten November erhellte sich das Dunkel. Rudenschöld, der Schwedische Gesandte an dem Preußischen Hofe, sandte dem Könige die Abschrift eines Schreibens Wulfenstjernas, des Vertreters Schwedens in Dresden, welches den Plan der Verbündeten, Preußen durch einen Winterfeldzug zu überrumpeln, aufdeckte.

Auf Grund dieser wichtigen Nachricht fand am 12ten in Berlin eine Berathung statt, zu welcher der König den Fürsten von Anhalt und den Minister Podewils beschieden hatte. Auf die Zweifel des Fürsten an der Richtigkeit der Mittheilung Rudenschölds wies

---

*) Vergl. S. 21.

der König auf die Uebereinstimmung derselben mit den ihm vom Heere in Schlesien zugegangenen Meldungen hin. Ein von dem Fürsten geäußerter Wunsch, den Befehl in Schlesien zu übernehmen, wurde von dem Könige abgewiesen.

An den Erbprinzen erging der Befehl zum Marsch an den Bober.*) Diejenigen Regimenter, welche vordem unter dem Fürsten von Anhalt-Dessau im Lager von Dieskau vereinigt gewesen waren, erhielten am 13ten November Marschbefehl. Sie sollten sich erneut bei Halle zusammenziehen, wohin auch das Dragoner-Regiment Bonin aus Landsberg an der Warthe gewiesen wurde. Für den einstweilen noch in Berlin verbleibenden Fürsten übernahm Prinz Moritz vorläufig den Befehl bei Halle.

Dem Fürsten wurde eine Vollmacht**) ertheilt, nach seinem Gutdünken zu handeln, sobald er Nachricht erhielte, daß Oesterreichische Truppen das Sächsische Gebiet betreten hätten, und alles dasjenige zu thun und vorzunehmen, was er „vor meinen Dienst und die Sicherheit und Wohlfahrt Meiner Lande vor convenable zu seyn" erachtete.

Ein Offizier wurde über Wittenberg—Leipzig auf Gera entsandt, um Nachrichten über die Aufstellung des Sächsischen Heeres und über den Marsch des Oesterreichischen Heerestheils Grünne einzuziehen.

Die beste Abwehr des feindlichen Angriffs sah der König in dem zuvorkommenden Gegenstoß. Von zwei Seiten her, von Halle und von Schlesien aus, wollte er nach Sachsen einbrechen. Hier, wo es galt, Schlesien und die Kurmark gleichzeitig zu decken, durfte er nicht wie vor Hohenfriedeberg den feindlichen Anmarsch erwarten. Es galt, die Einleitung zu einem zusammenwirkenden Angriffe in das Sächsische Gebiet hinein zu treffen.***) Das Zeichen für den Beginn dieses angriffsweisen Vorgehens von zwei Seiten sollte das Einrücken des Prinzen Karl in die Lausitz sein.

---

*) Vergl. S. 154.

**) Orlich II, 415.

***) In den „Generalprincipia vom Kriege" 1753 sagt der König im VIII. Articul, 6: „Von denen Lägern, um ein Land zu decken", nachdem er solche

Der König empfahl dem Fürsten von Anhalt, die Sachsen nicht lange zu schonen,*) denn die Lage gestatte nicht den geringsten Zeitverlust. Er sollte geradeswegs auf Leipzig vorgehen. Fände er hier die Stellung zu stark verschanzt, so sollte er den Gegner über Wurzen und Torgau umgehen, um ihn zum Rückzuge auf Dresden zu bewegen.

Ueber die Art, wie der Vormarsch von Schlesien nach der Lausitz auszuführen sei, hatte Winterfeldt unter dem 13ten November aus Greiffenstein dem Könige Vorschläge unterbreitet. Er schreibt: „Wenn die Oesterreicher nach Görlitz heruntergehen . . . . sollte ich meinen, daß wir sie immer biß Görlitz könnten ziehen lassen, alsdann aber zwischen Marck-Lissa und Lauban die Queiss passiren, ihnen im Rücken kommen und attaquiren, alsdann wann Sie, wie ich mit Gottes Hülffe gewiß hoffe, geschlagen werden, So haben Sie nicht einmahl eine Retraite, sondern müssen tieffer ins Landt laufen und wir findt gleich Meister von ihre Magatzins.“**)

Der König theilte diese Ansichten. Er sagt:***) „Für den Fall, daß der Feind Ortsunterkunft beziehen würde, hatte ich beschlossen, ihn in seinen Quartieren zu überfallen, ihn von dem einen auf das andere zurückzuwerfen, ihn in Gewaltmärschen vor mir herzutreiben und zum Rückzuge nach Böhmen zu zwingen; für den Fall, daß er in Schlachtordnung lagern würden, wollte ich ihn einen Marsch in der Richtung auf Crossen gewinnen lassen und ihm in den Rücken gehen. Er wäre dadurch von seinen Magazinen abgeschnitten worden und hätte unter ungünstigen Bedingungen schlagen müssen. Wäre mir die Ausführung dieses Planes gelungen, so wäre es um das Oesterreichische Heer geschehen gewesen, denn es gab für dasselbe keinen Rückzug mehr.“

Lager für Schlesien bezeichnet hat: „Die Churmark Brandenburg kan durch kein Lager gedecket werden, weil dieses Land von 30 Meilen und mehr in die Länge ist, auch überall offen stehet. Um also solches gegen Sachsen zu defendiren, so muß man Wittenberg nehmen und sich daselbst lagern, oder die Expedition imitiren, so im Winter 1745 geschehen.“

*) Der König an den Fürsten. Berlin, 15. 11. 1745. Orlich II, 415.

**) Geh. St. Arch.

***) Hist. d. m. t. 1746.

Zu dem zusammenwirkenden Angriffe auf Sachsen wurde nahezu die gesammte verfügbare Macht eingesetzt. Oberschlesien, welches soeben erst zurückerobert war, wurde wieder aufgegeben. Der Schutz von Niederschlesien wurde den Streitkräften Nassaus allein überlassen. Zur Deckung Berlins verblieben unter Befehl des Kommandanten, des Generalmajors Grafen v. Hacke, in der dortigen Gegend nur 8½ Bataillone, 1 Schwadron zurück.*) Der König beziffert ihre Gesammtstärke auf 5000 Mann.**) Selbst im Vereine mit den bewaffneten Bürgern war diese Macht völlig ungenügend, die ausgedehnte Hauptstadt zu halten. General v. Hacke erhielt daher Weisung, für den Fall, daß der Feind in die Mark einbrechen sollte, ihm angriffsweise entgegenzugehen. Uebrigens gedachte der König dem Feinde derartig zu thun zu geben, daß er den Gedanken eines Einfalles in die Mark bald aufgeben würde.

Am Frühmorgen des 16ten November verließ er, begleitet von dem Prinzen von Preußen, dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig und dem Grafen Rothenburg, Berlin und begab sich über Liegnitz zu dem Heere in Schlesien, bei dem er am Mittage des 18ten in Nieder-Adelsdorf eintraf.

Der König nach seinem Eintreffen bei dem Heere, vom 18ten bis zum 22sten November.

Generallieutenant v. Nassau hatte Vorstellungen dagegen erhoben, daß er den General v. Hautcharmoy mit 4 Bataillonen, 6 Schwadronen nach Schweidnitz***) entsenden sollte. Es waren ihm Nachrichten zugegangen, denen zufolge sich der Feind bei Hof erheblich verstärkte. Schon war der General am 14ten November wieder in die Linie Jägerndorf—Troppau zurückgewichen†) und fügte seinem Schreiben an den König einen umfangreichen, von allen seinen unterstellten Generalen unterzeichneten Rückzugsbefehl für den Fall eines feindlichen Angriffs bei. Der König beließ es trotzdem bei den einmal befohlenen

---

*) 1. Bataillon Garde, 1. Bataillon Kalsow, Garnison-Regiment Bredow (2 Bataillone), 1. Bataillon Garnison-Regiments Hellermann, Garnison-Regiment Röder (2 Bataillone), neue Garnison Berlin (7 Kompagnien), 1 Schwadron Gardes du Corps.

**) Hist. d. m. t. Nach dem Sollstande etwa 5700 Mann.

***) Vergl. S. 152.

†) Vergl. S. 135.

Anordnungen. Nicht auf Oberschlesien, so ließ er Nassau antworten, sondern auf Niederschlesien käme es jetzt an.*) Insbesondere mußte Schweidnitz mit seinem Magazin und Lazareth gegenüber der Oesterreichischen Truppenaufstellung unter Hohen-Ems wirksam geschützt werden. Dementsprechend wurde Nassau angewiesen, sich mit Behauptung der Linie der Neiße zu begnügen und jenseits derselben nur Cosel stark besetzt zu halten. Für seine Person sollte der General sich nach Frankenstein begeben.

Auf die Nachricht von Brandschatzungen Franquinis in dem von den Preußen verlassenen oberen Bober-Thale, in Hirschberg, Schmiedeberg und Gegend, welche die theilweise Flucht der Bevölkerung veranlaßten, ließ der König antworten:**) „Thäte mir sehr leydt für Hirschberg u. Schmiedeberg aber jetzo inevitabel wenn unser großer Coup gelinget, muß man das alles vergessen . . . . ."

Noch stand nicht fest, wann und wo dieser „große Coup" fallen würde. Die Nachrichten von der Lausitzer Grenze ließen zwar erkennen, daß der Einmarsch der Oesterreicher demnächst zu erwarten stand, doch waren bis jetzt nur Husaren über die Grenze gestreift und bald wieder nach Böhmen zurückgekehrt. Nur aus der Anlage von Magazinen in Görlitz und Bautzen, aus der Anhäufung von Vorräthen in den Städten Forst, Spremberg und Lübben, welche das Preußische Gebiet von Cottbus umgaben, ließ sich schließen, daß es auf einen Marsch durch die Niederlausitz abgesehen war.

Am 18ten November meldete Winterfeldt aus Zobten, daß zwischen Neiße und Spree in der Richtung auf Muskau Quartiere für 24 Oesterreichische Regimenter angesagt seien, sowie daß die Vorräthe aus den Ortschaften der Oberlausitz nicht in Magazine abgeführt, sondern an Ort und Stelle gesammelt würden. Damit war der erste der beiden Fälle, die der König ins Auge gefaßt hatte,

*) „Hier ist jetzo der Ort und die gefährlichen Umstände, also das Hauptwerk. Wenn das vorbei, können wir Oberschlesien mit aller Commodité wieder nehmen." Randbemerkung zu dem Schreiben Nassaus aus Troppau. 16. 11. 1745. Droysen II, 594, Anmerk. 2.

**) Randbemerkung zu einer Meldung Winterfeldts aus Zobten. 19. 11. 1745. Geh. St. Arch.

wahrscheinlich geworden: Der Feind beabsichtigte bei seinem Durchmarsche durch die Lausitz Ortsunterkunft zu beziehen.

Winterfeldt war von der Absicht eines Vorstoßes in die feindlichen Quartiere in Kenntniß gesetzt worden. Er antwortete darauf am 18ten abends: „Umb nun nicht zu späth zu kommen das Dessein auszuführen, das Ewr Majestät intentionirt seyn und welches auch das allerbeste und wils Gott gelingen wirdt, So ist es auch ebenfals sehr nötig und gut daß Ewr Majestät noch 2 märche vorwärts thun aber ich werde alles in der Weldt anwenden allen Menschen glaubendt zu machen und aussprengen, als wann wir unß deshalb versetzten weil wir befürchteten der Feindt möchte zwischen Lauben und Naumburg durchbrechen in Schlesien.“ *)

Ferner schlägt Winterfeldt vor, „falsche march Routen pro forma“ ausgeben und die boberabwärts führenden Wege ausbessern zu lassen, um den Glauben zu erwecken, man wolle den feindlichen Marsch auf dem rechten Bober-Ufer begleiten, nicht aber über den Fluß vorbrechen. „In Naumburg am Queis, allwo die meisten Ertzschelme und gar nicht gut gesinnet seyn, darff mann sich nur das geringste davon merken lassen, So erfährt der Feindt gewiß alles wieder.“*)

Der König befahl, aus der Lausitz nach Schlesien Jeden herein-, Niemanden aber hinaus zu lassen. Er wollte das Sächsische Gebiet bis zum erfolgten Oesterreichischen Einbruche gewissenhaft beachtet wissen, um den Feind in dem Glauben zu bestärken, er werde wie im Frühsommer so auch jetzt die sogenannte „Sächsische Neutralität“ beachten. Um so unerwarteter mußte dann sein Vorstoß kommen.

Um für Letzteren bereit zu stehen, rückte das Heer am 20sten November bis an den Bober. Der König nahm sein Hauptquartier in Ober-Mittlau. Die Kavallerie des rechten Flügels**) bezog Unterkunft an und nördlich der Straße Haynau — Bunzlau, die Infanterie südlich dieser Straße bis Alzenau, die Kavallerie des linken

*) Geh. St. Arch.

**) Vergl. Anlage 24: Ordre de Bataille vom 19ten November.

Flügels nördlich der Straße Löwenberg — Goldberg vom Bober rückwärts bis zur Schnellen Deichsel.

Diese 20 km breite und 15 km tiefe Aufstellung wurde durch die Truppen der Generale v. Winterfeldt und v. Bonin, sowie des Obersten v. Retzow: 12 Bataillone, 5 Reiter=, 15 Husaren=Schwadronen*) gedeckt. Sie waren hierzu am 19ten boberabwärts in eine Aufstellung Bunzlau — Gr. Waldiß — Löwenberg eingerückt. Warnery war mit seiner Husarenabtheilung über den Bober gegen den Queis vorgeschoben und beobachtete an der Straße Löwenberg — Lauban.

Im Ganzen verfügte der König hier über 47 Bataillone, 75 Reiter=**) und 30 Husaren=Schwadronen in einer Gesammtstärke von etwas über 30 000 Mann.***)

Mit dem 20sten November war Friedrich zum Schlage bereit, noch aber mußte er 2 Tage in peinlicher Ungewißheit verbringen.

Winterfeldt hatte gemeldet, daß der Queis zwischen Naumburg und Lauban an mehreren Stellen zu durchfurten sei. Ein größeres Hinderniß bilde die Neiße, doch sei auch diese mit geringen Mitteln zu überbrücken. Die übrigen Meldungen, welche im Laufe des 20sten und 21sten vom Queis einliefen, bestätigten nur das bereits Bekannte. Der Feind hatte die Böhmischen Ortschaften an der Lausitzer Grenze

*) 10 Natzmer=, 5 Zieten=Husaren.

**) Das Regiment du Moulin und die Württemberg=Dragoner unter Generalmajor v. Schwerin befanden sich noch im Anmarsche von Jägerndorf, sind daher in obiger Zahl nicht mit einbegriffen.

***) Genaue Stärkeangaben liegen nicht vor. Obige Ziffer ergiebt sich, wenn man die Durchschnittsstärke der am 6ten November bei Rohnstock versammelten Truppentheile (vergl. S. 151) mit 1000 Mann für das Infanterie-Regiment, 442 Mann für das Grenadier=Bataillon, 532 Mann für das Dragoner=Regiment zu 5 Schwadronen, auch für die übrigen Truppentheile zu Grunde legt. Die Husaren=Regimenter sind zu 500 Pferden (die Schwadron zu 50) angenommen, da sie in dieser Durchschnittsstärke mehrfach erwähnt werden. Unter Anderem klagt der König unter dem 27sten Oktober 1745 (aus Rohnstock), daß von 1100 Köpfen, die er bei jedem Husaren=Regiment besolde, nur 400 im Felde seien.

Der König beziffert die Stärke des Heeres, mit dem er in die Lausitz einrückte, auf 30 000 Mann (Hist. d. m. t.); Stille in Camp. du roi auf 35 000 Mann.

dicht belegt, aber er rückte nicht vor. Winterfeldt äußerte den Gedanken, daß die Oesterreicher vielleicht doch nur Scheinbewegungen ausführten, daß sie nach Böhmen zurückgehen oder sich nach dem Waldenburger Gebirge wenden könnten. Aus letzterer Gegend kam die Nachricht, daß feindliche Truppen Landeshut, Schmiedeberg, Hirschberg besetzt hätten, daß Schweidnitz durch St. André zur Uebergabe aufgefordert worden sei. Ueber die Bewegungen Rutowskys und Grünnes erfuhr man nichts Bestimmtes. Der am 12ten aus Berlin abgesandte Offizier hatte gemeldet, daß die Sachsen in der Linie Torgau—Eilenburg—Merseburg ständen. Ueber Leipzig auf Weida weiterreisend, hatte er erfahren, daß der Marsch des Heerestheils Grünne über Gera auf Zeitz angesagt sei. Letztere Meldung hatte Prinz Moritz aus Halle bestätigt. Ueber die weitere Bestimmung Grünnes widersprachen sich die Nachrichten. Nach einigen sollte er zur Verstärkung der Sachsen auf Leipzig herangezogen werden, nach anderen seinen Marsch in die Niederlausitz fortsetzen. Für Letzteres schien die aus Cottbus gemeldete Errichtung von Magazinen in Luckau und Guben zu sprechen. Ein Sächsischerseits beabsichtigter Brückenschlag bei Schidlow deutete auf eine Mitwirkung Polnischer Truppen vom rechten Oder-Ufer her.

Ein Schreiben des Ministeriums aus Berlin vom 18ten*) theilte mit, daß der Fürst von Anhalt Bedenken trüge, die Sachsen bei Leipzig anzugreifen, falls sie sich dort durch Grünne verstärkten und ihm dadurch überlegen würden. Der Fürst bat um eingehende Weisungen für diesen Fall. Der König erwiderte hierauf am 21sten: „Sobald die Oesterreicher in der Laussnitz einmarschiret seind, so ist nichts anderes zu thun, und erfordern es Meine umstände und Mein Dienst absolument, daß Ew. Liebden die feindliche Armée bei Leipzig ohne weiteren Anstand attaquiren und zu schlagen suchen, wanschon der General Grüne mit seinem Corps zu den Sachsen gestoßen wäre, die Superioritet an Truppen, ... wird tout

*) Bis zum 20sten November, an welchem Tage der Fürst Berlin verließ, bediente er sich für den Briefwechsel mit dem Könige der Vermittelung des Ministeriums.

au plus in ohngefähr 6 Bataillons und 3 Esquadrons bestehen, welche aber, wie Ich persuadiret bin durch bravour Meiner trouppen, und durch die gute Disposition so Ew. Liebden nach Dero großen Kriegs-experience machen werden, vollenkommen balancirt werden wird; da wir gottlob die exempel vor uns haben, daß wir einen superieuren Feind mit einer weit geringeren Anzahl unserer trouppen geschlagen haben." *) Für den Fall, daß Grünne in die Kurmark einrücken sollte, wurde der Fürst angewiesen, zunächst die Sachsen bei Leipzig zu schlagen, dann Grünne in den Rücken zu gehen.

Ein Schreiben des Königs an Podewils vom 21sten schildert die Lage noch immer als ungewiß. „Entweder sie (die Oesterreicher) warten auf irgend etwas, das mir unbekannt ist, oder sie haben ihre Absichten geändert, oder ich verstehe von der Sache überhaupt nichts." **) Eichel äußerte brieflich gegen Podewils, Einige seien der Meinung, der Feind wolle durch sein zögerndes Verhalten den König zu einem vorzeitigen Einfalle in die Lausitz verführen, „um alsdann in Rußland um so mehr schreien zu können". ***)

Während die Masse des Heeres am 21sten stehen blieb, war Winterfeldt†) mit 6 Bataillonen, 5 Reiter- und 20 Husaren-Schwadronen††) näher an den Queis heran in eine Aufstellung bei Gießmannsdorf vorgerückt. Retzow zog 5 Grenadier-Bataillone und 10 Husaren-Schwadronen†††) bei Löwenberg zusammen, um von hier aus die linke Flanke des Heeres gegen ein etwaiges Vorgehen der leichten feindlichen Truppen von Friedeberg, wo man Trenck wußte, und von Hirschberg zu sichern. Am 21sten abends meldete Winterfeldt aus Gießmannsdorf, daß nach Aussagen von Einwohnern, die aus dem Sächsischen herüberkämen, am 20sten abends auf dem linken Queis-Ufer in den zwischen Mark-

*) Orlich II, 417.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 2067.

***) Geh. St. Arch.

†) Generallieutenant v. Bonin trat zum Heere zurück.

††) Grenadier-Bataillone Finck und Lepel, Regimenter Kalckstein und Dohna; Posadowsky-Dragoner, Zieten- und Natzmer-Husaren.

†††) Grenadier-Bataillone Grumbkow, Schöning, Trenck, Kleist, Herzberg, Husaren-Regiment Ruesch.

lissa und Lauban gelegenen Sächsischen Ortschaften feindliche Kavallerie eingerückt sei, hinter der in den Dörfern halbwegs Lauban—Görlitz Infanterie liege,*) Görlitz selbst sei noch vom Feinde frei.

Seinen Husaren hatte Winterfeldt anbefohlen, sich wohl geschlossen zu halten und sich nicht mit dem Feinde einzulassen. Auf Befragen sollten sie aussagen, daß sie am Queis auf Postirung ständen, daß das Heer des Königs aber noch weit zurück und auseinander sei. „Sie wissen es auch nicht anders, auch nicht die officiers So ich hier habe."**) Retzow meldete das Gleiche wie Winterfeldt.

Noch aber bedurften diese von Landeseinwohnern herrührenden Nachrichten der Bestätigung. Am 22sten konnte Winterfeldt eine solche folgen lassen. Er meldete 5 Uhr früh aus Gießmannsdorf: „Der Lieutnant Vogdt wirdt dann Ewr Majestät mündlich mit mehrerem Sagen daß sich alles waß ich gestern Abendt geschrieben confirmiret, Sie kommen Gott sey Danck So wie es Ewr Majestät wünschen können, es defiliirt alles diesseith der Neiss und glaube ich, daß Sie sich nicht ehr als bei Görlitz ausbreiten und die Armée en ordre de Bataille formiren werden, weil es zu Enge denn Weg, welchen Sie herkommen, umb anjetzo schon mit der Armee recht ordentl marchiren zu können. Ich halte davor daß Ihr Maaß voll und anjetzo die beste Zeit es überlaufendt zu machen. Ewr Majestät werden alßo heute woll die Armee vorrücken lassen, wie es auch gut seyn wirdt, wann solche ebenfals morgen als den 23ten wiederum und biß in dieser Gegendt marchirt, zu dem Ende ich mich gleich mit dem Haubtmann Oelsnitz dabey machen und noch heute Mittag die Quartier Liste auff morgen, zu Sr Majestät allergnädigsten approbation überschicken und wann alsdann in dießer Gegendt die Armee am 24sten ruhet So kann Sie am 25sten in Gottes Nahmen denn Queis passiren und vielleicht noch Selbigen Tages oder doch denn anderen darauff dem Feindt bey die Ohren kriegen und treffen Ihm Ewr Majestät alsdann noch gewiß in Confusion an."***)

*) Es ist dies das Einrücken der Staffel Lobkowitz in die Lausitz, vergl. S. 150.

**) Geh. St. Arch.

***) Ebendaselbst.

Weitere Nachrichten überbrachte Major v. Malachowski von den Natzmer-Husaren, der, ehedem in Sächsischen Diensten, auf das Genaueste mit der Gegend vertraut war. Winterfeldt schreibt darüber: „Der Major Malachowsky weiß alle Örther wo Sie liegen welche in bey liegenden Bericht benannt seyn, und würde auch sonsten Ewr Majestät wegen denen zu nehmenden Messures alle Nachricht geben und nützl Dienste thun können. Ich binn außer mir vor Freude, daß unßer Herr Gott die Leuthe mit Blindtheit geschlagen, denn wir Ihnen denn plan zu Ihrem Schaden hätten machen sollen, hätte es nicht besser seyn können, als Sie es anjetzo von Selbst thun."*) Beigefügt war die Meldung eines Offiziers aus Naumburg, nach welcher am gestrigen Abend 1700 Ulanen in Siegersdorf und Tschirna, 2 Oesterreichische Kavallerie-Regimenter in Rothwasser, die Oesterreichischen Infanterie-Regimenter Wolfenbüttel und Browne in Schreibersdorf, 1 Sächsisches Dragoner-Regiment in Katholisch-Hennersdorf eingerückt seien, Lauban war vom Feinde frei gefunden worden.

Demnach war das Gesammtbild der Lage, daß starke feindliche Kräfte beiderseits der Straße Lauban—Görlitz zwischen Queis und Neiße in Ortsunterkunft sich befanden. Der König ertheilte auf Grund dieser Meldungen sofort Befehl, daß sein Heer im Laufe des Tages in die bereits vorbereiteten Quartiere**) beiderseits des Bober zwischen Bunzlau und Löwenberg, in einer Breite von 15 km, einer Tiefe von 7 km hinter der Vorhut Winterfeldts aufzurücken habe. Er selbst verließ um 10 Uhr vormittags Mittlau, um sein Hauptquartier in Groß-Walditz zu nehmen. Für den 23sten wurde die Versammlung des Heeres zu 11 Uhr vormittags östlich Naumburg befohlen.

Dem Fürsten von Anhalt gab der König umgehend Nachricht von dem erfolgten Einmarsche der Oesterreicher in die Lausitz und forderte ihn nochmals auf, seinerseits „den Sachsen auf den Hals zu rücken". Er gedachte mitten in die feindlichen Quartiere hineinzustoßen, um, wie er dem Fürsten schrieb, „eine gute ravage zu

*) Geh. St. Arch.
**) Vergl. Skizze 16.

thun und gut aufzuräumen, was Ich auch sonsten in meinen Weg finde zu attaquiren".*)

Schon am Tage darauf, am 23sten, nicht erst am 25sten, wie Winterfeldt in Uebereinstimmung mit seinen eigenen früheren Absichten gerathen hatte, dachte er den Queis zu überschreiten. Er rechtfertigte diesen Entschluß, indem er sagt:**) „Ich hätte wohl gewünscht, daß der Prinz von Lothringen einen Vorsprung vor mir gewonnen hätte, damit ich ihm in den Rücken marschiren konnte; aber abgesehen davon, daß es schwierig war, unbedingt sichere Nachrichten zu erhalten, war meine Unternehmung derartig wichtig, daß ich das Sicherere dem Glänzenderen vorziehen mußte."

Der Erfolg seines Unternehmens erschien dem Könige an der Spitze von 30 000 Mann kriegsgeübter und siegesgewohnter Truppen nicht mehr zweifelhaft. Einem Schreiben an den Markgrafen Karl, das jede Gefahr für Berlin schon jetzt im voraus als beseitigt bezeichnet, fügt er eigenhändig die Worte hinzu: „Seid nur guten Muths. Morgen wird gewiß ein guter Tag sein und übermorgen noch besser." ***)

3. Katholisch-Hennersdorf †) und Zittau.

Die Oesterreicher und die Sachsen am Morgen des 23sten November.

Obwohl dem Prinzen Karl von mehreren Seiten gemeldet worden war, daß das Preußische Heer sich am Bober zusammenziehe, glaubte er die Truppen dennoch ohne Gefahr in den am 20sten und am 21sten November von ihnen erreichten Unterkunftsorten ††) auch am 22sten belassen zu können. Er hielt sich durch den Queis für hinreichend gedeckt, da man ihm diesen, der „in sich selbsten nur vor einen kleinen Bach anzusehen" sei, †††) als ein beträchtliches Hinderniß geschildert hatte. Die Uebergänge über den Fluß wußte er bei Lauban durch Oesterreichische Posten und weiter abwärts bei Naumburg durch

*) Orlich II, 419.
**) Hist. d. m. t. 1746.
***) Gr. Waldiß 22. 11. 1745. Geh. St. Arch.
†) Vergl. Plan 9.
††) Vergl. S. 147, 148.
†††) Prinz Karl an Maria Theresia. Olbersdorf, 27. 11. 1745. Derselbe an Kaiser Franz, Ostritz, 26. 11. 1745: Man habe ihm den Queis geschildert: „come sy scavoit ete le Danube." Kr. Arch. Wien.

Sächsische Ulanen beobachtet; auf dem rechten Ufer sicherte Nádasdy bei Greiffenberg. Für den Fall eines feindlichen Angriffs wurde dem rechten Flügel Schönberg, dem linken Flügel Hohkirch zum Sammelplatz bestimmt. Auf die am 22sten eingehende Meldung, daß ein feindlicher Heerestheil im Anmarsche auf Naumburg begriffen sei, wurde befohlen, daß sämmtliche Truppen die Nacht hindurch „wohl alert“ zu sein hätten und auf erhaltenen Befehl sofort auf die ihnen angewiesenen Sammelplätze abrücken sollten.

Auch am 23sten verblieb das Heer in seinen Unterkunftsorten. Der Prinz selbst ritt früh morgens nach Lauban vor. Ein dichter Nebel hinderte jede Uebersicht. Am Tage vorher war eine Preußische Husarenabtheilung bei der Stadt erschienen, alsbald aber wieder zurückgegangen. Im Uebrigen war vom Feinde nichts wahrgenommen worden. Nachdem der Prinz einige Zeit in Lauban verweilt hatte, ritt er nach Schönberg zurück. Auf dem Wege dahin erreichte ihn eine Meldung des Fürsten Lobkowitz, der sich gleichfalls zur Erkundung vorbegeben hatte, aus Naumburg, daß der Feind dort mit starken Kräften den Queis überschreite. Der Fürst meldete weiter, daß er für den linken Flügel bereits den Befehl zur Versammlung bei Hohkirch ertheilt habe. Prinz Karl ordnete nunmehr auch die Versammlung des rechten Flügels bei Schönberg an.

Naumburg zunächst waren Siegersdorf und Tschirne mit 2 Sächsischen Ulanen=Pulks, Güntersdorf mit einem Theile des Oesterreichischen Kürassier=Regiments Birkenfeld belegt. In Schreibersdorf waren die Oesterreichischen Infanterie=Regimenter Browne und Kolowrat untergebracht. In Stolzenberg—Kießlingswalde—Rachenau befanden sich die 6 Sächsischen Bataillone, in Katholisch=Hennersdorf die 6 Schwadronen der Sächsischen Kürassier=Regimenter Dallwitz, Vitzthum und O'Byrn unter General v. Buchner.

Dieser hatte am 22sten durch seine an den Queis vorgesandten Streifreiter Meldung von feindlichen Bewegungen jenseits des Flusses empfangen. Da er einen Angriff befürchtete, erbat er sich von dem Generallieutenant v. Polenz, dem Befehlshaber der Sächsischen Hülfs=

truppen, Infanterie aus Kießlingswalde. Infolgedessen rückte im Laufe des 22sten der Prinz von Gotha mit den beiden Bataillonen seines Regiments und 4 Geschützen als Rückhalt für die 6 Schwadronen in Katholisch-Hennersdorf ein. Man sicherte sich gegen den Nonnenwald durch eine Anzahl von Reiterposten und eine nahe dem Ostausgange des Dorfes ausgestellte Wache. Während der Nacht vom 22sten zum 23sten blieben die Pferde der Küraſſier-Regimenter gesattelt.

Am 23sten, nach ruhig verlaufener Nacht, scheint man sich größerer Sicherheit hingegeben zu haben, trotzdem der dichte Nebel am Morgen jede Einsicht in das, was jenseits des Queis vorging, verhinderte. Man mochte die Straße über Güntersdorf durch die Sächsischen Ulanen ausreichend gesichert glauben. Ueber die nassen Wiesen südöstlich Heyde-Gersdorf und durch den schwer zu durchschreitenden, mit dichtem Unterholze bestandenen Nonnenwald erwartete man keinen Angriff. Eine ausreichende Aufklärung des Vorgeländes scheint unterlassen zu sein, da die Nachricht von dem Anmarsche der Preußen erst durch einen Küraſſier, der in seine nahe Heimath beurlaubt worden war, am Nachmittage des 23sten nach Katholisch-Hennersdorf überbracht wurde.

Der Preußische Einmarsch in die Lausitz.

Der König hatte sein Heer am 23sten um 11 Uhr vormittags in vier Heersäulen an den Queis-Uebergängen bei Naumburg bereitgestellt. Die Kavallerie des rechten Flügels unter Buddenbrock und Graf Rothenburg erhielt für den Uebergang eine hart nördlich der Stadt erkundete Furt, die Infanterie des rechten Flügels unter Lehwald die steinerne Brücke westlich der Stadt, die Infanterie des linken Flügels unter la Motte eine zwischen der Stadt und Haugsdorf geschlagene Kriegsbrücke, die Kavallerie des linken Flügels unter Rochow eine oberhalb der Kriegsbrücke erkundete Furt zugewiesen. Jeder Heersäule wurde ein ortskundiger Führer beigegeben. Vor dem rechten Flügel des Heeres klärte Winterfeldt mit den Natzmer-Husaren, vor dem linken Zieten mit seinem Regiment und den Ruesch-Husaren auf. Der König ritt mit dem rechten Infanterieflügel, bei welchem die Grenadier-Bataillone Finck, Tauentzien und

Tresckow die Spitze hatten. Dem linken Infanterieflügel folgten die Artillerie, die Wagen mit Schießvorrath und der Brückenzug unter Bedeckung des Grenadier-Bataillons Schöning. Die Truppenfahrzeuge verblieben bei Naumburg unter Bedeckung des Garde-Grenadier-Bataillons. Das Grenadier-Bataillon Luck war in Bunzlau zur Sicherung der Bäckerei zurückgelassen worden.

Es war etwa 12 Uhr mittags, als das Preußische Heer nach Fertigstellung der Kriegsbrücke den Uebergang über den Queis begann. Der Nebel fiel, ein schöner, sonniger Spätherbsttag lag über dem hügeligen, waldbedeckten Gelände der Sächsischen Lausitz, deren Grenze der Preußenkönig an der Spitze seiner Truppen überschritt. Der Vormarsch ging über Katholisch-Hennersdorf auf Görlitz. Da man nicht voraussehen konnte, wo man auf stärkeren Widerstand stoßen würde, so waren die Führer der verschiedenen Heersäulen von dem Könige auf eine wechselseitige Unterstützung hingewiesen worden.

Die Natzmer-Husaren stießen unmittelbar, nachdem sie den Queis überschritten hatten, auf Sächsische Ulanen, die von ihnen über Heyde-Gersdorf auf Güntersdorf zurückgedrängt wurden. In der Eile des Abzuges versäumten die Ulanen, eine Nachricht von dem Preußischen Vormarsche nach Katholisch-Hennersdorf gelangen zu lassen.

Die Kavallerie des rechten Preußischen Flügels folgte den Natzmer-Husaren durch Heyde-Gersdorf, während der von dem Könige geführte rechte Infanterieflügel, Heyde-Gersdorf rechts lassend, die Richtung nach dem Nonnenwalde nahm. Er wurde von seinem Führer, einem Müllerburschen, auf einen Weg geleitet, der sich in der Niederung südöstlich des genannten Dorfes zu dieser Jahreszeit für Truppen als ungangbar erwies. Den vom Könige ausgesandten Husaren und Feldjägern gelang es indessen bald, eine feste Wiesenstelle zu finden, auf welcher der Marsch fortgesetzt werden konnte. Die beiden Marschsäulen des linken Flügels schlugen von ihren Uebergangsstellen die Richtung nach dem Nonnenwalde ein.

Der Ueberfall von Katholisch-Hennersdorf am 23sten November.

Während des Vormarsches ließ Zieten, der den beiden linken Kolonnen vorausgetrabt war, dem Könige melden, daß Katholisch-Hennersdorf von Sächsischer Kavallerie und Infanterie, die augen-

scheinlich auf keinen Ueberfall gefaßt wären, belegt sei; er mache sich anheischig, den Feind so lange aufzuhalten, bis die Spitzen des Heeres einzutreffen vermöchten. Der König befahl, daß Rochow mit einem Theile der Reiterei des linken Flügels, welche von der Furt bei Haugsdorf den kürzesten Weg hatte, zur Unterstützung Zietens vortraben solle, und ließ gleichzeitig die Grenadier-Bataillone Finck und Tauentzien von dem rechten Infanterieflügel unter General v. Polenz stärker ausschreiten.

Das in einer Wiesenniederung gelegene, von Osten nach Westen über 4 km sich hinziehende Dorf Katholisch-Hennersdorf ist nicht zusammenhängend gebaut und hat keine Vertheidigungsfähigkeit. Es ist von ausgedehnten Waldungen umgeben, welche im Osten und Westen dicht an das Dorf heranreichen, im Norden dagegen 2 bis 3 km von demselben entfernt bleiben. Das unbedeckte, bewegte Hügelgelände nördlich des Dorfes fällt allmählich nach Südosten ab und ist von zwei gleichlaufenden, mit Wiesen und Teichen ausgefüllten Mulden durchsetzt.

Die Husaren-Regimenter Zieten und Ruesch entwickelten sich nach 3 Uhr nachmittags aus dem Nonnenwalde. Sie warfen die Sächsische Dorfwache zurück und drangen an mehreren Stellen zugleich in Katholisch-Hennersdorf ein. Die Sachsen befanden sich in ihren Quartieren; General v. Buchner war im Begriffe, sich mit den Offizieren seines Stabes zu Tische zu setzen, als das Alarmsignal ertönte. Schon sind die Preußischen Husaren mitten im Dorfe, zwei Geschütze befinden sich in ihren Händen. Einen ernsthaften Widerstand des Feindes nicht erwartend, zerstreuen sie sich in dem ausgedehnten Orte und jagen der Beute nach.

Der Sächsische Oberst O'Byrn hat inzwischen einen Theil seines Regiments in der Stärke einer Schwadron gesammelt. Er wirft sich den zerstreuten Husaren entgegen und entreißt ihnen die beiden Geschütze. Indem die Sächsischen Kürassiere nach und nach auf die Pferde kommen und sich dem geschlossenen Kerne des Regiments O'Byrn anschließen, werden sie den ungeordneten Preußen überlegen und werfen dieselben völlig aus dem Dorfe hinaus.

Nachdem der Ueberfall zurückgewiesen war, konnte sich die Sächsische Besatzung von Katholisch-Hennersdorf auf dem Sammelplatze, welcher sich am Nordrande des mittleren Dorfes befand, vereinigen. Als dies geschehen, erhielt General v. Buchner, der Meldung von dem Ueberfalle gemacht hatte, von dem General v. Polenz aus dem nahen Kießlingswalde Befehl, sich auf den allgemeinen Sammelplatz des linken Flügels, nach Hohkirch, zurückzuziehen.

Schon aber war die Möglichkeit der Ausführung eines solchen Marsches durch das Erscheinen des Generals v. Rochow mit der Brigade Katzler in Frage gestellt. Diese Brigade, aus den Bornstedt- und Rochow-Kürassieren bestehend, hatte vom Nonnenwalde aus die Richtung nach dem großen Kreuzwege, der sich 1000 m nördlich Katholisch-Hennersdorf befindet, eingeschlagen. Bevor noch die ganze Brigade sich westlich der Hohlwege entwickelt hatte, befahl Rochow, als er bemerkte, daß feindliche Truppen sich in westlicher Richtung zurückzogen, in der Absicht, den Gegner festzuhalten, dem General v. Katzler, mit den zunächst aufmarschirten 3 Schwadronen des Regiments Bornstedt zu attackiren. Der Befehl wurde, als er nicht sofort zur Ausführung gelangte, wiederholt, worauf Katzler gegen die ihm weit überlegenen Sächsischen Kürassiere anritt.

Diese gingen über die vor ihnen liegende Wiesenmulde den Anstürmenden entgegen, indem sie sich in der Niederung gedeckt nach Norden zogen, um den Gegner zu überflügeln. Rechts umfaßt, wurden die drei Preußischen Schwadronen mit einem Verluste von 60 Todten und Verwundeten nach der nördlichen Wiesenmulde auf den hier in der Entwicklung begriffenen Haupttheil der Brigade Katzler zurückgeworfen. Inzwischen waren die Grenadier-Bataillone Finck und Tauentzien, die General v. Polenz heranführte, auf dem rechten Flügel dieser Brigade eingetroffen, rechtzeitig genug, um der Verfolgung durch Feuer in die linke Flanke der Sachsen Einhalt zu thun. Die Sächsischen Kürassiere sammelten sich gedeckt südlich der Höhe, auf welcher sie attackirt hatten.

Das Infanterie-Regiment Sachsen-Gotha hatte mittlerweile, in einem Viereck an dem Nordrande des Dorfes entlang ziehend, den

Abmarsch auf Kießlingswalde begonnen. Es galt, diesen von den überlegenen Preußischen Truppen in der Flanke bedrohten Marsch zu decken. Der tapfere General v. Buchner besann sich nicht, zu diesem Zwecke seine schnell gesammelten Kürassiere nochmals zum Angriffe gegen die Preußische Kürassier-Brigade vorzuführen. Letztere hatte ihren Aufmarsch vollzogen. Das Regiment Bornstedt befand sich im ersten, das Regiment Rochow im zweiten Treffen. Um in der nördlichen Wiesenmulde gedeckt aufmarschiren zu können, hatten die beiden Treffen einen Abstand von nur 100 Schritten.

Es war ein Glück für die theilweise schon geschlagenen Preußischen Kürassiere, daß sie im entscheidenden Augenblicke von zwei Seiten unerwartete Unterstützung erhielten. Winterfeldt mit dem Husaren-Regiment Natzmer gab, sobald er in seiner linken Flanke schießen hörte, die Verfolgung der Sächsischen Ulanen gegen Güntersdorf auf, bog links ab und eilte dem Gefechtsfelde zu, wo er im Begriffe stand, die Gefechtslinie der Kürassiere rechts zu verlängern, als der Zusammenstoß erfolgte.

Zieten, welcher seine Husaren nördlich des Osteinganges von Katholisch-Hennersdorf gesammelt hatte, wandte sich, am Nordrande des Dorfes vorgehend, gegen die rechte Flanke und den Rücken der Sachsen.

Der erneute ungestüme Angriff der Sächsischen Reiterei wirft zunächst das erste Preußische Kürassiertreffen auf das zweite zurück. Auch dieses wird bei seinem geringen Abstande in Unordnung gebracht, die zunächst eintreffenden Schwadronen der Natzmer-Husaren werden gleichfalls zurückgetrieben, bis Major v. Warnery mit zwei weiteren Schwadronen dieses Regiments die Sächsischen Reiter in der linken Flanke anfällt, während ein Theil der Husaren Zietens von rückwärts her in sie einhaut. Die Sächsischen Kürassiere, von allen Seiten umringt, werden von der Uebermacht nach dem Dorfe zurückgetrieben und nach tapferer Gegenwehr zum großen Theile niedergehauen oder gefangen.

Nachdem dieser Gegner beseitigt ist, wendet sich die gesammte Preußische Reiterei eiligst dem abziehenden Sächsischen Fußvolke zu.

Auch General v. Polenz mit den beiden Grenadier-Bataillonen ist dem Regiment Sachsen-Gotha nachgeeilt, um dasselbe vor Eintritt in den schützenden Wald zu erreichen.

In stolzer Haltung erwartet das Viereck des Sächsischen Regiments die Angriffe der von drei Seiten anstürmenden Preußischen Reiter. Alle Versuche einzudringen mißlingen. Aber dieser Kampf giebt den Grenadieren Zeit heranzukommen und verderblich einzugreifen. Ihre Bataillonsgeschütze nöthigen zum Aufgeben der Vierecksform. Die Sächsischen Bataillone suchen sich nach Süden durch das Dorf zu retten, doch die Preußischen Grenadiere lassen den Feind nicht los. Nachdem das Bataillon Finck zwei Salven gegeben, gehen beide Bataillone zum Bajonettangriff über. Die neu geordneten Preußischen Schwadronen werfen sich von allen Seiten auf das unglückliche Regiment, welches nach heldenmüthigem Widerstande völlig aufgerieben wird; nur etwa 130 Mann nebst dem Prinzen von Gotha entkommen.*)

Nach 5 Uhr abends war der Kampf beendet. General v. Buchner, Oberst O'Byrn und 24 Offiziere, 885 Mann**) fielen in Gefangenschaft, 3 Fahnen, 2 Standarten, 2 Paar Pauken, 4 Geschütze verblieben den Preußen, welche 7 Offiziere, 110 Mann einbüßten.***)

Der 23ste November 1745 war ein unglücklicher, aber ein ehrenvoller Tag für die Sächsischen Waffen. König Friedrich erkennt in seinem amtlichen Berichte wie in seinem Geschichtswerke die von den

---

*) Sächsischer Bericht in der Browneschen Darstellung.

**) Hauptmann v. d. Oelsnitz an den Prinzen Heinrich von Preußen. Ostritz, 12. 11. 1745. Geh. St. Arch.

Der amtliche Preußische Bericht giebt die Zahl der Gefangenen auf 1050 Mann an. Nach dem Sächsischen Bericht in der Browneschen Darstellung betrug der Verlust der drei Sächsischen Kavallerie-Regimenter 429 Mann. Ein summarischer Auszug aller Verluste der Sächsischen Armee im Jahre 1745 im Dresdener Haupt-Staats-Archiv führt für Katholisch-Hennersdorf 1092 Mann auf.

***) Prinz Ferdinand von Braunschweig an den Herzog Karl. Bertelsdorf, 28. 11. 1745. Von diesem Verluste entfielen nur 2 Mann auf das Grenadier-Bataillon Finck, der größte Theil auf die Bornstedt-Kürassiere; General v. Zieten war durch einen Schuß in die Wade verwundet worden.

Sachsen bewiesene Tapferkeit in hohem Grade an. Ein Erfolg war nach der Lage der Dinge ausgeschlossen. Nachdem der Husarenüberfall zurückgewiesen war, hätte ein sofortiger Abzug nach Süden die kleine Schaar gerettet. Der befohlene Abzug nach Westen wäre angesichts des überlegenen Feindes nur dann ausführbar gewesen, wenn der Alarmplatz auf der geschützteren Südseite des Dorfes gelegen hätte. In diesem Falle blieb die Möglichkeit, durch das Dorf gedeckt, den Wald und Kießlingswalde zu erreichen. —

Die hereinbrechende Dunkelheit hinderte den König, den Angriff auf weitere Unterkunftsorte des Feindes auszudehnen. Das Preußische Heer, welches um diese Zeit auch mit seinen letzten Theilen den Queis überschritten hatte, lagerte in Schlachtordnung nördlich Katholisch-Hennersdorf, die Stirnseite gegen den Ort, in welchem der König bei dem Pfarrer Quartier nahm. Einige Regimenter, die bei Soor ihre Zelte verloren hatten, bezogen Ortsunterkunft im Dorfe, wo sie unter den zurückgebliebenen Sächsischen Truppenfahrzeugen reiche Beute machten.*)

Prinz Karl hörte in Schönberg deutlich den Kanonendonner von Katholisch-Hennersdorf herüberschallen. Aber bei der Entfernung von 15 km dauerte es längere Zeit, bis er von der Ursache des Feuers Nachricht erhielt. Bei einbrechender Nacht von dem Mißgeschick, das die Sachsen betroffen, unterrichtet, war er bemüht, sein Heer so schnell als möglich bei Schönberg zu sammeln, da weder er noch Lobkowitz es für rathsam hielten, „ein oder anderes Regiment so eylfertig als es die noth erfordert hätte, zu deren ersteren (der Sachsen) Unterstützung abzubeordern, da man andurch eine wichtige affaire zu engagiren und en detaille geschlagen zu werden Gefahr gelauffen wäre".**)

Lobkowitz sammelte die Truppen des linken Flügels bei Hohkirch, darunter auch die Sächsischen Infanterie-Regimenter Prinz Xaver

*) „Verlauf der Expedition S. K. Maj. in Preußen." Daunsche Akten. Kr. Arch. Wien.

**) Prinz Karl an Maria Theresia. Olbersdorf, 27. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

und 1. Garde aus Kießlingswalde. Er rückte zufolge eines Befehls des Prinzen Karl noch während der Nacht nach Schönberg, wo am Morgen des 24sten die Versammlung des Heeres vollzogen war.

Der 24ste November.

Prinz Karl verfügte hier nur über etwa 20 000 Mann.*) Da die Meldungen besagten, daß das feindliche Heer in der Stärke von 40 000 Mann bei Katholisch-Hennersdorf versammelt stehe, so trachtete er zunächst danach, die Neiße zwischen sich und den Gegner zu legen. Um 9 Uhr morgens brach das Oesterreichisch-Sächsische Heer auf, ging bei Radmeritz über den Fluß und bezog ein Lager bei Leuba. Die Truppen litten empfindlich unter der herrschenden naßkalten Witterung. Sie waren zum großen Theile die Nacht hindurch marschirt und erreichten an diesem Tage ihre Lagerplätze vielfach erst gegen 8 Uhr abends. Als Nachhut blieb auf dem rechten Neiße-Ufer Generalmajor Mercy mit 1000 Abgezweigten der Infanterie, 800 Deutschen Pferden und 400 Husaren bei Schönberg stehen.

An eine Wiederaufnahme des Vormarsches nach der Niederlausitz war angesichts der Ueberlegenheit der Preußen nicht zu denken. Der Versuch, unter Verlegung der Rückzugslinie auf Dresden dem Feinde den Uebergang über die Neiße ernsthaft zu verwehren, schien gewagt. Die Möglichkeit eines längeren Verweilens in der Lausitz war überhaupt an die Erhaltung des in Görlitz angelegten Magazins geknüpft. Dieses zu retten, hätte man das Heer einsetzen müssen. Prinz Karl war dazu durchaus nicht gewillt, mochte jedoch einen Versuch, das Magazin zu bergen, nicht unterlassen.

Die Sächsische Heeresabtheilung wurde beauftragt, die Stadt zu besetzen. Sie entsprach dem Befehle durch Entsendung einer gemischten Abtheilung von 5 Offizieren, 183 Mann**) der Regimenter

*) Der Herzog von Arhemberg giebt die Stärke der Oesterreichischen Infanterie am 24. 11. auf 10 287 Gewehre an. Prinz Karl giebt in einem Bericht an Maria Theresia vom 29. 11. 1745 (nach den Verlusten auf dem weiteren Rückzuge) an, daß die Armee „mit Abrechnung deren hier und da detachirten Corpi und Commandi“ 18 000 Mann betrage. Kr. Arch. Wien.

**) Oelsnitz an den Prinzen Heinrich. Ostritz, 28. 11. 1745. Geh. St. Arch.

1. Garde und Prinz Xaver nach Görlitz. Der Rath der Stadt Görlitz wurde aufgefordert, die Neiße-Brücke zu zerstören, weigerte indessen die Ausführung. Der Versuch, durch den dem Oesterreichischen Hauptquartiere zugetheilten Sächsischen Oberstlieutenant v. Spörcken 1000 Wagen anfordern zu lassen, um die Vorräthe nach Bautzen zurückzuschaffen, blieb ohne Erfolg.

Auch die Preußischen Truppen litten unter der Witterung, zumal sie zum Theil ohne Zelte und noch in leinenen Hosen waren. Sie überwanden jedoch die Unbill der rauhen Jahreszeit leichter in dem Vorgefühle kommender Erfolge, zu denen der Ueberfall von Katholisch-Hennersdorf einen glückverheißenden Anfang zu bilden schien. Der König ließ den Truppen sagen, sie möchten sich auf einige Tage großer Anstrengungen und auf Gewaltmärsche gefaßt machen, aber er wolle ihnen damit mörderische Schlachten ersparen, und die Winterquartiere würden ihnen nur um so besser zusagen.

Um 10 Uhr vormittags brach das Heer von Katholisch-Hennersdorf in zwei Marschsäulen gegen Görlitz auf. Nur tastend vermochte man sich in dem dichten Nebel fortzubewegen, und erst bei Nacht wurde das neue Lager erreicht, das sich mit dem rechten Flügel bei Leopoldshain, mit der Mitte und dem Hauptquartier des Königs in und bei Troitschendorf, mit dem linken Flügel bei Lichtenberg befand. Um das Lager gegen Görlitz zu decken und einem Theile der Truppen Unterkunft zu gewähren, besetzte man das große Dorf Leopoldshain mit 15 Bataillonen.

Während des Marsches war man mehrfach auf Spuren des eiligen feindlichen Abzuges gestoßen. Stehengebliebene Truppenfahrzeuge, zahlreiche Ueberläufer und mehrfache von den feindlichen Truppen begangene Ausschreitungen gegen die Bevölkerung deuteten auf die beginnende Auflösung des feindlichen Heeres.

Der 25ste November. Die Einnahme von Görlitz.

Der König, welcher das ihm bei Schönberg gemeldete feindliche Heer von Norden her angreifen wollte, marschirte am 25sten zunächst in die Linie Moys—Hermsdorf vor. Sein Hauptquartier nahm er in Moys. Die Kavallerie des rechten Flügels gelangte in der Ausführung dieses Marsches in die Nähe von Görlitz und forderte die Besatzung

zur Uebergabe auf. Die Schlüssel der Stadt wurden dem Könige sofort übersandt; der Kommandant, Hauptmann Ziegler, erbat freien Abzug. Der König, indem er dieses Gesuch abschlägig beschied, ließ die Grenadier-Bataillone Treskow und Lepel, von dem Flügeladjutanten Hauptmann v. d. Oelsnitz geleitet, in die Stadt einrücken. Die schwache Besatzung wurde ohne Widerstand entwaffnet; 6 Offiziere 197 Mann, davon 1 Offizier 14 Mann Flüchtlinge von Katholisch-Hennersdorf, wurden zu Gefangenen gemacht. Außerdem fielen 50 Kranke und Verwundete den Preußen in die Hände. Das beträchtliche Magazin*) gelangte in Preußischen Besitz. Die Bataillone Treskow und Lepel verblieben als Besatzung in der Stadt, die eine Kriegsauflage von 100 000 Gulden zu entrichten hatte.

Prinz Karl war am Morgen des 25sten von Leuba zu persönlicher Erkundung vorgeritten. Da den letzten Nebeltagen klares Wetter gefolgt war, so vermochte er deutlich zu erkennen, wie das Preußische Heer südöstlich Görlitz aufmarschirte. Er schätzte den Gegner auf wenigstens 40 000 Mann. Da er es auf einen Kampf nicht ankommen lassen konnte, so blieb ihm nur der Rückzug übrig, wobei ihm die schwierige Wahl gestellt war, über Zittau nach Böhmen oder, behufs Vereinigung mit den Sächsischen Truppen und mit dem Heerestheile Grünnes, über Löbau auf Dresden zurückzugehen.

In einem an Brühl gerichteten Schreiben hatte der Prinz am 24sten versichert, daß er sein Möglichstes thun werde, die Verbindung mit Sachsen, auf deren Unterbrechung ihm des Königs Absicht vornehmlich gerichtet schien, herzustellen. Am 25sten sah er die Lage bereits anders an. Er war noch 4 Tagemärsche von der Elbe entfernt, er kannte nicht einmal genau die augenblickliche Aufstellung der Sachsen, diejenige Grünnes war ihm völlig unbekannt, das Görlitzer Magazin war soeben vor seinen Augen in die Hände des Feindes

*) Ein Magazin in der inneren Stadt enthielt: 60 049 Brote, 1320 Zentner Mehl, 350 Scheffel Roggen, 9200 Scheffel Hafer, 5837 Zentner Heu, 76 Zentner Stroh, ein zweites in der Vorstadt wies Bestände in gleicher Höhe auf, 179 Zentner Mehl waren an die Bäcker des Ortes zum Brotbacken vertheilt. — Oelsnitz an den Prinzen Heinrich. Ostritz, 28. 11. 1745. Geh. St. Arch.

gefallen, und für einen etwaigen Rückzug auf Dresden hatte man keinerlei Verpflegungsanstalten getroffen. Zwar versicherte Brühl auf die ihm am 24sten zugekommene Nachricht von dem Einmarsche des Königs in die Lausitz, daß man Sächsischerseits Alles thun werde, um das Oesterreichische Heer zu entlasten, sei es durch einen kräftigen Vorstoß auf Halle, sei es durch einen solchen gegen das Herz des Preußischen Staates, der Prinz möge nur dauernd über die Ereignisse berichten, damit man in die Kriegshandlung den nöthigen Einklang zu bringen vermöge. Aber Versprechungen von solchen weitgreifenden Unternehmungen nach anderen Himmelsrichtungen konnten dem Oesterreichischen Feldherrn in seiner augenblicklichen Lage nicht helfen. Ein Rückmarsch auf Dresden war am 25sten schon nicht mehr ohne ernstliche Gefahr, da der Gegner die Neiße-Brücke bei Görlitz und die nächste und beste Straße nach Bautzen in seiner Hand hatte.

Prinz Karl nahm daher, wenn er auch zunächst noch mit einem Fuße in der Lausitz stehen blieb, in erster Linie Bedacht darauf, mit Böhmen und seinen dortigen Hülfsquellen in gesicherter Verbindung zu bleiben. Er zog die Nachhut unter Mercy noch am 25sten von Schönberg über Radmeritz nach Leuba und verlegte das Heer, um es bei der rauhen Witterung nicht noch weiterer Zersetzung anheimfallen zu lassen, in Quartiere auf dem linken Neiße-Ufer an der Zittauer Straße rückwärts bis Hirschfelde. Das Hauptquartier gelangte nach Ostritz. Den Truppen wurde befohlen, „wohl allert" zu sein. Die Truppenfahrzeuge gingen noch in der Nacht zum 26sten auf Zittau zurück, diejenigen des rechten Flügels auf der großen Straße, diejenigen des linken Flügels über Gr. Hennersdorf.

Die Kaiserin hatte den Oberstkanzler von Böhmen, Grafen Harrach, zu dem Heere des Prinzen Karl entsendet, angeblich in Verpflegungsangelegenheiten, thatsächlich aber in dem geheimen Auftrage, die vielfach gegen den Oberbefehlshaber laut gewordenen Klagen auf ihre Glaubhaftigkeit zu untersuchen.*) Der Vertrauensmann konnte nicht umhin, dem Prinzen darin beizustimmen, daß mit dem

*) Arneth, Maria Theresias erste Regierungsjahre III, 150.

Heere in seinem augenblicklichen Zustande Ersprießliches nicht zu leisten wäre.*)

Der 26ste November.

Für den 26sten waren dem Heere des Prinzen weiter rückwärts neue Quartiere angewiesen worden, welche die Stadt Zittau im Norden auf 5 km halbkreisförmig umgaben. Diese waren kaum von den Truppen erreicht, als die Meldung einging, daß das Preußische Heer neißeaufwärts anrücke. Mit der Stadt Zittau unmittelbar im Rücken, glaubte Prinz Karl, den Gegner nicht erwarten zu dürfen. Er befahl den Aufbruch und führte sein Heer in eine starke Stellung auf den südlich der Stadt gelegenen Höhen von Olbersdorf. Er nahm sein Quartier in letztgenanntem Orte. Die Nachhut unter General Mercy, die 7 km nördlich Zittau bei Hirschfelde verblieb, ging am 27sten nach Zittau zurück. Nádasdy, welcher von Greiffenberg nach Friedland zurückgewichen war, zog sich von hier auf Friedersdorf**) an die Neiße heran.

Dem Grafen Hohen-Ems wurde Befehl gesandt, die Deckung Böhmens den Husaren und der Landmiliz zu überlassen, die zur Sicherung der Plätze Königgrätz und Pardubitz sowie des Magazins zu Hohenmauth unentbehrlichen regelmäßigen Truppen zurückzulassen, alle übrigen aber sofort zum Heere in Marsch zu setzen. Die unter dem Grafen St. Ignon abgezweigten Theile des Hohen-Emsschen Heerestheiles***) sollten vorläufig bei Landeshut verbleiben.

Das Preußische Heer rückte am 26sten in 4 Marschsäulen bis zur Wittig vor und bezog in der Linie Radmeritz—Wilke—Seidenberg Ortsunterkunft. Der König nahm sein Hauptquartier im adligen Fräuleinstift auf Schloß Joachimstein in Radmeritz. Eine Vorhut von 1 Bataillon, 5 Reiter- und 30 Husaren-Schwadronen†) unter Winterfeldt sicherte südlich der Wittig bei Grunau an der Neiße. Da der Feind freiwillig auf Zittau abzog, wechselten an diesem

*) Prinz Karl an den Kaiser Franz. Ostritz, 26. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Derselbe an denselben. Gabel, 30. 11. 1745.

***) 2 Infanterie-Regimenter, 1 Kavallerie-Regiment. Vergl. S. 147 Anmerk. ***.

†) Grenadier-Bataillon Finck, Posadowsky-Dragoner und die 3 Husaren-Regimenter.

Tage nur die Husaren einige Schüsse mit Oesterreichischen Streifreitern. Die Kavallerie des linken Flügels fand in Seidenberg ein Magazin vor, das ihr Futterbestände für 3 Tage zu liefern vermochte.

Winterfeldt meldete von Grunau aus den weiteren Rückzug der Oesterreicher. Er berichtete gleichzeitig, daß für eine Verfolgung des Feindes dorthin der einzig brauchbare Weg von Radmeritz auf dem linken Neiße-Ufer über Dittersbach führe. Er schlug dem Könige vor, wenn das Heer bei Radmeritz den Uferwechsel vollziehe, um sich auf diese Straße zu setzen, einige Grenadier-Bataillone auf dem rechten Ufer unmittelbar gegen Hirschfelde vorgehen zu lassen.

Der 27ste November. Die Einnahme von Zittau.

Der König ließ am anderen Tage um 8 Uhr früh antreten und bei Radmeritz in 4 Marschsäulen die Neiße überschreiten. Am Nachmittage wurde in der Linie Bernstadt—Ostritz, mit dem Hauptquartier in letzterem Orte, Unterkunft bezogen. Generallieutenant v. Bonin überschritt mit 10 Bataillonen*) die Neiße bei Ostritz und nahm Aufstellung auf dem linken Ufer gegen Hirschfelde, wo sich Winterfeldt, der auf dem näheren Wege des rechten Ufers vorgegangen war, vor ihn setzte.

Die Natzmer-Husaren, welche die Spitze Winterfeldts bildeten, holten gegen Mittag nördlich Zittau den Nachtrupp Mercys ein, der von den Sächsischen Ulanen gebildet wurde, und warfen ihn auf die Husaren der Oesterreichischen Nachhut. Im Nachhauen gelangten die Majors v. Seydlitz und v. Warnery mit ihren Schwadronen gleichzeitig mit Oesterreichischen Husaren und mit diesen untermischt an die Infanterie der Oesterreichischen Nachhut. Sie brachten auch diese in Unordnung und drangen in die Stadt ein. Da eine Menge Brotwagen, die aus dem südlich der Stadt befindlichen Lager zum Magazin entsendet waren, und auch noch einige Gepäckwagen Oesterreichischer Truppen die Straßen versperrten, so entstand ein furchtbares Gewirre. 350 Mann und 400 Pferde wurden hier von den Preußischen Husaren aufgegriffen. Dagegen gelang es nicht, durch

*) Regimenter Holstein, Kalnein (früher Polenz), Lehwald, Schlichting, Grenadier-Bataillone Schöning und Trenck.

die versperrten Straßen bis an den jenseitigen Ausgang vorzudringen. Die Infanterie der Oesterreichischen Nachhut gewann allmählich ihre Fassung wieder und feuerte aus den Häusern. General Mercy führte, was er in der Eile zu sammeln vermochte, vor und drängte die Preußischen Husaren wieder zur Stadt hinaus.

Durch das Schießen herbeigerufen, erschien Prinz Karl persönlich in der Stadt. Da Nádasdy vom jenseitigen Neiße-Ufer her eine allgemeine Vorbewegung des feindlichen Heeres auf Hirschfelde melden ließ, so befahl der Prinz, um Mercy nicht vereinzelt einem überlegenen Angriffe auszusetzen, die innere Stadt zu räumen und nur die Böhmische Vorstadt besetzt zu halten. Die von ihm gleichfalls angeordnete Zerstörung der aus der Stadt nach dieser Vorstadt führenden Brücken gelang aus Mangel an Zimmerleuten nur unvollkommen.

Gegen Abend rückte infolgedessen Winterfeldt, ohne Widerstand zu finden, in die Stadt ein, ließ die Thore schließen und von den Grenadieren besetzen. Er verbrachte hier die Nacht der Oesterreichischen Hauptmacht auf nächster Entfernung gegenüber. Seine Husaren streiften bis an das feindliche Lager.

Der Rückzug des Prinzen Karl nach Böhmen.*)

Am Abend des 27sten trafen in Olbersdorf von Dresden her Feldmarschalllieutenant Graf Grünne, Oberst Graf Purpurati und der Adjutant Rutowskys, Oberst Baron v. Dyherrn, ein, um im Auftrage des Sächsischen Hofes die weiter zu ergreifenden Maßnahmen mit dem Prinzen Karl zu verabreden.

Der Prinz hatte ursprünglich im Sinn, für den nächsten Tag bei Olbersdorf stehen zu bleiben. Die zur Fortsetzung des Rückzuges nach Böhmen in Betracht kommenden, ohnehin schwierigen Gebirgswege waren noch von dem zahlreichen Troß in Anspruch genommen. Als er aber abends erfuhr, daß die Stadt Zittau schon von dem Gegner besetzt sei, beschloß er den sofortigen Rückzug nach Böhmen. Mit dem Engwege des Gebirges im Rücken, wollte er sich dem Angriffe des überlegenen Gegners, dessen Hauptmacht er bei der

---

*) Vergl. Skizze 17.

Dreistigkeit Winterfeldts näher annehmen mußte, als sie wirklich war nicht aussetzen.

Dieser Beschluß wurde einem Kriegsrathe der Generale, im Beisein des Grafen Harrach und der aus Dresden eingetroffenen Offiziere, am 27sten abends zur Begutachtung vorgelegt und einstimmig gebilligt. War es auch der Wunsch des Sächsischen Hofes, daß die Vereinigung mit Rutowsky in der geraden Richtung auf Dresden, durch einen Marsch nördlich des Böhmischen Grenzgebirges erstrebt wurde, so erkannte man allseitig an, daß ein solcher jetzt nicht mehr ausführbar sei und daß man das Heer des Prinzen nur noch auf dem Umwege über Böhmen den Sachsen zuzuführen vermöge. Dieses Heer, jetzt auf 18 000 Mann zusammengeschmolzen, mußte in seinem augenblicklichen Zustande zunächst jeder Berührung mit dem Feinde entzogen werden. Seit fünf Tagen waren Offiziere und Mannschaften ohne warme Kost, von ihrem Gepäck und ihren Zelten getrennt, nirgends zur Ruhe gekommen. Man gab das Heer dem Untergange preis, wenn man es bei der herrschenden naßkalten Witterung länger im Freien lagern ließ.

Am 28sten um 2 Uhr früh traten die Truppen den Rückmarsch über das Gebirge nach Gabel an. Eine starke Nachhut unter dem Feldzeugmeister Grafen Leopold Daun, aus vier Bataillonen, sämmtlichen Grenadier-Kompagnien zu Fuß, den Grenadier- und Karabinier-Kompagnien zu Pferde, sowie den Truppen Mercys bestehend, deckte den Abzug und blieb vor Zittau. Sie folgte, von den Preußischen Husaren beobachtet, am 28sten bis Petersdorf. Auf dem Kamme des Gebirges, wo Husarenwachen zurückblieben, legte sie Verhaue an. Da Winterfeldt dieser starken Oesterreichischen Nachhut nichts anzuhaben vermochte, so gelang es, wenn auch mit großen Schwierigkeiten, die gesammte Artillerie über das Gebirge hinüberzubringen, allerdings nur unter gewaltsamer Hinwegräumung der im Wege befindlichen Packwagen und Verpflegungs-Wagenzüge. Bei diesen war in den Waldungen auf der Paßhöhe ein Schrecken ausgebrochen, da sich das Gerücht von der unmittelbaren Nähe der Preußen verbreitet hatte. Ueber 300 Fahrzeuge aller Art blieben

stehen und fielen, soweit sie nicht von den Oesterreichern im Vorbeimarsche geleert wurden, mit ihrem Inhalte am anderen Tage den Preußischen Husaren in die Hände.*)

Die Fahnenflucht nahm im Oesterreichischen Heere in erschreckender Weise überhand. In ganzen Trupps meldeten sich die Ueberläufer in Zittau.

Das Hauptquartier des Prinzen Karl gelangte am 28sten nach Gabel. Das Heer bezog enge Unterkunft um diesen Ort für den 28sten und 29sten. Dauns Nachhut sicherte bei Petersdorf, Nádasdys Abtheilung bei Pankratz, wohin sie sich von Friedersdorf gezogen hatte. Trenck wurde von Friedland über Kratzau herangezogen.

In einer abermaligen Berathung, welche am 28sten in Gabel stattfand, einigte man sich dahin, daß Prinz Karl das Heer über Böhmisch Leipa nach Aussig und dort über die Elbe führen solle. Von hier aus konnte er über Pirna nach Dresden vorgehen, um die Vereinigung mit Rutowsky und Grünne, deren Truppen bereits vorher dort versammelt werden sollten, zu bewirken. Grünne, Dyherrn und Purpurati reisten mit einem dahin gehenden Bescheid noch am 28sten von Gabel nach Dresden zurück.

Die Bewachung der Lausitzer Grenze sollte Trenck mit seinem Regiment, einigen Husaren und einem Bataillon Landmiliz überlassen bleiben. Um weiteren Aufenthalt zu vermeiden, verzichtete der Prinz auf die Heranziehung von Truppen des Heerestheiles Hohen-Ems. Er trug dem Feldmarschall auf, seine noch in Böhmen befindlichen Truppen auf Landeshut zur Unterstützung St. Ignons vorzuführen. Nachdem durch Kheul der Abmarsch Nassaus aus Mähren gemeldet worden war, erhielten Hohen-Ems und Kheul den Befehl, einen Einfall nach Schlesien zu unternehmen und ihre Vereinigung in der Richtung auf Frankenstein zu erstreben. Der Prinz gab sich der Hoffnung hin, der König werde sich dadurch zu Ent-

*) Rittmeister v. Kleist von den Ratzmer-Husaren erbeutete hier mit seiner Schwadron einen Kassenwagen mit 50 000 Thalern. Der König beließ diese Summe den Husaren als rechtmäßige Kriegsbeute.

sendungen nach Schlesien bewegen lassen, und man vermöge derart eine „Diversion“ zu Gunsten der Haupt-Kriegshandlung in Sachsen auszuüben.

Dem Ausgange der Dinge in Sachsen sah er mit unverhohlenem Mißtrauen entgegen.*) Er fürchtete bei einer nochmaligen Winterunternehmung die Fahnenflucht unter seinen Truppen noch mehr um sich greifen zu sehen.

Da in Leitmeritz eine stehende Brücke vorhanden war, und die vorgenommenen Erkundungen ergeben hatten, daß die Wegeverhältnisse in der Richtung auf Aussig ungünstige waren, auch der Sächsische Hof befürchtete, daß durch einen bei Aussig erst vorzunehmenden Brückenbau neue Verzögerungen entstehen könnten, so wurde der Marsch auf Leitmeritz eingeleitet. Vorerst verblieb das Heer bis zum 3ten Dezember in Unterkunft um Gabel, nachdem es am 30sten November etwas weiter auseinander gelegt worden war.

Die Preußischen Maßnahmen vom 28sten bis zum 30sten November. Entsendungen nach Schlesien und auf Bautzen.**)

Auf die Nachricht, daß der Feind die Lausitz endgültig geräumt habe, gewährte der König am 28sten November den ersten Ruhetag. Am 29sten verlegte er seine Truppen in weite Quartiere von der Linie Löbau—Herrnhut—Ostritz—Seidenberg bis rückwärts zur Linie Weißenberg—Reichenbach—Görlitz. Das Hauptquartier mit dem Regiment Garde kam nach Görlitz. Vorwärts dieser Aufstellung hatte Generallieutenant v. Bonin mit 10 Bataillonen und 10 Schwadronen***) Wittgendorf, Hirschfelde und Zittau belegt. Ihm unterstellt war Oberst v. Manstein, der mit den 10 Schwadronen Natzmer-Husaren und den Fußjägern in der Böhmischen Vorstadt von Zittau lag. Damit die Truppen in bequemer Unterkunft sich erholen sollten, bewilligte der König erhöhte Verpflegungssätze.†)

---

*) „Ich befürchte stark, daß wir gar nichts machen werden, denn Sachsen ist furchtsam und hat keinerlei Festigkeit in seinen Entschlüssen.“ Prinz Karl an den Kaiser Franz. Gabel, 30. 11. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Vergl. Skizze 17.

***) Grenadier-Bataillone Finck und Trenck, Regimenter Holstein, Lehwald, Kalnein, Schlichting, Möllendorff-Dragoner.

†) Der Mann erhielt täglich: 1 Pfd. Fleisch, 1 Pfd. Gemüse, 2 Pfd. Brot, 2 Quart Bier.

Rittmeister v. Kleist von den Natzmer-Husaren fand am 29sten die Paßhöhe stark verhauen, doch gelang es ihm, seitwärts durchzukommen und bis in die Nähe von Gabel vorzudringen. Er stellte die Anwesenheit des feindlichen Heeres daselbst fest. Auf der Straße waren von ihm über 2000 umgeworfene Verpflegungs- und Gepäckwagen gesehen worden. Am 30sten bestätigte Oberst v. Manstein, der mit 200 Husaren und den Fußjägern eine Erkundung vornahm, diese Nachrichten. Er ließ auch Preußischerseits die Gebirgswege durch Verhaue sperren.

Neue Bestimmung Winterfeldts und Nassaus.

Winterfeldt hatte von dem Könige Befehl erhalten, sich nach Seidenberg zu begeben, wo ihm du Moulin 3 Bataillone, 5 Dragoner-Schwadronen*) zur Verfügung stellte. Mit diesen brach er am 2ten Dezember nach Marklissa auf. Er sollte das Grenadier-Bataillon Luck aus Bunzlau,**) sowie das Grenadier-Bataillon Langenau aus Goldberg***) an sich ziehen und gemeinsam mit Nassau das Schlesische Gebirge von den Oesterreichischen Streifschaaren säubern, welche sich dort festgesetzt hatten, Beitreibungen vornahmen, bis Jauer streiften und bereits ernstlich die Zufuhr von der Oder zum Heere gefährdeten. Man dachte sie jetzt von zwei Seiten zugleich zu fassen.

Nassau war mit seinen Truppen am 19ten aus Mähren und Oberschlesien aufgebrochen und ohne Verluste am 26sten hinter die Neiße gelangt. General v. Hautcharmoy, von dessen Heranziehung auf Schweidnitz Abstand genommen worden war, erhielt mit 8 Bataillonen, 16 Husaren-Schwadronen†) die Besetzung des Neiße-Abschnitts von Ottmachau bis Brieg zugewiesen, während Nassau

*) Grenadier-Bataillon Grumbkow, Infanterie-Regiment Kalckstein, Dragoner-Regiment Alt-Württemberg.

**) Dasselbe war beim Einmarsch in die Lausitz in Bunzlau zum Schutze der Bäckerei zurückgelassen worden. Vergl. S. 169.

***) Von Schweidnitz zum Schutze der Verbindungen der Armee dorthin entsandt.

†) 2 Bataillone Hautcharmoy, 2 Bataillone Borcke zwischen Brieg und Grottkau, 2 Bataillone Münchow zwischen Grottkau und Ottmachau, 2 Bataillone Fouqué zwischen Ottmachau und Camenz, 6 Schwadronen Hallasz-Husaren unterhalb Neiße, 10 Schwadronen Bronikowski-Husaren oberhalb Neiße auf Postirung.

selbst mit 8 Bataillonen, 5 Dragoner- und 10 Husaren-Schwadronen*) zwischen Langen-Bielau, Frankenstein, Reichenbach, Nimptsch und Münsterberg Aufstellung nahm. Er trat auf seinem rechten Flügel in Verbindung mit Generalmajor v. Schwerin, welcher mit dem Regiment du Moulin und den Württemberg-Dragonern im Marsche zum Heere des Königs Schweidnitz erreicht hatte und nunmehr Befehl erhielt, dort zu verbleiben.

In dieser Aufstellung traf Nassau am 2ten Dezember die Weisung des Königs, zu obengenanntem Zwecke mit Winterfeldt zusammenzuwirken, wozu ihm seine aus Mähren herangeführten Truppen sowie die Schwerins zur Verfügung standen.

Weitere Entschlüsse und Maßnahmen des Königs.

Nachdem die Oesterreicher nach Böhmen zurückgedrängt waren, stand es dem Könige frei, eine erdrückende Uebermacht gegen die vereinzelten Sachsen zu entfalten. Er zog es vor, der Welt einen großen Beweis von Mäßigung zu geben, indem er auch jetzt noch, ungeachtet des staunenswerthen Erfolges, der seine Lausitzer Unternehmung gekrönt hatte, an den Bedingungen des Vertrages von Hannover festhalten zu wollen erklärte. Darum ging er mit seiner Hauptmacht zunächst nicht auf Dresden vor, er blieb mit ihr zwischen Görlitz und dem Gebirge stehen, um den Eindruck abzuwarten, den sein Einfall in die Lausitz im Vereine mit dem Vorgehen des Fürsten von Anhalt in Dresden machen werde. Um aber auf alle Fälle einen weiteren Druck auf den Sächsischen Hof auszuüben, ihn dem Frieden geneigter zu machen, wurde am 30sten November Generallieutenant v. Lehwald mit 10 Bataillonen, 30 Reiter-, 20 Husaren-Schwadronen**) von Löbau auf Bautzen vorgeschoben.

Dachte der König einerseits durch diese Entsendung den Sachsen Befürchtungen für ihre Hauptstadt zu erwecken, so hoffte er gleichzeitig, daß es Lehwald möglich sein werde, dem Heerestheile Grünnes

*) Grenadier-Bataillone Kleist von Württemberg, Ellert, Goltz, Byla, Regimenter Anhalt-Zerbst und Flanß, Dragoner-Regiment Nassau, Husaren-Regiment Wartenberg.

**) Regimenter Jeetze, Darmstadt, Anhalt, Polenz, Grenadier-Bataillon Schöning, Kürassier-Regimenter Kyau, Rochow, Prinz Friedrich, Buddenbrock, Dragoner-Regiment Bayreuth, Husaren-Regimenter Zieten und Ruesch.

den Rückzug zu verlegen, jedenfalls aber sichere Nachrichten über dessen Verbleib einzuziehen. Er vermuthete Grünne im Rückmarsche auf Meißen oder Dresden, wußte jedoch mit Bestimmtheit nur, daß seine Truppen am 25sten bei Torgau auf das rechte Elbe-Ufer übergegangen, aber nicht bis in die Niederlausitz gelangt seien.

In letzteren Landstrich ging am 29sten November Oberst v. Brandis mit seinem Grenadier-Bataillon von Crossen aus vor und hob in Guben einen Polnischen Ulanenposten auf. Ein daselbst angelegtes Sächsisches Magazin, das man soeben im Begriff war, auf 138 Wagen nach Bautzen zurückzuschaffen, fiel in seine Hände. Die Polnischen Ulanen, welche sich in der dortigen Gegend befunden hatten, zogen in südlicher Richtung ab.

Am 30sten rückte Lehwald in Bautzen ein und bemächtigte sich auch dort eines bedeutenden Magazins. Er meldete von hier aus dem Könige, daß Grünne, der bis Königsbrück gelangt wäre, im Marsche auf Dresden begriffen sei, wo sich das gesammte Sächsische Heer versammle. Thatsächlich wurde der Heerestheil Grünnes auf die Nachricht von der Besetzung Bautzens durch die Preußen nach dem linken Elbe-Ufer bei Dresden hinübergezogen, bevor ihn Lehwald zu erreichen vermochte. Bei Pirna fand die Vereinigung mit dem Heere Rutowskys statt, das zwischen diesem Orte und Dresden Aufstellung nahm.

Mit dem Rückzuge Grünnes hinter die Elbe schwand die letzte Gefahr für die Kurmark. Ein fünftägiger Feldzug hatte die Wetterwolken zerstreut, die sich um die Lande des Königs aufthürmten, ein Feldzug, dessen Ergebniß dem einer gewonnenen Hauptschlacht glich, der dem Feinde nahezu 5000 Mann, seine Magazine und einen Theil seines Heerfuhrwesens kostete, während er den Preußen nur einen Verlust von wenig über 100 Mann verursachte. Bewundernd äußerte der Marschall von Sachsen:*) „Die Geschicklichkeit, welche der König von Preußen bei diesem letzten Waffengange an den Tag gelegt hat, ist des höchsten Lobes der Kenner werth. Alles, was er

*) An den Feldmarschall v. Schmettau. Gent, 14. 12. 1745. Droysen, Friedr. d. Gr. II, 607.

in diesem ganzen Kriegsjahre unternommen, ist schön und groß, aber diese letzte Unternehmung verdient für immer im Ruhmestempel eingetragen zu werden."

Jetzt kam Alles darauf an, daß der Fürst von Anhalt an seiner Stelle ebenso rasch und glücklich zugriff. Waren die Sachsen geschlagen und aus ihrem Lande vertrieben, so durfte man noch in diesem Kriegsjahre den ersehnten ehrenvollen Frieden erwarten.

II. Der Kriegszug gegen Dresden.

1. Der Einmarsch des Fürsten von Anhalt-Dessau in Sachsen.*)

Der Entschluß zum Einmarsche.

Das 28 Bataillone, 45 Reiter-, 20 Husaren-Schwadronen, etwa 25 000 Mann starke Heer,**) welches unter dem Befehle des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau stand, war am 25sten November, mit Ausnahme der noch im Anmarsche begriffenen schweren Artillerie und des Dragoner-Regiments Bonin, welches deren Bedeckung bildete, um Halle versammelt. Die Infanterie hatte Unterkunft in der Stadt, die Kavallerie in den der Sächsischen Grenze zunächst gelegenen Dörfern bezogen. Der Fürst war am 22sten November über Dessau in Halle eingetroffen und hatte den Befehl übernommen.

Man wußte, daß die Sächsischen Truppen noch in der Linie Torgau — Leipzig — Merseburg in Quartieren sich befanden, doch waren Anzeichen vorhanden, daß sie sich demnächst enger um Leipzig zusammenziehen würden. Der Heerestheil Grünnes war von Zeitz über Leipzig im Weitermarsche auf Torgau gemeldet worden. Die Besatzung der Festung Wittenberg wurde auf 7 Kompagnien Landmiliz und 3 Invaliden-Kompagnien angegeben.

In einem an Podewils gerichteten Schreiben vom 22sten kündigte der Fürst seinen Entschluß an, falls Grünne von Torgau aus

*) Vergl. Skizze 17.
**) Vergl. Anlage 25: Ordre de Bataille des Heeres des Fürsten.

seinen Weitermarsch gegen die Mark richte, seinerseits auf das rechte Elbe-Ufer überzugehen, um Berlin wirksam zu schützen. Er beklagte es, daß die bei Halle versammelten Regimenter nicht vor dem 25sten oder 26sten November marschfertig seien.

Die Weisungen des Königs lauteten dahin, daß der Fürst in Sachsen einzurücken habe, sobald ihm die Nachricht zugehen würde, daß die Oesterreicher den Boden der Lausitz betreten hätten.*) Ein Schreiben des Fürsten an den König vom 22sten, das sein Eintreffen in Halle und die Uebernahme des Befehls meldet, erbittet trotzdem noch nähere Verhaltungsbefehle. In einem Schreiben vom 24sten bittet er nochmals um bestimmten Befehl, ob er auch dann, wenn die Sachsen nicht zum Angriffe schritten, die Feindseligkeiten gegen sie eröffnen solle. Nach seiner Meinung bestand zwischen den alten Kursächsischen Landen und der Lausitz insofern ein Unterschied, als letztere Böhmisches Lehen war. Die überkommenen Anschauungen reichsfürstlicher Gerechtsame waren es, welche dem Fürsten diese Bedenken eingaben und ihn wünschen ließen, seinen Mitständen im Reiche gegenüber auf alle Fälle durch bestimmte Königliche Befehle gerechtfertigt zu erscheinen.

Am 25sten lief das Schreiben des Königs vom 22sten **) mit der Nachricht von dem Einrücken der Oesterreicher in die Lausitz ein. Der König sprach in demselben die Absicht aus, am 23sten den Queis zu überschreiten, und ertheilte dem Fürsten die bestimmte Weisung, nunmehr auch seinerseits zum Handeln überzugehen. Der Fürst verblieb trotzdem zunächst noch bei Halle. Er glaubte noch einiger Tage zu bedürfen, um sich mit einem neuntägigen Brot- und einem sechstägigen Futtervorrath zu versehen. Neben großer persönlicher Tapferkeit und der Neigung zum kühnen Draufgehen im Gefecht lag in seinem Wesen, genährt durch die überkommenen Anschauungen, eine große Sorgsamkeit und Vorsicht bei Einleitung der Heeresbewegungen. Auf alle Fälle glaubte er auch jetzt noch Vorkehrungen für einen gesicherten Rückzug treffen zu müssen. Zwischen Halle

*) Vergl. S. 156, 157.
**) Vergl. S. 165.

und Cöthen wurde ein Lager erkundet, und der Befehl zum Abmarsch in dasselbe auf alle Fälle bereits ausgegeben. In Zerbst wurden Backöfen errichtet, und bei Dessau traf man Vorbereitungen für einen Brückenschlag über die Elbe.

Am 27sten ging in Halle ein Schreiben des Königs aus Katholisch-Hennersdorf vom 23sten abends ein, das dem Fürsten das Ergebniß des Tages und die Absicht des Königs, am nächsten Tage den Vormarsch auf Görlitz fortzusetzen, verkündete. Dasselbe schloß mit den Worten: „Bey diesen Umständen ist nichts anderes zu thun, als daß Ew. Liebden nur auf die bei Leipzig stehende feindliche Armee losgehen, und zweifele Ich nicht an einen guten success.“*) Da diese Worte auch für das mißtrauische Gemüth des Fürsten keinen Zweifel mehr bestehen lassen konnten, so ertheilte er am 28sten den in seinem Quartiere versammelten Generalen den Befehl zum Aufbruche für den folgenden Tag.

Der Preußische Einmarsch.

In Halle verblieben von jedem Infanterie-Regiment 60, im Ganzen 660 Mann**) Schwache und Marschkranke als Besatzung. Für den Einmarsch in Sachsen war Folgendes bestimmt worden: Generalmajor v. Bredow mit 4 Kürassier- und 4 Dragoner-Schwadronen — je einer von jedem Regiment — sowie den beiden Husaren-Regimentern Dieury und Soldan bildete die Vorhut. Er hatte am 29sten um 3 Uhr früh bei Gr. Kugel an der Sächsischen Grenze bereit zu stehen. Das Heer sollte in 4 Marschsäulen vorrücken. Die Infanterie hatte sich um 3 Uhr, die Kavallerie um 4 Uhr bereit zu halten. Generallieutenant Graf Geßler führte den rechten Kavallerieflügel über Döllnitz, Generallieutenant v. Leps den rechten Infanterieflügel zwischen Döllnitz und Dieskau, Prinz Moritz von Anhalt den linken Infanterieflügel über Dieskau, Generallieutenant v. Wreech den linken Kavallerieflügel über Zwintschöna vor. Generalmajor v. Kalnein marschirte dem rechten Infanterieflügel mit den 6 Grenadier-Bataillonen voraus.

---

*) Orlich II, 419.

**) Unter Oberst v. Bolstern und Major v. Zastrow.

Der Abmarsch erfolgte in aller Stille. Die Spitzen aller 4 Marschsäulen überschritten bei Tagesanbruch gleichzeitig die Teichniederung von Dieskau.

Die Maßregeln der Sachsen.

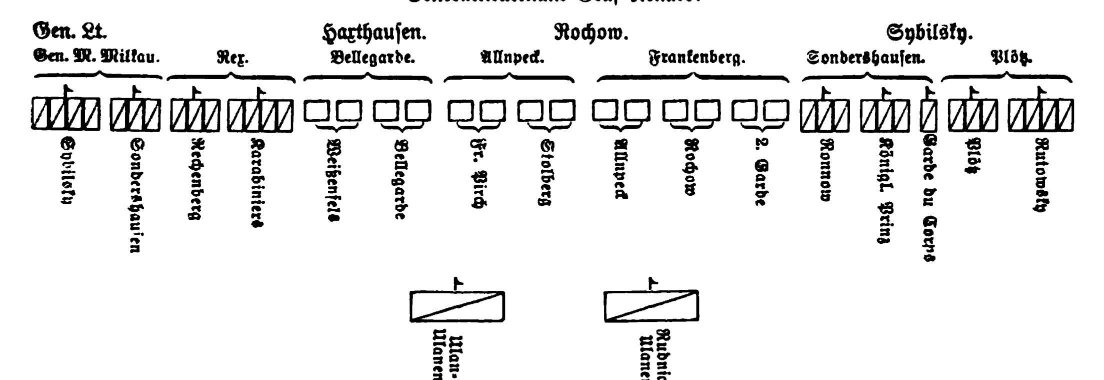
Sächsischerseits hatte man, nachdem der geplante Marsch eines Theiles des Heeres auf Crossen*) infolge des Preußischen Einfalles in die Lausitz hatte aufgegeben werden müssen, zeitweilig die Absicht gehabt, durch einen kräftigen Stoß auf Halle das in der Lausitz erlittene Unheil wieder auszugleichen.**) Die Unmöglichkeit für den Prinzen Karl, sich in der Lausitz zu behaupten, veranlaßte sodann den Entschluß, die Gesammtstreitkräfte der Verbündeten zwischen Dresden und Pirna zu vereinigen.***)

Bei Leipzig verblieb eine Beobachtungsabtheilung von 14 Bataillonen, 28 Schwadronen, 2 Ulanen-Pulks †) unter dem Generallieutenant Grafen Renard, alle übrigen Sächsischen Truppen befanden sich zu der Zeit, als der Einmarsch des Fürsten von Anhalt erfolgte, im Marsche von Leipzig auf Dresden.

Generallieutenant Sybilsky wurde mit den vier Schwadronen seines Chevaulegers-Regiments nach Schkeuditz vorgeschoben. Mit

*) Vergl. S. 146.
**) Brühl an den Prinzen Karl. Vergl. S. 178.
***) Vergl. S. 183.
†) Sächsisches Journal. St. Arch. Dresden.

Ordre de Bataille
der Heeresabtheilung Renard.
Generallieutenant Graf Renard.



der Masse seiner Truppen nahm Graf Renard hinter der Parthe von Mockau über Schönefeld bis Leipzig Aufstellung. Die Verschanzungen, welche die Stadt im Norden zwischen Parthe und Elster umgeben, waren von vier Bataillonen besetzt.*)

Das Gefecht bei Schkeuditz am 29sten November.

Bredow hatte den Auftrag, bei Tagesanbruch mit der Vorhut die Sachsen in Schkeuditz zu überfallen. Da diese jedoch rechtzeitig von dem Anmarsche benachrichtigt worden waren, so fanden die Preußischen Reiter beim Ueberschreiten der Grenze überall die Feuerzeichen brennen und die Sächsischen Quartiere alarmirt. Hinter Schkeuditz trafen die an der Spitze der Preußischen Vorhut befindlichen Husaren auf das entwickelte Sächsische Chevaulegers-Regiment, das mit einem Verluste von 20 bis 30 Mann an Todten, 1 Offizier 30 Mann an Gefangenen in der Richtung auf Leipzig zurückgeworfen wurde und dabei seine Packwagen einbüßte. General Sybilsky selbst wurde leicht verwundet.

Das Gefecht vor Leipzig am 29sten November.

Bei Fortsetzung des Vormarsches stieß Bredow auf die Verschanzungen von Leipzig. Vor denselben hatten das Regiment Sybilsky und die beiden Ulanen-Pulks Aufstellung genommen. Wie ihm befohlen, blieb Bredow außerhalb des feindlichen Geschützbereichs halten, um das Eintreffen der Hauptmacht zu erwarten.

Etwa um 3 Uhr nachmittags langte der Fürst mit den Spitzen der Marschsäulen an. Er überzeugte sich durch eigene Erkundung, daß die Verschanzungen zwar von guter Anlage, jedoch nur schwach besetzt waren, worauf er die beiden Husaren-Regimenter zur Attacke gegen die Sächsische Reiterei anreiten und die Reiter-Schwadronen Bredows als zweites Treffen folgen ließ.

Die Sachsen wurden geworfen. Die verfolgenden Preußischen Husaren drangen mit ihnen zugleich durch die zwischen den Schanzen befindlichen Lücken in diese ein, nachdem die Besatzung bei Schönefeld über die Parthe und durch Leipzig abgezogen war.

Inzwischen waren die Infanterie-Regimenter Bredow, Bonin und Prinz von Preußen aufmarschirt. Als das 1. Bataillon Bredow

---

*) Journal d. l'armée de Saxe. St. Arch. Dresden.

gegen Schönefeld vorging und seine Geschütze in Thätigkeit setzte, räumten die Sachsen das Dorf und den nach Leipzig führenden Straßendamm. Da sie jedoch die nach Schönefeld hinüberführende Brücke zerstört hatten, vermochten die Preußen ihnen nicht sofort über die zwar nur 15 m breite, aber sehr tiefe Parthe zu folgen.

Da die Dunkelheit völlig hereingebrochen war und das Heer einen Marsch von 35 km zurückgelegt hatte, so ließ der Fürst in den Verschanzungen, Front nach Leipzig, das Lager beziehen. Er nahm sein Hauptquartier in Eutritzsch.

Die Einnahme von Leipzig am 30sten November.

Graf Renard sah sich außer Stande, mit seinen geringen Kräften auf die Dauer hinter der Parthe Stand zu halten, oder gar die volkreiche Stadt Leipzig zu behaupten. Er ging noch während der Nacht zum 30sten November über Grimma hinter die Mulde zurück und beließ nur Kavallerie auf dem linken Ufer dieses Flusses. Befehle aus Dresden, welche von ihm die Behauptung der Stellung bei Leipzig forderten, erreichten ihn erst, als er dieselbe geräumt hatte. Die Abtheilung Renards verblieb am 30sten in der Gegend von Grimma, rückte am 1sten Dezember nach Mutzschen und am 2ten nach Lommatsch, von wo sie am 3ten den Marsch nach Wilsdruff fortsetzte. Am 4ten bewirkte sie von hier aus die Vereinigung mit den übrigen Sächsischen Truppen zwischen Dresden und Pirna.*)

Ueberläufer, welche in der Nacht vom 29sten zum 30sten November im Preußischen Lager eintrafen, sagten aus, daß die Sächsische Beobachtungsabtheilung nach Eilenburg hinter die Mulde abgezogen sei. Der Fürst entsandte daher am 30sten früh den General v. Bredow mit der ihm unterstellten Reiterei auf Eilenburg, um den Feind zu verfolgen und sich des dortigen Mulde-Ueberganges zu bemächtigen.

Mit dem Rathe der Stadt Leipzig wurde im Laufe des 30sten eine Verhandlung auf Uebergabe der Stadt abgeschlossen, worauf die Grenadier-Bataillone Ingersleben und Strantz einrückten. Generalmajor v. Bosse wurde Kommandant der Stadt. Das Heer des Fürsten

*) Vergl. S. 219.

bezog derartig in den Leipzig*) zunächst gelegenen Dörfern Unterkunft, daß es binnen einer Stunde versammelt werden konnte. Der Fürst begab sich noch am 30sten in die Stadt und schloß mit dem Kommandanten der Pleißenburg, General Odempsie, eine Verhandlung ab, nach welcher die Festung gegen freien Abzug der aus einer Garnison-Kompagnie bestehenden Besatzung übergeben wurde. Dadurch fielen 46 Kanonen, ein nicht unbeträchtliches Magazin, zahlreiche Zelte und Bekleidungsvorräthe den Preußen in die Hände. General v. Bosse ließ die Burg noch in der Nacht zum 1sten Dezember besetzen.

Das Heer des Fürsten verblieb am 1sten und 2ten Dezember bei Leipzig, um die Ankunft der schweren Artillerie und des Dragoner-Regiments Bonin abzuwarten. Am letztgenannten Tage traf die Feldbäckerei in Leipzig ein; General v. Bosse sollte von dort dem Heere Brot nachführen.

Der Fürst rückt nach Torgau.

Am 30sten November war Bredow, ohne auf den Feind gestoßen zu sein, in Eilenburg angelangt. Am 3ten Dezember folgte das Heer und bezog in der dortigen Gegend Unterkunft. Der Fürst wollte sich zunächst der Stadt Torgau bemächtigen. Im Besitze dieses befestigten Ortes verfügte er über einen gesicherten Verpflegungspunkt an der Elbe, und stellte, wenn auch auf Umwegen, die Verbindung mit dem Könige auf dem rechten Ufer her.

Am 4ten Dezember ging Prinz Moritz mit 400 Husaren zur Erkundung auf Torgau vor. Es ergab sich, daß die Stadt ein bedeutendes Magazin barg, daß die Thore von Bürgerwachen, die Brückenschanze von Landmiliz besetzt waren.

Am 5ten Dezember traf Generalmajor von Kalnein mit den 4 Grenadier-Bataillonen**) und 100 Husaren als Vorhut vor

---

*) Auf Befehl des Königs wurde für Stadt und Kreis Leipzig demnächst eine Kriegssteuer von zwei Millionen Thalern ausgeschrieben. Außerdem hatte die Stadt 150, der Kreis 180 Rekruten zu stellen. Die vorhandenen Kurfürstlichen Kassen wurden mit Beschlag belegt. Da die Beitreibung der geforderten Auflage Schwierigkeiten bereitete, verblieb Prinz Dietrich von Anhalt in Leipzig, um diese Angelegenheit zu regeln.

**) Die Bataillone Ingersleben und Strantz verblieben auch weiterhin als Besatzung in Leipzig.

Torgau ein, der Fürst folgte am 6ten mit dem Heere. Der Kommandant Major v. Wittern übergab die Brückenschanze; die drei Sächsischen Miliz-Kompagnien der Besatzung, zusammen 300 Mann zählend, wurden in ihre Heimath entlassen, nachdem sie verpflichtet worden waren, innerhalb der nächsten 18 Monate nicht gegen Preußen zu dienen. Die Elbe-Brücke wurde unversehrt gefunden. In der Stadt waren 6000 Zentner Mehl aufgespeichert; auch in Merseburg, Eilenburg, Wurzen hatte man kleinere Magazine vorgefunden. Trotzdem sah sich der Fürst aus Mangel an Backöfen vorläufig auf die Brotnachfuhr von Leipzig angewiesen. Er glaubte nicht eher die Bewegungen fortsetzen zu können, bis er einen fünf- bis sechstägigen Brotvorrath sichergestellt sah. Die Errichtung von Backöfen wurde sofort in Angriff genommen. Die Infanterie bezog in der Stadt, die Kavallerie in den nächstgelegenen Dörfern Unterkunft.

2. Die Ereignisse in Schlesien während des Monats Dezember.

Der Anmarsch Winterfeldts.

Winterfeldt erreichte mit den 3 Bataillonen, 5 Dragoner-Schwadronen,*) welche er von Seidenberg heranführte, am 2ten Dezember Marklissa. Das Grenadier-Bataillon Luck traf von Bunzlau über Löwenberg in Greiffenberg ein. Unterwegs war es dem Major v. Luck gelungen, in Löwenberg am 1sten Dezember eine zu Franquinis Truppen gehörige Husarenabtheilung von 5 Offizieren 41 Mann aufzuheben.

Am 4ten marschirte Winterfeldt nach Greiffenberg. Er ließ durch 40 Husaren,**) denen er etwas Infanterie beigab, im Gebirge auf die feindlichen Streifschaaren Jagd machen. Unter Belassung des Bataillons Luck mit einigen Dragonern in Greiffenberg setzte der General am 5ten den Marsch auf Löwenberg fort, wo er sich durch das Bataillon Langenau von Goldberg aus verstärkte.

*) Vergl. S. 185.

**) Abgezweigte verschiedener Regimenter, die ehedem in derselben Gegend Warnery zugetheilt gewesen und daher genau mit dem Gelände vertraut waren.

Die Stärke des Feindes im Hirschberger Thal wurde auf 14 000 Mann angegeben. Wenn Winterfeldt diese Angaben auch für stark übertrieben hielt, so mußte er doch damit rechnen, daß ansehnliche Theile der Abtheilung Hohen-Ems die im oberen Bober-Thal befindlichen leichten Oesterreichischen Truppen verstärkt haben konnten. Er beabsichtigte trotzdem über Lähn gerade auf Hirschberg vorzustoßen und versprach sich von diesem Vorgehen selbst gegen einen sehr überlegenen Gegner Erfolg, falls Generallieutenant v. Nassau, mit dem er über Liegnitz in Verbindung getreten war, gleichzeitig von Landeshut her dem Feinde zu Leibe ging. Dem Letzteren schien es indessen sicherer, die Abtheilung Winterfeldts vorerst nach der Schweidnitzer Gegend heranzuziehen. Winterfeldt mußte über Schönau nach Bolkenhain marschiren.

Der Anmarsch Nassaus.

Nassau hatte den Befehl des Königs vom 29sten November, der ihn anwies, gemeinsam mit Winterfeldt das Gebirge vom Feinde zu säubern,*) am 2ten Dezember in Frankenstein erhalten. Er ertheilte seinen in der dortigen Gegend untergebrachten Truppen**) Befehl, derart aufzubrechen, daß sie am 4ten Dezember bei Schweidnitz eintreffen könnten. Die Deckung des dortigen Magazins und Lazareths hatte bis dahin Generalmajor v. Schwerin***) mit dem Infanterie-Regiment du Moulin und den Württemberg-Dragonern bewirkt. Dem Kommandanten Oberst v. Uchtländer waren nach Entsendung des Bataillons Langenau auf Goldberg nur noch die Bataillone Lindstedt uud Stangen verblieben.

Oesterreichischerseits war St. André†) mit seiner etwas über 2000 Mann zählenden Abtheilung bis in die Nähe von Schweidnitz vorgegangen und hatte sich im Schlosse Fürstenstein zur Vertheidigung eingerichtet. Von dem Heerestheile des Grafen Hohen-Ems stand die vorderste Staffel unter St. Ignon††) im Gebirge zwischen Kloster

*) Vergl. S. 186.

**) Vergl. ebendaselbst.

***) Vergl. S. 152 u. 161 Anmerk.

†) Vergl. S. 147.

††) Infanterie-Regimenter Baden-Baden und Hessen, Dragoner-Regiment Philipert.

Grüssau, Landeshut und Liebau; Franquini bei Hirschberg. Die zweite Staffel*) war im Anmarsche von Jaromiersch auf Liebau.

Oberst v. Wartenberg, welcher von Schweidnitz aus mit seinem 540 Pferde starken Husaren-Regiment und mit 200 Dragonern des Regiments Nassau unter Major v. Froideville gegen das Gebirge aufklärte, gewann am 3ten Dezember westlich Schweidnitz die Fühlung mit Schwerin und stellte die Anwesenheit St. Andrés bei Fürstenstein fest. Im Laufe des 4ten versammelte sodann Nassau bei Schweidnitz, einschließlich der Truppen Schwerins, 10 Bataillone, 20 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen. Am 5ten vormittags versahen sich die Truppen mit Brot und sandten ihre Packwagen nach Schweidnitz. Am Nachmittage erfolgte der Aufbruch in der Absicht, St. André am Frühmorgen bei Fürstenstein zu überfallen. Dieser aber, durch Ueberläufer von dem Preußischen Vorhaben benachrichtigt, entzog sich dem Angriffe durch einen nächtlichen Abmarsch über Friedland auf Adersbach hinter die Böhmische Grenze.

Das Gefecht von Schwarzwaldau am 6ten Dezember.

In der Absicht, die Verbindung der zurückweichenden Haufen St. Andrés mit den Truppen St. Ignons in der Gegend von Landeshut zu unterbrechen, rückte Nassau am 6ten auf Schwarzwaldau vor. Hierhin war das Oesterreichische Dragoner-Regiment Philipert an demselben Tage von Landeshut aus vorgeschoben worden. Es rückte gegen Mittag ein, kochte ab und fütterte ohne Sicherheitsmaßregeln, da es sich in der Richtung auf Schweidnitz durch St. André gedeckt glaubte, der bei seinem eiligen Abzuge versäumt hatte, die Nebenabtheilungen zu benachrichtigen. Gegen 4 Uhr nachmittags erschien den Oesterreichern völlig unerwartet die Preußische Vorhut, aus den Wartenberg-Husaren und dem Grenadier-Bataillon Kleist von Württemberg bestehend, vor Schwarzwaldau.

Da die Preußischen Husaren, um an den Feind zu gelangen, erst einen Damm über eine sumpfige Niederung in schmaler Front überschreiten mußten, so gewannen einige Oesterreichische Schwadronen Zeit, auf die Pferde zu kommen und sich den Husaren entgegen-

*) Infanterie-Regiment Andlau, Kürassier-Regimenter Hohen-Ems und Serbelloni.

zuwerfen. Sie wurden nach dem Dorfe auf die übrigen Theile des Regiments, welche sich inzwischen ebenfalls gefechtsbereit gemacht hatten, zurückgetrieben. Nunmehr ging das ganze Oesterreichische Regiment nochmals zur Attacke vor, trotzdem die gegenüberstehenden Husaren durch Dragoner verstärkt wurden. Die Oesterreicher wurden von der Uebermacht in das Dorf hinein und über dasselbe hinaus gedrängt. Als dann aber die verfolgende Preußische Reiterei aus der Niederung, in der das Dorf liegt, sich entwickeln mußte, wurde sie zum dritten Male von dem erbitterten Gegner angefallen. Glücklicherweise hatte soeben das Grenadier-Bataillon Kleist das Dorf besetzt. Vor dem Feuer desselben machten die Oesterreicher Kehrt und wurden hierauf durch einen letzten Angriff der inzwischen entwickelten Preußischen Reiterei völlig auseinander getrieben.

2 Offiziere, 60 Dragoner fielen in Preußische Gefangenschaft, 100 Pferde und die Packwagen des Oesterreichischen Regiments wurden erbeutet.

Der Rückzug der Oesterreicher nach Böhmen. Preußische Grenzschutzmaßnahmen.

Infolge dieses Mißgeschicks seiner Kavallerie und des eiligen Rückzuges St. Andrés glaubte St. Ignon, sich nicht länger im Gebirge halten zu können. Er trat noch in der Nacht zum 7ten mit seinen in Kloster Grüssau und Landeshut stehenden Truppen den Rückmarsch auf Liebau an.

Hier war soeben Graf Hohen-Ems mit den drei übrigen Regimentern seines Heerestheils eingetroffen. Da er jetzt 4000 Mann versammelt hatte, so war er, zumal bei gemeinsamem Handeln mit St. André, den Preußen unter Nassau völlig gewachsen. Er wollte es trotzdem auf einen Kampf im Gebirge nicht ankommen lassen, weil Meldungen Franquinis von einem Anmarsche Winterfeldts auf Hirschberg mit angeblich 6000 Mann berichteten, und beschloß, in seine frühere Aufstellung bei Jaromiersch zurückzugehen. Noch in der Nacht zum 7ten erfolgte der Aufbruch nach Trautenau, von wo am 8ten der Marsch nach Jaromiersch fortgesetzt wurde.

St. André verblieb in seiner Aufstellung bei Adersbach. Franquini, der auf die Nachricht von dem Anmarsche Winterfeldts von Hirschberg auf Schmiedeberg zurückgegangen war, setzte in der Nacht

zum 7ten unter Benutzung von Seitenpfaden den Rückzug bis Goldenoels fort.

Durch zahlreiche Ueberläufer von dem feindlichen Rückzuge in Kenntniß gesetzt, besetzte Nassau am 7ten Landeshut. Winterfeldt, welcher in Probsthain den Abzug Franquinis von Hirschberg auf Schmiedeberg erfahren hatte, schlug nunmehr die Richtung auf Hirschberg ein, das er am 8ten erreichte.

Am 9ten trafen Nassau und Winterfeldt in Schmiedeberg zusammen und verabredeten zum Schutze der Schlesischen Grenze nachstehende Aufstellung:

Winterfeldt mit den ihm bisher unterstellten Truppen und dem Regiment du Moulin besetzte Greiffenberg, Hirschberg, Schmiedeberg, Landeshut und Kloster Grüssau. Hieran schlossen sich von dem Heerestheile Nassaus das Regiment Flanß und die Württemberg-Dragoner über Waldenburg auf Schweidnitz zurückgebogen an. Theile der Wartenberg-Husaren waren auf der ganzen Front in erster Linie vertheilt.

Nassau nahm sein Hauptquartier wieder in Frankenstein, wo er am 12ten anlangte, die übrigen Truppen seines Heerestheils bezogen zwischen Reichenbach, Frankenstein, Münsterberg und Nimptsch Unterkunft. Sie standen hier in gleicher Weise bereit, die Postirung Winterfeldts wie diejenige Hautcharmoys an der Neiße zu unterstützen.

Nach letzterer Richtung that erhöhte Aufmerksamkeit Noth. General Kheul,*) der bis Neustadt vorgerückt war, ließ in dem entblößten Oberschlesien ungehindert selbst nach dem rechten Oder-Ufer

*) Nach einer Nachweisung im Kr. Arch. Wien verfügte Kheul im Dezember über folgende Truppen:

1 Bataillon O'Gylvi, 1 Bataillon Platz, 1 Bataillon Haller, 1 Bataillon und 2 Grenadier-Kompagnien Wolffenbüttel, Infanterie-Regimenter Bettes und Esterházy, Kommandirte der Regimenter Baden-Baden und Andlau; Sachsen-Gotha- und Preysing-Dragoner, Festetics- und Kálnoky-Husaren; dazu an ungeregelten Truppen: 3 Kompagnien Dalmatiner, 2 Kompagnien Sauströmer-Grenzer zu Fuß, berittene Komorner und Graner National-Miliz, Thereser Grenzer und Mährische Landmiliz.

bis Kreuzburg streifen. Ein schwacher Posten vom Garnison-Regiment Lehmann, welcher von Cosel aus nach Oppeln entsandt worden war, hatte das Städtchen räumen müssen. Mehrfach fanden Berührungen mit den Truppen Kheuls an der Neiße statt. In der Nacht vom 9ten zum 10ten Dezember glückte es dem Obersten v. Hallasz, mit 100 Pferden seines Regiments und 150 Mann des Regiments Hautcharmoy unter Hauptmann v. Winterfeldt in Falkenberg 300 Oesterreichische Dragoner vom Regiment Sachsen-Gotha zu überfallen. 2 Offiziere und 50 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht, 70 Pferde erbeutet. Der Preußische Verlust betrug 2 Mann und 4 Pferde.

Am 14ten ging in Frankenstein ein Schreiben des Königs ein, worin befohlen wurde, erneut in Oberschlesien festen Fuß zu fassen und die Verbindung mit Cosel wieder herzustellen. Am 12ten hatte Nassau die Nachricht erhalten, daß Hohen-Ems über Grulich, und daß eine weitere feindliche Heeresabtheilung aus Mähren über Sternberg und Hof gegen Oberschlesien im Anmarsche seien, um sich mit Kheul zu vereinigen. Cosel schien hierdurch besonders bedroht. Infolgedessen befahl Nassau am 21sten den um Frankenstein untergebrachten Truppen, nach Neiße abzurücken. Am 24sten besetzte General v. Bronikowski Patschkau mit 2 Bataillonen des Regiments Fouqué und 10 Schwadronen Husaren, am 25sten nahm Hautcharmoy wieder Besitz von Oppeln, Namslau, Kreuzburg und Groß-Wartenberg.

Der weitere Plan Nassaus, wonach am 26sten Dezember Hautcharmoy längs der Oder, er selbst von Neiße über Steinau, Zülz auf Ober-Glogau und Bronikowski von Patschkau aus durch das Gebirge über Zuckmantel, Engelsberg auf Freudenthal vorgehen sollte, kam nicht zur Verwirklichung, da an dem genannten Tage der Befehl des Königs einlief, daß vom 28sten ab die Feindseligkeiten in Schlesien einzustellen seien.

3. Die Heeresbewegungen in Sachsen vom 4ten bis zum 14ten Dezember.*)

Der Versuch einer Verständigung mit Sachsen schlägt fehl.

Der König verweilte vom 29sten November bis 4ten Dezember in Görlitz. Schon am 25sten November hatte er von Moys aus Podewils angewiesen, den Versuch zu machen, durch Villiers, den Englischen Gesandten in Dresden, auf den Sächsischen Hof im Sinne eines Friedensschlusses auf Grundlage der Vereinbarung von Hannover einzuwirken. In Dresden jedoch lehnte man es ab, ohne Rücksprache mit Oesterreich, der eigentlichen kriegführenden Macht, auf Unterhandlungen einzugehen. Mit dem Ansinnen eines Sonderfriedens für Sachsen wagte Villiers nicht einmal hervorzutreten. Am 30sten November ließ er dem Könige durch Lehwalds Vermittelung über Bautzen ein Schreiben zukommen, demzufolge der Sächsische Hof, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, um Einstellung der Feindseligkeiten ersuchte. Der König, der dieses Schreiben am 1sten Dezember erhielt, erklärte in seiner Antwort von demselben Tage: er vermöge die Feindseligkeiten nicht eher einzustellen, als bis ihm eine entschiedene Erklärung des Sächsischen Hofes zugegangen sei, ob derselbe der Vereinbarung von Hannover, sei es für sich allein, sei es gemeinsam mit dem Wiener Hofe, beizutreten gesonnen sei.

Mardefeld, seinen Gesandten am Russischen Hofe, beauftragte er, dort geltend zu machen, wie das Einrücken der Oesterreicher in die Lausitz offenbar in der Absicht eines Vorstoßes gegen die Altbrandenburgischen Stammlande erfolgt sei. Diesen habe er abwehren wollen, und nur zufällig seien die Preußischen Truppen dabei auf eine Sächsische Abtheilung gestoßen. Er verharre dessenungeachtet bei seiner Sachsen gegenüber bisher befolgten Politik.

An Lehwald erging der Befehl, sich an „keine remonstrationes"**) zu kehren. Dieser General verblieb zunächst in Bautzen, ließ indessen Quartiere in der Richtung nach der Elbe ansagen und verlegte seine

*) Vergl. Skizze 17.

**) Entscheid auf Lehwalds Bericht vom 1. 12. 1745. G. St. Arch.

Kavallerie am 2ten Dezember nach dem linken Spree-Ufer, um an einen unmittelbar bevorstehenden Weitermarsch der gesammten Preußischen Macht glauben zu machen. Er ließ die Wege von Görlitz auf Bautzen für einen Vormarsch in drei Marschsäulen ausbessern und forderte von den Ständen Wegebesserungen in der Richtung auf Dresden. Vor Lehwalds Front streifte Major v. Bippach von den Zieten-Husaren von Bischofswerda aus in den Richtungen auf Kamenz, Dresden und Pirna. Die Husaren stießen nicht mehr auf die Truppen Grünnes, welche bereits das andere Elb-Ufer gewonnen hatten. Die Aufklärung der Husaren genügte dem Könige nicht; er verlangte, daß sie bis an die Elbe vorgetrieben, nöthigenfalls durch die Bayreuth-Dragoner unterstützt werden sollten.

Am 3ten erfuhr Friedrich, daß der König von Polen mit einem Theile seiner Familie, von dem Grafen Brühl gefolgt, am 1sten nach Prag abgereist sei. Der Sächsische Hof schien fest gesonnen, an Oesterreichs Seite auszuharren. Es blieb nichts übrig als die nachdrücklichste Fortsetzung des Krieges.

Der König geht nach Bautzen. Verhaltungsbefehle an den Fürsten von Anhalt.

Am 2ten war das Brückengeräth der Armee zu Lehwald in Marsch gesetzt worden, welchem am 3ten befohlen wurde, nach Kamenz vorzurücken, während das Königliche Hauptquartier nach Bautzen verlegt wurde. Dorthin sollte in den folgenden Tagen das Heer nachgezogen werden.

Am 4ten hatte der König die Gewißheit, daß Grünne bei Pirna jenseits der Elbe stehe und daß die Sachsen bei Dresden am Großen Garten lagerten. Bippachs Streifreiter waren am Ostrande der Dresdener Heide mit Sächsischen Ulanen in Berührung getreten; sie meldeten, daß Dresden selbst mit 6000 Mann Landmiliz besetzt sei. Von dem Heere des Prinzen Karl meldete Manstein unter dem 1sten und 2ten Dezember, daß sich das Hauptquartier des Prinzen zwar noch in Gabel befinde, daß das Heer aber im Begriffe sei, in der Richtung auf Leitmeritz in Quartiere verlegt zu werden. Es leide übrigens großen Mangel.

Durch die Entsendung nach Kamenz war der General Lehwald zu einem Zusammenwirken mit dem Fürsten von Anhalt über Meißen

bereit gestellt. Es war dringend erwünscht, daß bald eine Verbindung mit demselben hergestellt wurde. Seit dem Beginne seines Einmarsches in die Lausitz hatte der König keinerlei Meldung von dem Heere des Fürsten. Gerüchtweise verlautete von der Einnahme von Leipzig sowie von der Besetzung von Eilenburg durch Preußische Truppen. Mehrfach hatte der König dem Fürsten, zugleich mit den Nachrichten von den eigenen Erfolgen, Mahnungen zukommen lassen, sein Vorgehen zu beschleunigen. Ein Schreiben vom 25sten November aus Moys, welches die Einnahme von Görlitz mittheilt, schließt mit den Worten: „Ich hoffe Ew. Liebden werden nichts versäumen, um die embarras der Sachsen zu vermehren",*) ein solches vom 26sten November aus Schloß Joachimstein zu Radmeritz enthält den Satz: „Meine Instruction ist, daß Ew. Liebden die Sächsische Armée nur gar nicht menagiren, sondern solcher gerade zu Halse gehen sollen, da Ew. Liebden dan solche dorten vielleicht ebenso gutes Kauffs haben werden, als wir die hiesige gehabt haben".**) In dem eigenhändigen Zusatze zu einem Schreiben vom 27sten aus Ostritz spricht der König die Hoffnung aus, daß dasselbe den Fürsten antreffen werde, „wan alles vorbei ist, hier seindt wihr vertig."***) Einem weiteren Schreiben aus Ostritz vom 28sten fügt der König hinzu: „Ich hoffe das ich den ersten brif von Ihr Durchl. werde mitten aus Saksen krigen und viele guhte Zeitungen erfahren."†) Diese ersehnten „guhten Zeitungen" sollten dem Könige endlich am 4ten Dezember zukommen. Der Fürst berichtete aus Eutritzsch vom 30sten November über die Einnahme von Leipzig. In seiner noch aus Görlitz abgefertigten Antwort wünscht ihm der König Glück zu der „glorieusen exspedition",††) für die er ihm lebenslänglich verpflichtet sein werde. Er theilt ihm mit, daß er sich für seine Person nach Bautzen begeben, Lehwald auf Meißen entsenden werde,

*) Orlich II, 421.
**) Ebendaselbst S. 422.
***) Ebendaselbst S. 423.
†) Ebendaselbst S. 424.
††) Ebendaselbst S. 425.

um den Ort und die dortige Elbe-Brücke in Besitz zu nehmen und damit eine gesicherte Verbindung zwischen beiden Heeren zu eröffnen. Da die Sachsen, wenn ihnen Lehwald in den Rücken käme, sich nicht zwischen Mulde und Elbe zu behaupten vermöchten, bei Dresden aber dauernd ihre Truppen nicht verpflegen könnten, so hofft der König, daß es dem Fürsten möglich sein werde, sie über das Erzgebirge nach Böhmen zu drängen, Dresden zu nehmen und damit den Feldzug zu beenden.

Ein weiteres Schreiben aus Bautzen von demselben Tage spricht dem Fürsten die Hoffnung aus, er werde gerade auf Dresden vorgehen und den Sachsen nicht Zeit lassen, sich von der „ersten Consternation zu recolligiren".*) Der König will Lehwald mit 16 eisernen Backöfen versehen, um den Fürsten dadurch in die Lage zu setzen, in Meißen backen zu lassen. Er wünscht aber, bevor er Lehwald von Kamenz weiter auf Meißen vorschiebt, sichere Nachrichten über die Lage auf dem jenseitigen Ufer und über die Aufstellung des Fürsten zu haben, um nicht Lehwald vereinzelt gegen die Elbe vorgehen zu lassen, bevor ihn der Fürst von dem anderen Ufer her zu unterstützen vermag. Für den Fall aber, daß der Fürst bereits über die Höhe von Meißen hinaus gegen Dresden vorgegangen ist, erscheint dem Könige eine so starke Entsendung wie die der Abtheilung Lehwalds zur Aufrechterhaltung der Verbindung der beiden Heere unnöthig.

Lehwald brach am 4ten Dezember nach Kamenz auf und ließ seine Truppen in der Stadt sowie an den Straßen nach Bautzen und Bischofswerda Unterkunft beziehen. Die Zieten-Husaren klärten auf Königsbrück, die Ruesch-Husaren auf Bischofswerda und Radeberg auf.

Das Heer des Königs bezog in den nächsten Tagen bis zum 8ten derartig um Bautzen Quartiere, daß es sich binnen 2 Tagen zu versammeln vermochte. Hierzu rückten 17 Bataillone, 20 Reiter-Schwadronen, die unter Befehl des Erbprinzen in der Gegend von Görlitz gelegen hatten, unter Belassung der Bataillone Tresckow und

*) Orlich II, 426.

Grenadier-Garde*) in Görlitz, auf Bautzen vor. Die nach dem Abmarsche Winterfeldts dem Generallieutenant du Moulin verbliebenen 4 Bataillone und 10 Reiter-Schwadronen rückten von Seidenberg über Löbau in Quartiere an der Spree oberhalb Bautzen, Generallieutenant v. Bonin behielt bei Zittau nur 4 Bataillone, 10 Husaren-Schwadronen**) und die Fußjäger. Die übrigen 6 Bataillone und 10 Reiter-Schwadronen wurden auf Löbau zur Vereinigung mit dem Heere in Marsch gesetzt.

Am 5ten hatte der König durch Villiers die Antwort auf seine Forderung einer bestimmten Erklärung seitens der Sächsischen Regierung erhalten. In Abwesenheit des Königs-Kurfürsten führte der Geheime Rath die Regentschaft. Derselbe erklärte sich im Namen des Monarchen bereit, auf Grundlage der Vereinbarung von Hannover zu unterhandeln. Der König beschied zwar Podewils sofort nach Bautzen, damit er für die bevorstehenden Friedensverhandlungen zur Stelle wäre, hielt aber einen Erfolg keineswegs für gesichert. Die ausdrückliche Genehmigung des Königs von Polen zu der Aeußerung der Geheimen Räthe war nicht erfolgt. Es blieb wahrscheinlich, daß die Letzteren nur hinzuhalten suchten. Auch war der König nicht gesonnen, die in der Sächsischen Antwort ausgesprochene Erwartung, er werde die Feindseligkeiten sofort einstellen, die Beitreibungen aufhören lassen und das Sächsische Gebiet räumen, vor Unterzeichnung der Präliminarien zu beachten.

In diesem Sinne wurde am 5ten dem Fürsten geschrieben: „Ew. Liebden habe im höchsten Vertrauen melden wollen, wie daß die Sachsen anfangen zu singen, und sich vermittelst der See-Puissancen accomodiren wollen. Ew. Liebden aber sollen inzwischen sich daran nicht kehren und thun als ob sie solches gänzlich ignorirten, vielmehr sollen dieselbe Dero operationes nach Inhalt Meiner beiden gestrigen ordres nach als vor mit vigueur fortsetzen." ***)

*) Das Bataillon Grenadier-Garde war am 23sten November zur Bedeckung der Packwagen in Naumburg (vergl. S. 169) verblieben, hatte hierauf die Kriegskasse nach Görlitz geleitet.

**) Infanterie-Regimenter Lehwald und Schlichting, Natzmer-Husaren.

***) Orlich II, 427.

Ein weiteres Schreiben vom 5ten spricht die Befürchtung aus, daß die 18 Brückenboote, über welche Lehwald verfügte, nicht genügen könnten, bei Meißen eine Brücke zu schlagen, falls man den dortigen Uebergang zerstört fände. Der Fürst wird deshalb angewiesen, von dem anderen Elbe-Ufer aus mit seinem Brückengeräthe auszuhelfen und in jedem Falle zunächst die Meißener Brücke in Besitz zu nehmen.

Am 6ten erhielt der König eine Meldung des Fürsten, daß dieser sich am 4ten oder 5ten von Leipzig gegen die Elbe in Marsch setzen werde. Daß er die Richtung auf Torgau wählen würde, äußerte der Fürst indessen nicht. Der König, welcher berechnete, daß der Fürst am 8ten oder spätestens am 9ten auf dem linken Elbe-Ufer vor Meißen einzutreffen vermöchte, ertheilte dem General Lehwald Befehl, am 7ten einen starken Marsch in der Richtung auf Meißen auszuführen, damit er gleichzeitig mit dem Fürsten dort anlangen könnte.

Bewegungen des Königs gegen Meißen. Schwierigkeiten mit dem Fürsten von Anhalt.

Am 5ten hatte Manstein aus Zittau gemeldet, daß die Oesterreichische Armee den Marsch auf Leitmeritz angetreten habe. Unter dem 6ten ergänzte Bonin diese Meldung dahin, daß der Weitermarsch des Oesterreichischen Heeres von Leitmeritz über Tetschen gehen werde. Die Gegner schienen das Spiel noch keineswegs endgültig verloren zu geben. Erneut ermahnte der König am 6ten den Fürsten, Meißen in Besitz zu nehmen und dann sogleich auf Dresden vorzurücken. „Ihr Durchl. haben Ursache zu Eillen bevohr andere Weitleuftigkeiten das Spiehl Schwehrer Machen." *) Er selbst wollte mit der Masse seines Heeres dem General Lehwald bis Kamenz folgen.

Die vor Lehwald streifenden Zieten- und Ruesch-Husaren hatten wiederholt Zusammenstöße mit Sächsischen Ulanen in der Gegend von Radeberg. Der Kornet v. Schmorowsky von den Zieten-Husaren hatte sich in der Nacht vom 5ten zum 6ten durch die Sächsischen Ulanenposten am Ostrande der Dresdener Heide durchgeschlichen und war bis in die nächste Nähe der Stadt gelangt. Er

*) Orlich II, 431.

stellte bei Radeberg etwa 500 Ulanen, unmittelbar vor Dresden eine Sächsische Infanterieabtheilung von 50 Mann fest. Landeseinwohner gaben an, die gesammte Sächsische Armee stehe auf dem linken Elbe-Ufer zwischen Dresden und Pirna, bei ihr 6000 Oesterreicher. Am 6ten abends meldete dagegen Lehwald aus Kamenz, daß 6 Sächsische Reiter-Regimenter von Dresden her in der Gegend von Radeberg eingetroffen seien.*)

Manstein, der sich mit einer Abtheilung der Natzmer-Husaren von Zittau nach Rumburg begeben hatte, um einen etwaigen Marsch der Oesterreicher elbeabwärts beobachten zu können, meldete gleichfalls unter dem 6ten, daß Prinz Karl an diesem Tage mit der Spitze seines Heeres in Leitmeritz erwartet werde. Der König berechnete, daß, wenn der Prinz von hier aus seinen Marsch über das Erzgebirge fortsetzte, er in 6 Märschen — also frühestens am 12ten — bei Dresden seine Vereinigung mit dem Sächsischen Heere bewirken könne. Immerhin war Eile geboten, wenn man noch vorher mit den Sachsen abrechnen wollte.

In diesem Sinne wurde am 8ten dem Fürsten geschrieben: „Können nun Ew. Liebden zwischen dem 9. und dem 12. dieses den Sachsen auf den Hals gehen und jagen sie nach Böhmen hinein so können die Oesterreicher nicht zu ihnen stoßen, sondern müssen sich einer auf den anderen culbitiren und zusammen nach Böhmen laufen." **) Er unterstellte hierzu dem Fürsten die Abtheilung Lehwalds, die über Meißen zu ihm stoßen sollte, mit Ausnahme der beiden Husaren-Regimenter Zieten und Ruesch, welche weiterhin gegen Dresden zu sichern hatten.

Der König beabsichtigte, mit den ihm noch verbleibenden Theilen des Heeres die Bewegnng des Fürsten durch ein Vorgehen gegen Dresden auf dem rechten Ufer zu unterstützen.

Das Königliche Hauptquartier verblieb während des 9ten und eines Theils des 10ten in Bautzen, während die in der dortigen

*) Vergl. S. 220. Es ist dies die Entsendung des Generallieutenants v. Arnim.

**) Orlich II, 431.

Gegend versammelten Truppen an diesen Tagen in neue Quartiere rückten, die sich von Königsbrück über Pulsnitz bis Bischofswerda und rückwärts bis Elstra und Kamenz erstreckten. Vor der Front sicherten die Zieten-Husaren nördlich Radeberg, die Ruesch-Husaren westlich Bischofswerda an den Straßen nach Dresden.*)

Lehwald war am 7ten von Kamenz über Königsbrück nach Tauscha marschirt, wo er beiderseits der Straße Königsbrück—Großenhain seine Truppen Ortsunterkunft beziehen ließ. Major v. Vippach war am Tage vorher bei einer Erkundung mit Sächsischen Ulanen zusammengestoßen, hatte 8 Mann eingebüßt und dem Feinde einen Verlust von 6 Todten und mehreren Verwundeten beigebracht.

Am 8ten setzte Lehwald seinen Marsch bis Gröbern fort, wo er, mit dem rechten Flügel bis an die Elbe nördlich Meißen ausgedehnt, Unterkunft bezog. Meldungen besagten, daß das Schloß in Meißen nur von 2 Kompagnien besetzt, und daß die Brücke zerstört sei. Der General bat den König um einige Mörser,**) damit er im Stande sei, nöthigenfalls unter dem Schutze ihres Feuers die Brücke herstellen zu können.

Dem Fürsten hatte Lehwald mehrere Briefe des Königs durch reitende Feldjäger übermitteln lassen,***) ohne jedoch sichere Nachricht über den Aufenthalt desselben zu erhalten. Nur gerüchtweise war ihm am 7ten in Kamenz die Kunde zugegangen, daß sich das Heer des Fürsten in Torgau befinde, was er sofort dem Könige meldete. Da er nunmehr den Fürsten jenseits der Elbe in der Nähe von Meißen vermuthete, so ließ er am Abend „Retraite" schießen, um auf seine Anwesenheit aufmerksam zu machen.

---

*) Beide Husaren-Regimenter waren durch den unausgesetzten Sicherheitsdienst auf das Aeußerste angespannt, so war z. B. das Regiment Ruesch seit seinem Aufbruch von Landeshut nicht dazu gekommen, ordentlich abzusatteln. Oberst Ruesch an General du Moulin. 12. 12. 1745. Geh. St. Arch.

**) Der König verfügte, daß 2 Mörser durch das Regiment Dohna bis Königsbrück geleitet werden sollten. Hier ließ sie Lehwald am 10ten durch ein Bataillon des Regiments Polenz abholen.

***) Der Briefwechsel zwischen dem König und dem Fürsten wurde in diesen Tagen durch Offiziere, reitende Feldjäger und sichere Bürger (Preußische Unterthanen) vermittelt. Die Schreiben gingen meist chiffrirt und in mehrfacher Ausfertigung auf verschiedenen Wegen ab.

Man hatte Sächsischerseits wohl den Werth erkannt, welchen die Elbe-Brücke bei Meißen für die Verbindung der beiden durch den Strom getrennten Preußischen Heere hatte, aber man glaubte zur Schonung des Landes sich damit begnügen zu dürfen, daß man einige Strecken der Brücke abwarf.

In Meißen stand Generallieutenant Sybilsky mit seinem Chevaulegers-Regiment, 2 Ulanen-Pulks, 4 Grenadier-Kompagnien und 2 Geschützen. Am 9ten forderte Lehwald den Sächsischen Befehlshaber zur Uebergabe der Stadt auf. Als derselbe die Antwort zurücksandte, daß er zunächst die Weisungen seines Oberkommandos hierzu einholen müsse, begannen die Preußischen Feldgeschütze das Feuer gegen die Stadt und die auf dem jenseitigen Ufer haltende Sächsische Reiterei. Da die Elbe stark mit Treibeis ging, welches die Verwendung der Brückenboote nicht gestattete, so mußte Lehwald vor der Hand sich damit begnügen, durch dieses Feuer den Gegner einzuschüchtern und dem im Anmarsche vermutheten Fürsten von Anhalt Nachricht von seinem Eintreffen zu geben.

Aber der Fürst zeigte sich nicht. Es brachte vielmehr ein von ihm zum Könige zurückkehrender Jäger die Nachricht, daß er noch in Torgau, 60 km von Meißen entfernt, stehe. Der König, dem der Verbleib des Fürsten völlig unbegreiflich gewesen, war „extrem frappiret",*) als ihm am 9ten abends das durch den Jäger überbrachte Schreiben vom 7ten aus Torgau zuging.

In demselben bescheinigt der Fürst zunächst den Empfang des Königlichen Schreibens vom 4ten,**) welches die Entsendung Lehwalds auf Kamenz und die Aufforderung zu einem Zusammenwirken mit ihm in der Richtung auf Meißen enthielt. Er kündigt dann die Absicht an, nicht am linken Elbe-Ufer auf Meißen zu rücken, sondern bei Torgau die Elbe zu überschreiten und auf dem rechten Ufer die Verbindung mit Lehwald zu suchen. Zu dieser Bewegung hatte er bereits am 7ten einen Befehl aufsetzen lassen, erklärte aber, erst in

---

*) Orlich II, 432.
**) Vergl. S. 203, 204.

einigen Tagen antreten zu können, nachdem er sich genügend mit Brot versehen habe.

Die Meldungen Bonins und Mansteins ließen darüber keinen Zweifel, daß Prinz Karl thatsächlich von Leitmeritz auf Dresden im Anmarsche war. Die Spitzen der Oesterreichischen Marschsäulen, die am 6ten in Leitmeritz eingetroffen sein sollten, konnten, wenn sie im Marsche geblieben waren, zur Zeit, am 9ten, den Südhang des Erzgebirges erreicht haben. Dort waren sie, trotz des Hindernisses, welches das Gebirge bildete, den Sächsischen Truppen näher als der Fürst. Ging dieser gar über die Elbe, so war jede Aussicht, die Sachsen vor Eintreffen des Prinzen Karl zu schlagen, verloren. Von den vereinten feindlichen Heeren durch den eistreibenden Strom getrennt, konnte man nicht hoffen, in diesem Feldzuge überhaupt noch etwas Entscheidendes zu erlangen.

Der König sah den Erfolg des unter so glücklichen Aussichten begonnenen Winterfeldzuges durch die Langsamkeit des Fürsten, durch dessen geringes Verständniß für den Gesammtplan in Frage gestellt. Hauptmann v. d. Oelsnitz wurde schleunigst nach Torgau entsendet, mit dem Auftrage, dem Fürsten nochmals mündlich die Weisungen des Königs zu wiederholen und ihm gleichzeitig ein Schreiben zu überreichen, in welchem ihm allein die Schuld an dieser neuesten Wendung der Dinge beigemessen wurde. Der eigenhändige Zusatz des Königs schloß mit den Worten: „und ist mein Velt-Marschal der eintzige der Meine deutliche Befehle nicht verstehen kan oder verstehen wil; ich kan es nicht begreifen und bin in dem großen Misvergnügen dan Sie bringen Mihr um Ehre und reputation.“*)

Inzwischen hatte der Fürst das Schreiben des Königs vom 5ten abends,**) welches ihn anwies, durch ein Vorgehen auf Meißen Lehwald den Uebergang zu ermöglichen, erhalten. Er meldete am 9ten aus Torgau, daß er sich am 11ten von dort in Marsch setzen werde, und zwar, den Weisungen des Königs entsprechend, auf dem linken Ufer. Am 10ten früh war der Fürst im Besitze des König-

*) Orlich II, 433.
**) Vergl. S. 206.

lichen Befehls vom 8ten,*) welchen Hauptmann v. Möllendorff überbrachte und der die Unterstellung Lehwalds sowie die dringende Mahnung enthielt, mit den Sachsen zwischen dem 9ten und 12ten Dezember abzurechnen, damit ein Eingreifen des Prinzen Karl unmöglich werde. In seiner umgehend erfolgten Antwort kündigte der Fürst seinen Entschluß an, am anderen Tage, dem 11ten Dezember, bis Strehla vorzugehen, um am 12ten vor Meißen eintreffen zu können. Erst am Abend des 10ten werde ein dreitägiger Brotvorrath in Torgau fertiggestellt sein, vor dem 11ten könne er daher nicht marschiren.

Am Mittage des 10ten traf Oelsnitz in Torgau ein. Was er dem Fürsten mündlich und schriftlich im Auftrage des Königs zu bestellen hatte, versetzte denselben in den „empfindlichsten Chagrin".**) In seinem Antwortschreiben vom 10ten verwahrt sich der Fürst entschieden gegen die ihm gemachten Vorwürfe. Er behauptet, die Befehle des Königs pünktlich befolgt zu haben. Erst am 8ten habe er den bestimmten Befehl des Königs (vom 5ten abends) erhalten, auf dem linken Elbe-Ufer nach Meißen vorzugehen; sein Schreiben vom 7ten dürfe keinesfalls als eine Antwort auf den durch Möllendorff überbrachten Befehl vom 8ten angesehen werden, der 9te und 10te seien unbedingt erforderlich gewesen, um die Vorbereitungen für den Weitermarsch treffen zu können. In seiner mißtrauischen Art glaubte er den Tadel des Königs nicht durch sachliche Gründe, sondern durch rein persönliche Abneigung gegen ihn veranlaßt; „..... und kann nicht anderes glauben, als daß E. K. M. einen beständigen Haß gegen mir haben, und behalten werden."***)

Wenn man sich vergegenwärtigt, wie der König seit Beginn des Feldzuges Mahnung über Mahnung an den Fürsten gesendet hat, immer darauf hinauslaufend, daß dieser geradeswegs den Sachsen auf den Hals zu gehen, denselben keine Zeit zur Besinnung zu lassen,

*) Vergl. S. 207.

**) Oelsnitz an den König. Torgau, 10. 12. 1745. Geh. St. Arch.

***) Der Fürst an den König. Torgau, 10. 12. 1745. Geh. St. Arch.

sie vor Eintreffen des Prinzen Karl anzugreifen habe, so kann man die Einwendungen des Fürsten nicht als begründet anerkennen.

Der König mochte fühlen, daß seine Worte den greisen Feldmarschall verletzt haben mußten. Auch hatte er in der Nacht zum 10ten die Meldung des Fürsten vom 9ten erhalten und daraus ersehen, daß dieser — wenn auch verspätet — in die ihm gewiesene Richtung einlenkte. Er begütigte am 10ten den Fürsten: er habe in der ersten „Consternation“ sich etwas „vif exprimiret“,*) und versichert ihm am Tage darauf, in Beantwortung des die Kränkung des Fürsten ausdrückenden Schreibens vom 10ten, daß er „gegen Dero Persohn keinen personellen Haß“ habe. „So weit aber gehet meine Complaisance nicht, daß Jemanden es sey auch wer es auf der Welt es wollte, menagirete, wenn Ich sehe daß Mein Interesse so genau damit verknüpft ist.“**) Es gelte hier die Ehre seines Hauses und die Wohlfahrt seiner Lande. Darum ersparte er auch in diesem Schreiben dem Fürsten den Vorwurf nicht. „Die Comunication mit Meisen häten Wihr Schon gestern gehabt, und geschiehet Lewaldt der auf Meiner order dahin Marschiret ist ein affront So Seindt sie alleine Schuldt daran.“***)

Der König verlegte im Laufe des 10ten sein Hauptquartier nach Kamenz, um mehr im Mittelpunkte seiner Truppen zu sein. Hier ging ihm eine Meldung Bonins vom 9ten zu, die den Marsch des Oesterreichischen Heeres von Leitmeritz auf Dresden bestätigte. Prinz Karl, hieß es, sei für seine Person am 8ten nach Dresden voraufgegangen.

Am 11ten traf eine Denkschrift von Villiers in Kamenz ein. Sie war am 9ten aus Prag abgegangen, wohin der Englische Diplomat die Antwort des Königs auf die Sächsischen Vorschläge, sowie dessen Ersuchen, Bevollmächtigte zur Vereinbarung der Präliminarien zu ernennen, überbracht hatte. Die Denkschrift ließ erkennen, daß man Sächsischerseits nach wie vor auf Einstellung der Feindseligkeiten und der Beitreibungen bestand, und daß man schwere Anschuldigungen

*) Orlich II, 433.
**) Ebendaselbst S. 434.
***) Ebendaselbst S. 435.

gegen die Preußische Politik erhob. Es zeigte sich deutlich, daß die Gegner nur Zeit gewinnen wollten. Noch am 11ten theilte daher der König dem Fürsten mit, daß es mit dem Frieden weitläufiger aussehe, als es bisher den Anschein gehabt.

Am 12ten beabsichtigte er, seine Truppen in die Gegend von Königsbrück zu verlegen. Von hier aus war er in der Lage, entweder in zwei Märschen über Meißen den Fürsten zu verstärken, falls Prinz Karl bereits auf dem linken Elbe-Ufer zu den Sachsen gestoßen war, oder sich auf dem rechten Ufer gegen Dresden zu wenden, während der Fürst auf dem linken Ufer gegen die Sächsische Hauptstadt vorging.

Das Heer des Königs wurde am 12ten in die neuen Quartiere, welche in dem Dreieck Radeburg — Pulsnitz — Königsbrück gelegen waren, vorgezogen. Das Hauptquartier gelangte nach Königsbrück. Der Sammelplatz war an der Straße Königsbrück — Dresden mit dem rechten Flügel bei Ottendorf bestimmt. Die Zieten-Husaren sicherten vor dem rechten Flügel auf der Straße nach Dresden an den Uebergängen über die Röder, die Ruesch-Husaren vor dem linken Flügel nördlich Radeberg.

Die Truppen des Königs waren hier in einer Stärke von 27 Bataillonen, 40 Reiter- und 20 Husaren-Schwadronen auf einem Raume von 20 km Breite und 10 km Tiefe untergebracht und in gleicher Weise bereit, nach Meißen wie nach Dresden abzurücken. In dieser Aufstellung hatten sie am 13ten Ruhetag. —

Die Ereignisse bei Meißen am 12ten und 13ten Dezember.

Zur Besetzung des Torgauer Schlosses und der Brückenschanze ließ der Fürst 264 Mann unter Oberstlieutenant v. Hausen zurück, während er sich am 11ten früh in fünf Heersäulen auf Strehla in Marsch setzte. Generallieutenant Graf Geßler bildete mit 300 Husaren, 7 Reiter-Schwadronen der Regimenter des 1. Treffens und 4 Grenadier-Bataillonen unter Befehl des Generalmajors v. Götze die Vorhut und marschirte eine halbe Stunde vorauf. Nach einem Marsche von etwa 30 km erreichte man um 7 Uhr abends Strehla, wo die Infanterie in der Stadt, die Kavallerie in den nächstgelegenen Ortschaften Unterkunft bezog.

Am 12ten marschirte das Heer des Fürsten um 4 Uhr früh in derselben Marschordnung wie am Tage zuvor nach Meißen. Die Vorhut erschien um 2 Uhr nachmittags vor dieser Stadt.

Auf die Meldung Sybilskys von dem Eintreffen Lehwalds auf dem jenseitigen Ufer und von der Beschießung der Stadt Meißen hatte das Sächsische Oberkommando am 10ten die Absendung des Generalmajors v. Allnpeck mit 14 Grenadier-Kompagnien und 6 Geschützen nach Meißen verfügt, so daß jetzt im Ganzen 18 Grenadier-Kompagnien, 8 Geschütze dort verfügbar waren.*) Sybilsky mit seinem Regiment und den beiden Ulanen-Pulks war bis Lommatsch vorgeschoben, um von hier aus elbeabwärts zu beobachten.

Allnpeck, von Geßler zur Uebergabe aufgefordert, erklärte, daß er zunächst Befehle von Dresden einholen müsse.

Da die Straße von Zehren bis Meißen zwischen der Elbe und dem Höhenrande des linken Ufers einen über 7 km langen Engweg bildet, so ließ der Fürst am 12ten nur die Infanterie den Marsch bis Meißen fortsetzen, während die Kavallerie der Hauptmacht am Eingange des Engweges bei Zehren aufmarschirte, um daselbst die Nacht zu verbleiben.

Als der Fürst bei Meißen eintraf, erschien eine Abordnung der Bürger, die den inzwischen erfolgten Abzug der Sächsischen Truppen meldete und um Schonung der Stadt bat. Der Fürst ließ die vier Grenadier-Bataillone der Vorhut einrücken und durch die 300 Husaren die abziehende Sächsische Besatzung verfolgen. Es gelang den Husaren zwar, die Grenadiere einzuholen, doch wurden sie durch Feuer zurückgewiesen und vermochten den weiteren Abzug der Sachsen, der auf Dresden ging, nicht zu hindern.

Man ging in Meißen sofort an die Wiederherstellung der Elbe-Brücke, so daß die Abtheilung Lehwalds schon bei Tagesanbruch des 13ten den Uebergang bewirken konnte. Da der Eisgang auf-

*) So nach der Denkschrift des Sächsischen Obersten v. Dyherrn: „Mémoire contenant un récit militaire et historique de ce qui est arrivé en Saxe vers la fin de l'année 1745.“ Kr. Arch. Gen. St. Der Bericht des Herzogs von Weißenfels an den König von Polen vom 14. 12. 1745, St. Arch. Dresden, nennt 3 Grenadier-Bataillone, 2 Kreis-Kompagnien.

gehört hatte, so wurde zur Sicherstellung eines schnellen Uferwechsels größerer Truppenmassen oberhalb der stehenden Brücke am 13ten noch eine Kriegsbrücke geschlagen.

Die Infanterie des Fürsten hatte während der Nacht zum 13ten Unterkunft in der Stadt bezogen, während die Vorhut weiter vorwärts an der Straße nach Dresden aufmarschirt war. Am 13ten zog man die Kavallerie Lehwalds durch die Stadt an die Vorhut heran, während seine 10 Bataillone in der an der Dresdener Straße belegenen Vorstadt Quartiere bezogen.

Als die Straßen der Stadt von den Truppen Lehwalds frei waren, ließ der Fürst seine bei Zehren belassene Kavallerie nachrücken und die Stadt durchziehen. Die Masse dieser Kavallerie hatte sich bereits in den Engweg von Zehren eingefädelt, als sich die schwere Artillerie, die Packwagen der Kavallerie und zahlreiche, von Torgau mitgeführte Mehlwagen einschoben und die noch zurück befindlichen Dragoner-Regimenter Roëll und Holstein zum Warten nöthigten. Die beiden Regimenter saßen ab. Sybilsky, der von Lommatsch mit seinem Regiment und den beiden Ulanen-Pulks unbemerkt angerückt war, benutzte die Sorglosigkeit der Preußischen Regimenter zu einem überraschenden Anfalle. Nur mit Hülfe der Dragoner-Regimenter Stosch und Bonin, welche eiligst zurückkehrten und sich wieder aus dem Engwege entwickelten, gelang es schließlich, den Feind zurückzutreiben, doch hatte man einen Theil der Packwagen verloren; die Regimenter Roëll und Holstein büßten ihre Pauken und je eine Standarte ein. Generallieutenant v. Roëll, der krank in seinem Wagen saß, und eine Anzahl Reiter waren gefallen,*) 70 Mann wurden gefangen.**)

Die Sorglosigkeit der Preußen erklärt sich einigermaßen dadurch, daß sie sich durch vier Schwadronen, welche die Nachhut hatten, gedeckt glaubten. Diese Schwadronen hatten jedoch, in mißverständ-

---

*) Nach Orlich 150 Mann. (II, 317.)

**) Nach dem Bericht Rutowskys an den König von Polen darunter 2 Offiziere, während der Sächsische Verlust nur 1 Offizier, 2 bis 3 Mann betragen haben soll. Orlich führt 100 Gefangene auf.

licher Auffassung des Befehls, ihren Auftrag nur auf den vorhergehenden Tag bezogen und waren zu ihren Truppentheilen zurückgekehrt.

Es wurde Mitternacht, bis die letzten Schwadronen Meißen durchzogen hatten. Auf die Aussage eines Sächsischen Ueberläufers, daß das ganze Oesterreichische und Sächsische Heer im Anmarsche auf Meißen sei, hatte der Fürst um 10 Uhr abends auch die Infanterie ausrücken lassen, so daß sein gesammtes Heer in der Nacht zum 14ten, trotz der winterlichen Jahreszeit, auf den Höhen des rechten Triebsche-Ufers an der Dresdener Straße in Schlachtordnung lagerte.

Die Anordnungen des Königs am 13ten und 14ten Dezember. Der Fürst rückt auf Röhrsdorf vor.

Am 13ten erbat sich der Fürst von dem Könige nochmals „positive ordres“, wohin und wie weit er marschiren solle, damit er im Stande sei, den Marsch am 14ten fortzusetzen, und nicht abermals angeschuldigt werde, daß er den Befehlen des Königs zuwidergehandelt habe. Unter das Schreiben des Fürsten setzte der König eigenhändig die Worte: „ich begreife den Fürsten nicht Wo er 10 ordres hat so erwartet er die 11te in der ohngewißheit was ich ein Mahl befohlen das Renovire nicht.“ *) Er antwortete umgehend dem Fürsten: „Ihre Durchlaucht wißen das Meine Intention ist das Sie die Sacksen auß dehm lande heraus Jagen Sollen also Wiederhole ihnen daß dießer Mein Positiver befehl ist.“ Die Einzelheiten der Ausführung vermöge er von dem andern Elbe-Ufer aus nicht zu regeln, das sei Sache von des Fürsten „dextérité und savoir faire“. **)

Am 13ten schon hatte der König Meldungen des Fürsten und des Generals Lehwald über die Einnahme von Meißen und über die Wiederherstellung der dortigen Brücke. Die Hauptmacht des Prinzen Karl befand sich nach den letzten Meldungen noch bei Leitmeritz; 4 Reiter- und 2 Husaren-Regimenter unter Befehl des Fürsten Lobkowitz wußte man bereits bei Schandau. Auch durch die Warasdiner in der Stärke von 3000 bis 4000 Mann sollten die Sachsen verstärkt worden sein. Der König glaubte den Fürsten im

*) Geh. St. Arch.

**) Orlich II, 436.

Vereine mit Lehwald den Sachsen mit Grünne, einschließlich der neuerdings aus Böhmen zugeflossenen Verstärkungen, völlig gewachsen. Auf alle Fälle aber beschloß er, sich mit seinem Heere am 14ten auf dem rechten Elbe-Ufer dem Uebergange bei Meißen bis auf die Entfernung einer Meile zu nähern, um auf die erste Nachricht von einem Anmarsche des Prinzen Karl sofort zum Fürsten stoßen zu können.

Der Bericht des Fürsten über den Unfall, welcher die Regimenter Holstein und Roëll betroffen hatte, ärgerte den König „bis in der Sehlen". Er tadelt,*) daß man in so schwierigem Gelände nicht etwas Infanterie bei den Gepäckwagen belassen und einige Husaren-Schwadronen die Nachhut hätte bilden lassen. Im Uebrigen benutzt er auch diesen Vorfall, um dem Fürsten eine letzte Mahnung zu raschem Handeln zu ertheilen, ihm die feste Hoffnung auszusprechen, daß er die Sachsen angreifen werde. „Der heutige Tag wohr er glücklich ist kan alles wieder Guht machen."

Die Truppen des Königs setzten sich am 14ten die Röder abwärts in Marsch und bezogen Quartiere, deren rechter Flügel bis über die Straße Radeburg—Meißen in der Richtung auf Großenhain, deren linker bis an die Straße Königsbrück—Dresden sich ausdehnten. Das Hauptquartier gelangte nach Radeburg. In Königsbrück verblieb das Grenadier-Bataillon Herzberg. Die Zieten-Husaren sicherten auch weiterhin an der Straße Königsbrück—Dresden, die Ruesch-Husaren setzten sich von dem linken Flügel der Zieten-Husaren auf deren rechten, indem sie aus der Gegend von Radeberg nach südlich Radeburg marschirten und dort die Sicherung übernahmen. Der Sammelplatz des Heeres befand sich südlich Radeburg.

Der Fürst von Anhalt brach, nachdem er das Grenadier-Bataillon Aulack zur Besatzung von Meißen bestimmt hatte, bei Tagesanbruch des 14ten in vier Marschsäulen auf. Die Verstärkung, welche Lehwald ihm in 10 Bataillonen, 30 Reiter-Schwadronen und 2 schweren Geschützen (Mörser) zugeführt hatte, betrug etwa 8500

---

*) Der König an den Fürsten. 14. 12. 1745. 7° vormittags. Orlich II, 440.

Mann. Nach Abzug der zurückgelassenen Besatzungen verfügte der Fürst über 35 Bataillone, 75 Reiter- und 20 Husaren-Schwadronen, etwas mehr als 30 000 Mann mit 33 schweren Geschützen.*)

Generalmajor v. Dieury übernahm mit den 20 Husaren-Schwadronen die Vorhut. Von diesen bildeten 300 Mann unter Oberstlieutenant v. Szekely den Vortrupp, dem aufgetragen war, alle Stunden zu melden. Die Husaren hatten sich nicht weiter von dem Heere zu entfernen, als daß sie jederzeit von der übrigen Kavallerie unterstützt werden konnten. Sämmtliche Zimmerleute der Regimenter, 200 Arbeiter nebst 20 mit Balken und Brettern beladenen Wagen, waren auf die vier Marschsäulen vertheilt. Sie gingen voraus, um Wegebesserungen und Ueberbrückungen vornehmen zu können. Durch schwierige Engwege aufgehalten, erreichte das Heer erst am späten Nachmittage Röhrsdorf, wo es in Schlachtordnung**) lagerte.

Die Berathungen in Dresden Anfang Dezember.

Unter dem ersten Eindrucke des Preußischen Vorgehens auf Leipzig hatte am Sächsischen Hofe eine nachgiebigere Stimmung Platz gegriffen. Selbst Graf Brühl äußerte sich dahin, daß man sich jetzt wohl entschließen müsse, der Vereinbarung von Hannover beizutreten.***) Aber bei dem zögernden Vorgehen des Fürsten von Anhalt erwachten neue Hoffnungen. Die Geheimen Räthe zu Dresden erhielten die Weisung, nur zum Scheine zu unterhandeln. Nach wie vor strebte man dahin, eine Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich zu Stande zu bringen. Man hoffte zu Prag, daß die infolge der Vereinbarung von Hannover zwischen Preußen und Frankreich entstandene Erkaltung den eigenen Bestrebungen zu Hülfe kommen werde. Thatsächlich war König Ludwig XV. voll Mißtrauen gegen Preußen, und Kardinal Tencin neigte zu einem Frieden mit Oesterreich.

Gelang es nicht, den König von Preußen bis zum Eintreffen des Oesterreichischen Hauptheeres durch Verhandlungen hinzuhalten, so

---

*) Vergl. Anlage 26: Ordre de Bataille für Kesselsdorf.

**) Vergl. S. 230.

***) Brühl an Oberstlieutenant v. Spörcken. Dresden, 1. 12. 1745. Kr. Arch. Wien.

wollte man alle Kräfte zusammenfassen und im Vereine mit Grünne eine Schlacht wagen.*)

Das Sächsische Heer war am 4ten Dezember in Quartieren zwischen Dresden, dem Großen Garten und der Weisseritz in der Stärke von 25 000 Mann vereinigt. Mit der 6000 Mann starken Abtheilung Grünnes bei Pirna stellte es eine Macht von 31 000 Mann dar.

Am 4ten Dezember traten in Dresden unter dem Vorsitze des Herzogs von Weißenfels**) die Generale v. Bose, Graf Rutowsky, Ritter von Sachsen und Grünne unter Zuziehung des Oesterreichischen Gesandten, Grafen Esterházy, und des Sächsischen Geheimen Legationsraths v. Saul zusammen, um über einen Vorschlag zu berathen, den der General Grünne auf Veranlassung des Grafen Harrach***) unterbreitet hatte. Es handelte sich um einen Vorstoß des Sächsischen Heeres und des Heerestheiles Grünne nach dem rechten Elbe-Ufer gegen das in weiten Quartieren in der Lausitz stehende Heer des Königs von Preußen. Prinz Karl sollte über Zittau mitwirken.

Der Vorschlag wurde als zu gewagt verworfen. Man machte geltend, daß man in der Lausitz auf die überlegene Macht des Königs stoßen würde, daß die Mitwirkung des Prinzen Karl von Leitmeritz aus, wohin man ihn jetzt verwiesen, schwerlich rechtzeitig zu ermöglichen sein werde, daß das Sächsische Heer, falls der Fürst von Anhalt seinerseits über die Elbe gehe, zwischen zwei Feuer gebracht werden könne, oder daß der Fürst inzwischen auf Dresden vorgehen und die Hauptstadt einnehmen werde.

Man beschloß, die Sächsischen Truppen nebst dem Heerestheile Grünnes auf dem linken Elbe-Ufer zwischen Pirna und Dresden bis zum Eintreffen des Prinzen Karl zu belassen. Dieser sollte ersucht werden, seinen Marsch nach Möglichkeit zu beschleunigen. Auf

*) Graf Harrach an den Prinzen Karl. Lobositz, 3. 12. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Derselbe übernahm wieder die Leitung der Kriegsangelegenheiten, den thatsächlichen Befehl über die Truppen führte Graf Rutowsky.

***) Dieser hatte am 3. 12. in Lobositz den König von Polen auf Böhmischem Gebiete begrüßt.

diese Weise hoffte man, Dresden wirksam zu schützen und demnächst eine Macht von 60 000 Mann*) zu vereinigen, die man den beiden Preußischen Heeren gewachsen glaubte. Der Herzog von Weißenfels verhehlte dem Könige von Polen, den er von den gefaßten Beschlüssen in Kenntniß setzte,**) nicht, daß, wenn man selbst der vereinigten Macht des Königs und des Fürsten an Zahl gleich komme, man ihr doch nicht gleichwerthig sein werde, da der Geist der Oesterreichischen Truppen nach zwei verlorenen Schlachten und dem letzten Rückzuge nicht der beste sei.

Um eine Beobachtung der feindlichen Bewegungen auf dem rechten Elbe-Ufer zu ermöglichen, wurde am 6ten Dezember General-lieutenant v. Arnim mit 6 Grenadier-Kompagnien und den Chevau-legers-Regimentern Königlicher Prinz und Rutowsky zur Unterstützung der bereits bei Radeberg befindlichen beiden Ulanen-Pulks vorgeschoben. Auf die Nachricht, daß sich das Heer des Königs von Preußen von Bautzen über Kamenz auf Königsbrück ziehe, zog man indessen diese Truppen am 8ten wieder heran. Nur die Ulanen streiften weiterhin auf dem rechten Ufer. Die Festung Königstein, sowie die festen Schlösser Sonnenstein bei Pirna und Stolpen wurden in Vertheidigungszustand gesetzt.

Dresden war zur Zeit von 28 Kreis-Kompagnien und 3000 Abgezweigten aller Regimenter besetzt. Der Gouverneur der Hauptstadt, General v. Bose, erklärte dieselbe für unhaltbar, sobald die Elbe zufröre. Auch wenn der Fluß offen bleibe, könne sie nur 2 bis 3 Tage gegen einen feindlichen Angriff gehalten werden. Ein Angriff auf die Neustadt (auf dem rechten Elbe-Ufer) biete alle Aussicht auf Gelingen. Da die Anwesenheit des Heeres die Stadt nicht wirksam zu schützen vermöge, und da jetzt schon die Truppen empfindlichen Mangel litten, den das Eintreffen der Oesterreicher noch vermehren müsse, so schlug der Gouverneur vor, die Stadt nach dem Vorgange von Leipzig auf billige Bedingungen zu übergeben, da

*) Thatsächlich waren es nur etwa 50 000 Mann.

**) Weißenfels an den König von Polen. 8. 12. 1745.

man sonst Gefahr laufe, Heer und Hauptstadt gleichzeitig dem Untergange entgegenzuführen.

Der König von Polen hatte inzwischen den Entschluß, das Eintreffen der Truppen des Prinzen Karl abzuwarten, gebilligt, unter der Voraussetzung, daß dem Feinde alsdann durch „nachdrückliche Operationes soviel nur immer möglich Widerstand geleistet werden würde".*)

In einer am 9ten stattfindenden Berathung der Generale und der Geheimen Räthe wurde nochmals der Gedanke eines Vorstoßes nach dem rechten Ufer, der die linke Flanke des Preußischen Marsches von Bautzen auf Meißen treffen sollte, in Erwägung gezogen. Mit dem Hinweise auf den Eisgang der Elbe, der die Möglichkeit eines Ueberganges auf die eine stehende Brücke bei Dresden beschränkte, und auf das in einigen Tagen zu gewärtigende Eintreffen des Prinzen Karl bei Pirna wurde der Vorschlag wiederum verworfen. —

Der Marsch des Prinzen Karl von Gabel über Leitmeritz nach Dresden.

Selbst als das Heer des Prinzen Karl den Böhmischen Boden erreicht hatte, nahm die Fahnenflucht bei der fortgesetzt üblen Witterung nicht ab; Krankheiten schwächten die Reihen der Truppen zusehends. Der Oesterreichische Feldherr sah sich genöthigt, den Vorschlag zu machen, daß einige Regimenter gegen andere vom Rheine ausgetauscht würden, um den Geist des Heeres wieder etwas zu heben.**) Er hegte die Befürchtung, daß er bei Dresden eintreffen werde, nachdem die Preußen bereits mit den Sachsen abgerechnet hätten.***) Um aber seinen guten Willen zu bezeigen, ließ er 4 Reiter- und 2 Husaren-Regimenter unter dem Fürsten Lobkowitz über Leitmeritz vorausgehen. Diese Truppen hatten den Auftrag, auf ihrem Weitermarsche für die spätere Zufuhr des Heeres Elbkähne zusammenzutreiben.

Am 3ten Dezember brach Prinz Karl von Gabel nach Reichstadt auf. Am 4ten wurde der Marsch nach Drum fortgesetzt. Von hier aus begab sich der Prinz für seine Person nach Leitmeritz vor-

---

*) In einem Schreiben des Herzogs von Weißenfels an den König von Polen vom 9. 12. angezogene Worte.

**) Prinz Karl an den Kaiser Franz. Gabel, 1. 12 1745. Kr. Arch. Wien.

***) Derselbe an denselben. Drum, 4. 12. 1745. Kr. Arch. Wien.

aus, während das Heer am 5ten bei Drum Ruhetag hatte, am 6ten Liebeschitz, am 7ten mit der Spitze Leitmeritz erreichte.

Um den Abmarsch zu verbergen, war Nádasdy mit seinen leichten Truppen bei Gabel stehen geblieben und folgte am 6ten als Nachhut. Zur Beobachtung der Lausitzer Pässe blieb nur Trenck mit seinem Regiment und einer Husarenabtheilung zurück.

Nachdem der 8te zur Regelung der Verpflegung verwendet worden war, setzte das Heer den Marsch nach dem Erzgebirge in zwei Marschsäulen fort. Der rechte Flügel ging am 9ten nach Lobositz und Gegend und erreichte, indem er die im Elbe-Thale abwärts führende Straße benutzte, am 10ten die Biela bei Aussig. Der linke Flügel wurde am 9ten um Trebnitz untergebracht und gelangte am 10ten in die Gegend von Teplitz. Das Hauptquartier befand sich am 9ten in Lobositz, am 10ten in Aussig.

Erhebliche Sorge machte dem Prinzen Karl die Verpflegung. Die Hoffnungen, welche er in dieser Hinsicht auf Sachsen gesetzt hatte, erwiesen sich als eitel. Es waren Sächsischerseits keine Magazine für das Oesterreichische Heer angelegt worden. Auch die Forderung des Prinzen, daß wenigstens ein Drittel des täglichen Bedarfs von Sachsen sichergestellt werden möchte, erwies sich als unerfüllbar. Das Sächsische Heer, eingekeilt in den Winkel zwischen der Weisseritz, der Elbe und dem Erzgebirge, litt bereits selbst erheblichen Mangel und hatte seinerseits auf Verpflegungszufuhr aus Böhmen gerechnet. Unter diesen Umständen war es noch als ein Glück für das Oesterreichische Heer zu betrachten, daß die wohlhabenden und bisher vom Kriege unberührten linkselbischen Kreise Böhmens, zufolge der thatkräftigen Anordnungen des Grafen Harrach, für die Verpflegung der beiden Heere einigermaßen Abhülfe zu schaffen vermochten, soweit die beinahe unfahrbaren winterlichen Straßen des Erzgebirges und die meist eistreibende Elbe die Zufuhr gestatteten.

Von der Absicht der Sachsen, sich bis zu dem Eintreffen des Oesterreichischen Heeres abwartend zu verhalten, war Prinz Karl durch Grünne unterrichtet worden. Er glaubte aus dessen Berichten zu entnehmen, daß in Dresden bei der Vielköpfigkeit der dortigen

Leitung große Unentschlossenheit und Verwirrung herrsche, und hegte wenig Hoffnung auf einen günstigen Ausgang.*) Trotzdem gab er die Zusicherung, am 13ten mit etwas über 18 000 Mann bei Pirna eintreffen zu wollen.**)

Nach einem sehr anstrengenden Marsche am 10ten mußte man den Truppen einen Ruhetag bewilligen. Nur die unter Lobkowitz vorausgesandte Reiterei betrat am 11ten bereits Sächsisches Gebiet und bezog Unterkunft südlich und westlich Pirna. Da die Mitführung der schweren Artillerie den Marsch über das Erzgebirge erheblich verzögert haben würde, andererseits eine Beförderung zu Schiffe auf der Elbe wegen des Eisganges nicht möglich war, so nahm Prinz Karl das Anerbieten der Sachsen an, ihm Artillerie aus dem Dresdener Zeughause zu liefern, und ließ die schweren Geschütze in Böhmen zurück.

Am 12ten erreichten die beiden Marschsäulen Peterswald und Zinnwald. Im Hauptquartiere des Prinzen in Schönwald traf die Nachricht ein, daß der Fürst von Anhalt im Anmarsche auf Meißen sei. Auf Ersuchen des Herzogs von Weißenfels eilte der Prinz am 13ten früh nach Dresden vorauf, während das Heer Quartiere zwischen Pirna und Glashütte einnahm, mit dem Hauptquartiere in Zehista. Nádasdy erreichte Lauenstein.

In Dresden war man in dem Glauben gewesen, der Fürst von Anhalt werde bei Torgau über die Elbe gehen, um eine Vereinigung mit dem Könige in der Richtung auf Großenhain zu erstreben. Da ein Brückenschlag zunächst nicht möglich war und man sich noch im Besitze von Meißen befand, hielt man sich vor der Hand auf dem linken Ufer für völlig sicher.

---

*) Prinz Karl an den Kaiser Franz. Leitmeritz, 8. 12. 1745. Kr. Arch. Wien.

**) Oberstlieutenant v. Spörcken an den Herzog von Weißenfels. Lobositz, 9. 12. 1745. St. Arch. Dresden. Hiernach bezifferte der Prinz die Stärke seines Heeres auf

10 222	Mann	Infanterie,
6 000	"	Kavallerie,
2 600	"	Husaren und Ungeregelte.
Zusammen 18 822	Mann.	

Die Nachricht von dem Vorgehen des Fürsten auf Meißen machte dieser Sicherheit ein Ende. Man beschloß nunmehr, das Sächsische Heer und den Heerestheil Grünne in eine von Rutowsky gewählte Stellung hinter dem Zschoner Grunde*) nordwestlich Dresdens vorzuführen. In dieser Stellung, welche sich mit dem rechten Flügel an die Elbe lehnte, war man bereit, sowohl einem feindlichen Vorgehen im Elbe-Thale als auch einem solchen über Wilsdruff entgegenzutreten. Die Gegend von Dresden mußte man ohnehin räumen, um den anrückenden Truppen des Prinzen Karl Platz zu machen.

Nach Dresden wurden zu den 28 Kreis-Kompagnien noch die Infanterie-Regimenter Bellegarde und Stolberg gelegt. Dafür zog man die bisher dort befindlichen 3000 Abgezweigten zu ihren Regimentern heran. Um dem Feinde den Glauben zu erwecken, es sei auf eine Angriffsbewegung nach dem rechten Ufer abgesehen, sollte bei Dresden unterhalb der Neustädter Festungswerke ein Brückenschlag ins Werk gesetzt werden. Man nahm in Aussicht, die feindlichen Quartiere auf dem rechten Ufer durch 1000 Warasdiner Grünnes, die vor die Neustadt vorgeschoben wurden, im Vereine mit Husaren und Ulanen beunruhigen zu lassen.

Ein Handschreiben des Königs von Polen an den Herzog von Weißenfels vom 11ten Dezember führte darüber Klage, daß man die Worte des Königs, „dem Feinde Widerstand zu thun", falsch ausgelegt habe. Bloße Vertheidigung thue es nicht und der Schlachterfolg werde nicht immer nur durch die Zahl der Bataillone bestimmt. Der König befiehlt dem Herzoge in Anbetracht seiner leidenden Gesundheit, den Befehl über das Heer in vollem Umfange an Rutowsky zu übergeben und seine Thätigkeit auf die Theilnahme an den Verhandlungen des Regentschaftsrathes zu beschränken.**)

Bei seinem Eintreffen in Dresden, am 13ten um 8 Uhr früh, fand Prinz Karl die Sächsischen Generale um den Herzog von Weißenfels versammelt. Man hatte soeben die Nachricht von der

*) Vergl. Plan 10.

**) St. Arch. Dresden.

Besetzung von Meißen durch die Preußen erhalten und konnte sich nicht verhehlen, daß der König von Preußen nunmehr jederzeit in der Lage war, den Fürsten von Anhalt vom rechten Ufer her zu verstärken. Selbst wenn die Herstellung der stehenden Brücke Aufenthalt bereiten sollte, war ein Schlagen von Schiffbrücken möglich, nachdem der Eisgang aufgehört hatte. Man mußte auf einen Vormarsch der Preußischen Gesammtmacht südlich der Elbe gegen Dresden gefaßt sein. Die Räumung der Hauptstadt wurde unter diesen Umständen erneut in Frage gebracht.

Durch das Eintreffen des Prinzen Karl und durch dessen Zusicherung, daß er bereit sei, sein Heer nöthigenfalls die Nacht über marschiren zu lassen, um es rechtzeitig nach Dresden zu bringen, wurde die Stimmung wieder zuversichtlicher. Der Prinz fand in Rutowsky einen thatkräftigen General voll Einsicht und gutem Willen,*) mit dem er sich leicht verständigte. In dem Gefühle der fast schon bewirkten Vereinigung der beiden verbündeten Heere schöpfte man neue Hoffnung. Durch die am 14ten eintreffende Nachricht von dem erfolgreichen Ueberfall Sybilskys bei Zehren wurde die Zuversicht vermehrt. Der erste Erfolg nach andauerndem Mißgeschick belebte von Neuem die kriegerische Stimmung in dem Sächsischen Heere. Auch Prinz Karl lobt in diesen Tagen den guten Willen seiner Truppen.

In Zehista, wohin sich der Prinz noch am 13ten zurückbegab, traf er die erforderlichen Anordnungen, um das Heer am 14ten früh 2 Uhr aufbrechen zu lassen und am Großen Garten zu versammeln. Die Sachsen und die Abtheilung Grünnes nahmen im Laufe des 13ten ihre Stellung hinter dem Zschoner Grunde zwischen der Elbe und der Wilsdruffer Straße bei Kesselsdorf ein. Vorwärts dieser Stellung sicherte an der Elbe der Oesterreichische General Morocz mit 2 Husaren-Regimentern und 1000 Warasdinern, nördlich Wilsdruff General Sybilsky mit seiner Reiterei.

*) „Ein gar vernünftig und habiler General.“ Prinz Karl an Maria Theresia. Seblitz, 14. 12. 1745. Kr. Arch. Wien.

Prinz Karl verlegte am 14ten sein Hauptquartier nach Seidnitz und begab sich, während seine Truppen sich am Großen Garten zusammenzogen, zur Besichtigung der Stellung Rutowskys vor. Man hatte hier die Meldung erhalten, daß der Fürst von Anhalt eine Stunde vorwärts Meißen noch unbeweglich stehe, sowie daß der König sich zwar Meißen auf dem rechten Ufer genähert, jedoch noch nicht seine Vereinigung mit dem Fürsten bewirkt habe.

Da für diesen Tag kein Angriff des Feindes zu befürchten schien, so glaubte Prinz Karl seinen Truppen, die nach dem voraufgegangenen beschwerlichen Nachtmarsche der Ruhe bedurften, Unterkunft gewähren zu können. Unter ausdrücklichem Hinweise auf erhöhte Bereitschaft bezog das Heer enge Quartiere in der Linie Dresdener Vorstädte—Potschappel bis rückwärts zur Linie Mügeln—Possendorf auf einem Raume von etwa 10 km Breite und gleicher Tiefe. Der Sammelplatz befand sich am Großen Garten.

4. Die Schlacht bei Kesselsdorf*) am 15ten Dezember 1745.

Das Schlachtfeld.

Das Schlachtfeld des 15ten Dezember 1745 zwischen Elbe, Wilder Sau und Weisseritz zeigt breite Wellen mit theilweise scharf eingeschnittenen Schluchten. Von diesen Letzteren durchzieht diejenige des Zschoner Grundes das Gelände zwischen der Straße Wilsdruff—Kesselsdorf—Dresden einerseits und der Elbe andererseits in seiner ganzen Breite.

Der Zschoner Bach entsteht oberhalb Steinbach aus dem Zusammenflusse des Kessel- und des Brückel-Baches. Bis Zöllmen ist der Grund, in welchem der Bach fließt, zwar sumpfig, doch stellt er kein beträchtliches Hinderniß dar; die Thalhänge sind hier von Infanterie ohne besondere Schwierigkeit zu ersteigen. Unterhalb Zöllmen sind die Thalränder derartig steil, daß sie für Kavallerie ein Bewegungshinderniß bilden und von Infanterie nur in aufgelöster Ordnung zu ersteigen sind. Bei Pennrich und weiter abwärts

*) Vergl. Plan 10.

nimmt die Steilheit und die Bewachsung der felsigen Hänge zu, so daß sie nur von einzelnen Infanteristen kletternd zu überwinden sind. Der Ueberblick von dem Wüsteberge nordöstlich Kesselsdorf, der höchsten Erhebung des rechten Bachufers, wird in nördlicher Richtung durch die Höhen zwischen Kaufbach und Roitzsch begrenzt. Nach Süden und Südwesten fällt der Rücken des Wüsteberges durch ein schluchtenreiches Gelände allmählich zur Weisseritz ab. Eine unmittelbar östlich Kesselsdorf gelegene kleine Kuppe vermittelt den Uebergang vom Wüsteberge zu der Hochebene, über welche die Straße Kesselsdorf—Wilsdruff hinwegführt, und die sich westwärts nach Grumbach zum Thale der Wilden Sau hinabsenkt.

Der Ort Kesselsdorf selbst liegt in einer von Westen nach Osten laufenden Mulde dieser Hochebene, welche ein nördliches Seitenthal des Steinleite-Grundes bildet. Von dem westlichen, höher gelegenen Theile des Dorfes, an dessen Spitze sich die Straßen nach Wilsdruff und Grumbach gabeln, senkt sich die Straße nach Wilsdruff allmählich zum Lerchenbusch hinab und steigt dann zu der südlich Kaufbach befindlichen Erhebung ebenso allmählich wieder an. Kesselsdorf beherrscht mit seinem Westende das Vorgelände in der Richtung auf Wilsdruff bis auf 600 m vollkommen, während in der Richtung auf Grumbach das Schußfeld durch eine dem Südrande des Dorfes vorgelagerte Bodenwelle auf 300 m begrenzt wird. Die Gehöfte des Dorfes waren mit Hecken, Zäunen und Mauern umgeben, die aus demselben hinausführenden Straßen und Feldwege waren zur Zeit der Schlacht tief eingeschnitten und gaben treffliche Deckungen ab.

Die Besetzung der Sächsisch-Oesterreichischen Stellung am 13ten und 14ten Dezember.

Die von Rutowsky für die verfügbaren 31 000 Mann ausgewählte, etwa 7 km lange Stellung hinter dem Zschoner Grunde wurde am 13ten Dezember auf dem rechten Flügel von der Infanterie des Oesterreichischen Heerestheils besetzt. Für den erkrankten Grafen Grünne führte der Generalmajor Baron v. Elverfeld den Befehl. Er stand mit 10 Bataillonen zwischen Brießnitz und Ockerwitz; je 500 Warasdiner hielten Kemnitz und Merbitz auf dem linken Ufer des Zschoner-Baches besetzt. 20 schwere Sächsische Geschütze waren der Oesterreichischen Abtheilung überwiesen worden.

In der Mitte zwischen Ockerwitz und Zöllmen stand die Sächsische Infanterie (28 Bataillone) mit dem Oesterreichischen Grenadier-Bataillon le Fée. Den linken Flügel bildete zwischen Zöllmen und Kesselsdorf die Sächsische Kavallerie (40 Schwadronen) im Verein mit den 14 Schwadronen der Oesterreichischen Reiter-Regimenter Hohenzollern und Bentheim. Die leichte Artillerie, 51 Geschütze, hatte General v. Wilster am 14ten in 8 Brigaden (Batterien) längs der Front vertheilt. 22 schwere Geschütze standen bei Zöllmen in Bereitschaft.*)

Am 14ten besichtigte Prinz Karl die Sächsische Stellung. Er verabredete mit Rutowsky, daß er für den Fall eines feindlichen Angriffs sein Heer zwischen dem Großen Garten und Plauen versammeln werde, um es auf dem linken Flügel der Sachsen, deren Front nach Braunsdorf verlängernd, einrücken zu lassen.

Die Sächsischen Truppen hatten auf die Meldung, daß der Fürst von Anhalt den Vormarsch von Meißen angetreten habe, die Nacht vom 13ten zum 14ten unter Gewehr gelagert. Am 14ten waren sie zum Theil in Quartiere verlegt, dann aber wieder in die Stellung vorgeführt worden. Durch mehrfache Hin- und Hermärsche ermüdet, verbrachten sie eine zweite Nacht im Lager ohne Brot und Holz unter zerrissenen Zelten, so daß sie bei dem Frostwetter, das erneut auf die milde Witterung der letzten Tage gefolgt war, empfindlich litten.

Veränderte Besetzung der Stellung am 15ten.

Schon während des 14ten war mehrfach die Ansicht laut geworden, daß die linke Flanke einem Angriffe ausgesetzt sei. Auch Prinz Karl hatte diesen Theil der Stellung durch die Kavallerie nicht für genügend gesichert gehalten. Nachdem durch die während der Nacht zum 15ten eingegangene Meldung Sybilskys das Vorgehen der Preußen nach Röhrsdorf bekannt geworden war, wurde am Morgen des 15ten eine starke Besetzung von Kesselsdorf angeordnet. Aus der Gegend von Zöllmen rückten 7 Grenadier-Bataillone unter Befehl des Generals von Allnpeck nach dem Dorfe. Oestlich der Wilsdruffer Straße besetzten die Bataillone le Fée und

*) Bericht des Generals Wilster. St. Arch. Dresden.

Gfug den Nordrand des Dorfes, westlich und südlich dieser Straße erhielten die 3 Bataillone Brüggen, Uetterodt und Gersdorff den Südrand zur Vertheidigung überwiesen, während außerhalb der Umfassung südlich des Dorfes das Bataillon Friesen und hinter diesem in zweiter Linie das Bataillon Winkelmann Aufstellung nahmen. Elverfeld wurde aufgefordert, die Dörfer Zöllmen und Steinbach durch seine Warasdiner besetzen zu lassen.

Als im Laufe des Vormittags deutlich erkannt wurde, daß der Vormarsch des feindlichen Heeres zwischen Wilsdruff und Grumbach stattfand, wurde die gesammte Sächsische Infanterie nach links bis dicht an das stark besetzte Kesselsdorf geschoben. General Wilster erhielt den Auftrag, die Vertheidigungsfähigkeit von Kesselsdorf durch Artillerie zu verstärken. 14 schwere und 6 leichte Geschütze*) wurden am Westausgange des Dorfes beiderseits der Wilsdruffer Straße vorwärts der Infanteriebesatzung in Stellung gebracht und von den Zimmerleuten der Infanterie durch Erdaufwürfe gedeckt, 5 leichte Geschütze fanden an dem Südsaume zwischen den dort stehenden Bataillonen Verwendung,**) 6 leichte Geschütze wurden auf einer kleinen Anhöhe am Osteingange des Dorfes so aufgestellt, daß sie die Nordseite wirksam zu bestreichen vermochten.

Von den noch verbleibenden Geschützen gingen 8 schwere auf dem rechten Flügel östlich Zöllmen in Stellung, 34 leichte wurden brigadeweise (batterieweise) an geeigneten Punkten vor dem ersten Treffen vertheilt.

Die Aufstellung der Infanterie ging nunmehr von dem Ostausgange von Kesselsdorf quer über den Wüsteberg bis an die vom Zschoner Grunde nach Pennrich ansteigende Schlucht. Es standen 16 Bataillone im ersten, 6 Bataillone hinter dem linken Flügel im zweiten Treffen.***) Von der Kavallerie setzten sich 46 Schwadronen

*) Bericht des Generals Wilster. St. Arch. Dresden.
**) Bericht des Generals Allnpeck. St. Arch. Dresden.
***) Vergl. Anlage 27: Sächsisch-Oesterreichische Ordre de Bataille für Kesselsdorf.

hinter die Infanterie als zweites bezw. drittes Treffen, während die 8 Schwadronen der Chevaulegers-Regimenter Prinz Karl und Rutowsky zum Schutze der großen Batterie vor die Infanterie des linken Flügels nördlich Kesselsdorf vorgeschoben wurden. An diese schloß sich später Sybilsky mit seinem Chevaulegers-Regiment, nachdem er vor dem Preußischen Anmarsche durch Kesselsdorf zurückgegangen war. Seine beiden Ulanen-Pulks blieben südlich des Dorfes.

Elverfeld verblieb in seiner Stellung zwischen Brießnitz und Ockerwitz.

Prinz Karl war frühzeitig durch Rutowsky von dem Vorgehen des Feindes benachrichtigt worden und hatte bereits um 7½ Uhr vormittags seinen Adjutanten, den Obersten Baron Buttler, zu dem Sächsischen Heere entsandt mit dem Auftrage, nicht eher zurückzukehren, als bis er sich durch Augenschein von dem Anmarsche des Feindes überzeugt habe. Auf alle Fälle ertheilte der Prinz an die Regimenter Befehl, sofort nach dem Sammelplatze am Großen Garten abzurücken. Nádasdy wurde angewiesen, seinen Marsch von Lauenstein nicht zu unterbrechen, damit er das Heer noch am Nachmittage des 15ten zu erreichen vermöchte.

Der Preußische Anmarsch.*)

Das Heer des Fürsten von Anhalt lagerte während der Nacht vom 14ten zum 15ten Dezember zwischen Röhrsdorf und Naustadt. Das Lager wurde durch die Husaren-Regimenter Dieury und Soldan bei Lampersdorf und Sora, von wo am Abend die Sächsischen Ulanen vertrieben worden waren, gesichert.

Am 15ten um 7½ Uhr früh brach das Heer wieder in 4 Marschsäulen, flügelweise abmarschirt, auf und ging über Lampersdorf—Sora derart vor, daß Wilsdruff links liegen blieb. Während dieses Vormarsches meldeten die Husaren, daß das feindliche Heer im Vorgehen begriffen sei. Der Fürst blieb im Marsche und befahl, Genaueres festzustellen. Es erwies sich alsbald, daß es nur Sybilsky war, welcher vorrückte, man schätzte ihn auf 3000 Pferde. Der Fürst befahl den Husaren, zu attackiren, und ließ ihnen das

*) Vergl. die Uebersichtsskizze auf Plan 10.

Dragoner-Regiment Stosch, das sich an der Spitze des linken Kavallerieflügels befand, zur Unterstützung folgen. Die Sächsischen leichten Reiter wurden geworfen und über Wilsdruff verfolgt. Ihnen nachjagend, erhielten die Preußischen Husaren von Kesselsdorf her bereits Artilleriefeuer.

Vom Steinhübel aus erkundete der Fürst seinen Gegner, während das eigene Heer im Anmarsche war. Er konnte das am Hange der gegenüberliegenden Höhen aufgestellte Sächsische Heer vollständig übersehen. Deutlich gewahrte man den Feind in drei Treffen, die Kavallerie hinter der Infanterie aufgestellt, den linken Flügel an Kesselsdorf gelehnt, mit dem rechten über Pennrich hinaus elbewärts sich ausdehnend. Man erkannte, daß Kesselsdorf besetzt und durch eine starke Artillerie vertheidigt war.

Das Preußische Heer war, nachdem es die Wilde Sau zwischen Wilsdruff und Grumbach überschritten hatte, südlich Kaufbach in östlicher Richtung weiter marschirt. Es entwickelte sich nunmehr nach links, der feindlichen Stellung gegenüber. Der rechte Infanterieflügel vollzog den Aufmarsch an dem Lerchen-Busche. Der rechte Kavallerieflügel dehnte sich südlich der Wilsdruffer Straße, mit der Stirnseite nach Osten, zu der Stellung des Heeres einen vorgeschobenen Haken bildend, bis zum Fürstenwege aus. An ihn schlossen sich weiter rechts, in der Richtung auf Ober-Hermsdorf, die Husaren-Regimenter Dieury und Soldan. Der linke Infanterieflügel schlug die Richtung auf Steinbach ein und entwickelte sich südlich des Hufen-Busches. Der linke Kavallerieflügel nahm die Richtung auf Roitzsch. 23 Bataillone bildeten das erste, 12 Bataillone das zweite Treffen,*) 40 Reiter-Schwadronen standen auf dem rechten, 35 Reiter-Schwadronen auf dem linken Flügel.

An dem Lerchen-Busche fuhren zunächst 9 schwere Geschütze unter Major v. Holtzmann auf, etwas später gingen auf einer Anhöhe in dem Winkel zwischen Brückel- und Kessel-Grund 8 schwere Geschütze unter Hauptmann v. Merkatz und an dem Hufen-Busche ebenso viele unter Hauptmann v. Herzberg in Stellung.

*) Vergl. Anlage 26: Preußische Ordre de Bataille für Kesselsdorf.

Infolge des wieder eingetretenen Frostwetters war die vorher aufgethaute leichte Schneedecke glatt gefroren und erschwerte die Bewegungen querfeldein in hohem Maße. Auf diesem schwierigen, winterlichen Boden sollte die Preußische Infanterie zum letzten Male unter den Augen ihres berühmten Exerzirmeisters eine Probe der Schule ablegen, in der er sie erzogen. Mit Staunen sahen die Sachsen, wie die Preußischen Marschsäulen sich in wunderbarer Ordnung und Schnelligkeit entfalteten. Sie sollten an diesem Tage noch andere Ueberraschungen erleben.

Der Angriff auf Kesselsdorf.

Die schwere Batterie an dem Lerchen-Busche hatte kurz nach Mittag das Feuer gegen Kesselsdorf begonnen und während des Aufmarsches des Heeres fortgesetzt. Sie vermochte gegen die überlegene feindliche Artillerie keine erhebliche Wirkung zu erzielen. Wenn an diesem kurzem Wintertage noch eine Entscheidung herbeigeführt werden sollte, so durfte man weder eine gründliche Vorbereitung durch Artillerie noch den völligen Aufmarsch des linken Flügels abwarten.

Durch einen Angriff auf Kesselsdorf sollte die Schlacht eröffnet werden. Hierzu waren unter dem Befehle des Generals v. Herzberg die Grenadier-Bataillone Kleist von Prinz Leopold, Plotho und Münchow, die drei Bataillone des Regiments Anhalt und das Dragoner-Regiment Bonin an den Lerchen-Busch vor den rechten Flügel der Infanterie, die Grenadiere im ersten, Anhalt im zweiten, die Dragoner im dritten Treffen, vorgezogen worden. Um 2 Uhr, bevor noch Meldung von der Vollendung des Aufmarsches eingetroffen war, befahl der Fürst den Angriff auf das Dorf.

Die Bataillonsgeschütze gingen auf Kartätschschußweite heran und begannen das Feuer. „In Jesu Namen Marsch“ ruft mit lauter Stimme der greise Feldmarschall den Grenadieren zu, und unter den Klängen des Dessauer Marsches geht der Angriff geradeswegs auf den Dorfeingang. Unter dem verheerenden Feuer der unerschütterten feindlichen Artillerie rücken die braven Bataillone den sanft geböschten Hang hinan. Der Boden ist streckenweise so glatt, daß die Grenadiere ausgleiten und sich gegenseitig stützen müssen. In der Höhe ihrer

Geschütze angelangt, sind die drei Bataillone bereits schwer erschüttert, aber erst im feindlichen Infanteriefeuer kommt ihr opfermuthiges Vorgehen zum Stehen. Das Regiment Anhalt rückt heran und reißt die Trümmer der Grenadier-Bataillone eine Strecke mit sich fort. Gewohnt, überall auch das Schwerste zu leisten, bestrebt in Gegenwart des gefürchteten Regimentschefs den alten Ruf, die frischen Lorbeeren von Hohenfriedeberg und Soor zu bewahren, setzen die Bataillone Anhalt kaltblütig ihr Pelotonfeuer dem feindlichen entgegen, dann führt sie General v. Herzberg zum Sturme. Bis an den Rand des Dorfes und bis an die große Batterie gelangt der heldenmüthige Angriff. Aber die Sächsischen Grenadiere, von denen hier einzelne bis zu 20 Patronen verfeuern, stehen fest, und das Feuer der Geschütze reißt gewaltige Lücken in die Preußischen Glieder. General v. Herzberg fällt, und seine zerschossenen Bataillone fluthen in westlicher Richtung, aus der Schußrichtung der feindlichen Geschütze hinter die deckende Bodenwelle zurück. Die Grenadiere haben die Hälfte bis zwei Drittel ihrer Mannschaft verloren. Das Regiment Anhalt läßt über 500 Mann auf dem Platze.

Der Sächsische General Wilster ruft den rechts der großen Batterie stehenden Bataillonen Gfug und le Fèe zu, vorzugehen und diesen Erfolg auszubeuten. Die Grenadiere springen über die Zäune und Mauern der Dorfumfassung, ordnen sich jenseits derselben und werden von dem General gegen den Lerchen-Busch vorgeführt. General v. Allnpeck, der diesen Vorstoß bemerkt, befiehlt, um die beiden Bataillone nicht vereinzelt zu lassen, den drei an dem Südrande des Dorfes stehenden Grenadier-Bataillonen, sich dem Angriffe anzuschließen. Sie folgen links gestaffelt. Nur die Bataillone Friesen und Winkelmann werden südlich des Dorfes zurückgehalten. Vier stehengebliebene Preußische Bataillonsgeschütze, deren Bedienung niedergestreckt ist, fallen den Sachsen in die Hände.

Der Fürst von Anhalt hatte dem Angriffe seines Regiments in nächster Nähe beigewohnt und sich in höchster Lebensgefahr befunden; 3 Kugeln hatten seinen Rock durchbohrt. Als er das Vorbrechen der Sachsen bemerkt, befiehlt er dem Obersten v. Lüderitz, mit den

Bonin-Dragonern einzuhauen. In gestrecktem Galopp wirft sich das Regiment vom Fleck über die glatten Schneeflächen hinweg auf den Feind. Die 5 Sächsischen Grenadier-Bataillone, die sich in mangelhafter Ordnung befinden und das Feuer ihrer eigenen Geschütze verdecken, sind dem entschlossenen Reiterangriffe nicht gewachsen. Was nicht den Schutz des Dorfes und der großen Batterie erreicht, wird niedergeritten oder fällt, in südlicher Richtung abgedrängt, der Kavallerie des Preußischen rechten Flügels zum Opfer.

Der Angriff des rechten Preußischen Flügels.

Während die Sachsen bei ihrem unvorsichtigen Vorbrechen das Feuer ihrer großen Batterie verdecken und das Dorf von Vertheidigern entblößen, wird ihnen Dorf und Batterie durch einen überraschenden seitlichen Angriff entrissen. Generallieutenant v. Lehwald hat den rechten Preußischen Infanterieflügel, die Regimenter Jeetze, Leps, Prinz Moritz und Herzberg, unter heftigem Geschützfeuer mit fliegenden Fahnen vom Brückel-Grunde aus gegen die Hochfläche zwischen Kesselsdorf und Zöllmen vorgeführt. Die zum Schutze der großen Batterie nördlich des Dorfes aufgestellten drei Sächsischen Chevaulegers-Regimenter werden durch Feuer verjagt und bringen in eiligem Rückzuge den eigenen linken Infanterieflügel in Unordnung.

Das Regiment Jeetze, welches den rechten Flügel hat, findet, vom General v. Lehwald geführt, östlich der Wilsdruffer Straße einen ziemlich gedeckten Anmarsch gegen die Nordseite des Dorfes. Aus dem Wiesengrunde an dem Wege nach Unkersdorf auftauchend, erscheint es plötzlich vor dem rechten Flügel der großen Batterie und dringt mit entschlossenem Anlaufe in die Geschütze und in das Dorf. Es erobert 24 Geschütze, eine Fahne, ein Paar Pauken.*) Die Reste der drei Grenadier-Bataillone und des Regiments Anhalt ordnen sich erneut und schließen sich diesem erfolgreichen Vorgehen an.

*) Der König verlieh sämmtlichen Stabsoffizieren des Regiments den Verdienstorden und dem Regiment selbst ein Siegel, das die eroberten Siegeszeichen, darüber den Preußischen Adler und die Inschrift: „Bataille bei Kesselsdorf den 15ten Dec. 1745" zeigte.

Der Sächsische General v. Allnpeck, der sich auf der Südseite des Dorfes befindet, läßt das Grenadier-Bataillon Winkelmann Kehrt machen und führt es in das Dorf, um die eingedrungenen Preußen zu vertreiben. Auch das zunächst stehende 1. Bataillon Nikolaus Pirch des zweiten Sächsischen Treffens wird zur Aufnahme der geworfenen Grenadiere nach der Südseite des Dorfes vorgezogen. Aber die Kavallerie des rechten Preußischen Flügels umfaßt dasselbe von Süden, im Westen und Norden dringt die Preußische Infanterie unaufhaltsam vor, und die zurückjagenden Bespannungen der Sächsischen Artillerie steigern die Verwirrung in dem Dorfe, das in Brand geräth. Die Bataillone Friesen, Winkelmann und 1. Nikolaus Pirch werden in die allgemeine Flucht mit fortgerissen, General v. Allnpeck fällt in Gefangenschaft.

Kesselsdorf, der Stützpunkt des linken Sächsischen Flügels, ist verloren.

Der Angriff des linken Preußischen Flügels.

Währenddessen war auch der linke Preußische Infanterieflügel unter Prinz Moritz von Anhalt vorgerückt. Die Regimenter Bredow, Bonin und Prinz von Preußen führte der Prinz südwestlich von Zöllmen vorbei gegen die starke Höhenstellung des Feindes, während die Regimenter Prinz Dietrich, Prinz Leopold und Polenz mit dem Grenadier-Bataillon Schöning durch Steinbach und Zöllmen sowie nördlich dieser Orte vorgingen. Die bis an den Rand des Kessel-Grundes vorgebrachten Bataillonsgeschütze hatten das Feuer gegen die Sächsische Artillerie auf dem Wüsteberge und bei Zöllmen aufgenommen, wirksam unterstützt durch die 8 schweren Geschütze zwischen Brückel- und Kessel-Grund und die schwere Batterie am Hufen-Busche.

Da die befohlene Besetzung von Steinbach und Zöllmen durch die Warasdiner unterblieben war, hatte Rutowsky Befehl ertheilt, daß 300 Mann der zunächst stehenden Regimenter die Orte besetzen sollten, doch kamen die Preußen der Ausführung zuvor. Schon ist ihre Linie an dem Rande des Grundes angelangt. Da die Bataillone vor dem glatten, schneebedeckten Hange stutzen, steigt Prinz Moritz vom Pferde und springt als Erster in den Grund hinab.

Er wird von zwei Musketieren durch den Bach getragen, dessen Eis unter den Preußischen Bataillonen zusammenbricht. In dem deckenden Grunde neu geordnet, ersteigt die Brigade den sanften Hang. Sowie sie auf der Hochfläche erscheint, geht ihr die Sächsische Infanterie entgegen. Dicht südlich Zöllmen findet der Zusammenstoß statt.

Aus nächster Nähe von einem verheerenden Kartätsch- und Infanteriefeuer empfangen, setzen die Preußischen Bataillone das eigene Feuer entgegen; ein dichter Pulverdampf hüllt die kämpfenden Linien ein. Prinz Moritz erkennt, daß mit dem Grunde im Rücken ein Stehenbleiben verderblich ist. Sein lautes Kommando „Marsch“ durchdringt den Lärm des Schießens, und mit dem Regiment Prinz von Preußen wirft er sich in den Feind. Die Regimenter Brühl und Weißenfels des ersten Sächsischen Treffens werden geworfen. Das Feuer des Regiments Niesemeuschel und des 2. Bataillons Franz Pirch des zweiten Treffens nimmt die Geworfenen auf. Die Sächsischen Reiter-Regimenter Karabiniers, Rechenberg und Plötz sowie die Schwadron Garde du Corps reiten durch die Lücken der weichenden Infanterie zur Attacke an. Aber auch das Preußische zweite Treffen ist zur Hand. Generallieutenant v. Leps hat mit seinen Regimentern den Hang erstiegen und schließt die Lücken des ersten Treffens. An dem Feuer dieser frischen Bataillone bricht sich der Reiterangriff. Die zurückgewiesene Sächsische Kavallerie reitet zum Theil ihre eigene Infanterie nieder und wird von dieser beschossen. Die Sächsische Mitte ist durchstoßen, in Unordnung wendet sie sich auf Wurgwitz zurück. Vergeblich bemühen sich die höheren Führer: der Herzog von Weißenfels, der auf den Kanonendonner von Dresden herbeigeeilt ist, der Graf Rutowsky, der Ritter von Sachsen, die Weichenden zum Stehen zu bringen. Der glatte Boden und die beeisten sumpfigen Wiesenstrecken hindern die Bewegungen der Kavallerie. Die Verwirrung wächst, als es den Preußen gelingt, durch Steinbach Geschütze auf die Hochfläche zu bringen. Einmal gewichen, geräth die Sächsische Kavallerie in dem schluchtendurchsetzten Gelände, das sich im Rücken der Stellung befindet, vollends in Unordnung.

Der Sächsische linke Flügel wird endgültig geworfen.

Der Sächsische linke Flügel hatte, als die Mitte den Bataillonen des Prinzen Moritz entgegenrückte, auf Befehl Rutowskys gleichfalls eine Vorwärtsbewegung ausgeführt. Die Generale v. Diemar und v. Jasmund führten die Regimenter Königin, 2. Garde, Leib-Grenadier-Garde, Franz Pirch und das 2. Bataillon Nikolaus Pirch gegen den Brückel-Grund vor. Schon aber wurde dieser Gegenangriff in der linken Flanke durch die aus Kesselsdorf vorbrechende Preußische Infanterie bedroht. Die Masse der Kavallerie des rechten Preußischen Flügels, das Leib-Regiment und die Regimenter Leib-Karabiniers, Bredow, Jung-Möllendorff und Holstein unter den Generalen Graf Geßler und v. Möllendorff, war trotz erheblicher Schwierigkeiten, die sie in den schneebedeckten Hohlwegen fand, der siegreichen Infanterie durch das Dorf gefolgt und begann, sich im Rücken des Sächsischen linken Flügels zu entwickeln.

General v. Jasmund will sich nach der linken Flanke Luft machen. Er läßt die linken Flügel-Bataillone des zweiten Treffens: das 1. Bataillon Franz Pirch und das 2. Bataillon Nikolaus Pirch links schwenken und durch General v. Neubaur gegen die aus dem Dorfe hervortretende Preußische Infanterie zum Angriffe führen. General v. Neubaur fällt, seine Bataillone stutzen und weichen zurück. Die Preußische Infanterie greift zum Bajonett und dringt in die Flanke und den Rücken des linken Sächsischen Flügels ein. General v. Jasmund, die Unausführbarkeit einer Fortsetzung des Vorgehens gegen den Brückel-Grund erkennend, läßt die Regimenter Leib-Grenadier-Garde und 2. Garde Kehrt machen und schlägt sich mit etwa 800 Mann dieser vier Bataillone durch. Er gewinnt die Straße nach Dresden, nachdem er noch einen vergeblichen Versuch gemacht hat, mit einigen Schwadronen des linken Sächsischen Flügels das Vorgehen der Preußischen Kavallerie über Kesselsdorf aufzuhalten.

Schon vor dem Anreiten durch Preußische Artillerie von Kesselsdorf aus der Länge nach bestrichen, hatte die Sächsische Kavallerie nur vorübergehend ihrer weichenden Infanterie durch vereinzelte Attacken Luft zu machen vermocht. Die Regimenter Stille, Roëll und Bonin des rechten Preußischen Kavallerieflügels waren nördlich

von Kesselsdorf in der Richtung auf den Wüsteberg vorgetrabt. Es gelang ihnen, hier noch einige Sächsische Schwadronen zu fassen.*) Ihr Anreiten steigerte den Rückzug des linken Sächsischen Flügels zu völliger Flucht. Die Husaren-Regimenter Dieury und Soldan verfolgten in aufgelöster Ordnung, feuerten fortgesetzt mit dem Karabiner unter die Flüchtigen und brachten zahlreiche Gefangene ein. Erst der völlige Einbruch der Dunkelheit machte der Verfolgung ein Ende.

General v. Jasmund sammelte die Trümmer der Infanterie des Sächsischen linken Flügels an der Weisseritz. Die Sächsische Kavallerie wurde erst am Großen Garten gesammelt.

Der Rückzug des rechten Sächsischen Flügels. Das Ende der Schlacht.

Der Angriff gegen den äußersten rechten Sächsischen Flügel zwischen Pennrich und Zöllmen erfolgte etwas später wie der gegen die Mitte. Es standen hier die 6 Bataillone der Regimenter Allnpeck, Cosel und Rochow sowie die 29 Schwadronen des rechten Flügels der Sachsen. Schon beim Durchschreiten des Zschoner Grundes und der Dörfer Steinbach und Zöllmen erlitten die sieben Preußischen Bataillone erhebliche Verluste durch die schwere Sächsische Batterie bei Zöllmen, welche den Grund der Länge nach bestrich. Auf ihre Gewehre gestützt, glitten die verwegenen Angreifer den steilen Hang hinab. Es gelang dem Grenadier-Bataillon Schöning, die von Zöllmen hinaufführende Seitenschlucht zu ersteigen, wobei es sich eines Vorstoßes zu erwehren hatte, den ein halbes Bataillon des Regiments Rochow gegen seine linke Flanke ausführte. Rechts von dem Bataillon Schöning hatten die Regimenter Prinz Leopold und Prinz Dietrich, unmittelbar gefolgt von dem Regiment Polenz des zweiten Treffens, die Höhe erklommen. In Trupps zu 30 bis 60 Mann, wie sie eben anlangten, warfen sich die Preußen auf den Feind, und trotz der gelockerten Ordnung der Angreifer mißlang ein Gegenstoß der sechs Sächsischen Bataillone. Ein Angriff des Sächsischen Kürassier-Regiments l'Annonciade, der mit großer Entschlossenheit ausgeführt wurde, scheiterte an dem auf nächster Entfernung abgegebenen Feuer. Oberst l'Annonciade fiel. Ein ge-

*) Das Regiment Roëll eroberte hier eine Fahne und eine Standarte.

schlossenes Einsetzen der Sächsischen und Oesterreichischen Kavallerie fand nicht statt. Immerhin gelang es dem Generallieutenant v. Harthausen, diesen Flügel der Sächsischen Schlachtordnung in leidlicher Ordnung auf Ockerwitz—Gompitz und weiterhin auf Dresden zurückzuführen. Ein letzter Widerstand, den die Sachsen bei dem Dorfe Pennrich versuchten, wurde durch das Grenadier-Bataillon Schöning, die Regimenter Prinz Leopold und Prinz Dietrich gebrochen.

Die Kavallerie des linken Preußischen Flügels hatte bei dem Versuche, den Zschoner Grund unterhalb Zöllmen zu überschreiten, unüberwindliche Schwierigkeiten gefunden und war nicht mehr zum Eingreifen gelangt.

Der Fürst hatte sich, als das Gefecht auf dem rechten Flügel eine günstige Wendung nahm, nach der Batterie an dem Hufen-Busche begeben und war hier Zeuge der letzten Erfolge seines linken Flügels.

Binnen zweier Stunden war die Schlacht entschieden, und das Sächsische Heer vollständig von dem Schlachtfelde vertrieben worden. Die Sieger lagerten zwischen Pennrich und Alt-Franken, während ihre Husaren Fühlung mit dem Feinde hinter der Weisseritz hielten. Der Fürst nahm sein Hauptquartier in Pennrich.

Die Oesterreichischen Truppen des Generals Elverfeld hatten nicht gefochten. Auf seine Anfrage bei Rutowsky, ob er nicht zur Unterstützung der Sachsen links abmarschiren solle, hatte der General die Antwort erhalten, er möge in seiner Stellung verbleiben und, wenn er angegriffen werde, sich bis auf das Aeußerste vertheidigen. Daher befand sich die Oesterreichische Abtheilung noch in ihrer Stellung, als das Sächsische Heer bereits völlig von dem Kampfplatze verschwunden war. Sie trat, da keinerlei Befehl bei ihr einging, in der Nacht den Rückzug auf Dresden an.

Die zwischen Dresden und Plauen hinter die Weisseritz zurückfluthenden Trümmer des Sächsischen Heeres stießen am Abend auf die Spitzen der anrückenden Truppen des Prinzen Karl.

Diesem hatte bereits bald nach Mittag der von der Sächsischen Stellung zurückkehrende Oberst v. Buttler gemeldet, daß bei seinem Abreiten von Kesselsdorf das Preußische Heer nur noch eine halbe Stunde entfernt gewesen sei. Er hatte jedoch hinzugefügt, daß bei den wenigen Stunden, die der Wintertag noch übrig ließ, und bei der Festigkeit der Sächsischen Stellung die Preußen an diesem Tage schwerlich zum Angriff schreiten, vielmehr es bei einer Kanonade bewenden lassen dürften. Der Prinz entnahm hieraus, daß er keinen Anlaß zu besonderer Eile habe. Er trug Bedenken, die zunächst eintreffenden Truppentheile vorzuführen, ohne die übrigen zu erwarten und dadurch sein ohnehin schwaches Heer völlig zu zerreißen. Die Sächsischen Beamten, denen die Unterbringung der Truppen oblag, hatten Quartiere angewiesen, die zum Theil 3 bis 4 Stunden vom Sammelplatze entfernt waren, obgleich verabredet worden war, daß die größte Entfernung eine Stunde betragen sollte. Bei dem am vorhergehenden Tage sehr spät erfolgten Einrücken der Regimenter hatte der Prinz bis jetzt noch keine Meldung über deren Unterbringung erhalten.*) Der Sammelplatz am Großen Garten war außerdem nicht günstig gewählt, da er nicht in der Mitte der belegten Ortschaften lag, sondern hinter dem rechten Flügel und nicht unerheblich rückwärts der vordersten, bis an die Weisseritz reichenden Quartiere. Der Prinz ließ in Anbetracht dieser Umstände Rutowsky benachrichtigen, daß er vor Einbruch der Nacht nicht bei ihm einzutreffen vermöge, da das Heer, nachdem es versammelt sei, vom Großen Garten bis Kesselsdorf noch einen Marsch von 15 km zurückzulegen habe.

Als Rutowsky nachmittags um beschleunigte Hülfeleistung ersuchte, setzte Prinz Karl die bereits eingetroffenen Regimenter sofort in Marsch und rückte mit ihnen an den Vorstädten von Dresden entlang bis an die Weisseritz vor, wo er die nachkommenden Truppen aufschließen ließ. Da dieses erst um 5 Uhr abends vollzogen war, so kamen, als man den Marsch fortsetzen konnte, die flüchtigen

---

*) Prinz Karl an den Kaiser Franz. Zehista, 17. 12. 1745.

Sächsischen Truppen bereits den Oesterreichern entgegen. Prinz Karl zog unter diesen Umständen vor, den tief eingeschnittenen Plauenschen Grund nicht zu überschreiten, zumal es inzwischen völlig Nacht geworden war.

Der Preußische Verlust*) bei Kesselsdorf belief sich auf 5036 Mann, darunter 135 Offiziere. 4759 Mann Verlust entfielen auf die Infanterie, die ein Viertel ihres Bestandes einbüßte.

Die Sachsen büßten an Todten und Verwundeten 3810 Mann ein, darunter 58 Offiziere.**) 158 Offiziere und etwa 6500 Mann fielen in Preußische Gefangenschaft.***) An Siegeszeichen eroberten die Preußen 48 Geschütze, 6 Fahnen, 2 Standarten, 1 Paar Pauken.†)

Betrachtungen.

Für das Sächsische Heer bildet die Schlacht des 15ten Dezember den traurigen Abschluß einer verfehlt angelegten Kriegsunternehmung. Wie ein Kartenhaus stürzte das Gebäude der Sächsisch-Oesterreichischen Feldzugspläne zusammen, als der erste Stoß des Königs Friedrich erfolgte. Schwanken und Unentschlossenheit waren die Folge. Der Mangel einer thatkräftigen, sicheren Führung, ungenügende Fürsorge für das Wohl der Truppen stimmten den Geist des tapferen Sächsischen Heeres herab. Trotz aller in der Schlacht bewiesenen Hingebung der Offiziere höherer und niederer Grade leisteten die Truppen nicht das, was man sonst von ihnen zu erwarten berechtigt gewesen wäre.

Einstimmig heben die Berichte der Sächsischen Führer hervor, daß zu Beginn der Schlacht das feindliche Geschützfeuer mit größter Ruhe ertragen wurde. Als aber die starke, für unangreifbar gehaltene Stellung das nicht hielt, was man sich von ihr versprach, als sie den Feind nicht abschreckte, als der Angreifer unter Ueberwindung des Feuers und aller Schwierigkeiten des Bodens mit großer

*) Vergl. Anlage 28: Verlustliste für das Preußische Heer.

**) Archiv für Sächsische Geschichte IX.

***) Nach einer „summarischen Insignation“ aller im letzten Kriege gemachten Gefangenen. (Kr. Arch. Gen. St.) Nach dem Archiv für Sächsische Geschichte IX waren es nur 141 Offiziere, 3000 Mann.

†) Nach dem Bericht des Hauptmanns v. Oelsnitz. Der amtliche Preußische Bericht nennt 5 Fahnen, 3 Standarten.

Schnelligkeit in der Stellung erschien, scheint die Siegeszuversicht verloren gegangen zu sein. Dazu kam das Mißlingen des zweckwidrigen Vorstoßes aus Kesselsdorf.

Die Stellung selbst erscheint zwar verführerisch, war aber schlecht gewählt. Ihre Ausdehnung war zu groß für die verfügbare Truppenstärke. So kam es, daß ein Fünftel der Truppen abseits stand und an der Schlacht gar keinen Antheil hatte. Man durfte allerdings die Straße an der Elbe nicht unbesetzt lassen, denn es war durchaus nicht ausgeschlossen, daß, während der Fürst von Anhalt über Wilsdruff vorrückte, ein starker Heerestheil, vielleicht gar der König selbst, an der Elbe vordrang. Der Angriff des Fürsten ließ der Sächsischen Führung keine Zeit, den Heerestheil Elverfelds heranzuziehen, auch als man sicher wußte, daß an der Elbe keine Gefahr war. Die Entfernung war zu groß.

Das Dorf Kesselsdorf bildete zwar einen starken Stützpunkt des linken Flügels, doch war die schmale, weit nach Westen vorspringende Form des Dorfes der Vertheidigung ungünstig. Man konnte die Westspitze von drei Seiten mit großer Uebermacht angreifen, ohne daß die in der eigentlichen Stellung befindlichen Truppen sich an diesem Kampfe anders als mit Artilleriefeuer betheiligen konnten. Thatsächlich ist allerdings der Angriff nur gegen eine und zwar gegen die stärkste Seite des Dorfes gerichtet worden.

Ein besonderer Fehler der Stellung ist darin zu suchen, daß für die Kavallerie kein geeignetes Kampffeld vorhanden war. Immerhin hätte die Masse der Kavallerie besser nördlich Braunsdorf gestanden als hinter der Infanteriestellung. So wie sie stand, war sie unfähig zu einem einheitlichen Eingreifen. Sie konnte nur in kleinen Theilen durch die kämpfende Infanterie hindurch zum Einhauen gelangen. Im Falle des Mißlingens mußten die zurückjagenden Schwadronen stets eine Gefahr für die eigene Infanterie werden.

So zeigt uns die Schlacht bei Kesselsdorf in deutlichem Lichte die Nachtheile, welche der Vertheidigung immer anhaften: die Gefahr, an entscheidender Stelle einen Theil der Kraft zu vermissen, die Schwierigkeit einer zweckmäßigen Verwendung der verfügbaren Kräfte,

sofern die eigenen Maßnahmen von denen des Gegners abhängig sind, die Gefahr, von dem Eindrucke eines Angriffs, dessen Kühnheit die landläufigen Begriffe übersteigt, überwältigt zu werden.

Auf Preußischer Seite tritt der Gegensatz zwischen dem Gedankengange und dem Verhalten des jungen Königs und dem des alten Feldmarschalls in diesen Dezembertagen scharf hervor. Man sieht die Ueberlegenheit des kriegerischen Genius über die geschulte Tüchtigkeit. Hätten die Preußischen Heere in althergebrachter Weise, nach Art des Fürsten von Anhalt, diesen Feldzug geführt, so würde man gewiß keinen Fehler begangen haben, aber etwas Entscheidendes wäre nicht dabei herausgekommen, irgend eine Ueberraschung würde dem Gegner nicht bereitet worden sein.

Die Anlage der Schlacht leidet unter dem Festhalten an dem Hergebrachten. Der Fürst erkennt mit dem Blicke des Feldherrn, daß die Wegnahme des Dorfes Kesselsdorf die Entscheidung in sich birgt. Aber bevor dieses Dorf in hergebrachter Weise mit einer besonderen „Attacke" bedacht wird, muß vorerst das Heer dem feindlichen gleichlaufend entwickelt werden, obgleich die Richtung des Anmarsches dasselbe schon von selbst nahezu gegen die Flanke und gegen die verwundbarste Stelle des Dorfes führte.

So kam es, daß das Dorf Kesselsdorf an seiner stärksten Seite angegriffen wurde, und daß man, statt den linken Flügel zu versagen, was bei einem Aufmarsche zwischen Braunsdorf und Kaufbach sich von selbst ergeben hätte, eine reine Parallelschlacht schlug. Die Kavallerie blieb nach der Schablone auf beide Flügel vertheilt, obgleich die 35 Schwadronen des linken Flügels in ein Gelände kamen, welches jede Thätigkeit ausschloß.

Der König spendete in der ersten Niederschrift seines Geschichtswerkes*) der Leitung der Schlacht durch den Fürsten ungetheiltes Lob. In der späteren Bearbeitung erscheint sein Beifall eingeschränkt; er meint, der Fürst hätte weiter nach rechts ausgreifen sollen. Allerdings wurde dadurch für den Fall eines ungünstigen Ausganges der Schlacht die Rückzugslinie auf Meißen und die Verbindung mit dem Könige

*) Ausgabe von 1746.

ernstlich gefährdet. Das Entscheidende wird gewesen sein, wie der König zugiebt, daß es dem Fürsten bei dem kurzen Wintertage an der nöthigen Zeit fehlte, diese Dinge zu erkennen und abzuwägen. Vielleicht fehlte ihm auch die Lust dazu.

Nach Allem, was in der letzten Zeit zwischen dem Könige und ihm vorgefallen war, hatte der Held von Höchstedt, Cassano und Turin am 15ten Dezember keine Wahl; er mußte angreifen. Der Ruhm eines langen, thatenreichen Lebens stand auf dem Spiele. Als er den Feind in Schlachtordnung vor sich sah, erwachte in ihm die Wuth des gereizten Löwen. Er prüfte nicht lange die Schwächen und die Stärken der feindlichen Stellung, in der ihm geläufigen Weise, kurz und gut, sammelte er sich zum gewaltigen Sprunge und mit dem ganzen Ingrimm eines tief verwundeten Herzens stürzte er sich auf den Feind. Man darf annehmen, daß er einen unglücklichen Schlachttag nicht überlebt haben würde.

Die Truppen ließen ihren gestrengen Feldmarschall nicht im Stiche. Der Angriff der Grenadiere und des Regiments Anhalt auf die große Batterie ist für jeden Soldaten ein herzerhebendes Beispiel, wie eine gute Truppe selbst das Unmögliche zu unternehmen sich nicht scheuen darf. Ueberaus glücklich greifen die Waffen ineinander. Auf gefrorenem Schneefelde bringt die Attacke eines Kavallerie-Regiments den ersten glücklichen Umschwung des Kampfes hervor. Diesen Erfolg beutet in selbständigem Entschlusse die Infanterie des rechten Flügels aus, indem sie sich in den Besitz des entscheidenden Punktes setzt. Rechtzeitig ist sodann die Kavallerie des rechten Flügels zur Stelle, um ihre Infanterie bei der Entwicklung aus dem Dorfe zu unterstützen, überaus thätig sind die Husaren bei der Verfolgung. Vom rechten bis zum linken Flügel beherrscht Alle nur der eine Wille: hinauf auf die Höhe und hinan an den Feind, und selbst wenn die Ordnung gelockert ist, verbürgt dieser Wille den Preußen den Sieg. Der Erfolg rechtfertigte die Verwegenheit des Heeres, so lautet das schöne Zeugniß, das der König ihr für diesen Tag ausstellt.*)

---

*) Hist. d. m. t.

5. Das Ende des Feldzuges und der Friede von Dresden.

Der Rückzug der Oesterreicher und der Sachsen nach Böhmen.

Das Oesterreichische Heer lagerte während der Nacht vom 15ten zum 16ten Dezember hinter der Weisseritz unter Gewehr. Ihr Führer begab sich, begleitet von dem Herzoge von Arhemberg und dem Fürsten Lobkowitz, am Abend des 15ten zu dem Herzoge von Weißenfels, bei dem sich auch Rutowsky eingefunden hatte. Prinz Karl erbot sich, sein Heer am folgenden Tage gegen den Feind vorzuführen und denselben anzugreifen, falls die Sachsen dabei als Rückhalt dienen wollten. Rutowsky erklärte jedoch die Sächsischen Truppen augenblicklich nicht für gefechtsfähig und stimmte für den Rückzug. Prinz Karl versprach hierauf, zunächst stehen zu bleiben, um den Sachsen die Möglichkeit zu geben, sich bei Pirna zu sammeln.

Nachdem am 16ten morgens die Sächsischen Truppen und deren Troß den nöthigen Vorsprung gewonnen hatten, folgten die Oesterreicher hinter die Müglitz. Auf den Anhöhen bei Pirna bezogen beide Heere ein vorher abgestecktes Lager. Der Rückzug hierher vollzog sich unter dem Schutze einer Nachhut, welche aus sämmtlichen Grenadier-Kompagnien zu Fuß und den Grenadier- und Karabinier-Kompagnien zu Pferde unter den Generalen Prinz Baden-Durlach und Balayra gebildet wurde. Bei Gommern wurde die Nachhut von Nádasdy, der am 15ten abends die Hauptmacht erreicht hatte, aufgenommen.

Da der Feind nicht folgte, bezog das Heer bei der herrschenden strengen Kälte am 17ten Unterkunft mit dem rechten Flügel hinter der Müglitz, von der Elbe bis in die Gegend von Dippoldiswalde und rückwärts bis zur Linie Königstein—Berggießhübel. Die Oesterreicher bildeten den rechten, die Sachsen den linken Flügel. Das Hauptquartier des Prinzen Karl befand sich in Zehista, dasjenige Rutowskys in Krebs. Nádasdy sicherte vor dem rechten Flügel bei Gommern gegen Dresden, Sybilsky mit Ulanen und Warasdinern vor dem linken Flügel gegen Rabenau.

Am 17ten lief von Nádasdy die Meldung ein, daß seine Vorposten zurückgedrängt seien und daß ein Preußischer Heerestheil gegen

den Großen Garten vorgehe. Am 18ten erfuhr man die Einnahme Dresdens durch die Preußen, und am 19ten meldeten Kundschafter, daß der Feind die Absicht habe, das verbündete Heer völlig von dem Kursächsischen Boden zu verdrängen.

Am 20sten berief Prinz Karl einen Kriegsrath, dem Rutowsky und einige andere Sächsische Generale beiwohnten. Die Frage des Prinzen, ob es angebracht sei, zu einem angriffsweisen Verfahren überzugehen, verneinte Rutowsky unter Hinweis auf die soeben erst erlittene Niederlage. Ueber den Oesterreichischerseits gemachten Vorschlag, sich unter dem Schutze einer Postenkette von 3000 Mann, die vom Königstein über Berggießhübel—Gottleuba—Schmiedeberg auf Freiberg zu ziehen wäre, in Sachsen nördlich des Erzgebirges zu behaupten, erklärte Rutowsky zunächst die Weisungen seines Hofes einholen zu müssen. Da hierüber einige Zeit vergehen mußte, und da die Truppen in ihren jetzigen Quartieren bereits empfindlichen Mangel litten, so beschloß man, einen Marsch rückwärts zu thun, um sich den Hülfsquellen Böhmens zu nähern.

Am 22sten bezogen die Oesterreichischen Truppen Quartiere beiderseits der Sächsisch-Böhmischen Grenze an der Straße über Peterswald, von Gottleuba rückwärts bis Nollendorf, die Sächsischen Truppen zwischen Lauenstein, Altenberg, Graupen und Kloster-Grab. Nádasdy sicherte bei Zehista, Sybilsky bei Dippoldiswalde.

Am 21sten abends theilten die Preußischen Vortruppen dem General Nádasdy mit, daß sie Befehl hätten, die Feindseligkeiten einzustellen. Als sich der Abschluß des Friedens bestätigte, marschirte das verbündete Heer am 26sten nach Böhmen zurück, wo die Oesterreicher in der Gegend von Aussig, die Sachsen in der Gegend von Teplitz Quartiere bezogen.

Der König während der Schlacht bei Kesselsdorf.

Während das Heer des Fürsten von Anhalt bei Kesselsdorf schlug, war der König auf Meißen marschirt. Die Infanterie belegte diese Stadt und die ihr zunächst gelegenen Ortschaften des rechten Elbe-Ufers. Die Kavallerie verblieb ganz auf dem rechten Ufer. Doch wurde sie derart untergebracht, daß sie im Laufe weniger Stunden bei Meißen versammelt werden konnte. Der König war

dadurch in der Lage, sowohl den Fürsten von Anhalt wenn nöthig zu unterstützen und ihn schlimmstenfalls aufzunehmen, wie auch einem von Dresden aus unternommenen feindlichen Vorstoße auf dem rechten Elbe-Ufer entgegenzutreten. Die Möglichkeit, daß der Feind einen solchen unternahm, die Unsicherheit über die augenblickliche Aufstellung des Prinzen Karl sowie die Rücksicht auf die eigenen durch die Lausitz nach Schlesien geführten Verbindungen mochten den König davon abhalten, bereits jetzt sein ganzes Heer dem Fürsten zuzuführen.

Seit 2 Uhr nachmittags vernahm man in Meißen den Kanonendonner von Kesselsdorf. Der König ließ die Infanterie unter Gewehr treten, die Kavallerie in ihren Quartieren satteln, dann ritt er mit seiner Umgebung nach den südlich Meißen gelegenen Höhen vor. Offiziere, welche er entsendet hatte, um Nachrichten einzuziehen, griffen einige versprengte Reiter Sybilskys auf. Diese gaben an, daß die Sachsen geschlagen seien. Da man keine flüchtigen Preußen zurückkommen sah, schloß der König, daß Alles gut stände, und begab sich bei Einbruch der Dunkelheit nach Meißen zurück. Hier erhielt er um 5 Uhr abends durch den Flügeladjutanten Hauptmann v. Varenne, der zu dem Fürsten entsandt war, die erste sichere Nachricht von dem glücklichen Ausgange der Schlacht.*) Um 10 Uhr abends hatte der König einen weiteren mündlichen Bericht über die Vollständigkeit des Sieges.**)

Mit dem Morgengrauen des 16ten brachen die Truppen des Königs auf und bezogen neue Quartiere, in welchen sie von Grumbach über Wilsdruff rückwärts bis Meißen gestaffelt waren. Sein Hauptquartier nahm der König in Wilsdruff. Das Heer des Fürsten bezog an diesem Tage Unterkunft auf dem Schlachtfelde von Kesselsdorf.

In Wilsdruff ging dem Könige am 16ten ein schriftlicher Bericht des Fürsten über die Schlacht zu. Er beeilte sich, dem sieg-

---

*) Eichel an Podewils. Meißen, 15. 12. 1745. 5 Uhr abends. Geh. St. Arch.

**) Derselbe an denselben. Meißen, 15.12.1745. 10 Uhr abends. Geh. St. Arch.

reichen Feldherrn in einem huldreichen Schreiben seinen Königlichen Dank auszusprechen. Begierig, dem gekränkten Fürsten eine glänzende Genugthuung widerfahren zu lassen, sprach er die Bitte aus, daß derselbe ihm am folgenden Tage das Schlachtfeld zeigen möge.

An dem Lerchen-Busche fand am 17ten vormittags die Begegnung statt. Der König stieg vom Pferde, ging entblößten Hauptes auf den Fürsten zu und umarmte ihn.

Das Heer des Königs rückte an dem rechten Flügel der Truppen des Fürsten vorüber in Quartiere an der Weisseritz mit der Mitte und dem Hauptquartiere in Plauen. Die Vorstädte von Dresden wurden besetzt, die Husaren gewannen südlich der Stadt Fühlung mit Nádasdys Truppen.

General v. Bose verfügte, da die Infanterie-Regimenter Bellegarde und Stolberg dem Heere gefolgt waren, in Dresden nur noch über die 3000 Mann der 28 Kreis-Kompagnien und konnte an einen ernstlichen Widerstand nicht denken. Auf die Aufforderung zur Uebergabe, welche ihm der Fürst am 17ten zugehen ließ, erklärte er sich zu einer solchen bereit. Der König sagte Schutz für die Königliche Familie zu und versprach, die Archive unberührt zu lassen. Die sonstigen Punkte der die Uebergabe betreffenden Verhandlung änderte er nach seinem Gutdünken ab. Den geforderten freien Abzug verwarf er.

Nachdem am 17ten bereits die Dresdener Thore von Preußischen Truppen besetzt worden waren, rückten am 18ten Dezember 10 Bataillone von dem Heere des Königs*) in Dresden ein. Der König und der Fürst nahmen Quartiere in der Stadt. Die Sächsische Miliz wurde entwaffnet, die 1600 Größten aus ihrer Mannschaft wurden in die Preußischen Truppen eingereiht. 258 Offiziere, 1064 Mann des Sächsischen Heeres, zum größten Theil Verwundete**) und Kranke, fielen in Gefangenschaft. Im Zeughause

---

*) Die Regimenter Holstein, Schlichting, Bevern, la Motte, Schwerin.

**) Nach Arch. f. Sächs. Gesch. IX wurden 110 unverwundete Offiziere in Dresden gefangen.

wurden 452 Geschütze*) verschiedenen Ursprungs und Kalibers und reiche Vorräthe an Gewehren und Schießzeug**) vorgefunden.

An dem Tage des Einrückens in Dresden sprach der König den Truppen des Fürsten seinen Dank für den Sieg von Kesselsdorf aus.***) Gleichzeitig machte er seinem ganzen Heere die strengste Mannszucht in dem eroberten Lande zur Pflicht.

Da der Frieden mehr und mehr gesichert schien, wurde das Preußische Heer am 20sten in weite Quartiere verlegt. General v. Schlichting und Oberst v. Retzow besetzten mit 5 Bataillonen†) Freiberg. Von den Truppen des Königs lag die Masse der Infanterie in und bei Dresden, die Kavallerie mit einer Brigade bei Dresden auf dem rechten, mit der Masse auf dem linken Elbe-Ufer von Döbeln—Nossen rückwärts bis Oschatz. Die Truppen des Fürsten belegten den Raum zwischen Elbe, Zschoner Grund und Dresden.

Am 21sten erging an die Generale Befehl, alle Geldbeitreibungen und Rekrutengestellungen auf Kursächsischem Gebiete aufhören zu lassen; nur die Naturalverpflegung sollte weiterhin vom Lande geliefert werden. Die Einstellung der Feindseligkeiten war in Sachsen für den 24sten, in Schlesien für den 28sten vereinbart worden. Am 25sten machte der Abschluß des Friedens von Dresden dem Kriege ein Ende, die Preußischen Truppen begannen das Sächsische Gebiet zu räumen und traten den Rückmarsch in ihre Standquartiere an.

Der Friede von Dresden.

Während der letzten kriegerischen Ereignisse waren Friedensunterhandlungen eingeleitet worden. Das Bedürfniß nach Frieden wurde nunmehr bei beiden Parteien gleich lebhaft empfunden.

---

*) Nach dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. Nach dem Tagebuch des Majors v. Holtzmann und einer Zusammenstellung des Obersten v. Merkatz vom 26. 12. 1745, Arch. Zerbst, wurden von diesen Geschützen nur 50 fortgeschafft, nach Arch. f. Sächs. Gesch. IX waren es 59.

**) Nach einer Zusammenstellung des Obersten v. Merkatz vom 26. 11. 1745, Arch. Zerbst, wurden aus dem Dresdener Zeughause an die Truppen des Fürsten ausgegeben: 1500 neue Karabiner und Dragonergewehre, 2000 Paar neue Pistolen, Flintensteine so viel, wie die Regimenter wünschten.

***) Alle Infanterie-Regimenter, die gefochten, und das Dragoner-Regiment Bonin erhielten das Recht, den Grenadiermarsch zu schlagen. Das Aufrücken in die erledigten Stellen verblieb durchweg bei den Regimentern.

†) Regiment Markgraf Karl, Grenadier-Bataillone Tauentzien, Lepel und Jeetze.

Der König von Sachsen hatte vergeblich auf ein Umschlagen des Kriegsglückes gehofft. Nach der Schlacht bei Kesselsdorf, der Einnahme von Dresden und der Besetzung seines Landes durch die Preußischen Truppen war sein Widerstand gebrochen. Die am 15ten Dezember angeknüpften Verhandlungen kamen bereits am 25sten desselben Monats zum Abschluß. Der Vertrag von Hannover, dem Sachsen beitrat, wurde dem Frieden zu Grunde gelegt. Dresden sollte nach der „Ratifikation" des Friedensvertrages, Leipzig 8 Tage später von den Preußischen Truppen geräumt werden. Nur die bis zum 22sten Dezember ausgeschriebenen Lieferungen waren zu erheben. Als Kriegsentschädigung hatte Sachsen eine Million Thaler zu zahlen. Die Königin von Polen leistete auf die Erbansprüche Verzicht, die sie als geborene Oesterreichische Prinzessin auf Schlesien und Glatz erheben könnte. Rußland, England und Holland sollten zur Gewährleistung des Friedens aufgefordert werden. Die „Ratifikationen" waren 8 bis 10 Tage nach Zeichnung des Vertrages auszuwechseln.*)

An demselben Tage kam auch der Friede mit Oesterreich zu Stande. Maria Theresia konnte ihn nicht länger von der Hand weisen. Der Umstand, daß Sachsen ganz in der Hand Preußens war, barg die Gefahr, daß zwischen diesen Staaten ein Sonderfriede zu Stande kommen könnte, der Sachsen in dauernde Abhängigkeit von Preußen brächte. Auch auf die Geldunterstützungen Englands, ohne welche Oesterreich außer Stande war, den Krieg fortzusetzen, konnte nicht mehr gerechnet werden, wenn der Krieg gegen Preußen fortgesetzt würde. Bestimmte Erklärungen Englands ließen hierüber keinen Zweifel. Dazu kamen ungünstige Nachrichten von dem Kriegsschauplatze in Italien.

---

*) Außer einigen anderen unwesentlichen Bestimmungen enthielt der Vertrag auch die Verpflichtung Sachsens zum Austausch Schiblows und Fürstenbergs, wo ein für Preußen lästiger Oder-Zoll erhoben wurde, gegen später auszumachende Plätze in der Schlesischen Lausitz. Die späteren Verhandlungen über diesen Punkt blieben erfolglos.

Geheime Zusatzartikel, die Friedrich zum Zwecke eines engeren Anschlusses an Sachsen vorgeschlagen hatte, wurden von Letzterem abgelehnt.

Aber auch König Friedrich wünschte sehnlich den Frieden. Die soeben überstandenen Gefahren waren noch lebhaft in seiner Empfindung; die Haltung, die Rußland neuerdings annahm, gab Anlaß zu ernster Besorgniß.

Als Oesterreichischer Bevollmächtigter war Graf Harrach am 22sten Dezember in Dresden angelangt. Er hatte die doppelte Ermächtigung, sowohl mit Frankreich als auch, wenn dies nicht glückte, mit Preußen abzuschließen. Seine Verhandlungen mit Frankreich zerschlugen sich an den hohen Forderungen, welche Letzteres stellte; die Verhandlungen mit Preußen nahmen dagegen einen schnellen Verlauf. Auch dem Frieden mit Oesterreich wurde der Vertrag von Hannover zu Grunde gelegt. Maria Theresia bestätigte nochmals den Breslauer Frieden und gewährleistete dem Könige von Preußen seinen gesammten Länderbesitz. König Friedrich trat der Wahl des Großherzogs von Toskana zum Kaiser bei und gewährleistete der Königin den Besitz ihrer Deutschen Lande. Kurpfalz und Hessen-Cassel, die Verbündeten aus der Frankfurter Union, wurden ausdrücklich in den Frieden einbegriffen.

Auf die Meldung Podewils von der Unterzeichnung des Doppelfriedens antwortete König Friedrich: „Ich danke dem Himmel für diese gute Nachricht ....; ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß das Werk dauerhaft sein wird. ......“

Schlußwort.

Das Heer Friedrichs des Großen zeigt sich uns im Zweiten Schlesischen Kriege auf dem Höhepunkte kriegerischer Leistungen. An dem Geiste und der Willenskraft seines Königlichen Feldherrn hatte es sich, zum Theil noch während der Dauer dieses denkwürdigen Krieges, bis zu einer Höhe emporgehoben, welche für alle Zeiten die größte Vollkommenheit und die ausgeprägteste Eigenart des Soldheeres bezeichnet. Wir sehen allerdings in der unerhörten Fahnenflucht des Jahres 1744 den tiefsten Schatten, aber auch überall, wo diese Truppen an den Feind gebracht werden, die glänzendsten Lichtseiten des geworbenen Heeres. Das scharfe Schwert, mit dem er dereinst in den Riesenkampf gehen sollte, hatte sich der junge Feldherr selbst geschmiedet.

Die Kavallerie hatte zwar die Zeit ihrer Großthaten noch vor sich, aber das, was sie in diesem Kriege geleistet hat, zeigt, daß der Boden wohl vorbereitet war, auf dem nunmehr die Reiterthaten eines Seydlitz entstehen sollten. Der Zietenritt, die Attacken der Bayreuth-Dragoner bei Hohenfriedeberg, der Bonin-Dragoner bei Kesselsdorf, Buddenbrocks bei Soor sind Leistungen, die niemals übertroffen werden. Diese Kavallerie kannte keine Hindernisse. Die tiefe Schlucht nördlich der Graner Koppe bei Soor, durch welche die Oesterreichischen Regimenter, die berühmtesten Reiter-Regimenter damaliger Zeit, mit sprachlosem Erstaunen ihre Gegner heranstürmen sahen, wird Jeden in Erstaunen setzen, dem sie als das Attackefeld einer Kavallerie-Division gezeigt wird. Selbst Schneefelder, gefrorene Sumpfwiesen und verschneite Hohlwege können bei Kesselsdorf dem Thatendrange

dieser Kavallerie nicht widerstehen. Die Massen kommen hier zwar nicht mehr zum Einhauen, aber daß sie erscheinen und dazu bereit sind, beschleunigt die letzte Entscheidung. Auch die großen Reiterkämpfe auf beiden Flügeln der Schlacht von Hohenfriedeberg zeigen, daß die Preußische Kavallerie nur noch der großen Männer harrt, die es verstehen, Einklang in die Kampfesthätigkeit dieser gewandten, verwegenen und thatendurstigen Schaaren zu bringen, um die Welt mit ihrem Ruhme zu erfüllen.

König Friedrich hat niemals eine Infanterie befehligt, welche besser war als die des Zweiten Schlesischen Krieges. Nur die des ersten Jahres (1756/57) des Dritten Schlesischen Krieges ist ihr ebenbürtig. Nachdem bei Prag und bei Kolin die Säulen des Preußischen Fußvolks gefallen waren, mußte er zu seinen späteren, seinen glänzendsten Siegen die verminderte Schärfe seines Schwertes durch die äußerste Gewandtheit in der Handhabung wett machen. Für die Infanterie des Jahres 1745 gab es nichts so Verderbliches, nichts so Ungewöhnliches und Unerwartetes, daß sie davor zurückgeschreckt wäre. Sie stürmte über glatt bestrichene Flächen gegen Höhen, welche mit schweren Kanonen gespickt und von einem an Zahl überlegenen Feinde vertheidigt waren. Sie kämpfte in Dorf und Wald, sie scheute sich sogar nicht, bei Erkletterung schneebedeckter Felsenhöhen unter den Augen des Gegners ihre Linien zu brechen und in ungeordneten Haufen dem geschlossenen Stoße zu begegnen. Selbst der schlimmsten Zumuthung, die damals an eine Infanterie gestellt werden konnte: aus der Marschkolonne heraus ohne Rücksicht auf die gewohnte Schlachtordnung brigade- und regimenterweise in den Kampf zu gehen, zeigte sie sich gewachsen. Man thut sehr unrecht, diese Bataillone als Maschinen zu betrachten, die nur in dem gewohnten Getriebe arbeiten konnten. Die Art und Weise, wie bei Hohenfriedeberg angegriffen wurde, war das gerade Gegentheil von allem Erlernten und Ueberlieferten. Diese Infanterie stand hoch über ihrer Zeit. Der König wußte, daß er ihr Alles zumuthen konnte.

Als Feldherr ist Friedrich erst im Laufe dieses Krieges zu völliger Reife gelangt. Im Jahre 1744 mußte er noch tüchtig Lehrgeld

zahlen. Der Flug seiner Gedanken eilte der durch die damalige Kriegsweise gehemmten Ausführung allzu weit vorauf. Durch seinen kühnen Marsch nach der oberen Moldau hatte er die Kriegslage zu einem Knoten geschürzt, der mit dem Schwerte durchhauen werden mußte. Inmitten einer feindlich gesinnten Bevölkerung, von den verwegenen leichten Schaaren des Gegners, welche die Zufuhr erschwerten, umgeben, mußte der Preußische Feldherr auf Herbeiführung einer schnellen Entscheidung sinnen. Er konnte einer starken feindlichen Stellung gegenüber sich nicht die Zeit nehmen, den Gegner durch einen Stellungskrieg herauszunöthigen. Er mußte angreifen oder weichen. Dieser Nothwendigkeit, seinen Gegner aufzusuchen und anzugreifen, wo er ihn finden würde, war der König sich vollauf bewußt, als er am 4ten Oktober über die Moldau vorbrach. Aber die ererbte Scheu vor dem Angriffe einer Stellung hemmte wie in dem Ersten Schlesischen Kriege so auch hier die Ausführung des richtigen Gedankens. Anstatt die Zeit auszunutzen, wo die Sachsen noch ferne waren, um den Prinzen Karl bei Mirotitz anzugreifen, spielte der König mit der Hoffnung, daß sein Gegner durch unvorsichtigen Angriff ihm Gelegenheit zu einem überraschenden Vorstoße geben werde. An dieser Hoffnung hielt er fest, so oft sie ihn betrog. Ihr opferte er die ursprünglichen Vortheile der Kriegslage, ihr opferte er die Besatzungen von Budweis, Frauenburg und Tabor.*) Als er sie endlich von sich warf, war, wie er richtig erkannte, die letzte Gelegenheit geboten, durch einen entscheidenden Schlag zu einer glücklichen Wendung zu gelangen. Entschlossen, den Feind in seiner Stellung von Marschowitz anzugreifen, rückte er aus, — und vor der Unangreifbarkeit derselben wich er zurück. Der Friedrich, welcher Prag, Leuthen und Torgau schlug, würde nicht zurückgeschreckt sein. In der That war diese Stellung wohl angreifbar. Die nach Norden weit vorspringende bewaldete Kuppe, welche die Sachsen besetzt hatten,**) konnte von mehreren Seiten mit schwerem Geschütz bearbeitet und gestürmt werden, ohne daß die in der eigentlichen Stellung befindlichen Truppen der

*) Dieser Feldzug ist besonders lehrreich für diejenigen, welche dem Grundsatze huldigen, daß man den Krieg angriffsweise führen, die Schlachten vertheidigungsweise schlagen müsse (strategische Offensive, taktische Defensive).

**) Vergl. Skizze 4.

Verbündeten an diesem Kampfe sich zu betheiligen im Stande waren. Brachen sie zu letzterem Zwecke hervor, so hatte der König sie dort, wo er sie zu haben wünschte. War die Kuppe genommen, so war auch die Stellung der Verbündeten unhaltbar.

Da Friedrich nicht wagte, das Netz kriegerischer Ränke, das seine Gegner um ihn gesponnen hatten, mit starker Hand zu zerreißen, so mußte er erliegen, denn in den kleinen Künsten des Krieges war Traun ihm überlegen. Diese unblutige Niederlage kostete ihm mehr als ein verfehlter Angriff; sie brachte ihn an den Rand des Verderbens.

Es bedurfte einer Nothlage, die den unbeugsamen Willen des Königs zum Aeußersten veranlaßte, um diese Scheu vor dem Angriffe einer gut gewählten Stellung zu brechen. Als Friedrich bei Soor, aus der Noth eine Tugend machend, sein kleines Heer zum Sturm auf die Graner Koppe führte, als er sah, wie seine tapferen Bataillone überall dem überlegenen Feinde die starke Höhenstellung entrissen, da schwand der Zauber, den die Ueberlieferung um den in Stellung befindlichen Gegner gewoben hatte. So brachte der 30ste September dem Königlichen Feldherrn neben dem Ruhme eines wunderbaren Sieges die noch werthvollere Gabe des hergestellten Gleichgewichts seiner kriegerischen Anschauungen. Der bemerkenswerthe Brief, den er am 21sten November an den Fürsten von Anhalt schrieb (vergl. S. 162), ist kennzeichnend für diesen neugewonnenen Standpunkt. Er vermuthet die Sachsen in einer befestigten Stellung bei Leipzig, er schätzt ihre Ueberlegenheit über den Heerestheil seines Feldmarschalls auf 6 Bataillone und 3 Schwadronen, nichtsdestoweniger fordert er „absolument“, daß der Fürst den Feind „ohne weiteren Anstand attaquiren und zu schlagen suchen“ solle — „da wir gottlob die exempel vor uns haben, daß wir einen superieuren Feind mit einer weit geringeren Anzahl trouppen geschlagen haben“. Das ist die Sprache des Feldherrn, der, frei von Vorurtheilen der Zeit, auf der Höhe des Siegesbewußtseins steht, es ist die Sprache des zukünftigen Siegers von Prag und von Leuthen.

Anhang.

Nr. 1 zu Seite 66. Diese Zahlen weichen von den Angaben der bisher gedruckten Quellen wesentlich ab. Sie sind das Ergebniß der Stärkenachweisung Anlage 7 zu Seite 66. In dieser sind die Truppen Nádasdys, sowie die sonstigen, das Preußische Heer in Flanke und Rücken umgebenden leichten Truppen weggelassen, weil sie sich nicht am Kampfe betheiligt haben und die vorhandenen Angaben über deren Stärke größtentheils lückenhaft sind. Die Stärkezahlen der einzelnen Truppentheile beruhen auf einer Berechnung des „dienstbaren Standes der armée pro Septembri 1745“ in der Browneschen Darstellung. Diese Berechnung ist auch den Stärkeangaben in der „Geschichte des Zweiten Schlesischen Krieges. Nach Oesterreichischen Originalquellen. Zweiter Theil“ (Oesterr. militär. Zeitschr. 1825. IV, 4) zu Grunde gelegt.

Von Browne ist außer den in Anlage 7 zu Seite 66 aufgeführten Truppen bei der Infanterie noch das Regiment Haller mit 777 Mann angegeben, welches laut Ausweis der Ordre de Bataille und der Verlustlisten nicht an der Schlacht theilgenommen hat, sondern sich mit 2 Bataillonen bei Nádasdy befand. (Vergl. auch Oesterr. militär. Zeitschr. 1825. III, 137 Anmerkung.) Das 3. Bataillon war auf dem Marsche zu Esterházy. (Vergl. S. 127.) Dagegen fehlt in der Ordre de Bataille (vergl. Anmerkung ** zu Anlage 6 zu Seite 66), wie auch in dieser Stärkeberechnung Brownes das Infanterie-Regiment Wolfenbüttel, welches nach den im K. K. Kriegsarchiv zu Wien gemachten Erhebungen mit 2 Bataillonen in der zweiten Hälfte des September beim Heere in Böhmen eintraf und nach den amtlichen Verlustlisten 4 Offiziere, 181 Mann in der Schlacht verloren hat. Bei der Kavallerie sind außer den in Anlage 7 aufgeführten 15 regelmäßigen Regimentern von Browne noch die 3 bei Nádasdy befindlichen Husaren-Regimenter und 6 andere unregelmäßige Reitertruppen (Siebenbürger, Jazyginer, Preßburger, Wieselburger, Karlstädter und Landeskroaten) zusammen mit 3739 Mann aufgenommen.

Die Brownesche Berechnung würde ergeben:

			Mann.	Pferde.
Infanterie:	Mann.			
Oesterreicher	22 328			
Sachsen. . .	3 710			
Zusammen . . .			26 038	
Kavallerie:	Mann.	Pferde.		
Oesterreicher	15 278	15 278		
Sachsen. . .	1 167 *)	1 034		
Zusammen. . .			16 445	16 312
Insgesammt			42 483	16 312

Die diesseitige Berechnung ergiebt:

			Mann.	Pferde.
Infanterie:	Mann.			
Oesterreicher und Sachsen . . .	26 621			
Ab Regt. Alt-Wolffenbüttel . .	1 360			
	25 261			
Hierzu Regiment Haller	777			
also wie oben			26 038	
Kavallerie:	Mann.	Pferde.		
Oesterreicher und Sachsen . . .	12 706	12 573		
Dazu Husaren u. Unregelmäßige	3 739	3 739		
also wie oben			16 445	16 312

Außer dem unbedeutenden Rechenfehler, daß bei der Sächsischen Kavallerie im „Totale" statt 1167 die Zahl 1162 erscheint, ist in der Browneschen Berechnung bei der Zusammenzählung der Oesterreichischen Kavallerie die Summe 5278 anstatt 15 278 irrthümlich eingestellt, so daß die Gesammtstärke von 32 478 Mann anstatt 42 478 erscheint, während Browne bei Vermeidung der beiden Rechenfehler zu 42 483 Mann kommen mußte.

Die unrichtige Gesammtsumme von 32 478 Mann (anstatt 42 483), darunter 6312 Reiter (anstatt 16 317) ist in die Oesterr. militär. Zeitschr. 1825. IV, 4 noch mit einem Druckfehler aufgenommen (32 748 anstatt 32 478) und von dort in fast sämmtliche Druckwerke übergegangen. So giebt Arneth III, 115: 32 000 Oesterreicher an, Orlich II, 228: „32 748 Mann" (also genau den Druckfehler der Oesterr. militär. Zeitschr.) „darunter 5278 Reiter". Koser sagt I, 275: „fast 33 000 Oesterreicher", Droysen II, 556. Anmerkung: „32 748 Mann", Dowe VI, 326: „noch etwa 33 000 Mann".

In Wirklichkeit war also die Gesammtstärke des verbündeten Heeres um 10 005 Mann höher, als in den neueren Geschichtswerken, welche sämmtlich aus der Oesterr. militär. Zeitschr. geschöpft zu haben scheinen, angegeben ist.

*) Hier ist bei Browne irrthümlicherweise 1162 anstatt 1167 im „Totale" eingestellt.

Nr. 2 zu Seite 70. Nach Oeuvres VII, 19: „Éloge de Goltz“ und dem Berichte des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, Arch. Wolfenbüttel, hat Goltz, bezw. dessen Adjutant diese erste Meldung überbracht. Vermuthlich erhielt Goltz, der sich bei seiner Kavallerie-Brigade auf dem rechten Flügel des Lagers befand, zuerst Kenntniß von der einlaufenden Nachricht. Nach Henkel I, 127 und dem Berichte des Prinzen Heinrich von Preußen (Geh. St. Arch.) kam die erste Meldung von der Husarenfeldwache und wurde durch eine zweite, die General v. d. Goltz durch seinen Adjutanten schickte, bestätigt und ergänzt. In Hist. d. m. t. 1746, 395 schreibt der König: „La grand' garde de la cavalerie de ma droite me fit avertir“ u. s. w. In der Ausgabe von 1775 dagegen (Chapitre XIII, S. 136): „un officier vient“ u. s. w. Jedenfalls haben die mit Tagesanbruch vorgehenden Streifreiter der Natzmer-Husaren den Feind zuerst entdeckt, gleichviel ob sie nun die Meldung unmittelbar an den König oder an den General Goltz gemacht haben. Dies geht auch aus den Berichten von gegnerischer Seite hervor. So schreibt das „Journal d. l'armée de Saxe“: „Le 30 Septembre au matin vers les 5 heures l'ennemi envoya une patrouille de quelques houssards, laquelle venant sur les hauteurs et découvrant l'armée Autrichienne rangée en ordre de battaille, donnèrent l'alarme et l'ennemi se mit sous les armes.“ Auch Prinz Karl erwähnt in der „Relation“ vom 3ten Oktober (St. Arch. Dresden) „zweier gegen die Oesterreichische Avantgarde vorreitender Husaren, die in voller Karriere zurücksprengten“.

Nr. 3 zu Seite 73. Nach der Ordre de Bataille befanden sich 20 Schwadronen — die Kürassier-Regimenter Gensdarmes, Buddenbrock, Prinz von Preußen und Kyau — im ersten, nur 6 Schwadronen — die Gardes du Corps und die Rothenburg-Dragoner — im zweiten Treffen. Als der Befehl des Königs zum Angriffe eintraf, waren nur die beiden erstgenannten Regimenter (Brigade v. d. Goltz) aufmarschirt und Buddenbrock führte mit diesen sofort den Befehl aus. So kamen die Prinz von Preußen- und Kyau-Kürassiere (Brigade Katzler) bei dem Angriffe ins zweite Treffen, weil sie erst noch ihren Aufmarsch vollziehen und die Lücken, welche das feindliche Granatfeuer während des Marsches gerissen hatte, schließen mußten. Daß nur die Goltzsche Brigade aufmarschirt war, als Buddenbrock den Angriff ansetzte, geht aus seinem dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau übersandten Berichte vom 2. 10. 1745, Arch. Zerbst, hervor. Buddenbrock schreibt: . . . . „Indessen will an meiner Schuldigkeit nicht säumen, Deroselben hiedurch unterthänigst zu melden, daß nachdem sich das Regiment Gens d'armes und mein Regiment nur erst formiret gehabt und selbige durch die feindliche Canonade viel verlohren, Gottlob aber in guter Ordnung geblieben, ich mit diesen beyden Regimentern in Gottes Nahmen den Feind attaquiret und das Glück gehabt, deßen gantzen linken Flügel, der aus ihren Carabiniers-Compagnien und Grenadiers zu Pferde mithin ihren sogenanndten besten Leuthen bestanden, zu werfen, und dadurch den Anfang der Action zu machen.“

Der König schreibt in Hist. d. m. t. 1746, 396: „Goltz avait à peine formé douze escadrons, qu'il exécuta mes ordres sans balancer“ und in „Éloge de Goltz“, Oeuvres VII, 19 (geschrieben 1748): „Dix escadrons, qui composaient la première brigade, que commandait Mr. de Goltz, et deux escadrons de la seconde, avec cinq bataillons de grenadiers, étaient à peine en bataille, que Mr. de Goltz eut ordre de donner“. Dagegen in Hist. d. m. t. 1775, Chapitre XIII, 137: „Alors le maréchal de Buddenbrock reçut l'ordre d'attaquer avec la cavallerie; ce qu'il exécuta sans balancer.“ In Lettre IL heißt es: „Le Maréchal de Buddenbrock et le Général de Goltz attaquèrent cette aile de cavalerie avec douze escadrons, la culbutèrent sans peine et la rejettèrent sur sa seconde ligne.“

In dem von dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig gezeichneten Plane (Arch. Wolfenbüttel) und in der Gaudyschen Handzeichnung*) (Kr. Arch. Gen. St.) sind, der Ordre de Bataille gemäß, die 4 Kürassier-Regimenter während des Angriffs im ersten Treffen gezeichnet. Man wird aber hier dem Berichte Buddenbrocks, als dem eines Augenzeugen, in erster Linie Glauben schenken müssen.**) Ob noch 2 Schwadronen einer zweiten Brigade mit dem ersten Treffen geritten sind, wie der König in Hist. d. m. t. 1746, in Lettre IL und in Éloge de Goltz schreibt, ist ziemlich gleichgültig. Dies kann ebenso auf einem Irrthume im Gedächtnisse des Königs beruhen, wie die Angabe in Éloge de Goltz, daß 5 Bataillone Grenadiere aufmarschirt gewesen seien, während dies thatsächlich 3 Bataillone Grenadiere und das Regiment Anhalt (3 Bataillone) waren, sowie daß Goltz diese Attacke ausgeführt habe, während Buddenbrock führte, den der König auch in Hist. d. m. t. 1775 als Führer nennt.

Die Theilnahme der Gardes du Corps-Schwadron an der Attacke erscheint nach der Mehrzahl der vorhandenen Quellen zweifellos, obgleich die vorliegenden Verlustlisten im Kr. Arch. d. Gen. St., im Arch. Zerbst und in „Sammlung ungedruckter Nachrichten“ I, 364 keine Verluste der genannten Schwadron anführen. Die Gardes du Corps befanden sich nach der Ordre de Bataille auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie, als Buddenbrock mit der Kavallerie rechts abschwenkte, dort weggenommen worden wären. In dem von der Hand des Prinzen Ferdinand von Braunschweig gezeichneten Plane befinden sich die Gardes du Corps bei der Attacke Buddenbrocks auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens, ebenso im Glaudyschen Plane. Daß die

*) Friedrich Wilhelm Ernst v. Gaudy, geb. 23. 6. 1725 zu Spandau, wurde 1756 Flügeladjutant, starb 1788 als Generallieutenant zu Cleve.

**) Koser kommt in „König Friedrich der Große“ I, 273 zu demselben Ergebnisse, nämlich daß nur 2 Regimenter im ersten Treffen waren. Droysen II, 560 nimmt drei Treffen an, Orlich II, 237: zwei Treffen, während bei ihm im Plane der Schlacht 7 Regimenter und die Gardes du Corps in drei Treffen gezeichnet sind.

Gardes du Corps Verluste erlitten haben, ist in der „Geschichte der Königl. Preußischen Gardes du Corps“ von v. Schöning, Berlin 1840, S. 33 nachgewiesen, wonach ein Lieutenant v. Kalckreuth bei Soor schwer verwundet wurde. Diese Angabe beruht, wie aus S. 14 desselben Werkes hervorgeht, auf Mittheilungen des Generals Grafen v. Kalckreuth. Ferner ist beim Regiment der Gardes du Corps eine „Kabinetsordre“ des Königs vom 16. 10. 1747 erhalten, in welcher dem Gardes du Corps Johann Wilhelm Fröling „wegen seiner in der Bataille bei Sohr erhaltenen Wunden“ der Abschied bewilligt wird. (Abgedruckt bei Schöning S. 49.)

Nach Droysen „Friedrich der Große“ II, 559 hätten „weiße Husaren“,*) den Preußischen Kavallerieflügel verlängernd, den Angriff mitgemacht und nachher verfolgt. Außer den 5 Schwadronen Natzmer-Husaren waren überhaupt keine Husaren bei Soor, und diese befanden sich während der Schlacht nach dem Gaudyschen Plane, der bezüglich der Geländedarstellung sowohl wie der Truppenangaben unbedingt als der zuverlässigste anzusehen ist, bei dem General v. Schlichting.**) Die Annahme, daß die Natzmer-Husaren den Kavallerieangriff des rechten Flügels mitgeritten hätten, rührt vermuthlich aus der Erzählung Varnhagens von Ense in „Leben des Generals v. Seydlitz“, Berlin 1834, S. 19 her. Dort heißt es, der damalige Major v. Seydlitz habe eine Attacke geritten und sei hierbei durch einen Karabinerstreifschuß am linken Arme verwundet worden.***) Die oben genannten Verlustlisten enthalten über die Natzmer-Husaren nichts. Dies ist an sich zwar kein Beweis dafür, daß sie den Angriff nicht mitgemacht, wie das Fehlen der Gardes du Corps in diesen Listen zeigt. Dagegen erwähnt keiner der vorliegenden Gefechtsberichte die Theilnahme der Natzmer-Husaren. Immerhin können die Husaren Verluste gehabt haben, vielleicht auch zur Verfolgung herangezogen worden sein. Wie Anlage 9 zu Seite 87 nachweist, haben fast sämmtliche dem General v. Schlichting unterstellten Truppentheile einigen Verlust erlitten. Die Zutheilung der Natzmer-Husaren an den General v. Schlichting ist aber schon deshalb äußerst wahrscheinlich, weil der König diese Rückendeckung den leichten Nádasdyschen Truppen gegenüber wohl schwerlich ohne Husaren gelassen haben wird.

Nr. 4 zu Seite 78. Die Schilderung dieser Vorgänge gründet sich auf den von dem Feldmarschallieutenant v. Preysing und dem Generalmajor v. Bechini gemeinschaftlich an den Prinzen Karl von Lothringen

) Hiermit sind die Natzmer-Husaren gemeint, die hellblauen Dolman und weißen Pelz trugen. Vergl. Gen. St. Werk 1. Schles. Kr. I, Anlage 1, S. 24 Nr. 4. Die Wartenberg-Husaren, welche weißen Dolman und blauen Pelz trugen (Nr. 3) befanden sich in Oberschlesien bei dem General v. Nassau.

**) Der Plan des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, der sonst im Wesentlichen mit dem Gaudyschen übereinstimmt, aber — als flüchtige Federzeichnung — kein Gelände giebt, führt die Natzmer-Husaren nur in ihrer Vorpostenstellung nordöstlich Burkersdorf, während des Gefechtes aber gar nicht auf.

***) Auch Graf v. Bismark erwähnt in seiner „Reuter-Bibliothek“ IV, 23, daß Seydlitz bei Soor am Arme verwundet worden sei.

eingereichten Bericht vom 3. 10. 1745, Kr. Arch. Wien, und auf die Berichte der Sächsischen Generale v. Polenz und v. Buchner, sowie der Sächsischen Obersten O'Byrn, v. Vitzthum und v. Dallwitz an den Herzog von Weißenfels, sämmtlich im St. Arch. Dresden. In den bisherigen Schilderungen der Schlacht bei Soor ist der Ursachen, welche die auf dem linken Flügel des Hauptheeres stehenden 4 Oesterreichischen und 3 Sächsischen Kavallerie-Regimenter ohne Kampf vom Schlachtfelde verschwinden ließen, nicht gedacht. Mühlwerth-Gärtner spricht sich in seinem vorzüglichen Werke: „Beiträge zur Geschichte der Oesterreichischen Kavallerie" S. 198 gegen die vielfach verbreitete Auffassung aus, daß durch den Buddenbrockschen Reiterangriff die ganze Kavallerie des linken Flügels geworfen worden sei. Doch führt er nur etwa 50 Schwadronen an, während im Ganzen 75 dort vorhanden waren. Unmittelbar hat Buddenbrock mit seinen 26 Schwadronen allerdings nur die 15 Kompagnien Karabiniers und Grenadiere zu Pferde geworfen, diese rissen die 2 nachfolgenden Kürassier-Regimenter Bernes und Serbelloni mit sich, vor dieser zurückjagenden Masse machte das „corps de réserve" Preysings Kehrt und der ganze rückwärts fluthende Schwarm rannte die 7 Oesterreichischen und Sächsischen Kürassier-Regimenter über den Haufen und verwickelte sie mit in die allgemeine Flucht. Mittelbar hat also der Buddenbrocksche Angriff doch die ganze auf dem linken Flügel des verbündeten Heeres befindliche Reitermasse von 75 Schwadronen vom Schlachtfelde vertrieben.

In manchen Schilderungen ist gesagt, Feldmarschalllieutenant Preysing habe seinen Angriff gegen die Preußische Infanterie gerichtet und seine Dragoner hätten vor deren Feuer Kehrt gemacht. Zum Theil ist die Ansicht vertreten, er sei durch die Lücke zwischen der Vorhut und dem Hauptheere nördlich von Burkersdorf gegen den rechten Flügel des Preußischen Haupttreffens (Kalckstein) abmarschirt. Dieser Darstellung widerspricht zunächst der Bericht Preysings und Bechinis, in dem ausdrücklich gesagt ist, daß links — also in nördlicher Richtung — abgeschwenkt wurde. Ferner spricht der Bericht nicht von Preußischem Infanteriefeuer, hebt dagegen hervor, daß die zurückjagenden Karabiniers und Grenadiere Veranlassung zur Flucht der 3 Dragoner-Regimenter gaben. Auch die vorliegenden Preußischen Berichte schweigen über einen gegen die Infanterie gerichteten Kavallerieangriff.*) Ferner ist in sämmtlichen Sächsischen Berichten

*) In „der vom Erbprinzen Leopold Maximilian von Anhalt-Dessau an seinen Herrn Vater gesandten Relation", geschrieben im Lager von Soor, den 2. 10. 1745, Arch. Zerbst, ist gesagt, die Regimenter Kalckstein und Lehwald seien gegen 10 bis 12 feindliche Eskadrons, die zwischen der Graner Koppe und Burkersdorf gestanden, vorgerückt. Diese Kavallerie hätte aber die Infanterie nicht attackiren wollen, „obgleich einige einzelne Reiter herausrückten, dann aber die anderen nicht folgten". Die Kavallerie soll von diesem Feuer vertrieben worden sein. Dies wäre geschehen, ehe der König Burkersdorf durch 1 Bataillon Kalckstein besetzen ließ. Diese, übrigens unklare Darstellung beweist nur, daß

gesagt, daß die Sächsischen Kürassier-Regimenter hinter den Oesterreichischen nach links abmarschirt seien, sie standen aber in der Schlachtordnung am weitesten rechts. Sowohl die Berichte der Sächsischen Generale und Regimentskommandeure, wie das „Journal d. l'armée de Saxe“ geben übereinstimmend an, „daß, nachdem links abmarschirt worden, Oesterreichische Dragoner und Kürassiere von vorne in größter Force auf die Sächsischen Regimenter losgesprengt kamen, eindrangen, über den Haufen ritten, was Stand halten wollte und sogar zum Theil einhieben“. Oberst O'Byrn, welcher Ordnung schaffen wollte, wurde niedergeritten, desgleichen der Fürst Lobkowitz, der durch eine infolge des Sturzes erlittene Quetschung außer Gefecht gesetzt wurde.

Das Verhalten der 3 Dragoner-Regimenter des „corps de réserve“ wurde auf Grund des Preysing-Bechinischen Berichtes Gegenstand einer militärgerichtlichen Untersuchung. Vergl. Arneth III, 121 und 434. Mühlwerth-Gärtner erwähnt dieselbe auf S. 199, sowie die Gründe, welche Prinz Karl von Lothringen für das mangelhafte Verhalten der betreffenden Kavallerie-Regimenter anführt. Es wird dabei gesagt, die Regimenter seien den ganzen Sommer nur zum Fouragiren verwandt worden, hätten so gut wie gar nicht exerzirt und deshalb die Disziplin verloren. Die Untersuchung wurde später fallen gelassen.

Nr. 5 zu Seite 85. In der Generalnachweisung der Kriegskosten 1744 und 1745 sind 85 705 Thaler 22 Gr. 5 Pf. als „bei der Bataille von Sohr“ verloren angegeben; außerdem 20 000 Thaler Entschädigung „für verloren gegangene Offizier-Equipage“. Vergl. Droysen II, 563. Prinz Ferdinand schätzt den ganzen Verlust, einschließlich des verloren gegangenen Gepäcks, auf 1/2 Million Thaler. — Bezüglich der erbeuteten Kriegskasse schreibt der Sächsische Oberstlieutenant v. Spörcken, „Envoyé militaire bei der Oesterreichischen unter Herzog Karl von Lothringen befindlichen Armee“, in seiner „Relation an das Geheime Sächsische Kabinet vom 5. 10. 1745“, St. Arch. Dresden: „Der Prinz hat dem Grafen Nádasdy befohlen, Nachforschungen anzustellen, ob die Kriegskasse im Preußischen Lager erbeutet worden sei. Der General meldete, daß, ungeachtet seiner eindringlichsten Vorstellungen, die Husaren hiervon nichts wissen wollten. Trotzdem besitzen mehrere Husaren sicherlich über 1000 Dukaten und ebenso ist es ganz zweifellos, daß sie den Inhalt der Kasse getheilt haben, ohne es einzugestehen.“ — Betreffend die Ausplünderung des Königlichen Hauptquartiers schreibt Prinz Karl von Lothringen am 3. 10. an den Herzog von Weißenfels: „ . . . . . . so daß dem König nicht ein Löffel zum Essen, noch

---

ein Anreiten Oesterreichischer Kavallerie gegen Preußische Infanterie an dieser Stelle nicht stattfand. — Die genannte „Relation“ ist abgedruckt in: „Aus dem Nachlasse von Georg Heinrich v. Berenhorst“, herausgegeben von Eduard v. Bülow, I, 117. Sie enthält übrigens noch mehr Widersprüche mit den anderen Berichten. Der Abdruck in Berenhorsts Nachlaß weicht von dem Zerbster Original vielfach ab.

weniger ein Zelt und mit einem Wort nichts übrig geblieben.“ St. Arch. Dresden. In dem Schreiben eines Sächsischen Offiziers aus dem Lager bei Ertina, Arch. Zerbst, heißt es: „.... und hat der König und die Prinzen nichts als das Hemde auf dem Leibe behalten.“ Der König selbst schreibt am 1. 10. an Podewils: „Ich lebe von der Gefälligkeit meiner Offiziere.“ Polit. Korresp. IV, Nr. 2002.

Der Englische Bevollmächtigte Laurence berichtet, wie Raumer in „König Friedrich II. und seine Zeit“ S. 222 anführt, daß der König entgegen der ersten Anordnung heimlich durch seinen Adjutanten das Gepäck auf den rechten Flügel des Lagers habe bringen lassen, um Nádasdys Truppen anzulocken und davon abzuhalten, daß sie ihn im Rücken angriffen. Diese Darstellung gehört in das Gebiet der schlecht erfundenen Erzählungen, denn daß der König anderen Tags eine solche Anordnung „geleugnet“ hätte, wie dort weiter behauptet wird, sieht wohl Niemandem weniger ähnlich als ihm.

Nr. 6 zu Seite 87. Bei einer Gesammtstärke von 787 Offizieren, 21 775 Mann — die Truppen des Generals v. Schlichting, auf welche ebenfalls ein kleiner Theil der Verluste entfällt, mitgerechnet —, beträgt dieser Gesammtverlust 17,3 vom Hundert und beziffert sich, auf die einzelnen Waffengattungen berechnet, wie folgt: Infanterie an Offizieren 22,7, an Mannschaften 19,7, Kavallerie an Offizieren 9,5, an Mannschaften 5,3, Artillerie an Offizieren 14, an Mannschaften 15,3 vom Hundert. Die stärksten Verluste erlitt das Grenadier-Bataillon Wedel: 77,3 vom Hundert. Der Oesterreichisch-Sächsische Verlust beträgt 19 vom Hundert. Die Nádasdyschen Truppen bleiben hierbei außer Berechnung.

Die Verluste der Preußischen Kavallerie sind auffallend gering. Es beweist dies, daß die Regimenter des rechten Flügels nur während des An- und Aufmarsches das Feuer der großen Batterie auf der Graner Koppe auszuhalten hatten, nicht aber während des Angriffs, wie in verschiedenen Darstellungen der Schlacht angenommen wird.*) Dies wäre auch bei der Richtung, in welcher der Reiterangriff ansetzte, nahezu von Norden her, nicht wohl möglich gewesen, da die feindliche Batterie Front nach Osten hatte und, wenn sie auch einen Theil ihrer Geschütze hätte drehen wollen, beim Feuern in der Richtung des Buddenbrockschen Angriffes ihre eigene Infanterie und die entgegenreitenden Karabiniers und Grenadiere zu Pferde gefährdet hätte. Die Anschauung, daß die Preußische Kavallerie gegen das Oesterreichische Artilleriefeuer angeritten sei, beruht wohl auf den mit früheren Darstellungen, z. B. Orlich II, veröffentlichten Plänen, die ein ganz unrichtiges Bild der Truppenaufstellung der Oesterreicher auf dem linken Flügel sowie des Preußischen Kavallerieangriffes geben. Dasselbe ist bei dem v. Droysen II, 559 als Quelle angeführten, im Nachlasse des Prinzen Ferdinand von Braunschweig (Kr. Arch. Gen. St.) unter verschiedenen anderen Plänen der Schlacht vorhandenen Plane des Schwedischen Kapi-

*) Vergl. auch Droysen, „Friedrich der Große“, II, 564.

täns Ehrneswerd der Fall. Dieser Plan giebt auch bezüglich der Ordre de Bataille ganz unrichtige Angaben. Welche Opfer ein Vorgehen gegen das Kartätschfeuer der Oesterreichischen Batterie forderte, zeigen die Verluste der 6 Bataillone des rechten Flügels. Aus den Gefechtsberichten läßt sich die Annahme, daß die Preußischen Reiter ihren Angriff im feindlichen Artilleriefeuer ausgeführt hätten, nicht herauslesen. Prinz Ferdinand von Braunschweig schreibt hierüber: „Unsere Kavallerie des rechten Flügels, unter Führung des Feldmarschalls Buddenbrock, welche dem Feuer der großen feindlichen Batterie sehr ausgesetzt war, entschloß sich plötzlich,*) eine Bewegung nach rechts zu machen und die Grenadier- und Karabiniers-Kompagnien, welche die große Batterie deckten, zu attackiren; es galt einen fast ungangbaren Grund zu durchschreiten (fond terrible) und eine beinahe unersteigliche Höhe zu gewinnen, welche vom Gegner für unangreifbar gehalten worden war. Unsere Reiter hatten eine Salve der feindlichen Kavallerie auszuhalten, aber sie stürzten sich auf dieselbe und verjagten sie gänzlich von der erwähnten Höhe“ u. s. w. Hieraus geht hervor, daß die Kavallerie vor dem Angriffe viel von dem feindlichen Artilleriefeuer zu leiden hatte; wäre dies auch während der Attacke der Fall gewesen, so würde dies der Bericht wohl ebensogut erwähnen, wie die „décharche générale“ der feindlichen Kavallerie, welche jedenfalls nicht viel Schaden angerichtet hat.

Buddenbrock selbst schreibt in seinem Berichte an den Fürsten von Anhalt, Arch. Zerbst: „Ewer Hochfürstlichen Durchlaucht ist bekannt, daß ich Zeit meiner Dienste mehr als einer Action beygewohnet, ich kan aber frey auf meine Ehre versichern, daß ich noch keine erlebet, wo die Cavallerie ein so starkes Canonen- und Bomben-Feuer souteniren müßen, als in gegenwärtiger“ u. s. w. Das ist bezüglich des feindlichen Artilleriefeuers ganz allgemein gesagt und nicht in Bezug auf den Angriff selbst.

Die Darstellung des Königs in Hist. d. m. t., sowie in Lettre II, ebenso die des Generals v. Stille, die vom Erbprinzen Leopold von Anhalt verfaßte „Relation“ (abgedruckt in „Samml. ungedruckter Nachrichten“, I, 357), desgleichen der Bericht des Prinzen Heinrich von Preußen (Geh. St. Arch.) stimmen sämmtlich mit der Schilderung des Prinzen Ferdinand von Braunschweig überein. In keinem der genannten Berichte ist etwas von Artilleriefeuer während des Angriffs erwähnt.

Nr. 7 zu Seite 91. Es erscheint nicht gerechtfertigt, die Schuld an der Niederlage bei Soor dem Prinzen Karl allein beizumessen, eine Ansicht, zu welcher namentlich Arneth neigt. II, 118. Man darf nicht übersehen, wie schwierig seine Stellung als Oberbefehlshaber des Oesterreichischen Heeres war. Er selbst, erst 33 Jahre alt, hatte alte kriegserfahrene Generale unter sich und neben sich die ihm zur Unterstützung beigegebenen Feldmarschälle, den altersschwachen, kränklichen Herzog von Arhemberg und den heiß-

*) Nach Hist. d. m. t. und anderen Quellen hat der König den Befehl hierzu gesandt.

blütigen, hochfahrenden Fürsten Lobkowitz, Arneth II, 119, welche viel eher hindernd als fördernd für ihn waren. Dazu kam seine Abhängigkeit von Wien. — Gewiß ist der Prinz von dem Vorwurfe nicht freizusprechen, daß er sich im entscheidenden Augenblicke scheute, einen längst und hinreichend erwogenen Entschluß durchzuführen. Er war überhaupt kein Mann der raschen That. Der unerwartete Gegenzug des Königs mag seine Thatkraft schnell gelähmt haben. Dennoch wäre sein Mißerfolg weniger groß gewesen, wenn er mehr Unterstützung an seinen Unterführern gefunden hätte, welche mit Ausnahme von Königsegg und Beneda keinerlei Selbständigkeit zeigten.

Friedrich selbst hat die guten Seiten seines Gegners stets anerkannt, insbesondere dessen vorzüglichen Blick für das Gelände, seine Begabung für die Kunst, Lagerstellungen zu wählen („Generalprincipia vom Kriege“, VIII. Articul.) u. A. Verschiedene seiner Aussprüche beweisen zur Genüge, daß er den Prinzen als Gegner durchaus nicht unterschätzte. Vergl. Polit. Korresp. IV, Nr. 1917.

Nr. 8 zu S. 91. In einer im Jahre 1806 erschienenen Lebensgeschichte des Generallieutenants Grafen v. Schmettau, der 1745 Generalmajor und Generalquartiermeister war, bei Soor leicht verwundet wurde und später wegen der Uebergabe von Dresden (4. 9. 1759) in Ungnade fiel, wird S. 270 behauptet, der König habe noch nach Erkundung der feindlichen Stellung nach Trautenau abmarschiren wollen. Schmettau habe den König auf die Gefahr aufmerksam gemacht, daß der Gegner alsdann längs der Anhöhen von „Neu-Wirthshaus“ (Neu-Rognitz) im Besitze des beherrschenden Geländes bleibe und daß das Preußische Heer während dieses Marsches „im Detail geschlagen werden würde“. Als Schmettau auf des Königs Frage, was aber sonst zu thun sei, den sofortigen Angriff vorgeschlagen habe, soll der König ihm die feindliche Uebermacht entgegengehalten und erst auf längeres Zureden von Seiten Schmettaus und dessen Bemerkung, daß die Gegner Hohenfriedeberg noch nicht vergessen hätten und Alles nur darauf ankäme, die große Batterie des Oesterreichischen linken Flügels wegzunehmen, schließlich beigestimmt und den Befehl zum Angriff ertheilt haben.

Abgesehen von der zweifelhaften Zuverlässigkeit derartiger, zum Theil auf mündlichen Ueberlieferungen beruhender Erzählungen, spricht für die Unwahrscheinlichkeit der vorliegenden schon der Umstand, daß weder der König, noch irgend einer der Zeitgenossen in ihren Aufzeichnungen dieses Vorfalls erwähnen. Des Königs Gewohnheit war es sicherlich nicht, das Verdienst Anderer für sich selbst in Anspruch zu nehmen. An und für sich aber ist es nicht glaubhaft, daß der König angesichts der Oesterreichischen Stellung noch an die Möglichkeit eines Abmarsches auf Trautenau gedacht haben könnte. In völligem Widerspruche mit der Darstellung der Lebensgeschichte Schmettaus steht namentlich der Wortlaut der ersten Bearbeitung der Hist. d. m. t. 1746, S. 395. Dort schreibt der König: „Ich erwog die Gefahr der verschiedenen von mir zu fassenden Entschlüsse; da jedoch keine Zeit mit unnützen Ueberlegungen zu verlieren und längeres Zögern

nicht angängig war, so beschloß ich, die Oesterreicher anzugreifen, trotz ihrer Stärke und der vortheilhaften Stellung, die sie besetzt hielten; denn ich wollte lieber mit den Waffen in der Hand vernichtet werden, als einen Schritt zurückweichen in solch kritischem Augenblicke, der meinen Rückzug in schmähliche Flucht verwandelt haben würde." Vergl. ferner „Generalprincipia vom Kriege", XXIII. Articul. v. Taysen, „Friedrich der Große", S. 84.

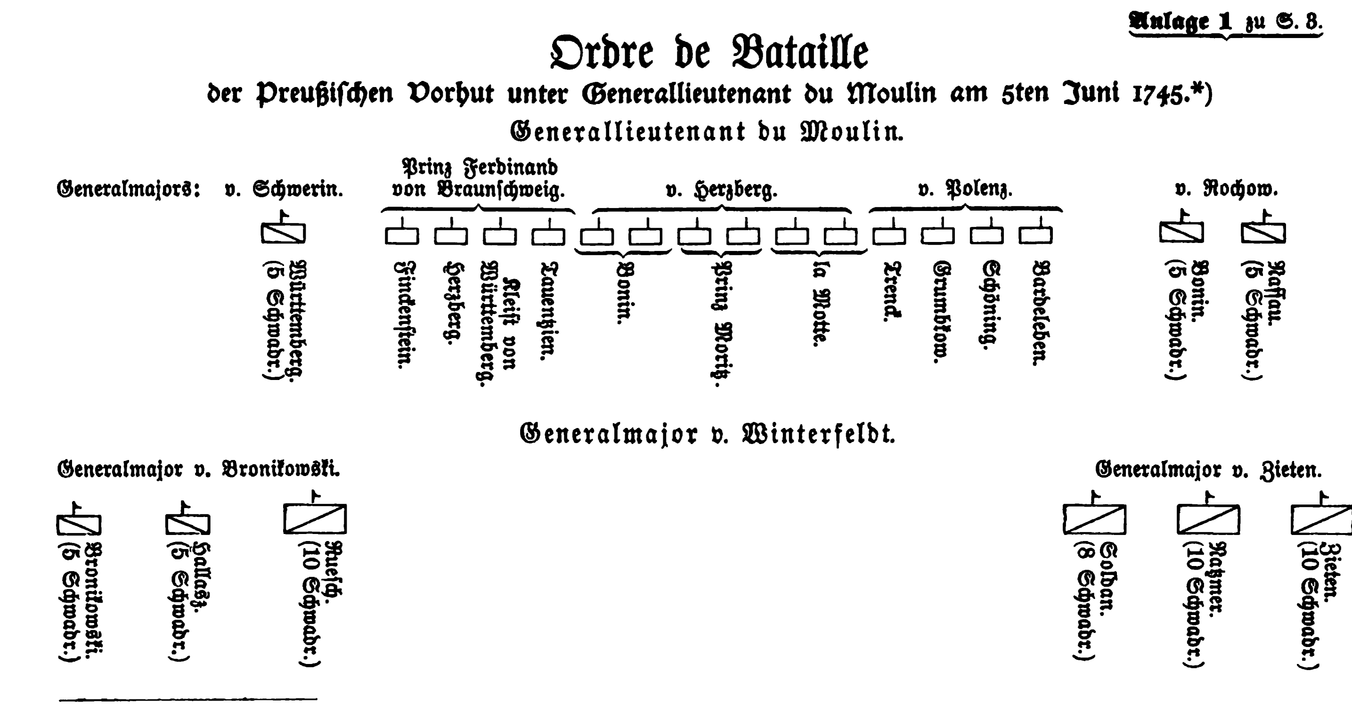
Anlagen.



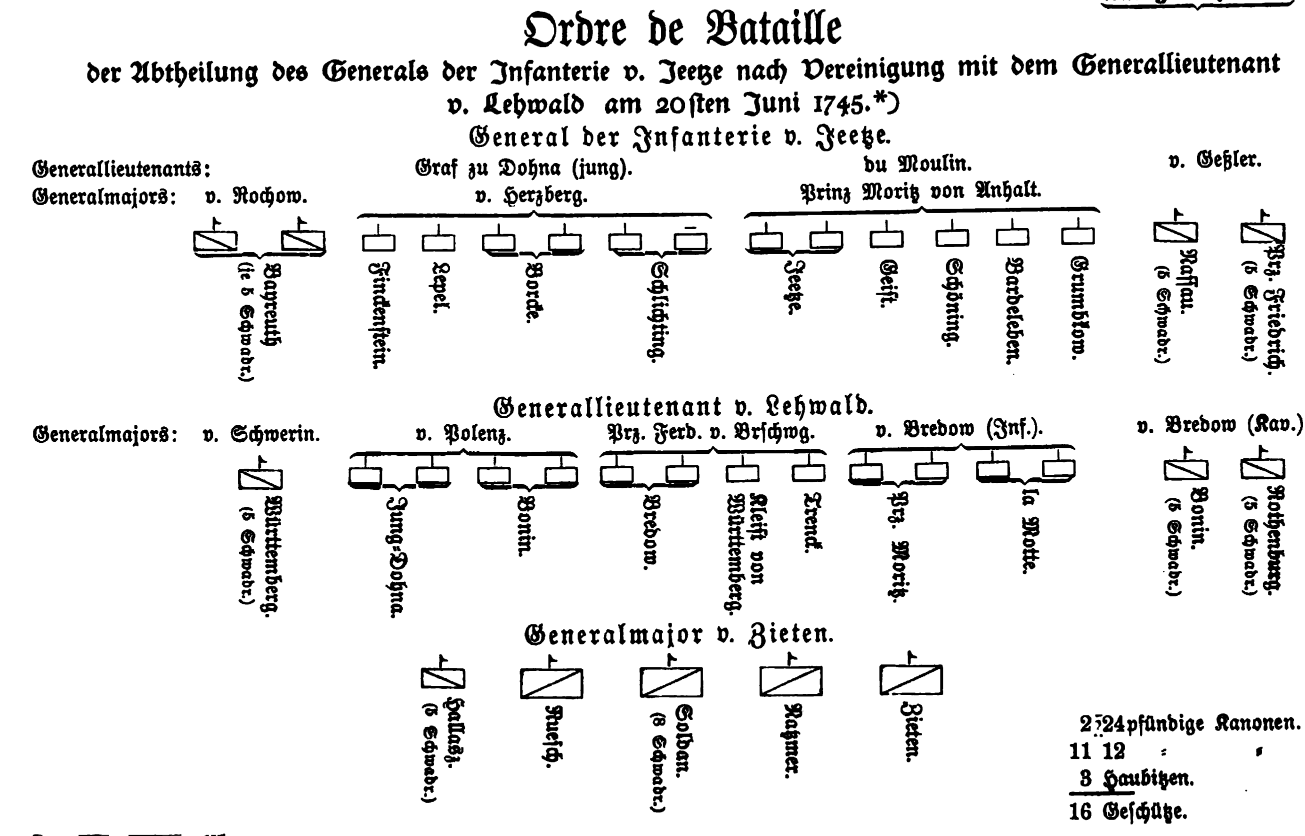
Anlage 1 zu S. 8.

Ordre de Bataille

der Preußischen Vorhut unter Generallieutenant du Moulin am 5ten Juni 1745.*)



*) Aus dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.



*) Aus dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

Anlage 3 zu S. 29.

Stärke und Zusammensetzung
der leichten Oesterreichischen Truppenabtheilungen Ende Juli 1745.*)

1. Unter St. André:

Freiwillige von der Infanterie	200	Mann
Karlstädter unter Major Raphaelis	500	=
Das Simbschensche Korps (bisher bei Nádasdy) . .	1060	=
Servianer unter Kapitän Popowics	200	=
	1960	Mann.

2. Unter Nádasdy:

Husaren	1673	Mann
Deutsche Kavallerie	298	=
Kroaten zu Pferde	282	=
Ulanen	1000	=
Vom Hallerschen Infanterie=Regiment	1043	=
Banale Kroaten	500	=
1 Bataillon Siebenbürger	500	=
Vom Siebenbürgischen Aufgebot zu Pferde	1000	=
	6296	Mann.

3. Unter Dessewffy:

Husaren	200	Mann
Von des Prinzen Leib=Kompagnie=Husaren	30	=
Freikompagnie von Trenck	109	=
Der Kapitän Pohudgoruczani	140	=
= = Cognazzo	120	=
Zwei andere Freikompagnien zu Fuß	250	=
	849	Mann.

*) Nach der Browneschen Darstellung.

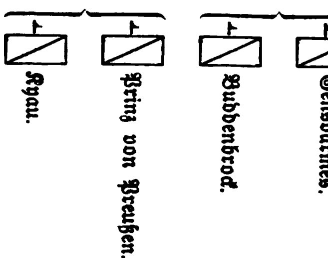
4. Unter Rittmeister Baron Gersdorff:

Von der Deutschen Kavallerie	100 Mann
Husaren	30 „
Slavonier und Kroaten	500 „
	630 Mann.

Anlage 4 zu S. 62.

745.

Feldmarschälle: v. Buddenbrock.
Generale der Infanteri
Generallieutenants: v. Posadowsky.
Generalmajors: v. Katzler. v. d. Goltz.



Grenadier-Bataillon Stangen.

Generallieutenants:
Generalmajors: v. Rüts.

Rothenburg.
Gardes du Corps.

*) Nach e
**) Genera
***) Der P



Stärkenachweisung

des

Preußischen Heeres in der Schlacht bei Soor.

(Nach dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

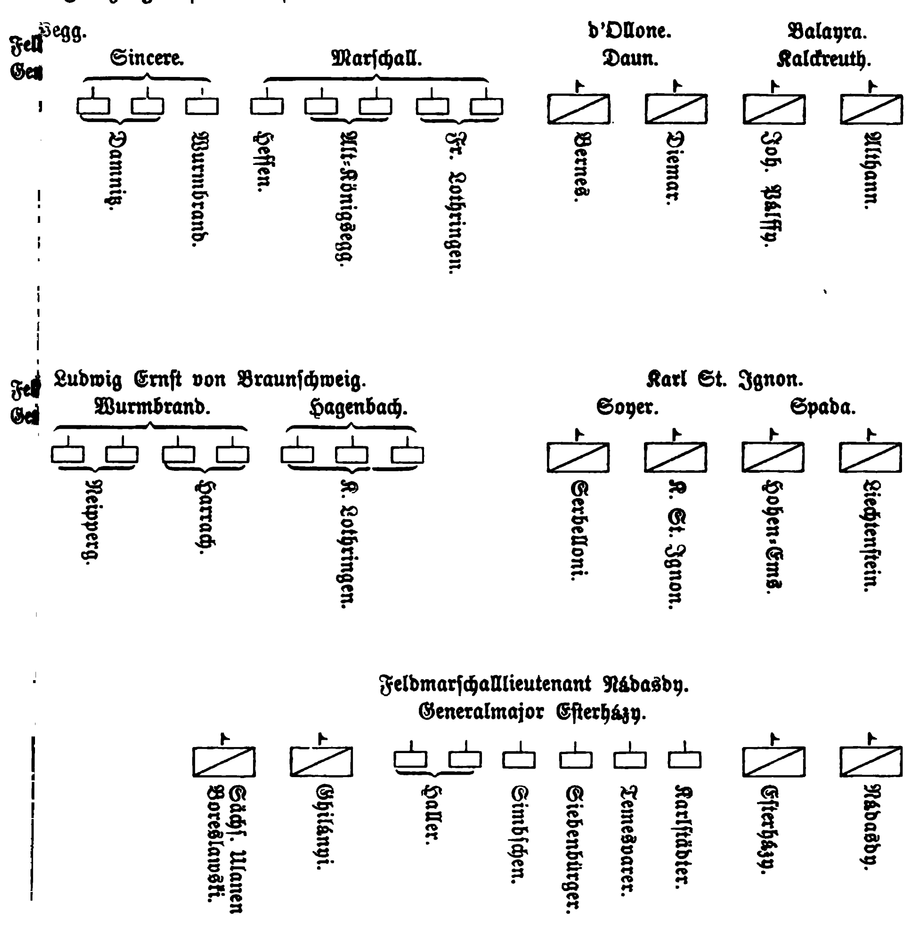
Truppentheile	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	
Infanterie:					
Regiment Garde	33	1066			
Grenadier-Garde-Bataillon	15	349			
Regiment Anhalt	53	1786*)			*) Ungedr. Nachr. I 372 1787 M.
„ Kalckstein	32*)	1023*)			*) Ungedr. Nachr. 33 Off. 1032 M.
„ Lehwaldt	36	1104			
„ Polenz	32*)	1125*)			*) Ungedr. Nachr. 33 Off. 1132 M.
„ Markgraf Karl .	33	1084			
„ Schlichting . . .	37	1099*)			*) Ungedr. Nachr. 1067 M.
„ la Motte	32*)	1125*)			*) Ungedr. Nachr. 33 Off. 1133 M.
„ Blanckensee . . .	36	1092*)			*) Ungedr. Nachr. 1094 M.
Gren.-Bataillon Wedel . .	12	390*)			*) Ungedr. Nachr. 393 M.
„ „ Tresckow	12	328			
„ „ Finck . . .	14	498			
„ „ Stangen*)	13	452			*) Fehlt in Ungedr. Nachr.
„ „ Grumbkow	15	460			
„ „ Geist . . .	15	460			
Summe der Infanterie .			420	13 441	
Kavallerie:					
Garde du Corps*)	11	145			*) Fehlen in Ungedr. Nachr.
Gensdarms	26*)	666*)			*) Ungedr. Nachr. 30 Off. 671 M.
Buddenbrock	28	575*)			*) Ungedr. Nachr. 566 M.
Prinz von Preußen	24*)	654*)			*) Ungedr. Nachr. 25 Off. 670 M.
Kyau	26*)	598*)			*) Ungedr. Nachr. 28 Off. 588 M.
Bornstedt	28	573*)			*) Ungedr. Nachr. 574 M.
Rochow	23	470*)			*) Ungedr. Nachr. 469 M.
Geßler	25	582			
Rothenburg	26	623*)			*) Ungedr. Nachr. 625 M.
Alt-Württemberg*)	22	437			*) Fehlt in Ungedr. Nachr.
Summe der Kavallerie . .			239	5 323	
Artillerie			36	562	
			695	19 326	= 20 021 Mann.

Truppentheile	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	
Uebertrag:			695	19326*)	
Korps des Generals v. Schlichting:					
Gren.-Bataillon Jeetze*) .	17	403			*) Diese 5 Grenadier-Bataillone fehlen in Ungedr. Nachr.
" " Trenck*) .	14	480			
" " Lindstedt*)	16	391			
" " Kleist von Jung-Schwerin*)	14	403			
Gren.-Bataillon Schöning*)	17	496			
Natzmer-Husaren	14*)	276*)			*) Ungedr. Nachr. 17 Off. 364 M.
			92	2 449	
			787	21 775	= 22 562 Mann.

*) Ungedr. Nachr. geben in I, 374 als Gesammtstärke, ohne die Schlichting-schen Truppen, welche irrthümlich mit 6 Grenadier-Bataillonen und dem Dragoner-Regiment Alt-Württemberg angeführt werden, 675 Offiziere, 18 684 Mann an.

:mber 1745 morgens.

Feldmarschall Herzog von Arhemberg.
Feldzeugmeister Graf W. Wallis.



Beide im Kr. Arch. Wien. Die Truppen Nádasdys nach Oesterr. milit. Zeitschr. 1825, IV,

Bi
selbe sowohl im „Protokoll" wie bei Browne in den Verlustlisten mit 4 Offiziere, 181 Mann
Bt seinem seitherigen Standorte Braunau in Bayern kommend, im Lager bei Jaromiersch
u war.
Bataille zwischen den Regimentern Marschall und Bayreuth aufgenommen worden.



Anlage 7 zu S. 66.

Stärkenachweisung
des
Oesterreichisch-Sächsischen Heeres in der Schlacht bei Soor.*)

1. Oesterreicher.

Infanterie	Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Mann
Franz Lothringen	2	2	1512
Alt-Königsegg	2	2	1308
Hessen	1	1	785
Wurmbrand	1	—	489
Damnitz	2	2	970
Baden-Baden	2	1	809
Kolowrat	1	1	899
Marschall	1	—	477
Wolfenbüttel**)	2	2	1360
Bayreuth	3	2	1614
Bettes	2	2	988
Botta	2	2	1317
Karl Lothringen	3	2	1376
Harrach	2	1	1226
Neipperg	2	2	1002
Waldeck	1	—	417
Daun	1	1	539
Grünne	1	1	797
Platz	2	2	962
O'Gylvi	1	1	388
Andlau	2	—	977
Siebenbürger	1	—	335
Gyulai	3	2	1300
Browne	2	2	1064
	42	31	22911

Kavallerie	Schwadronen	Grenadier- oder Karabinier-Kompagnien	Mann	Pferde
Althann	6	1	784	784
Johann Pálffy	6	1	637	637
Diemnar	6	1	776	776
Bernes	6	1	742	742
Birkenfeld	6	1	751	751
Czernin	6	1	797	797
Liechtenstein	6	1	828	828
Hohen-Ems	6	1	741	741
Karl St. Jgnon	6	1	748	748
Serbelloni (früher Fr. St. Jgnon	6	1	845	845
Lucchesi	6	1	829	829
Karl Pálffy	6	1	782	782
Preysing	6	1	779	779
Württemberg	6	1	715	715
Philipert	6	1	785	785
	90	15	11539	11539

*) Nach der Browneschen Darstellung. Die Anzahl der Bataillone, Schwadronen und Grenadier- bezw. Karabiniers-Kompagnien ist nach der „Oesterr. milit. Zeitschr." 1825. IV. Beilage zu Seite 4 aufgenommen. Vergl. auch Anhang Nr. 1 zu S. 66.

**) Die Stärkezahl des Regiments Wolfenbüttel ist eine annähernde, berechnet aus den Angaben des Kr. Arch. Wien (auf diesseitige Bitte aufgestellt) und aus der Verlustliste in der Browneschen Darstellung.

Infanterie	Bataillone	Grenadier-Kompagnien	Mann	Kavallerie	Schwadronen	Grenadier- oder Karabiner-Kompagnien	Mann	Pferde
2. Sachsen.								
Prinz Xaver . . .	2	2	1298	Dallwitz	2	—	358	319
1. Garde	2	—	1160	Vitzthum	2	—	390	350
Sachsen-Gotha . .	2	2	1252	O'Byrn	2	—	419	365
Sachsen	6	4	3710	Sachsen	6	—	1167	1034
Oesterreich	42	31	22911	Oesterreich	90	15	11539	11539
Zusammen	48	35	26621	Zusammen	96	15	12706	12573

Insgesammt:

Infanterie: 48 Bat. 35 Gr.-Komp. = 26621 Mann
Kavallerie: 96 Schwdr. 15 Gr.- u. Kar.-Komp. = 12706 „ 12573 Pferde.

Im Ganzen 39327 Mann 12573 Pferde.

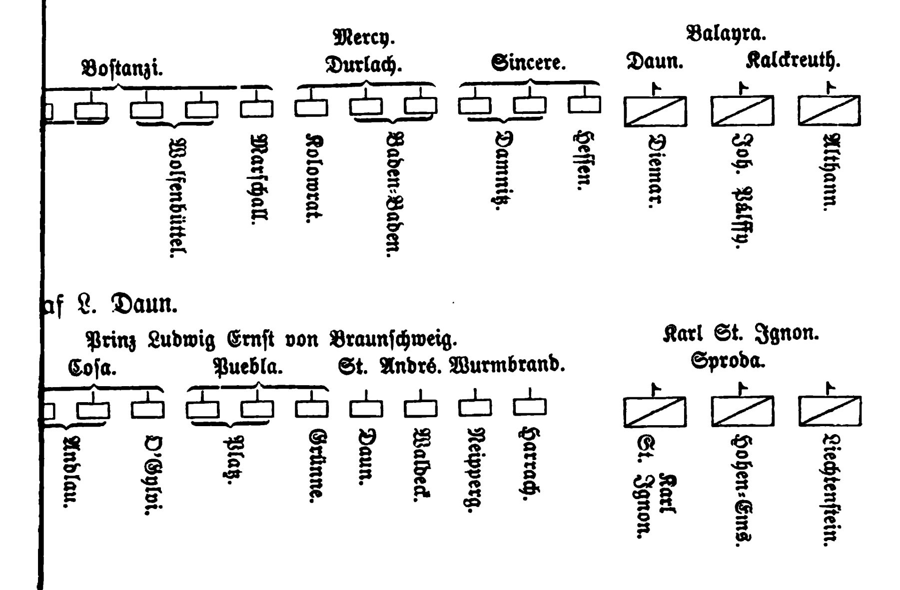
September 1745.

Feldmarschallieutenants:
Generalmajors:

ter Flügel.

Generalmajors: Herzog von Arhemberg.

General der Kavallerie Hohen-Ems.





Verlustliste

des Preußischen Heeres für die Schlacht bei Soor.

Nach dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig und verschiedenen anderen Verlustlisten zusammengestellt.

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben			Verwundet			Vermißt bezw. gefangen			Summe			
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	
Generalität	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	
Adjutantur	2	—	—	—	—	—	1*	—	—	3	—	—	
Grenadier-Garde-Bataillon	1†	11†	—	3†	76†	—	—	17	—	4	104	—	† Ungedr. Nachr. 9 Mann todt, 4 Offiz., 79 Mann verw.
Grenadier-Bataillon													
Wedel	3	186	—	6	105	—	** 1	10	—	10	301	—	
Tresckow	1	31	—	4	106	—	—	—	—	5	137	—	
Finck	1	31	—	6†	127	—	—	—	—	7	158	—	† In Ungedr. Nachr. 5 Offiz.
Stangen †	—	—	—	—	1	—	—	8	—	—	9	—	† In Ungedr. Nachr. nicht aufgeführt.
Geist	—	15	—	2	48	—	—	1	—	2	64	—	
Schöning †	—	1	—	—	2	—	—	9	—	—	12	—	† Desgl.
Lindstedt †	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9	—	† Desgl.
Kleist v. Jung-Schwerin †	—	14	—	—	1	—	—	—	—	—	15	—	† Desgl.
Grumbkow	2	21	—	1	69	—	—	34	—	3	124	—	
Trenck †	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—	12	—	† Desgl.
2tes u. 3tes Bataillon Garde	3	30	—	11†	321†	—	*** 1	38	—	15	389	—	† Ungedr. Nachr. 8 Offiziere, 318 Mann.
Seite	14	349	—	34	855	—	3	129	—	51	1334	—	

* Hauptmann von Zitzewitz, Adjutant beim Könige, gefangen.
** Sekondlieutenant v. Buttlar (von der Garde) gerieth verwundet in Gefangenschaft.
*** Sekondlieutenant v. Larbehn vom 1. Bataillon Garde gefangen.

Truppentheile	Todt oder infolge Verwundung gestorben			Verwundet			Vermißt bezw. gefangen			Summe			
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	
Uebertrag . . .	14	349	—	34	855	—	3	129	—	51	1334	—	
Regiment Anhalt	—	105	—	3	253	—	—	—	—	3	358	—	
" Kalckstein . . .	3†	28	—	7†	195	—	—	23	—	10	246	—	† In Ungedr. Nachr 2 Offiz. todt, 8 verw.
" Lehwald . . .	1†	38	—	4†	118	—	—	28	—	5	184	—	† In Ungedr. Nachr. 4 verw., kein todt. Offiz.
" Polenz	1	21	—	10	121	—	—	8	—	11	150	—	
" Markgraf Karl .	4	67†	—	5	206	—	—	—	—	9	273	—	† Ungedr. Nachr. 58 Mann.
" Schlichting . .	—	34	—	—	110	—	—	40	—	—	184	—	
" La Motte . . .	4†	44	—	7	245	—	—	—	—	11	289	—	† Ungedr. Nachr. 8 Offiz.
" Blanckensee . .	3†	48†	—	13†	243†	—	—	15	—	16	306	—	† Ungedr. Nachr. 4 Offiz., 40 Mann todt 14 Offiz., 246 Mann verw.
Kürassier-Regiment Gensdarmes	2	14	117	6	46	70	—	—	—	8	60	187	
Kürassier-Regiment Buddenbrock	2†	16	95	5†	31	34	—	6	6	7	53	135	† Ungedr. Nachr. 1 Offiz. todt, 6 verw.
Kürassier-Regiment Prinz von Preußen .	—	25	66	4	30	16	—	52	—	4	107	82	
Kürassier-Regiment Kyau	—	26	40	—	24	27	—	—	—	—	50	67	
Kürassier-Regiment Bornstedt	—	20	34	2	21	20	—	—	—	2	41	54	
Kürassier-Regiment Rochow	—	2	13	3†	20†	35	—	—	—	3	22	48	† Ungedr. Nachr. 2 Offiz., 18 Mann.
Kürassier-Regiment Geßler	—	—	3	—	5†	13	—	—	—	—	5	16	† Ungedr. Nachr. 4 Mann.
Dragoner-Regiment Rothenburg	—	4	37	—	14	22†	—	—	—	—	18	59	† Ungedr. Nachr. 20 Pferde.
Artillerie	—	11	—	5	75	—	—	—	—	5	86	—	
Im Ganzen . . .	34	852	405	108	2613	237	3	301	6	145	3766	648	

Anmerkung: Das Grenadier-Bataillon Jeetze, die Gardes du Corps, das Dragoner-Regiment Alt-Württemberg und die Natzmer-Husaren erscheinen in keiner der vorhandenen Verlustlisten. Wegen der Gardes du Corps und der Natzmer-Husaren vergl. Anhang Nr. 8.

Namentliches Verzeichniß
der in der Schlacht bei Soor gebliebenen und verwundeten Offiziere des Preußischen Heeres.

Truppentheile	Todt oder infolge von Verwundung gestorben	Verwundet
Generalität	Gen. Maj. v. Blanckensee	Gen. Maj. Graf v. Schmettau, Generalquartiermeister
Adjutantur	Gen. Adjut. Sek. Lt. v. Blanckensee Gen. Adjut. Sek. Lt. v. Jeetze	
Infanterie: Grenadier-Garde-Bataillon	Sek. Lt. v. Bohlen*)	Pr. Lt. v. Steinkeller Sek. Lt. v. Haudring Fähnr. v. Mengede **)
Grenadier-Bataillon Wedel	Ob. Lt. v. Wedel (Garde) Hauptm. v. Zeuner } Prinz von Preußen S. Lt. v. Schenckendorff } Prinz von Preußen	Pr. Lt. v. Lange } Garde Sek. Lt. v. Buttlar***) } Garde " " Graf v. Lehndorff } Garde " " v. Rathenow } Garde Pr. Lt. v. Schwerin } Prinz von Preußen Sek. Lt. v. Barfus } Prinz von Preußen
Grenadier-Bataillon Tresckow	Sek. Lt. v. Bredow (Anhalt)	Pr. Lt. v. Gerhardt } Anhalt Sek. Lt. v. Bila } Anhalt " " Graf v. Rittberg } Anhalt " " v. Gruben (Grenadier-Garde-Bat. Einsiedel)
Grenadier-Bataillon Finck	Sek. Lt. v. Grell I. (Dohna)	Hauptm. v. Hagen } Dohna " v. Jeetze } Dohna Sek. Lt. v. Lützow †) } Dohna Pr. Lt. v. Marwitz } Schwerin Sek. Lt. v. Kalenberg } Schwerin " " Graf v. Röder } Schwerin
Grenadier-Bataillon Geist		Hauptm. v. Zastrow (Polenz) Pr. Lt. v. Koenigsegg (du Moulin)

*) In Ungedr. Nachr. I. 364 als verwundet aufgeführt.
**) In Ungedr. Nachr. irrthümlich als Lieutenant aufgeführt.
***) Auch gefangen. Vergl. Anlage Nr. 9 **.
†) In Ungedr. Nachr. nicht aufgeführt.

Truppentheile	Todt oder infolge von Verwundung gestorben	Verwundet
Grenadier-Bataillon Grumbkow	Sek. Lt. v. Biband (Bredow) = = v. Werkamp gen. Alt-Barkhausen (Bevern)	Hauptm. v. Dequede (Bevern)
2. und 3. Bataillon Garde	Pr. Lt. v. Sydow = = v. Schmidt Fähnr. v. Felsdow	Oberstlt. v. Lange Hauptm. v. Arnim = v. Tauentzien Sek. Lt. v. Lohmann = = v. Münchow = = v. Forestier = = v. Oertzen Fähnr. v. Oldenburg = v. Moellendorff*) = v. d. Osten*) = v. Schenck*)
Regiment Anhalt		Sek. Lt. v. Becker = = v. Lattorff = = v. Avianus
Regiment Kalckstein	Maj. v. Ingersleben Pr. Lt. v. Graevenitz**) Sek. Lt. v. Frankenberg	Oberstlt. v. Woedtke Hauptm. v. Steding = v. Winterfeldt Pr. Lt. v. Gosen Sek. Lt. v. Wendessen Fähnr. v. Hacke = v. Lehmann
Regiment Lehwald	Oberst Graf zu Dohna***)	Sek. Lt. v. Brand = = v. Luck†) = = v. Weyher Fähnr. v. Schutter
Regiment Polenz	Hauptm. v. Zitzewitz	Maj. v. Rosen = v. Finck Hauptm. v. Lüderitz = v. Tresckow Pr. Lt. Graf v. Schlieben Sek. Lt. v. Hertzberg = = v. Brausen = = v. Demcke = = v. Brand = = v. Cahill

*) Fehlen alle drei in Ungedr. Nachr.
**) In Ungedr. Nachr. als verwundet aufgeführt.
***) In Ungedr. Nachr. als verwundet aufgeführt.
†) Fehlt in Ungedr. Nachr.

Truppentheile	Todt oder infolge von Verwundung gestorben	Verwundet
Regiment Markgraf Karl	Oberst v. Buntsch Hauptm v. Linsing Sek. Lt. v. Brederlow Fähnr. v. Beneckendorff	Hauptm. v. Seidlitz " v. Bardeleben Pr. Lt. v. Lettow Sek. Lt. v. Dorthausen " " v. Aberkatz
Regiment la Motte	Oberst v. Blanckenburg Hauptm. v. Schlegell*) Pr. Lt. v. Schlichting Fähnr. v. Lettow	Hauptm. v. Stutterheim " v. Eichmann**) Pr. Lt. v. Massow Sek. Lt. v. Zitzewitz I " " v. Blumenthal " " v. Zitzewitz II " " v. Feilitsch
Regiment Blanckensee	Maj. v. Sydow***) Pr. Lt. v. Hachenberg Fähnr. v. Luck	Oberst de Forcade Oberstlt. v. Jeetze Hauptm. v. Bandemer " v. Wedel " v. Rammell Pr. Lt. v. Ellert Sek. Lt. v. Thüngen " " v. Büttner " " v. Gondin " " v. Eberhardt Fähnr. v. Korff " v. Petersdorff " v. Seydlitz
Regiment Braunschweig	Prinz Albrecht von Braunschweig †)	
Kavallerie:		
Kürassier-Regiment Gensdarmes	Oberstlt. v. Bredow Rittm. v. Maltitz	Maj. v. Bandemer Rittm. v. Oppen Lt. v. Kottwitz Kornet v. Behr " v. Kleist " v. Strantz
Kürassier-Regiment Buddenbrock	Oberst v. Ledebur Kornet v. Dequede ††)	Rittm. v. Barchmin Kornet v. Haubitz " v. Wallenrodt " v. Wallmoden " v. Drosdowsky

*) In Ungedr. Nachr. als verwundet aufgeführt.

**) Fehlt in Ungedr. Nachr.

***) In Ungedr. Nachr. als verwundet aufgeführt.

†) Chef des Regiments. Ohne militärischen Rang. Vergl. S. 75 Anmerk. *. Das Regiment Braunschweig befand sich in Oberschlesien beim General v. Nassau.

††) In Ungedr. Nachr. als verwundet aufgeführt.

Truppentheile	Todt oder infolge von Verwundung gestorben	Verwundet
Kürassier-Regiment Prinz von Preußen		Rittm. v. Taubenheim " v. Bredow I " v. Oppen " v. Bredow II
Kürassier-Regiment Bornstedt		Kornet Lubienitzky " v. Stosch
Kürassier-Regiment Rochow		Lt. v. Hoppe " v. Schlieben Kornet v. Jagow*)
Artillerie		Maj. v. d. Osten " v. Pannwitz Pr. Lt. Rosenfeld Sek. Lt. Grünenthal " " v. Merkatz

*) Fehlt in Ungedr. Nachr.

Anlage 10 zu S. 92.

Die drei ersten Schreiben des Königs nach dem Siege bei Soor.

Geschrieben auf Taschenbuchblättern mit Bleistift.
(Polit. Korresp. IV.)

An den Generalfeldmarschall Fürst von Anhalt-Dessau im Lager bei Dieskau.

Prausnitz, 30.

Die Oesterreicher sind total geschlagen, ein andermal ein mehres.

Friberich.

Au ministre d'état comte de Münchow à Breslau.

Prausnitz, 30.

Nous venont de battre totalement les Autrichiens, ils ont perdu un monde terrible avec beaucoup de prisonniers.

Faites tedeumiser etc.

Federic.

Au minister d'état comte de Podewils à Berlin.

Prausnitz, ce 30.

Mon cher Podewils. Nous avons totalement battu le prince Charles. Prince Albert est tué. Mon Wedell. Sans cela personne de connaissance. Forcade est blessé dans le pied légèrement. La bataille a été terrible mais tresglorieuse, j'ai pensé être surpris, mais Dieu soit loué, tout est bien; beaucoup de prisoniers, en un mot c'est une grande affaire. Voila tout ce que j'ai le temps de vous dire. Tout mon bagage est au diable, et Eichel pris.

Fr.

Anlage 11 zu S. 93.

D 4ten octobr ist folgendes bey der Parole declarirt worden.*)

Es läßet, der König allen Officirs dancken, vor der besondern bravoure, Treue, und guten Willen, so sie abermahls bey der bataille von Soor bewiesen haben. Sr. Mayestät werden sich angelegen seyn laßen, allen ihren braven und ehrliebenden Officirs, ihre danckbahrkeit, bey aller Gelegenheit an den Tag zu legen, und in allen Stücken, so viel es die Möglichkeit erlaubet vor ihr avancement und fortune zu sorgen; und haben das gewiße Vertrauen zu Ihnen; daß so lange einer von diesen wohlmeritirten Officirs lebet, der Ruhm der Preußischen Armee, die Ehre der Preußen, und des Vaterlandes Sicherheit, bestehen werde.

*) Aus dem Nachlasse des Prinzen Heinrich von Preußen. Geh. St. Arch.

Verlustliste

für das Gefecht bei Trautenbach — Schatzlar am 16ten Oktober 1745.

(Aus dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

Truppentheile	Todt			Verwundet			Vermißt			Summa		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Garde	—	—	—	—	4	—	—	3	—	—	7	—
Markgraf Karl	—	3	—	1	19	—	—	3	—	1	25	—
Erbprinz von Hessen-Darmstadt	1	19	—	3	151	—	—	—	—	4	170	—
Blanckensee	—	10	—	3	50	—	—	—	—	3	60	—
Holstein	1	5	—	1	14	—	—	—	—	2	19	—
Grenadier-Bataillon Kleist von Jung-Schwerin . .	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—
Prinz von Preußen	—	—	—	1	2	2	—	—	—	1	2	2
Kyau	—	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	3
Zieten-Husaren	1	2	—	—	14	10	—	—	—	1	16	10
Natzmer-Husaren	—	1	7	—	—	8	—	—	—	—	1	15
.	3	40	8	9	255	22	—	6	—	12	301	30

Namentliches Verzeichniß

der gebliebenen und verwundeten Offiziere.

Truppentheile	Todt oder infolge von Verwundung gestorben	Verwundet
Infanterie. Markgraf Karl		Premierlt. v. Reineck
Darmstadt	Kapitän v. Rhöden	Sekondlt. v. Hohenstedt Fähnrich v. Plessen Fähnrich v. d. Planitz
Blanckensee		Major v. Massow Sekondlt. v. Wegener " v. Eberhardt
Holstein	Fähnrich v. Bourmeister	Fähnrich v. Woperснow
Kavallerie. Prinz von Preußen		Lieutenant v. Wussow
Zieten-Husaren	Major v. Rohr	

Truppen Esterházys im Sommer 1745.

(Nach der Browneschen Darstellung und verschiedenen Stand- und Diensttabellen aus dem Wiener Kriegs-Archiv zusammengestellt.)

1. **Regelmäßige Infanterie:**

2 Bataillone Infanterie-Regiments Esterházy.
1 Bataillon " " O'Gylvi.
„Kommandirte" von den Regimentern Andlau (früher Thüngen) und Baden-Baden.

2. **Regelmäßige Kavallerie:**

Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha.
Husaren- " Festetics.
" " Kálnocky.
„Kommandirte" des Husaren-Regiments Trips (früher Pestvármegyi*)

3. **Ungarisches Aufgebot:**

Brigade des Feldmarschallieutenants Splényi.
" " " Károlyi.**)

4. Warasdiner, Dalmatiner, Karlstädter } **Kroaten.**
5. Das Trenckſche **Panduren**-Regiment zu Fuß.
6. **Jaszziger** und **Kumaner** zu Pferde.
7. Temesvarer **Banater** zu Fuß und zu Pferde.
8. **Servianer** zu Fuß.
9. **Siebenbürger Aufgebot** (Insurrektionstruppen) zu Fuß und zu Pferde.

---

*) Diese waren nach dem Tagebuche Nassaus am Gefechte bei Neustadt am 11ten Juli betheiligt.

**) Vergl. Band II, 29.

10. Maroscher-
Theyßer-
Donau-
Szabolzer-
Saustrom-
Albaneser-
} **Grenzer zu Fuß.**

11. **„National-Miliz“** zu Pferde von Raab, Comorn, Gran, Zollnock, Groß Wardein, Groß-Szigeth.

12. **Freikompagnien:** *) Crusacz zu Fuß.
Magyari
Pockisch
Strozzi
Franquini
} zu Pferde.

Anmerkung. Abtheilungen der Servianer, Karlstädter Kroaten und des Siebenbürger Aufgebots haben sich auch beim Hauptheere des Prinzen Karl in Böhmen befunden. (Vergl. Oesterr. milit. Zeitschr. von 1825 III, 137 u. f.) Die Gesammtstärke läßt sich zu jener Zeit auf ungefähr 14 000 Mann annehmen, darunter etwa 2000 Mann regelmäßiger Infanterie und 3000 Mann regelmäßiger Kavallerie. Genau ist dieselbe nicht festzustellen, da sie sich durch Fahnenflucht (schließlich liefen ganze Kompagnien weg) und durch Nachschub an Grenzern, Milizen und Freikompagnien fortwährend änderte.**)

---

*) Anfang August kommen 2 weitere Freikompagnien: „Großherzog“ und „Prinz Karl“ an. Vergl. S. 115 Anmerk. ***.

) Nach der Browneschen Darstellung standen in Schlesien 10 680 Mann zu Fuß und 3405 Reiter allein an **unregelmäßigen Truppen, doch ist anzunehmen, daß diese Stärke zur Zeit von Nassaus Auftreten in Oberschlesien sich schon beträchtlich vermindert hatte.

Anlage 14 zu S. 106.

Die unter dem Generalmajor de la Motte Fouqué stehende Garnison Glatz hat während des Jahres 1745 eine größere Anzahl von Unternehmungen in die Umgegend ausgeführt, um den Streifereien der feindlichen Truppen zu steuern. Im Geheimen Staats-Archiv befindet sich ein Schreiben Fouqués, mit welchem er eine Liste der gelegentlich dieser Unternehmungen gemachten Oesterreichischen Gefangenen einreicht. Beide Schriftstücke folgen wörtlich, wobei bemerkt wird, daß die unter Nr. 1 und 2 der Liste aufgeführten Gefechte bei Steine am 20sten Januar und bei Hansdorf am 4ten Februar im II. Bande S. 77 kurz geschildert sind.

Zu der ..... Allerunterthänigsten Volge Ew. Königl. Majst. Befehle überkombt hierbey die Liste derer im letzten jahr hierselbst gemachten österreichischer gefangener.

Die Zahl ist nicht groß, und wird (wan es wider so kombt) stärker werden, in der Hoffnung das Ew. Majst. Stärkern guarnison u. mehr Husaren in Glatz lassen werden; den da die meisten Partien u. Corps, hin u. zurück 10. 12 u. 14 Meilen in denen gebürgen zu marchiren hatten, so wahren die Pferde bey der Retour so zu Schanden das man Sie in 8 auch mehr Tagen nicht gebrauchen konnte.

Die liste der hier eingegebenen gefangenen ist acurat und treu, es seind noch 2 oder 3 kleine partien außgelassen, weilen selbige aus Versehn in das listen Buch einzutragen vergessen worden u. mögten ohngefehr 10 biß 12 gefangene betreffen.

Glatz, den 22ten
Octobre 1746

La Motte Fouqué

(Liste anliegend.)

Liste

Derer Feindlichen Gefangenen, so unterm Commando des General Majors u. Commandanten Zu Glatz Baron de la Motte Fouqué durch ausgeschickte Detachemens u. Partis im Jahr 1745 seynd eingebracht worden.

		Köpfe
1.	**Surprise — Von Steina in der Grffschaft d. 20. Januar.**	
	Mit einem Comando von 800 Man Infanterie in 2 Bataillons getheilet unter die Obristlieutenants v. Kanitz u. v. Pfuhl, und 130 Husaren unterm Major v. Schütz von Hallasch, welche bey denen beyden Battaillons Infanterie auch eingetheilet, wurden zu Ober-, Mittel-, und Nieder-Steina, Zwischen denen Österreichischen quartiers, 800 Cuirassiers, Dragoner u. Husaren überfallen, wobey 18 Feinde Tod- gehauen u. erschoßen, über 100 pferde erbeutet, und nachstehende Manschaft gefangen worden.	
	4. Cuirassiers von Diemar, 6. Dragoner von Sachsen Gotha und 21 Husaren von Festetitz . . . . facit	31
	Von unserer Seite seynd geblieben 1 Mousquetier von Lehwald und 1 Husar von Hallasch	
2.	**Surprise — Von Hansdorff in der Graffschaft den 4. Febr.**	
	Mit einem Comando v. 400 Man Infanterie unter die Obristlieutenants v. Kanitz u. v. Pfuhl in 2 Battaillons eingetheilet u. einem Comando Husaren unterm Obristlieut. v. Schütz von Hallasch, wurden 500 biß 600 Man Österreicher so da lagen überfallen, der Feind hat an die 50 Man an Todten und Blessirten gehabt, und seynd gefangen worden	
	4. Husaren von Gilani, 1. von Nadasti, 1. von Festetitz facit	6
	Unser Verlust ist von 1 Mousquetier von Lehwald 1 Husaren von Soldau	
3.	**Parthey — bey Mittelwalde in der Graffschaft den 16. Febr.**	
	Von einer Parthey Husaren unterm Obristlt. v. Schütz von Hallasch seynd gefangen worden 4. Husaren v. Nadasti, 1. von Festetitz 1. von Esterhasi, (N. B. Dieser Coup ist zwar von meinen Husaren gemacht, aber unter Commando des Gen. Lieut. v. Lehwald) 2 Man von Botta Infant. 4 Man vom Themeswarer Bataillon 3 Man von Czeimsch frey Compagnie . . . . . facit	15
	Latus	52

		Köpfe
	Transport	52
4.	**Parthey** — **bey Mittelwalde in der Graffschaft den 28. Febr.** Von einer Parthey Husaren unterm Obristlt. v. Schütz von Hallasch seynd gefangen worden 2. Husar. v. Nadasti, 5. von Esterhasi und 4 von Gulay . . . . facit N. B. Dieser Coup, obgleich von Meinen Husaren gemacht, ist unter Commando des Gen. Lt. v. Lehwald geschehen	11
5.	**bey Lewin in der Graffschaft d. 2. Marty** Von einer Patrouille Husaren von Hallasch ist gefangen worden 1. Husar v. Kalnocky	1
6.	**bey Reinertz in der Graffschaft d. 15. Aprilis** Von einer Patrouille Husaren von Hallasch seynd gefangen worden 1. Mañ von Collowrat Infant. und 4. Panduren . . . . facit	5
7.	**Embuscade** — **bey Politz in Böhmen den 18. May** Von einem Comando von 100 Husar. und 12 Königl. Jägers unter dem Rittmeister v. Skrbensky von Hallasch seynd gefangen worden 2. Mañ von Haller Ungarischer Infanterie . . . . N. B. Diese Embuscade war von Sr. Königl. Majestät auf einen feindl. vornehmen Officier angeordnet.	2
8.	**bey Ober-Schwellendorff in der Graffschaft d. 4. Juny** Da 300 Österreichsche Pferde nach Glatz zu recognosciren wollen, so ist von denen Husaren von Hallasch gefangen worden 1. Dragoner von Balleyra . . . . mit samten Pferde	1
9.	**Surprise** — **Von Grülich in Böhmen den 8. July** Von einer Parthey Husaren unterm Major v. Hoffen von Hallasch seynd gefangen worden mit samten Pferden 1. Husar von Kalnocky und 1. von Festetitz . . . . facit	2
	Latus	74

		Köpfe
	Transport	74
10.	**Surprise** **Von Giessübel in Böhmen den 10. July** Von einem Comãndo von 80 Husaren unterm Major v. Hoffen v. Hallasch seynd an die 30 Pferde erbeutet, u. dabey gefangen worden 1. Lieutenant Nahmens v. Wüst mit 6. Voulontaires u. 2. Husaren vom Themeswarer Battaillon, 4. Husaren von Nadasti, 1. von Festetitz, 5. von Esterhasi, 2. von Gilani, ... facit wobey mir nichts verlohren.	21
11.	**Parthey** **beym Verhau unweit Mora in Maehren d. 31. July** Von einem Comãndo von 24 Husaren unterm Lieut. v. Meerstäd von Hallasch ist die Wacht überfallen worden, davon diejenige so nicht seynd niedergehauen, seynd gefangen anhero gebracht worden: 10 Mann von der Mährsche Land Militz . . . . . . wobey mir nichts verlohren.	10
12.	**Parthey** **bey Johañisberg Österr. Antheils den 31. July** Von einer Parthey von 15. Husaren unterm Lieut. v. Grapczeg von Hallasch seynd 5 Mañ von der Frey Compg. des Capit. Stritzken niedergehauen, und 1. Mañ gefangen anhero gebracht	1
13.	**Parthey** **In Rocketnitz in Böhmen den 21. Augusti** Von einer Kleinen Parthey von 8 Husaren unter dem Volontaire Sabo von Hallasch, der nunmehro Officier ist, seynd bei der Österreichische Fouragirung gefangen worden 1. Cuirassier von Palfy, 2 Mañ von Grün Iufanterie und 2 Mañ v. General Thüngen samt den bey sich habenden Pferde und Wagens	5
14.	**Parthey** **bey Johañisberg Österr. Antheils den 24. Augusti.** Von einem Comãndo von 50 Husaren unterm Major v. Hoffen von Hallasch, und 140 Mañ Infanterie unterm	
	Latus	111

		Köpfe
	Transport	111
	Capit. v. Lange von Mgff. Heinrichs Regiment seynd 100 Österreichsche Husaren von Forst biß Wiltsch in die Flucht gejaget worden, wobey etliche getödet und viele blessiret, und nebst einer Beute von 13 Pferde, gefangen eingebracht worden. 1 Kriegs u. Land Commissarius Nahmens v. Auer, so die Husaren geführt, 8 Husaren von Festetitz und 3 Husaren von Kalnocky . . . . facit hiebey haben wir 2 Husaren verlohren.	12
15.	**Embuscade** **bey Habelschwerd den 28. Augusti** Von einem Comando von 100 Mañ Infanterie unter den Capitaines v. Kleist der 2. von Mgff Heinrichs Regiment und 20 Husaren unterm Lieut. v. Meerstäd von Hallasch, ist eine Österreichsche Parthey geschlagen worden, wovon 9 Mañ niedergehauen, und die Beute so unsere Leute gemacht wurde an die 3000 fl. geschätzet, weil diese feindl. Parthey allerwegen geplündert u. geraubet. An Gefangenen seynd eingebracht worden: 1. Lieutenant Nahmens v. Aratsch von Themeswarer Battaillon, 1. Lieutenant Nahmens Fournier de Virion, so als Volontaire bey das General St. André sein Corps gestanden, 2. Cadets von Carl Lothringen Infant. und 2 Mañ vom Themeswarer Battaillon zu Fuß . . facit Hierbey haben wir 1. Husaren und 2 Pferde verlohren.	6
16.	**Parthey** **In Reichenau, Rocketnitz und Senfftenberg in Böhmen d. 12. Sept.** Von einem Comando von 50 Husaren unterm Rittmeister v. Beust von Hallasch, wobey Zum Hinterhalt 150 Mañ Infanterie unterm Capitaine v. Seiger Kleistsch.' Regiments zwischen Peuker u. Behrenwalde an der Böhm'sche Gräntze postiret worden, seynd die Fourageurs von der feindliche Armée surpreniret, die Fourage abgejaget, einige davon niedergehauen und Tod geschoßen, auch mit einer Beute von 60 Pferden (: ohngeachtet der Rittmeister von 300 Fourageurs und Bedeckers, so aus lauter Cavalerie bestanden verfolget worden:) seynd gefangen eingebracht worden ohne einen Mañ oder Pferd zu verlieren 19. Cuirassiers von Hohenems, 12. von Diemar, 2. von St. Jgnon, 2. Dragoner von Althan, 4 Husaren von Estérhasi, und 2 von Haller . . . . facit	41
	Latus	170

		Köpfe
	Transport	170
17.	**Parthey** — **In Giessubel in Böhmen den 15. Septemb.** Von einer Parthey von 10 Husaren unterm Corpl. Schultz von Hallasch seynd von den feindl. Fourageurs, wobei 11. Pferde und 2. Wagens erbeutet, gefangen eingebracht worden 1. Cuirassier von Birckenfeld, 1. von St Jgnon, 1. von Czernini und 4 Mañ von Alt-Königsegg Infanterie . . . . . facit wobey wir nichts verlohren.	7
18.	**Parthey** — **In Crohnstad in Böhmen den 16. Sept.** Von einer Parthey von 8 Husaren unterm Corpl. Willhelm von Hallasch seynd von den Österreichschen Fourageurs nebst ihren pferden gefangen eingebracht worden 3. Cuirassiers von St. Jgnon	3
19.	**Surprise** — **Von Groß-Mora in Mähren** den 22. Septemb. **N. B.** in diesem Orth stand ein Battaillon Mährscher Land-Militz auf Postirung Von einem Commando von 200 Mañ Infanterie unterm Obristlieut. v. Stechow Kleistsch. Regiments, und 80 Husaren unterm Rittm. v. Beust von Hallasch, seynd surpreniret, und (:ohne die 40 Tode so vom Feinde aufm Platz geblieben:), gefangen allhier eingebracht worden 1. Capitaine Nahmens v. Kosack, so das Battaillon comandiret 1. Capitaine Nahmens v. Kreitler, 1. Lieutenant Nahmens v. Bernhardo u. 77. Mañ von erwehnter Land Militz . . . . . . facit Wobey von uns, todgeschossen der Cornet Sanitzka, 1 Husar, u. 1 Pferd	80
20.	**Parthey** — **In Patzdorff bey Johañisberg Österr. Antheils den 26. Sept.** Von einer Parthey von 12 Husaren unterm Volontaire Sabo von Hallasch so anjetzo Officier ist, seynd gefangen worden 4. Husaren von Festetitz und 2. von Kalnocky . . . . facit	6
21.	**Parthey** — **In Braunau in Böhmen den 10. Octobris** Der Rittmeister v. Meerstäd mit 20 Husaren von Hallasch hat mitten aus der Stad (worin aber damahls keine Garnison gelegen) 15 vierspäñige wagens worauf 12 Wiespel Mehl weggenomen, und anhero gebracht	
	Latus	266

		Köpfe
	Transport	266
22.	**Surprise** **Von Grülich in Böhmen den 19. Octobris.** N. B. Dieser Poste als in der Mitte gelegen von Rothwasser u. Mora, war souteniret von 1000 Mañ Land Militz, so in diesen beyden Örther lagen. Von einem Comando von 400 Mañ Infanterie unterm Major v. d. Goltze Kleistschen Regiments und 180 Husaren unterm Major v. Hoffen von Hallasch überfallen, und (ohne 6 feindl. Husaren so aufm Platz geblieben) seynd gefangen eingebracht worden 1 Obristlieut. Baron v. Nimpsch als Comandant und 12. Husaren v. Gilani, 8. von Nadasti, 6. von Esterhasi, 6. Jnsurgenten von Haller Husaren, und 2. Carlstäder Husaren, 6. Senkeresty . . . . facit wir haben 50 Pferde erbeutet und nichts verlohren	41
23.	**Suprise** **Von Wigstädel in Böhmen den 5. Novemb.** Von einer Parthey von 50 Husaren unterm Rittmeister v. Beust von Hallasch überfallen, und nebst 11. Pferde Beute, gefangen eingebracht worden 3. Husaren von Haller, 2. von Springer, 1. von Esterhasi, und 1. Husar von Senkeresty . . . . facit Wir haben hierbei nichts verhohren, auch keinen Schuß gethan, ungeachtet, daß der Comandirende feindliche Rittmeister mit seinem gantzen Comando zugesehen, es ware aber an ihm nicht bey zu koñen, weil das Wasser dazwischen war, so nicht zu passiren gewesen.	7
24.	**Parthey** **bey Nachod in Böhmen den 12. Novemb.** Von einer Parthey von 40 Husaren unterm Rittm. v. Wartenberg v. Hallasch seynd, nebst 13. Pferde Beute, gefangen eingebracht worden 1 Cornet Nahmens v. Seeg u. 2. Husaren von Springer, 1. Husar von Haller, und 1. von Senkeresty . . . . facit Wir haben nichts verlohren.	5
25.	**Surprise** **Von Nachod den 27. Novembris** Von einem Comando Jnfanterie unterm Major v. Schmeling Kleistsch. Regiments und einem Comando Husaren unterm	
	Latus	319

		Köpfe
	Transport	319
	Major v. Hoffen v. Hallasch seynd überfallen, und mit einer Beute von 100 Pferde, gefangen anhero gebracht worden 1. Rittmeister Nahmens v. Biro als comandirender Officier in Nachod, und 28. Husaren von Springer, 4. von Gilany, 12. Husaren von Nadasti, 1. von Esterhasi, 10. von Senkeresty, 3. von Haller und 3 Carlstäder Husaren . . . . facit Hiebey ist 1. Mousquetier von Kleist und 1. Husar todgeschossen worden	62
26.	**Surprise** — **Von Lichtenau u. Unter-Lipka in Böhmen den 11. Decemb.** Von einer Parthey von 60 Husaren unterm Rittmeister v. Beust von Hallasch seynd surpreniret, mitsamten Pferden aufgehoben, und gefangen anhero gebracht worden 1 Cornet Nahmens v. Losi uud 4. Husaren von Esterhasi, 3. Husaren von Nadasti, 3. von Gilany, 4. von Haller 9. von Springer . . . . facit Wir haben hierbey nichts verlohren	24
27.	**Parthey** — **Jn Grulich in Böhmen den 17. Decembris.** Von einer Parthey Husaren unterm Rittmeister v. Beust von Hallasch ist gefangen worden 1 Fourier von Senkeresty Husaren	1
28.	**Surprise** — **Von 2 Vor-Posten unweit Geyersberg den 23. Decemb.** Von einem Comando von 50 Husaren unterm Rittmeister v. Beust v. Hallasch, wobey ein Hinterhalt von 80 Mañ Infanterie unterm Capitaine v. Seiger Kleistsch. Regiment, seynd überfallen, mit samten Pferden aufgehoben, u. gefangen eingebracht worden 1. Cornet Nahmens v. Cisir, und 4. Husaren von Springer, 5. Husaren von Gilany, 2. von Nadasti, 2. von Esterhasi, 4. von Haller 3. von Senkesesty . . . . facit Hierbey haben wir nichts verlohren	21
	Die gantze Summa	427

Summarischer Extract der Feindlichen Gefangenen:

Von denen:	Ober Officiers	Gemeine worunter Unter Officiers	thut an Köpfen
Cuirassirs	.	44	44
Dragoner	.	9	9
Jnfanterie	5	108	113
Husaren	7	246	253
Frey Compagnien	.	4	4
Panduren	.	4	4
Summa Sum̄arum	12	415	427

Bey diesen Entreprisen u. vollzogenen Coups hat die Glatzische Garnison an Todten verlohren

1 Cornet v. Samitzka 6 Husaren von Hallasch 3 Pferde
1 Husar von Soldau
2 Mousquetiers von Lehwald
1 Mousquetier von Kleist

Summa 1 Officier 10 Gemeine 3 Pferde

(Siegel)

La Motte Fouqué

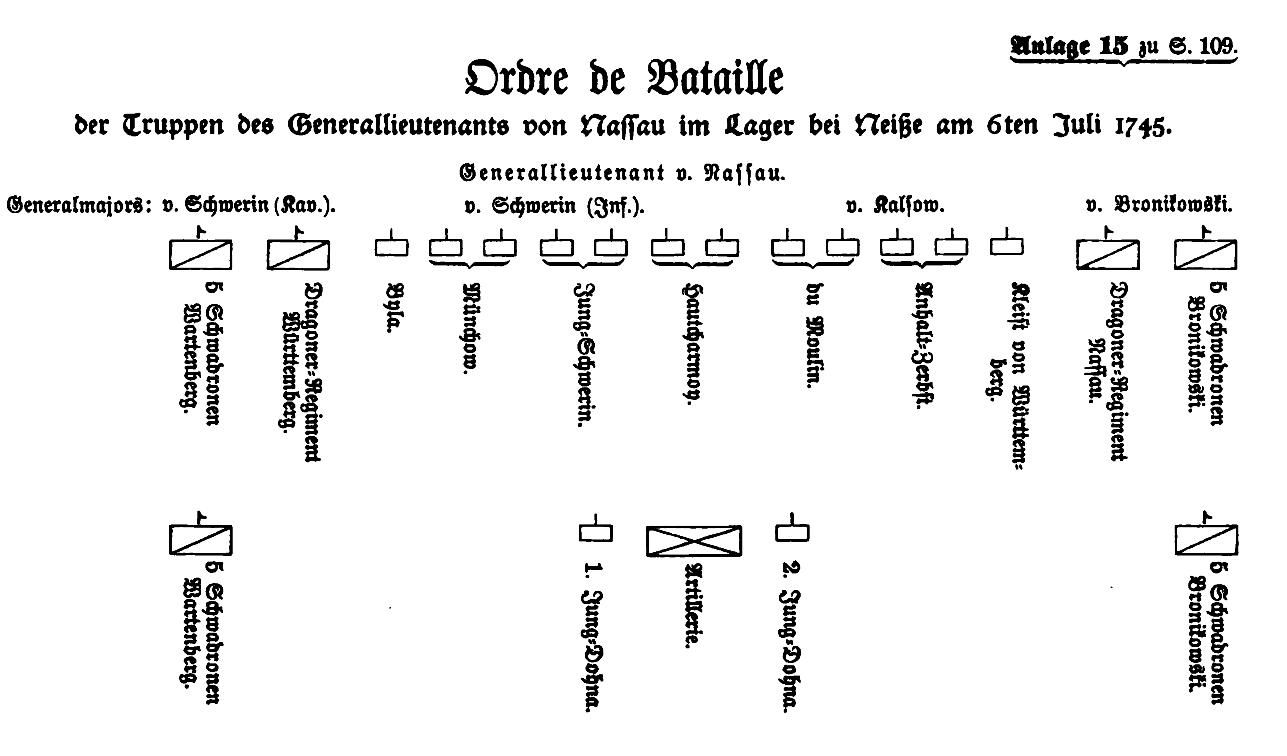
Anlage 15 zu S. 109.

Ordre de Bataille

der Truppen des Generallieutenants von Nassau im Lager bei Neiße am 6ten Juli 1745.

Generallieutenant v. Nassau.

Generalmajors: v. Schwerin (Kav.). v. Schwerin (Inf.). v. Kalsow. v. Bronikowski.



Nach dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig aufgestellt.

Anlage 16 zu S. 113.

Effective Stand-Tabella

über die in der Festung Cosel befindl. Garnison.

(Aus der Browneschen Darstellung.
Ohne Datum.*)

v. Himmelberg	53	Mann
Hillebrand	73	"
Wirotius	74	"
Ubelli	55	"
Kopp	75	"
v. Baden	142	"
Andlau	111	"
Esterházy	216	"
v. Dalmatiner	257	"
Prodanowich	174	"
Phillipowich	92	"
Scentianin	144	"
Radack	146	"
Jokoly	129	"
Poppowich	145	"
Szowincka	132	"
Nestrowitzky	119	"
Von der Artillerie	25	"
Vom Proviant	26	"
	2188	Mann.

*) Diese „Tabella" ist in der Browneschen Darstellung der Beschreibung der Belagerung von Cosel, welche mit derjenigen des Tagebuchs Nassaus vollständig übereinstimmt, als Anlage beigefügt, sie stammt also jedenfalls aus dem Sommer 1745, vermuthlich aber aus einer Zeit vor der Einschließung durch Nassau und scheint die Besatzung später auf etwa 3000 Mann ergänzt worden zu sein. Vergl. S. 113 Anmerkung *.

Anlage 17 zu S. 125.

Anzeige
der am 4ten September 1745 durch die Kriegsflamm eingeäscherten Stadt Cosel und zwar:
(Aus dem Tagebuche Nassaus.)

Abgebrandt:

Das Rathhaus	1
der Stadtthurm	1
bürgerliche Häuser	104
das Brauhaus	1

Stehen geblieben:

Bürgerliche kleine Häuser	16
die von Bomben sehr durchbrochene Kirche	1
Pharretey	1
Vicariat	1
die Schule	1
Judenfrint	1
Nachtwächter	1
Abdeckerey	1

Bürgermeister und Rath zu Cosel.

Capitulation von Cosel vom 5ten Sept. 1745.

(Aus dem Tagebuche Nassaus.)

1.

Die Garnison mit allen Ehren-Bezeigungen, klingendem Spiel und fliegenden Fahnen auf jeden Mann 24 scharfe Schuß, 4 Regimentsstücken und dazu gehöriger munition ausziehen zu lassen.

Ad. 1.

Wird abgeschlagen und die Garnison insgesamt als Kriegs-Gefangene angenommen, jedoch ihnen dabey versprochen, daß diese Besatzung aus Cosel zu allererst vor allen Königlich Ungarischen Trouppen ausgewechselt und keine andern vor denselben ranzionirt werden sollen, ausgenommen die Deserteurs, welche getreulich anzugeben und Keiner ohne Ausnahme verschwiegen gehalten werden muß.

2.

Würde man nach getroffener Capitulation, ein Thor einräumen, und den anderen Tag daraus ausmarchiren.

Ad. 2.

Das Ratiborer Thor nebst der Redoute der Tete du Pont wird denen Königl. Preuß. Trouppen so gleich nach Unterschrift dieser Capitulation eingeräumet und soll die Garnison morgen früh um 8 Uhr ihr Gewehr bey denen Preuß. Casernen abgeben.

3.

Und der Zug die gradeste und kürzeste Straße nach Olmütz nehmen mit darzu erforderl. sichern Geleithe.

Ad. 3.

Cessiret, weil die Garnison zu Kriegs = Gefangenen ange= nommen wird.

4.

Vor die benöthigte Vorspann wird beliebigst gesorget, die Blessirten und Bagage derer HE. Offic. abzuführen.

Ad. 4.

Es wird der Garnison, wegen ihrer nächsten Auswechslung ver= sprochen, daß sie nicht weiter als bis Breslau Transportiret wer= den sollen, dargegen sich die Herren Kriegsgefangenen Offiziers auf Honneur und Offizier Parole engagiren, in keine Affaires, sie haben Nahmen wie sie wollen, besonders was Ihro Königl. May. in Preußen Dienst und Interesse einschlägt und betrift zu meliren, wiedrigenfalls sie ihre Prärogativen sofort verliehren, die HE. Offiziers Unter=Offic. und Ge= meinen behalten ihre Bagage, so viel ihnen zugehören, erweißlich machen, und die HE. Offiziers ihr Seiten=Gewehr, welches ihnen, wegen der gethanen tapferen Gegenwehr besonders accordiret wird.

5.

Vor Lebensmittel wird auf dem March von Königl. Preuß. Seits gesorget werden.

Ad. 5.

Die Garnison wird frei Transportiret bis Breslau, und ge= nüßet selbige die Verpflegung Etappen- und Cartellmäßig, dannenhero dhE. Commandant

eine accurate Liste sämmtlicher Krieges gefangenen HE. Officiers, Unter Offic. Gemeine, Tambours pp. mit Vor- und Zunahmen auch Benennung derer Regimenter Compagnien und Comitaten, morgen früh zugleich übergeben wird.

6.

Alle munition und vivres sollen getreulich angezeiget werden.

Ad. 6.

Der Herr Commandant wird alle Kriegs- und Mund-Provision was nur in der Festung vorhanden, getreulich angeben und ausantworten. Zu dem Ende von beyden (Seiten?) Commissarien ernannt werden sollen, welche Artillerie, Munition, Proviant, Kriegs-Casse übergeben und übernehmen. Zuletzt wird der Garnison annoch auf gethanes Ansuchen versprochen, daß sie während der Kriegs Gefangenschaft en regard ihrer bezeugten Bravour honnet tractirt und einige Officiers auf Parole beurlaubet werden sollen.

Dannenhero zu mehrerer Festhaltung alles dessen, bis zu völliger Vollziehung, was verabredet accordiret worden, von Königl. Preuß. Seiten der Capit. von Embers und der Cap. von Steinwehr und Seiten der

Oesterreichischen Garnison die beyden HE. Cap. Kopp und Pavianowiz als Geißeln einander zugesendet werden.

Sigil. in der Trenchée vor Cosel den 5ten Sept. 1745.

H. E. Freyher von Flandrini Obristwachtm.
J. P. Hilbrandt Hauptm.
D. Amadey Lieut. v. Baaden
Ferdin. Ujhasy Hauptm.
Mischcko Pronowicz Capit.
Joan Sentjanin Capit.
Mich. Sorincka Capit.

Joseph FreihE. von Reva Obr. Wachtm. und Commandant der National- u. Insurectional-Miliz.
Ludw. v. Bohrn Königl. Stück-Hauptmann.
E. W. Durchlässer Ing. Ober Lieut.
de Randon Hauptmann.
Alex. Nozduwiz Eques. Capit.
Gaspár Simoniz Capit.
Lazar. Popowicz Capit.
George Philippowicz Capit.
Gabr. Navacoricz Capit.

Anlage 18a zu S. 126.

Disposition

wegen Uebernehmung der Festung Cosel und Transportirung der Kriegs Gefangenen.

(Aus dem Tagebuche Nassau's.)

1. Die Uebernahme der Festung wird dem Herrn Gener. Maj. von Hautcharmoy aufgetragen. Zu dem Ende Morgen früh die 2 Bat. so in den Trenchéen stehen von 2 andern aus dem Lager abgelößt werden, welche sodann die Außenwerke der Vestung besetzen. Die 3 Bataill. Grenadr. Kleist, Bila und Goltz, machen die Hayns von denen Casernen bis an das Oder-Thor.

   Von der Cavallerie, sowol Dragoner als Husaren, wird par Regiment 1 Esquadron commandirt, welche in der Festung auf denen Plätzen, so ihnen angewiesen werden sollen, auf marchiren, diejenigen so nicht Platz haben, werden vor dem Thor placiret.
2. Die Kriegs Gefangenen strecken das Gewehr auf denen assignirten Posten, nach ihren Comitaten und Bataillons, und marchiren in die Casernen.
3. Das Regiment Schwerin escortiret die Kriegs Gefangenen und setzet sich zu deren Uebernehmung zwischen den tète du Pont und den Hautcharmoyschen Quartieren auf den Weg nach Klodnitz.
4. Der Capitaine von Steinwehr übernimmt das sämmtl. Feindl. Gewehr, und hat davor zu repondiren.
5. Die Vermöge Capitulation auf Parole entlassenen Officiers, werden durch ein Commando von 30 Husaren jentseits der Oder, über die Klodnitz bis Ratibor escortiret.

Anlage 19 zu S. 126.

Verlustliste

der Preußischen Truppen unter dem Generallieutenant v. Nassau während der Belagerung von Cosel.*)

Truppentheile	Todt oder infolge der Verwundung gestorben			Verwundet			Summe		
	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde	Offiziere	Mannschaften	Pferde
Grenadier-Bataillon Byla .	—	2	—	—	—	—	—	2	—
" " Goltz .	—	1	—	—	—	—	—	1	—
Regiment Anhalt-Zerbst . .	1	—	—	—	—	—	1	—	—
" Flanß	—	—	—	—	5	—	—	5	—
" du Moulin . .	—	1	—	—	3	—	—	4	—
" Jung-Dohna . .	—	1	—	—	5	—	—	6	—
" Münchow . . .	—	1	—	—	—	—	—	1	—
" Hautcharmoy . .	—	2	—	—	4	—	—	6	—
" Jung-Schwerin .	—	1	—	—	6	—	—	7	—
" Braunschweig .	—	—	—	—	3	—	—	3	—
Artillerie	—	1	—	—	8	—	—	9	—
Summe . . .	1	10	—	—	34	—	1	44	—

*) Nach dem Tagebuche Nassaus.

Anlage 20 zu S. 129.

Nachweisung

der

dem Generallieutenant v. Nassau unterstellten Truppen beim Abmarsche von Cosel nach Jägerndorf am 26sten September 1745.

	Bataillone	Schwadronen
1. **Besatzung von Cosel unter Generalmajor v. Borck:**		
Füsilier-Regiment Jung-Dohna . .	2 Bataillone	
Füsilier-Regiment Braunschweig . .	2 "	
2. **In Brieg unter Generallieutenant v. Hautcharmoy:**		
Regiment zu Fuß Flanß	2 "	
Regiment zu Fuß Hautcharmoy . .	2 "	
5 Schwadronen Hallasz		5 Schwadronen
3. **Beim Generallieutenant v. Nassau:**		
Regiment zu Fuß Anhalt-Zerbst .	2 "	
Füsilier-Regiment Münchow	2 "	
" " du Moulin . . .	2 "	
Grenadier-Bataillon Kleist v. Württemberg	1 "	
Grenadier-Bataillon Byla	1 "	
" " Goltz	1 "	
Dragoner-Regiment Württemberg .		5 "
" " Nassau		5 "
Husaren-Regiment Bronikowski .		10 "
" " Wartenberg . .		10 "
4. **Am 7ten September nach Breslau abmarschirt und demnächst in seinen Standort Neiße zurückgekehrt:**		
Regiment zu Fuß Jung-Schwerin .	2 "	
Insgesammt . . .	19 Bataillone	35 Schwadronen

	Bataillone	Schwadronen
Laut Anlage 15 zu Seite 109 hatte Nassau am 6ten Juli	14 Bataillone	30 Schwadronen
Am 27sten August kommen vor Cosel neu*) hinzu unter Generallieutenant v. Hautcharmoy	5 "	5 "
Ergiebt wie oben . . .	19 Bataillone	35 Schwadronen

*) Vergl. S. 121.

Anlage 21 zu S. 136.

Nachweisung
der dem Generallieutenant v. Nassau Ende November unterstellten Truppen.

	Bataillone	Schwadronen
1. **Mit Generallieutenant v. Nassau marschiren am 29sten November nach Frankenstein:**		
Regiment zu Fuß Anhalt-Zerbst . .	2 Bataillone	
= = = Flanß	2 =	
Grenadier-Bataillone Kleist v. Württemberg, Byla, Goltz, Ellert . .	4 =	
Dragoner-Regiment Nassau		5 Schwadronen
Husaren-Regiment Wartenberg . .		10 =
2. **Am 14ten November unter Generalmajor v. Schwerin nach Schweidnitz entsendet:**		
Füsilier-Regiment du Moulin . . .	2 =	
Dragoner-Regiment Württemberg .		5 =
3. **Unter Generallieutenant v. Münchow stehen an der Neiße:**		
Füsilier-Regiment Münchow	2 =	
= = Fouqué	2 =	
Husaren-Regiment Bronikowski. . .		10 =
4. **Unter Generallieutenant v. Hautcharmoy in Brieg:**		
Regiment zu Fuß Borcke	2 =	
= = = Hautcharmoy . .	2 =	
Husaren-Regiment Hallasz		5 =
5. **Besatzung von Cosel:**		
Füsilier-Regiment Jung-Dohna . .	2 =	
= = Braunschweig . .	2 =	
Garnison-Regiment Lehmann (früher Saldern)	2 =*)	
6. **Im September nach Neiße zurückgekehrt** (vergl. S. 126):		
Regiment zu Fuß Jung-Schwerin .	2 =	
Insgesammt . . .	26 Bataillone	35 Schwadronen
Anfang Juli hatte Nassau (vergl. Anlage 15 zu S. 109).	14 Bataillone	30 Schwadronen
Dazu kommt am 27sten August vor Cosel Hautcharmoy mit	5 =	5 =
Neu hinzugekommen am 19ten Oktober (vergl. S. 132)	3 =	
Aus Neiße herangezogen:		
Füsilier-Regiment Fouqué	2 =	
Besatzung von Cosel:		
Garnison-Regiment Lehmann	2 =	
Ergiebt wie oben . . .	26 Bataillone	35 Schwadronen

*) Ein Bataillon dieses Regiments war beim Falle von Cosel im Mai 1745 in Kriegsgefangenschaft gerathen. Eine im Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig (Kr. Arch. Gen. St.) befindliche Nachweisung der Truppen in Oberschlesien im Oktober 1745 führt zwei Bataillone Lehmann in Cosel auf. Das gefangene Bataillon scheint also inzwischen ausgewechselt worden zu sein.

Feldmarschäll
Gen. d. Kav.
Gen. Lt. ode
Generalmajor

Gen. d. Ka
Gen. Lt. od
Generalmaj

I. Treffen
II. Treffen

Der Erbprinz von Anhalt an das Heer.

10ten November 1745

aus Rohnstock.

Da die eingezogenen Nachrichten von den feindlichen Mouvements mir glauben machen, daß selbige auf Schlesien etwas tentiren wollen, welches mir den Entschluß zu nehmen machet, nach des Königs Befehl sie entgegen zu marschiren, und mit Gottes Hülfe zu schlagen, weswegen ich die Hr. Generals zusammen berufen lassen, um ihnen meine Disposition vor zu legen und anbei mündlich auf das allerdeutlichste zu expliciren.

1) Wenn die Armee aus diesen Quartieren aufbricht, marschiren d Rgtr. den geradesten Weg nach ihrem neuen designirten Quartier. Die Hrn. Generals quartiren sich bei ihren Brigaden nach der Ihr gegebenen Ordre de bataille mit ein, und senden auch durch Jägers rapport ob und wie allens gut ein geruckt ist. Solche rapports erhalte ich von die 4 Gen Lts der ersten Linie, und von die 4 Gen. Majors der zweiten Linie als Kyau Lestwitz, Kleist und Bornstedt, und weswegen die 4 GenLts. den 4 benannten GenMjs die halbheit ihrer Jägers abgeben sollen.

2) Der zweite Marsch geschieht mit mehr precaution und sollen die 4. Gen Lts der 1sten und die 4. Gen Mjs der 2ten Ihre Brigaden gleich bei dem Aufbruch zusammenziehen, mit solchen dahin marschiren, wo es wird befohlen werden, und dann wird man sich nach den vorfallenden Umständen, sowie vor 1 Jahr in Ober Schlesien gemacht worden zusammen ziehen und dann en colonne weiter marschiren und so wieder in die Quartiere einrücken, in welchen dann die Hrn Generals die Wachten selbst aussetzen werden, damit kein Quartier nicht kann surpreniret werden, und so eins doch attaquirt

würde sollen die nächst dabei gelegenen Quartiere solches zum succurs marschiren. Der dritte und folgende Marsch geschieht eben auf diese Art nur immer mit mehrerer precaution je näher wir an die Feinde kommen, und so es das Wetter zu lassen wird, wenn wir noch einen Marsch vom Feinde seindt, so werde ich campiren, als denn in Sonderheit und auch vorher, wo die Generals in Quartier kommen werden, sie sich das Terrain überall bekannt machen, damit sie observiren, wo die Feinde herkommen, und wo sie solche verfolgen können.

3) Wenn wir an die Feinde kommen und Bataille liefern können, so werde ich suchen mit die beiden Generals und 4 Gen Lts das Terrain zu recognosciren und einem jeden sagen, wie und an welchem Orte ein jeder mit seiner Brigade aufmarschiren soll. Die hintere Linie richtet sich nach der vorderen, sie marschirt 300× hinter selbige auf, und nimmt zwischen die Esquadrons, da die erstere Linie nur 6× hat, solche weite Distancen, damit die hintere Linie eben so viel Terrain occupiret als die vordere, obgleich in selbiger nicht so viel Esquadrons sein. Die Rgtr. der 2ten Linie marschiren gleichmäßig dieser Gestalt auf, daß die Brigade von dem Gen. Lestwitz so viel terrain occupiret als die Brigade von dem Gen Lt. Lewaldt; die von dem Gen Maj v. Kleist sowie die von dem Gen Lt. La Motte.

4) Wenn es das Terrain zuläßt, wird sich die Armee deployien und aufmarschiren, ehe wir an das feindliche Canonenfeuer kommen. Alsdann ein jeder General Acht haben muß so geschwind, wie möglich auf zu marschiren, jedoch nicht zu laufen, sondern die Linie ordentlich zu formiren, worauf dann in Gottes Namen wird avancirt werden. Die Caval soll attaquiren ohne zu feuern, zu plaudern noch zu schreien sondern mit dem Degen in der Hand wann sie à portée seindt, jedoch eher als die Feinde, solle es auch noch so weit sein und die Feinde eher losbrechen wollten, sollen die unserigen eher attaquiren und die Feinde rumpiren und sie zurückjagen. Unsere Esq müssen alle Zeit wohl geschlossen bleiben und nicht eher ausfallen wan es Se. Maj. befohlen; bis die beiden feindlichen Linien völlig geschlagen, alsdann kann nach Kgl. Befehl etwas ausfallen, um die Feinde in confusion zu erhalten. Die Esquadrons aber

sollen allemahl geschlossen bleiben, und wenn dieser Gestalt die Feinde repoussirt sein, so muß die hintere Linie sehen, wie selbige in die feindliche Inf. brechen kann und gleichmäßig desordre bringen und darin wirthschaften.

5) Die Infanterie marschirt in guter Ordnung und gerade an den Feind. Die Generals und die Kommandeurs der Bataillons sollen sich ein point de vue nehmen, worauf sie zu marschiren, damit kein Gedränge, noch viel weniger Lücken werden und soll gar nicht gefeuert werden, bis es befohlen wird. Sollten Bat. gegen die Ordre anfangen zu feuern, die müssen die Generals, die Stabsofficiers, ja ein jeder Officier sein Peloton da so gleich anhalten, damit die Leute nur erst die Gewehre wieder auf die Schulter nehmen, sie mögen geladen haben oder nicht; auch muß dahin gesehen werden, daß kein Halt gemacht wird, sondern daß die Leute immer im Avanciren bleiben. Die Officiers und Unterofficiers, so hinten schließen, sollen darauf Acht haben, daß Niemand austrete, und dieser Gestalt wollen wir die Feinde schlagen, daß ihnen soll die Luft vergehen, niemahlen nicht wieder in Schlesien einzufallen.

6) Wenn in wehrendem Avanciren Teiche, Häuser oder andere Oerter gefunden werden, wodurch die Bat. oder Esq. sich brechen, so muß darnach gesehen werden daß sobald sie solche Gegend passirt, gleich wieder aufmarschirt und in Linie an einander geschlossen bleiben.

7) Auch soll in Sonderheit darnach gesehen werden und recht stark darauf gehalten daß Keiner, weder bei der Cav. noch Inf. spricht, plaudert oder schreiet, damit Niemand als die Generals und Kommandeurs der Bat. und Esq. commandiren.

8) Wehrend diesem Marsche sollen die Generals in alle die Esq. und Bat. mit den Leuten sprechen, und wohl informiren, die von der Cav., daß ihr sehr leicht ist und gar nicht gefährlich, falls die Cav. nur gleich attaquirt ohne zu schießen ohne zu plaudern und ohne zu sprechen gleich einbricht und in die Feinde brav einhauet, so schmeißen sie sie nicht allein, sondern haben auch gar Nichts mehr zu fürchten dahingegen, falls sie nicht hurtig und zugleich einbrechen, oder gar, darvor Gott sei, den Rücken weisen, so komen

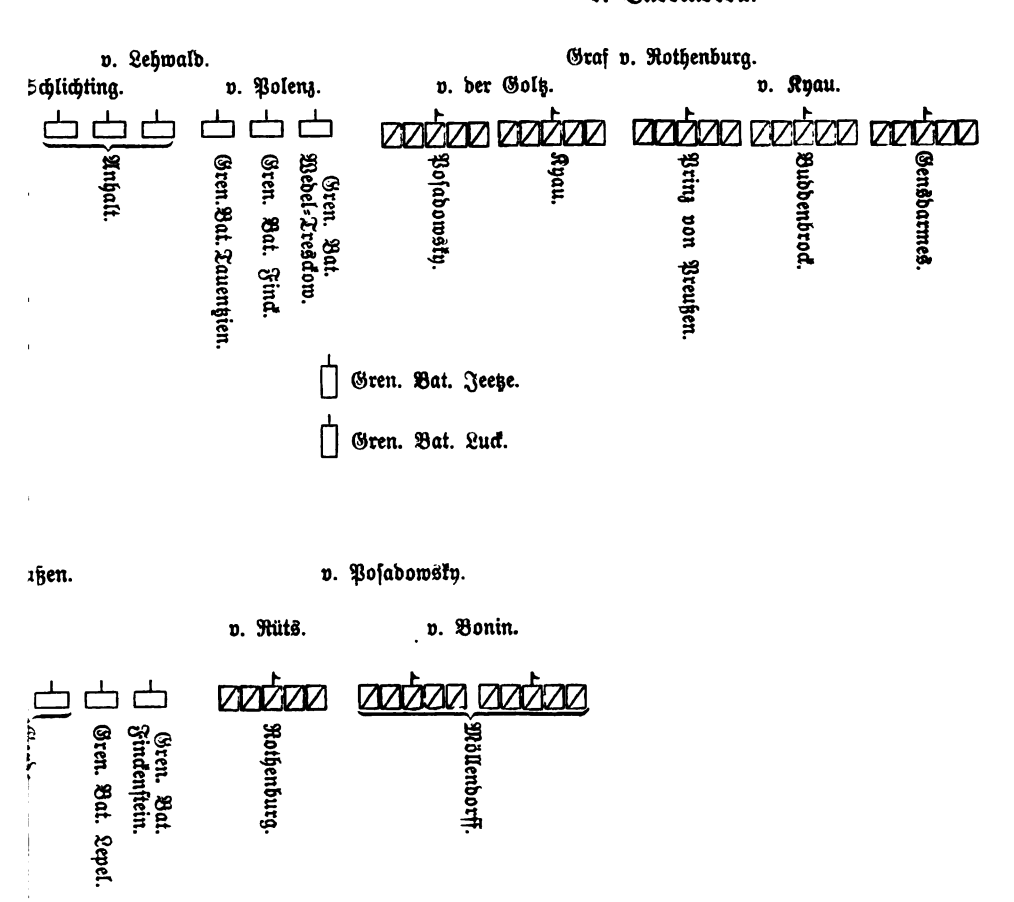
sie in größte Gefahr und würden sehr viele niedergehauen, und können ihnen die Exempel angeführt werden, wie dann gleichmäßig daß keiner feuern soll, und kann ihnen dabei auch angezeigt werden, daß da die Oest. bei diesen letzten beiden Bataillen auf uns gefeuert, sie dieserwegen geschmissen worden sind. Die von der Infanterie sollen die Bat. dergestalt informiren daß ihnen Nichts widerfahren kann, falls die Bat. wohl geschlossen bleiben, gerade marschiren und nicht halten, nicht ohne Commando feuern und immer im Marsch bleiben, so ist die Bataille in wenig Minuten vorbei, dahingegen, wenn sie halten bleiben, feuern, so hat der Feind auch die Zeit wieder zu feuern und wodurch viele Leute todtgeschossen werden. Daß das auch seinen Nutzen habe, daß Niemand nicht plaudere, können sie daraus abnehmen wie sie in solchem Falle das Commando ihrer Generals und Commandeurs nicht hören können. Die preuss. Inf. hätte noch niemahleu dem Feind den Rücken gewiesen und würde mit Gottes Hülfe, bei dieser vorkommenden Action solches auch nicht thun, denn die Ehre so ein jeder preuss. Soldat hat ließe solches nicht zu; auch hätten wir in allen Bataillen gesehen, was die Oest. vor Verlust gehabt hätten, und wie unsere Cav in dero Inf. eingehauen hätte, wenn sich die Bat hätten rumpiren lassen, oder aus einander gelaufen wären, also würden alle ehrliebenden Leute sich in Acht nehmen niemals dem Feinde den Rücken zu weisen.

9) Bei welchem Marsch und wohin die Equipage geschickt werden soll, wird zu gehöriger Zeit befohlen werden, als dann Nichts mitgeht als die Packpferde und der Generals und Commandeur der Rgtr und Bataillons Chaisen.

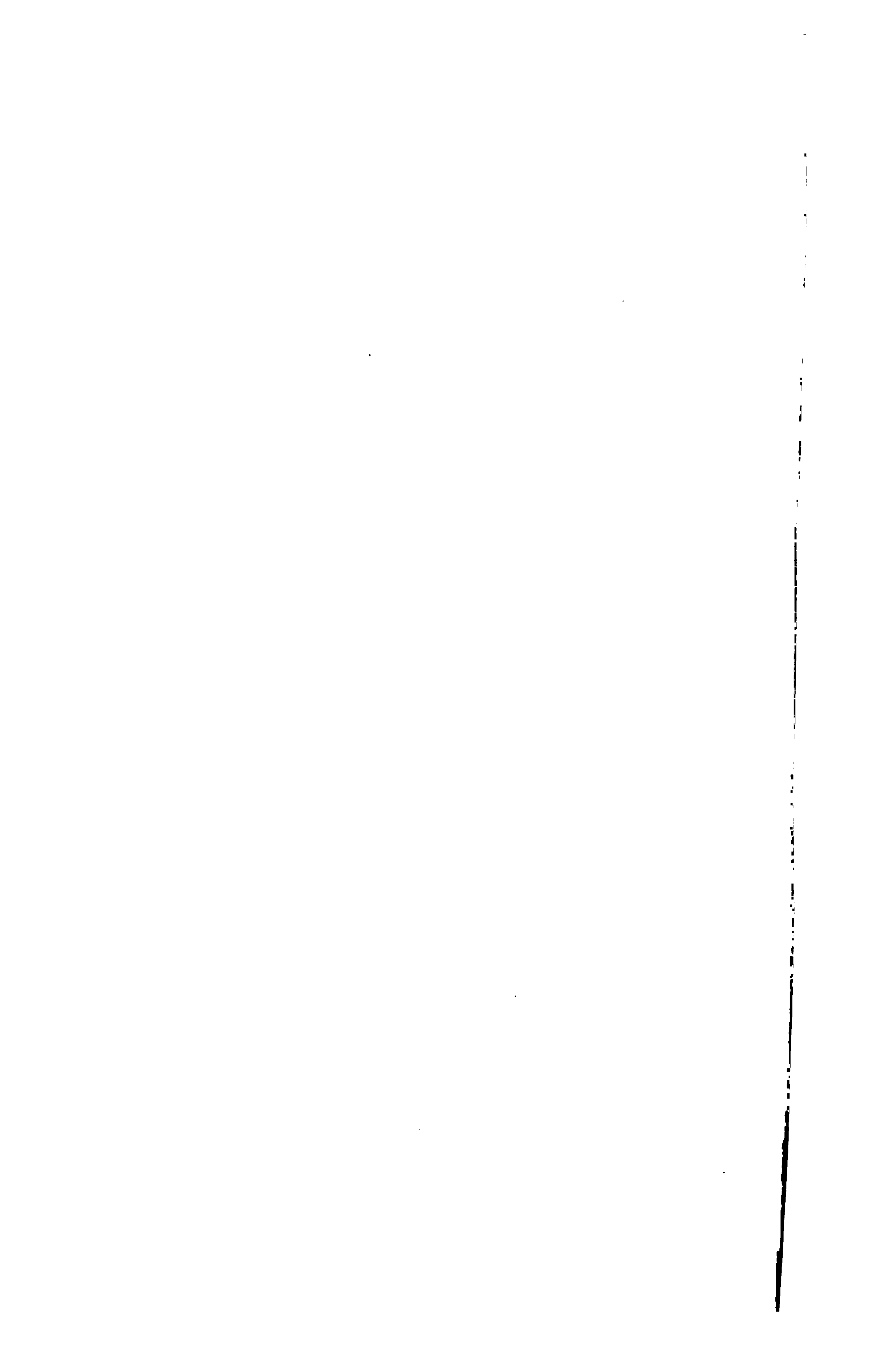
10) Ich hoffe und zweifle nicht daß ein jeglicher von dem ersten General bis zu dem letzten Musquetier und Reiter sich die Sache so angelegen sein lassen; damit wir eben jetzo wie bei die 4 vorigen Bataillen hohen Ruhm erwerben und die preuss. Ehre vergrößern, als wozu ich die anwesenden Herrn Generals und einem Jeden von Herzen viel tausend Glück wünsche.

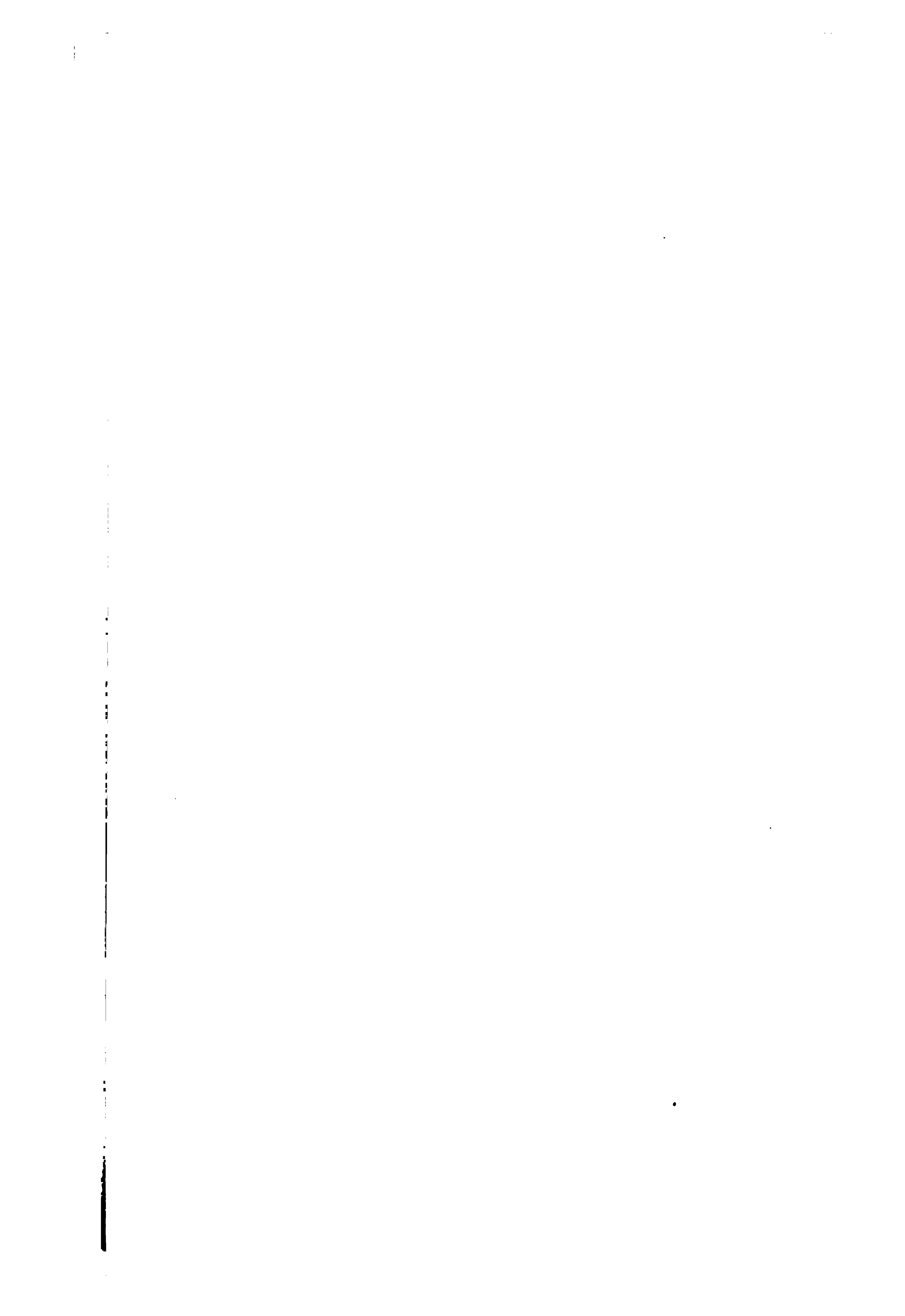
Rohnstock den 10. XI. 1745.

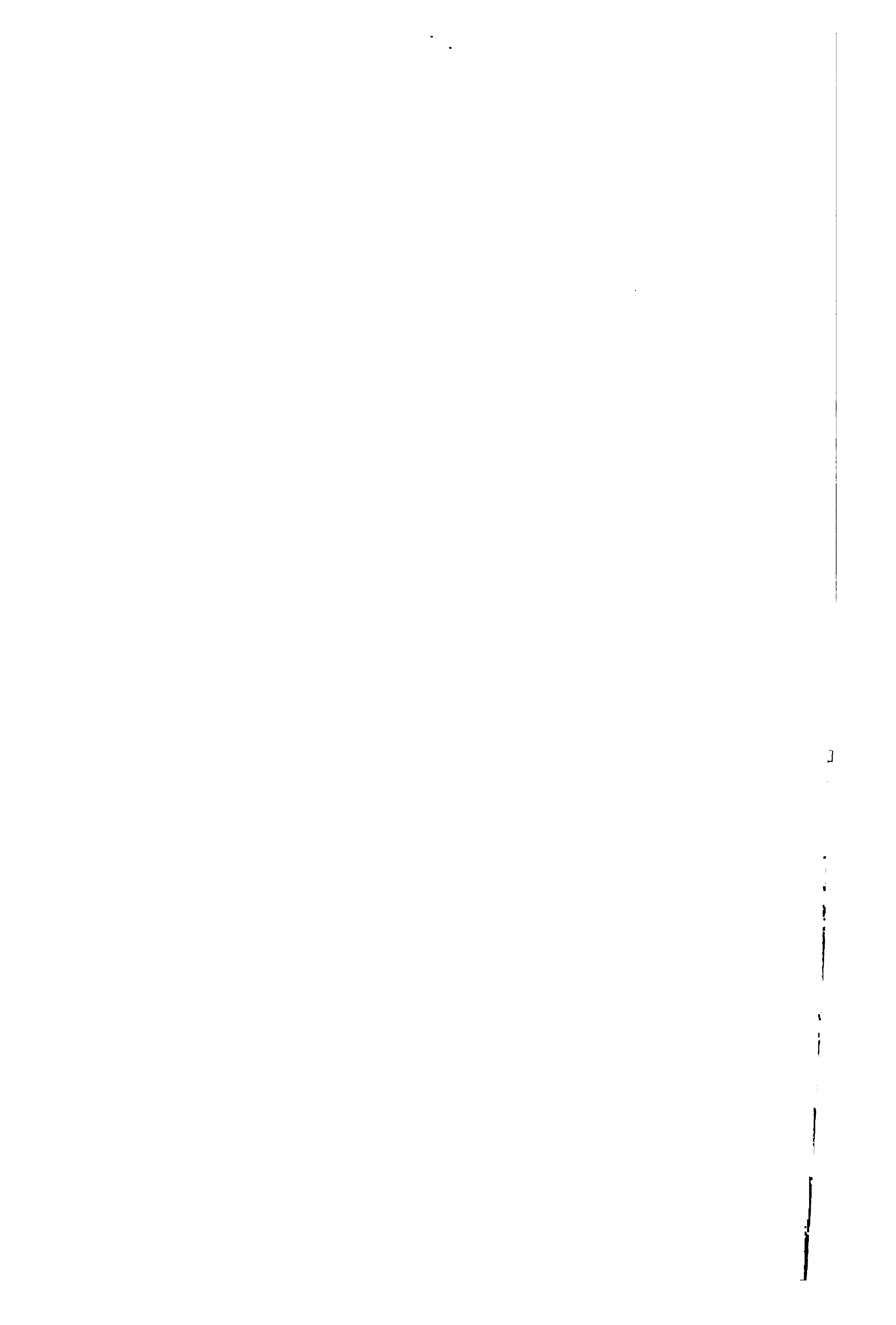
Leopold von Anhalt.



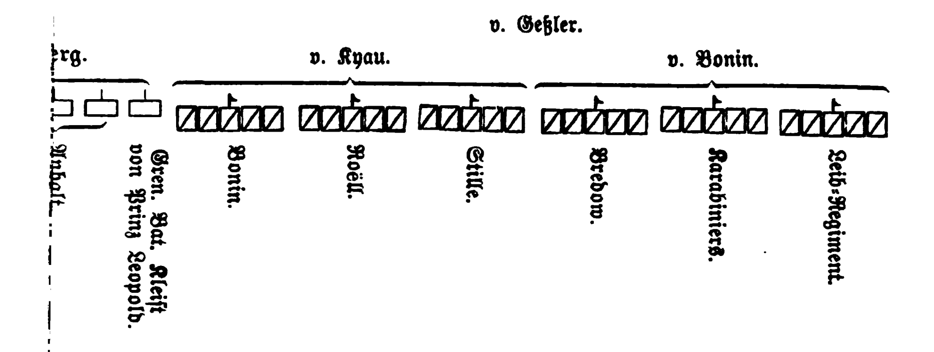
Nach dem Nachlasse des Prinzen Ferdinand von Braunschweig.





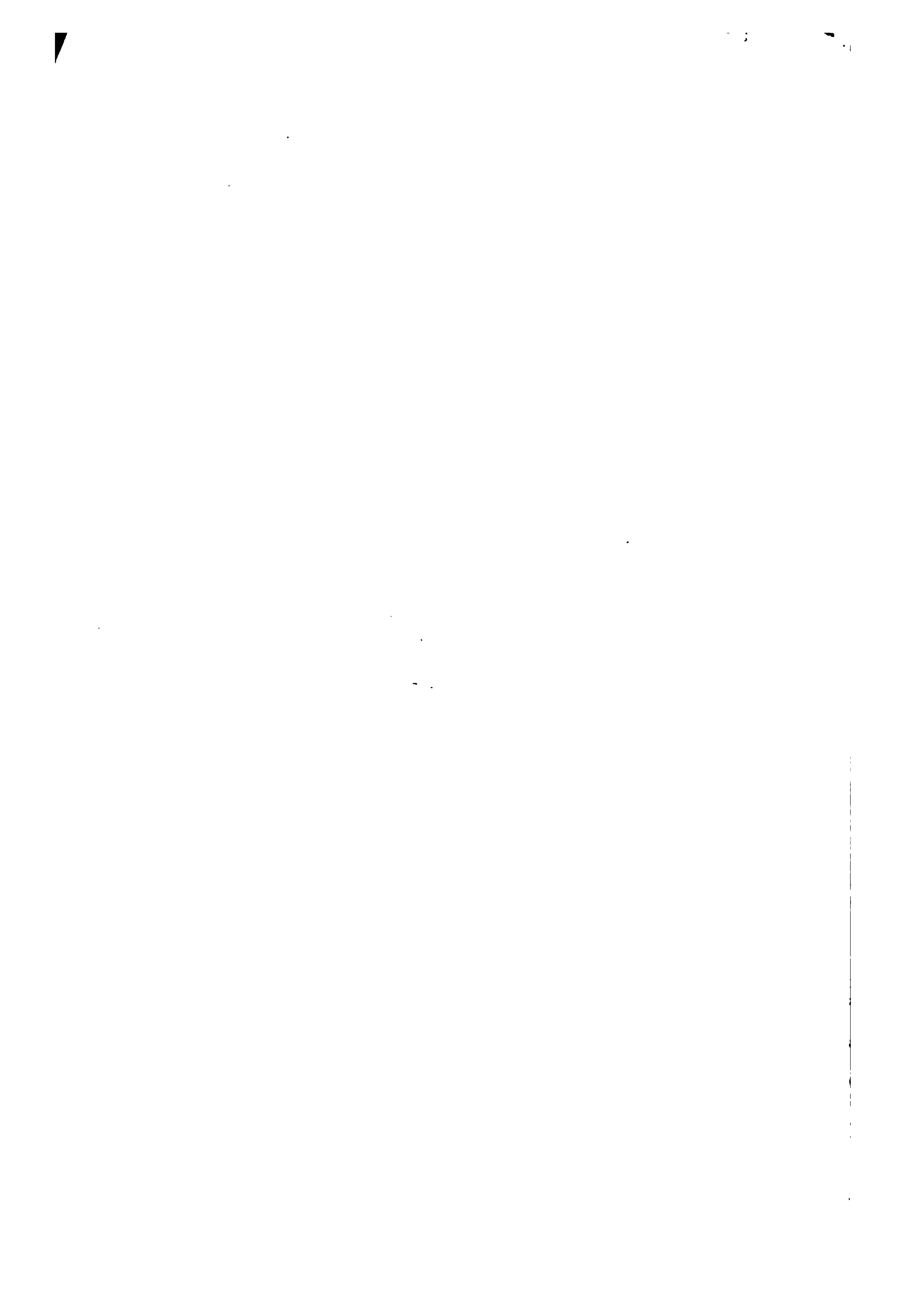


1745.



Nach dem Nachlasse des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.





Anlage 28 zu S. 241.

Verlustliste

für das Preußische Heer in der Schlacht bei Kesselsdorf am 15ten Dezember 1745.

Truppentheil	Todt oder infolge von Verwundung gestorben		Verwundet		Summe		Bemerkungen
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	
Generalität	2*	—	2*	—	4	—	* Die Verlustlisten führen nur 1 General als todt auf. General v. Polenz ist aber nach den Stammlisten der Armee von 1753 an ebenfalls verwundet und an seinen Wunden 1746 gestorben. In Arch. Zerbst I, 1062 ist er verwundet aufgeführt, ebenso Arch. Zerbst IV, 101, daselbst auch General v. Jeetze als verwundet.
Infanterie:							
Inf. Regt. Anhalt . . .	5	208*	8	311*	13	519	* Nach Arch. Zerbst II, 608: Verlust an Mannschaften 189 todt, 380 verw. und Ungedr. Nachr. 189 todt, 311 verw. Wohl nicht berücksichtigt, wie viele an ihren Wunden später gestorben.
" " Prinz Leopold .	3	165	9	286	12	451	
" " Jeetze . . .	4	103	12	238*	16	341	* Nach Arch. Zerbst II, 608 und Ungedr. Nachr. 256 Mannschaften verwundet.
" " Prinz Dieterich	3	137	11	340	14	477	
" " Leps	1	18	6	152	7	170	
" " Prinz von Preußen . .	1	65	3	128	4	193	
" " Prinz Moritz .	—	6	1	35	1	41	
" " Bonin . . .	2	40	3	208	5	248	
" " Herzberg . .	—*	28	5	166	5	194	* Nach Kr. Arch. Gen. St. XXXIV, 14. 1 Offizier todt. Der Name ist aber nirgends angegeben.
" " Bredow . .	3	37	6	132	9	169	
" " Polenz . . .	2	32	5	202	8	234	
" " Erbprinz von Hessen-Darmstadt	—	25	2	36	2	61	
" " Prinz Ferdinand	2	28	—	85	2	113	
" " Prinz Georg .	2	65	—	33	2	98	
" " Württemberg .	—	207	—	17	—	224	
Gren. Bat. Schöning . .	1	40	2*	128	2	128	* Nach Bremen, Schlacht bei Kesselsdorf S. 27 Anm. 2 Major v. Schöning verw., auch im Arch. Zerbst IV, 101, in den Verlustlisten nicht erwähnt.
" " Kleist von Prinz Leopold	3	100	4	196	7	296	
" " Plotho . . .	2	70	6	200	8	270	
" " Münchow . .	1	196	4	175	5	371	
Gesammtverlust der Infanterie . . .	35	1570	87	3068	121	4638	

Truppentheile	Todt oder infolge von Verwundung gestorben		Verwundet		Summe		Bemerkungen
	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	Offiziere	Mannschaften	
Kavallerie:							
Leib-Regiment	1	7	1	11	2	18	
Karabiniers	—	8	—*	8	—	16	* Nach Kr. Arch. Gen. St. XXXIV, 14, Arch. Zerbst I, 1062 und B 13, R 96, 94 und Ungedr. Nachr. 2 Offiziere verwundet. Die Namen sind aber nirgends aufgeführt.
Regt. z. Pf. Buddenbrock .	—	4	—	—	—	4	
" " " Prinz Friedrich	—	—	—	2	—	2	
" " " Stille . . .	2	9	1	33	3	42	
Drag. Bayreuth	—	—	—	—	—	—	
" Jung-Möllendorff .	—	29	—	4	—	33	
" Roëll	—	27	—	—	—	27	
" Bonin	1	49	2	—	3	49	
" Stosch	—	—	—	2	—	2	
" Holstein	—	2*	—	—	—	2	* Nach Arch. Zerbst II, 603 u. Ungedr. Nachr. 1 Mann todt.
Gesammtverlust der Kavallerie	4	135	4	60	8	195	
Artillerie*)	—	13*	1	55*	1	68	* Nach d. Holtzmannischen Tagebuch Kr. Arch. A Z. 254. Nach Ungedr. Nachr. Regts. Art. 7 todt, 27 verw., schwere Art. 1 todt, 1 Offiz. 11 Mann verw., zusammen 8 Mann todt, 1 Offizier 38 Mann verw.
Gesammtverlust . . .	41	1718	94	3183	135	4901	

Die fünf vorhandenen Verlustlisten Kr. Arch. Gen. St. XXXIV. 14; Arch. Zerbst I, 1062; B 13, R 96, 94 und II, 603 und Sammlung ungedruckter Nachrichten Bd. I weichen außer dem in den Bemerkungen Erwähnten nur in Rechenfehlern von einander ab. Die Verlustlisten sind trotzdem wohl nicht ganz zuverlässig, da das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten bei manchen Regimentern (Württemberg, Jung-Möllendorff, Roëll, Bonin) sehr unwahrscheinlich erscheint und Vermißte gar nicht aufgeführt sind. Die Husaren-Regimenter kamen auch zum Eingreifen, ihre Verluste aber sind, wie gewöhnlich, nirgends erwähnt.

Namentliches Verzeichniß
der gebliebenen und verwundeten Offiziere des Preußischen Heeres.

Truppentheil	Todt oder infolge der Verwundung gestorben	Verwundet
Generalität	Gen. Maj. v. Herzberg " " v. Polenz	Gen. Lt. v. Leps Gen. Maj. v. Bredow
Anhalt	Pr. Lt. v. Zastrow " " v. Rinow " " v. Göllnitz Sek. Lt. v. Schenckendorff Fähnr. v. Krosigk	Oberst v. Schwerin Ob. Lt. v. Kleist Hauptm. v. Bandemer " v. Feilitzsch " v Köller Pr. Lt. v. König Fähnr. Hesse " v. Weißenbach.
Prinz Leopold	Oberst v. Rintorf Hauptm. v. Kalben Fähnr. v. Zaschritz	Ob. Lt. v. d. Osten Hauptm. Heine Pr. Lt. v. Kloeden " " v. Katte " " v. Backhoff " " Sauerhof Sek. Lt. Gottschalck Fähnr. v. Kalckstein " v. Hoverbeck
Zeetze	Major v. Sichtern Hauptm. v. Plötz Lt. v. Zeetze Sek. Lt. v. Woyski	Ob. Lt. v. Kannacker Major v. Horn Hauptm. v. Wittcke Pr. Lt. v. Götze " " v. Germar " " v. Galow (Gadow?) " " v. Breitwitz Fähnr. v. Wedel " v. Franckenberg " v. Barnekow " v. Tauentzien " v. Niebelschütz
Prinz Dietrich	Hauptm. v. Bredow Pr. Lt. v. Below Sek. Lt. v. Schorlemmer	Oberst v. Blanckensee Hauptm. v. Butzke " v. Haeseler " v. Auerswald Pr. Lt. v. Scharnhorst " " v. Stojentin " " v. Bentheim Fähnr. v. Wangenheim " v. Oppell " Nasse " v. Loeben

Truppentheil	Todt oder infolge der Verwundung gestorben	Verwundet
Leps	Pr. Lt. v. Eller	Oberst v. Seel Hauptm. v. Plötz Pr. Lt. v. Dargitz Lt. v. Loen = v. Ludwiger Fähnr. v. Westhoven
Prinz von Preußen	Sek. Lt. v. Bredow	Sek. Lt. v. Derschau = = v. Wulffen Fähnr. v. Lüderitz
Prinz Moritz		Fähnr. v. Burgsdorff
Bonin	Hauptm. v. Massow Sek. Lt. v. Rundstedt	Pr. Lt. v. Puttkamer = = v. d. Marwitz Sek. Lt. v. Zweiffel
Hertzberg		Hauptm. v. Korff = v. Retzdorff = v. Bila Sek. Lt. v. Jeetze = = v. Schierstedt.
Bredow	Pr. Lt. v. Minnigerode = = v. Krebs Fähnr. Küchmeister v. Sternberg	Ob. Lt. v. Taubenheim Hauptm. v. Selchow Lt. v. Erlach Sek. Lt. Stoltzenberg = = v. Schallenfeld Fähnr. v. Lettow
Polenz	Hauptm. Graf v. Schlieben Pr. Lt. v. Burghagen	Maj. v. Aschersleben Pr. Lt. v. Bosse Fähnr. v. Haugwitz = v. Huß = v. Stangen
Erbprinz von Hessen-Darmstadt		Maj. v. Briest Fähnr. v. Pfau
Prinz Ferdinand	Hauptm. v. Starke Fähnr. v. Rositzky	
Prinz Georg	Maj. v. Uechtritz Fähnr. v. Frohreich	
Grenadier-Bataillon Schöning	Hauptm. v. Knoblauch (von Anhalt-Zerbst)	Ob. Lt. v. Schöning (von La Motte) Hauptm. v. Wolden (von Anhalt-Zerbst)

Truppentheil	Todt oder infolge der Verwundung gestorben	Verwundet
Grenadier-Bataillon Kleist von Prinz Leopold	Major v. Kleist, Hauptm. v. König (von Prinz Leopold); Hauptm. v. Kamecke (von Leps)	Hauptm. v. Zenge, Pr. Lt. v. Arnim (von Leps); Lt. v. Wartenberg, Sek. Lt. Lauter (von Prinz Leopold)
Grenadier-Bataillon Plotho	Hauptm. v. Mach, Pr. Lt. v. Scheel (von Prinz Dietrich)	Hauptm. v. Diemar (von Prinz Moritz); Sek. Lt. v. Koschitzky, Sek. Lt. Demmer (von Prinz Dietrich); Lt. v. Pasckowsky, Lt. v. Krockow, Sek. Lt. v. Konarski (von Prinz Moritz)
Grenadier-Bataillon Münchow	Lt. v. Wurmb (von Riedesel)	Major v. Münchow (von Bredow); Hauptm. v. Gemmingen (von Riedesel); Hauptm. v. Canten (von Alt-Dohna); Pr. Lt. v. Kalckstein (von Riedesel)
Leib-Regiment zu Pferde	Oberst v. d. Asseburg	Rittm. v. Bertickow
Stille zu Pferde	Rittm. v. Zanthier; Rittm. v. Thümmel	Major v. Franckenberg
Bonin Dragoner	Lt. v. Abercas	Ob. Lt. v. Neumann; Lt. v. Wulffen
Artillerie		Sek. Lt. v. Meerkatz II.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.



